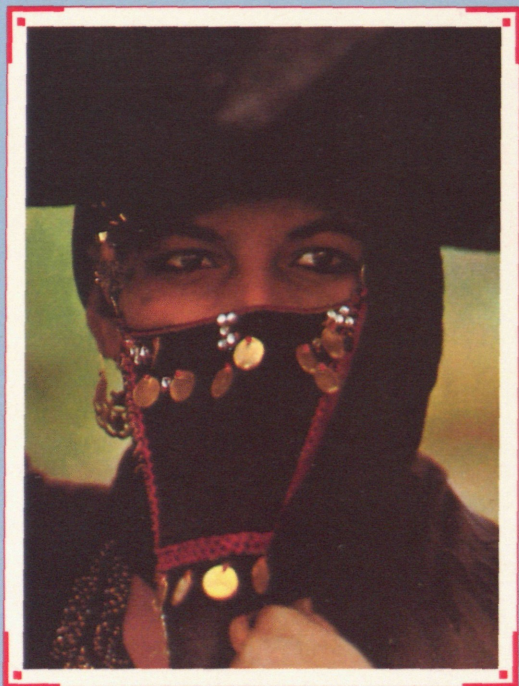


Das Lied der Liebe

Das Hohelied Salomos

veranschaulicht an Märtyrerschicksalen



Richard Wurmbrand

Stephanus Edition

RICHARD WURMBRAND · DAS LIED DER LIEBE

Richard Wurmbrand

Das Lied der Liebe

Das Hohelied Salomos
veranschaulicht am Leben
von Heiligen und Märtyrern



Stephanus Edition Uhldingen/Seewis

ISBN 3-921213-88-6

© by Richard Wurmbrand

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe bei
Stephanus-Edition Verlags AG Uhldingen/Seewis
Übersetzt aus dem Amerikanischen von Birgit Grabert

Titelbild: J. Schlunke

Herstellung: Stephanus Druck GmbH

1. Auflage 1988

INHALT

Einleitung	9
ERSTES KAPITEL	
Nur eines zählt	16
Der Kuß Seines Mundes	17
Junge Bräute	20
Aber wie kann Er mich küssen	21
Die Küsse des erhöhten Herrn	23
Geheiligte Phantasiewelt	24
Der Geruch Seiner Salben	29
Was ist Sein Name?	31
Die Jungfrauen lieben Dich	33
Ziehe mich	34
Ihm nach laufen wir	35
Kommunisten finden zu Jesus	37
Die Verantwortung aller, die Menschen zu Christus führen	38
In des Königs Kammer	40
Wir wollen frohlocken	42
Liebe bis in den Tod	43
Schwarz und anmutig	45
Kritisiere nicht	48
Die Gefahren des Pastorenamtes	50
Wo kann ich Ihn finden?	52
Den Spuren der Herde nach	56
Andere zur Weide führen	60
Ein Roß an des Pharaos Prachtwagen	62
In Liebe tadeln	65
Heiliger Unsinn	67
Gottes Juwelen	68
Meine Narde	71
Ein Bündel Myrrhe	72
Zwischen ihren Brüsten	74
Eine Zyperntraube in den Weinbergen von Engedi	75

Augen einer Taube	79
Unser Lager ist frisches Grün	81
ZWEITES KAPITEL 84	
Ich bin eine Rose Sarons	87
Ich bin wie die Lilie der Täler	90
Dornen und Töchter	91
Schön wie Lilien	91
Das Haus des Weines	95
Das Panier der Liebe	97
Erquicket mich	100
Wir brauchen die Braut nicht zu beneiden	102
Seine Umarmungen	104
Eine Armee von Gazellen	105
Der Schlaf des Glaubens	107
Erwecket die Liebe nicht	110
Die Liebe der Braut	112
Er steht hinter unserer Wand	113
Der Winter ist vorüber	114
Die Taube im Geklüft der Felsen	115
Laß mich Deine Stimme hören	118
Die kleinen Füchse	121
Kleine können Großes tun	125
Mein Geliebter ist mein und ich bin Sein	127
Er weidet mich unter den Lilien	132
Der Geliebte wird fortgeschickt	135
DRITTES KAPITEL	
Auf der Suche nach dem Bräutigam	136
Die Wächter der Stadt	138
Die Braut aus der Wüste	144
Tapfere Helden	145
Salomos Tragbett	150
Der Verdienst der Mutter	152
VIERTES KAPITEL	
Die Braut ohne Schleier	155

Ganz schön bist Du	159
Komm vom Libanon	161
Die Kraft unseres Blickes	166
Ein verschlossener Garten	169
Das Vorrecht der verschlossenen Gärten	173
Wache auf, Wind	174
Heilige Phantasie	178

FÜNFTES KAPITEL

Ein trauriges Kapitel im Leben der Braut	182
Verräterische Pastoren	186
Liebeskrank	188
Was ist Dein Geliebter vor einem anderen Geliebten?	192

SECHSTES KAPITEL

Wohin ist er gegangen?	198
Schön wie Tirza	203
Sein Harem	206
Die Herrlichkeit der Gemeinde	210
Kehre zurück Sulamith	211

SIEBTES KAPITEL

Der heilige Tanz	216
Jesus bewundert Seine Braut	220
Komm, mein Geliebter	222

ACHTES KAPITEL

O wärest Du mir gleich einem Bruder	227
Liebe so stark wie der Tod	230
Ein Buch ohne das Wort „Gott“	233
Epilog	238
Salomos Weinberg	239
Schlußbetrachtung	244

EINLEITUNG

Im Zohar, einem alten jüdischen Buch mystischer Tradition, heißt es:

„Das Lied der Lieder ist allen vorhergehenden Liedern überlegen, denn jene, die von Salomos Vorgängern geschrieben wurden, sind lediglich in das Repertoire der von Engel gesungenen Lieder aufgenommen worden; so zum Beispiel das „Stufenlied Davids“ (die wörtliche Übersetzung des hebräischen Ausdrucks „le-David“), d. h. „Das Lied, das himmlische Scharen dem David singen“ ... Doch als Salomo kam, sang er ein noch höheres Lied als David, eines, das von den höchsten Heerscharen, den Säulen des Universums selbst zur Ehre des größten Königs, dem Herrn des Friedens und der Harmonie, gesungen wurde. Andere sandten ihren Lobpreis mit niederen Wagen empor, König Salomo wählte edlere Wagen ...

An dem Tag, als das Lied offenbart wurde, kam die Schekina Gottes auf die Erde hinab, wie geschrieben steht: „Und die Priester konnten nicht stehen und ihr Amt ausüben wegen der Wolke“. Weshalb? Weil „die Herrlichkeit des Herrn das Haus des Herrn erfüllt hatte“ (1 Kön. 8,11). An jenem Tag wurde dieses Lied offenbart, und Salomo sang es in der Kraft des Heiligen Geistes. Das Lied enthält die Summe des mosaischen Gesetzes, des Schöpfungswerkes, des Geheimnisses der Patriarchen, die Geschichte des ägyptischen Exils und des Auszugs aus Ägypten sowie das Lied am Roten Meer. Es ist die Quintessenz der fünf Bücher des Sinaibundes, der Wanderschaft des Volkes Israels durch die Wüste bis zum Verheißenen Land und des Tempelbaus. In ihm wird der Heilige Name Gottes mit Liebe und Freude gekrönt, es enthält die Prophetie der Zerstreuung Israels unter die Nationen, ihrer Erlösung und die Auferstehung

der Toten sowie alles weitere bis zu jenem Tag, dem „Sabbat des Herrn“. Alles was war und ist und sein wird, ist darin enthalten. Ja, selbst die Ereignisse des kommenden „Siebten Tages“, des Sabbattages des Herrn, werden in diesem Lied angesprochen.

Es ist ein Lied, an dem himmlische und irdische Wesen gleichzeitig teilhaben ... All seine Worte sind voller Liebe und Freude. Deshalb ist es allerheiligst.

In dem heiligen jüdischen Buch, dem Babylonischen Talmud, schreibt Rabbi Akiba:

„Kein Tag in der Geschichte der Welt ist so kostbar wie der Tag, an dem Israel das Lied der Lieder erhielt; die ganze Schrift ist heilig, doch das Lied der Lieder ist das Allerheiligste.“

Genauso sind alle heilig, die in Wahrheit den Namen „Christen“ verdienen, weil der Glaube und das vergossene göttliche Blut sie rechtfertigt. Doch gibt es auch „allerheiligstes“-Leben. Ich denke an Geschwister der verfolgten Gemeinde, die eingesperrt in Gefängnissen und psychiatrischen Kliniken, fern von ihren Angehörigen hungern und leiden, weil sie treu den Fußtapfen des Meisters folgen.

Dieses Buch ist eine wohl einzigartige Übertragung des Hohelieds Salomos auf das Leben der Heiligen und Märtyrer unserer Tage in den Untergrundkirchen der kommunistischen Staaten.

Als die Synode von Jabne darüber entschied, welches jüdische Buch in das Alte Testament mitaufgenommen werden sollte, war die Aufnahme des Liedes der Lieder heiß umstritten. Man verurteilte dieses Buch schlicht als weltlich, weil es ohne Umschweife über die Liebe zwischen Mann und

Frau spricht und sexuelle Metaphorik enthält. Doch am Ende wurden Salomos Gegner überstimmt.

Die Beschreibung der Beziehung zwischen Bräutigam und Braut dient jedoch im Hohelied, wie in anderen biblischen Büchern, lediglich als dichterisches Mittel, um die Gemeinschaft des Gläubigen mit Gott darzustellen. Der Autor des Liedes schreibt als Mystiker und verwendet die gewöhnliche Sprache der Mystik.

So umstritten wie das Lied der Lieder sind auch die Christen der Untergrundkirche in den kommunistischen Ländern. In den Augen einiger Prälaten und Theologen sind sie nichts weiter als ein Haufen grundloser Fanatiker mit masochistischen Tendenzen und einem Märtyrerkomplex. Sie seien „extrem und unvernünftig“, so heißt es, und weigerten sich, Kompromisse zu schließen, die das Leben und das Regime nun einmal erforderten, und durch die sie doch (innerhalb der von der atheistischen Regierung festgelegten Grenzen) Freiheit zur Gottesdienstausübung erlangen könnten.

Manche Flüsse fließen ruhig in den Schranken ihrer Ufer, andere treten über die Ufer hinaus. So gibt es Menschen, deren Liebe zu Gott so brennend ist, daß sie sich nicht in den engen Schranken des sogenannten „normalen Glaubens“ halten läßt. Ihr Becher fließt über.

Das Lied Salomos gibt solchen Menschen Antwort auf die Sehnsucht ihrer Herzen. Nur wer so liebt, ist auch fähig, unter Verfolgung Widerstand zu leisten.

Die moslemische Mystikerin Rabia von Basra pflegte zu beten:

„Oh, Herr, vor anderen rufe ich Dich als meinen Meister

an und nenne Dich 'mein Gott', doch wenn wir allein sind, so rufe ich zu Dir 'oh, mein Geliebter'."

Von ihr stammen auch die Worte:

„O Herr, wenn ich Dich anbete, weil ich die Hölle fürchte, so laß mich in der Hölle verbrennen; wenn ich Dich anbete, weil ich auf das Paradies hoffe, so schließe mich aus dem Paradies aus. Doch wenn ich Dich anbete um Deiner selbst willen, dann beraube mich nicht des Anblickes Deiner ewigen Schönheit.

Weder die gegenwärtige noch die zukünftige Welt begehre ich von Dir. Du allein genügst."

Für Menschen mit dieser Sehnsucht wurde das Lied Salomos geschrieben.

Geistliche Habgier

Es gibt ein brennendes geistliches Verlangen, das Skeptiker wohl auch als „geistliche Habgier“ bezeichnen könnten, weil es äußerlich der fleischlichen Habgier sehr gleich sieht.

Ein Bettler sagte einst zu einem König, der ihm ein Almosen geben wollte: 'Gebt mir, was Ihr wollt, doch ich will eine Bedingung stellen'.

Der König horchte auf. Noch nie war ihm ein solcher Bettler begegnet: „Und wie lautet diese Bedingung?“. „Ihr müßt meine Schale ganz füllen.“

„Nichts leichter als das“, meinte der König lachend, „selbst mit Diamanten kann ich Deine Schale füllen!“ So ließ er Diamanten in die Schale des Bettlers schütten, doch sobald

sie hineinfliegen, waren sie verschwunden. Der König rief zornig: „Vor diesem Bettler will ich nicht zuschanden werden, und gälte es mein ganzes Königreich!“

Aber alle Edelsteine, die er in die Schale füllte, verschwanden. Schließlich überwand der König seinen Stolz und bat den Bettler, ihm doch das Geheimnis der Schale zu verraten: „Die Schale“, erklärte der Bettler, „ist die Schale der menschlichen Habgier. Sie begehrt alles, bleibt jedoch immer leer, immer hungrig und ist niemals befriedigt.“

So erwecken alle Luxusautos, dicke Bankkonten, schöne Häuser, hohe Stellungen und Ansehen lediglich unser Verlangen nach mehr.

Es gibt auch „geistliche“ Habgier. So baten zum Beispiel einige Jünger den Herrn Jesus: „Verleihe uns, daß wir einer zu Deiner Rechten und einer zu Deiner Linken sitzen in Deiner Herrlichkeit“ (Mk 10,37). Sie wußten nicht, worum sie baten und, daß im geistlichen Bereich, die einzige wirkliche Herrlichkeit im Verzicht auf Herrlichkeit besteht.

Die Edelsteine des persönlichen Ruhms und der Selbstherrlichkeit, und seien es auch Edelsteine des Geistes, werden von der Bettlerschale verschlungen, denn sie wird niemals voll.

Das Lied Salomos gehört allen, die es gelernt haben, den größten Verzicht zu erbringen, den Verzicht auf sich selbst, weil für sie nur der Geliebte zählt.

Das Lied des Herrn Jesus

Der berühmte Pianist Arthur Rubinstein wurde einmal in einer großen Gesellschaft von Musikliebhabern gefragt:

„Wie hätte Chopin selbst wohl seine Kompositionen gespielt?“ Rubinstein setzte sich ans Klavier und begann zu spielen. Als er geendet hatte, meinten die Zuhörer mit Tränen in den Augen: „Nun haben wir Chopin gehört“.

Um zu kommentieren, was König Salomo im Zustand geistlicher Ekstase zum Lobpreis des Erlösers schrieb, muß man in derselben geistlichen Verfassung sein, wie Salomo bei der Komposition des Liedes. Wer diesen Kommentar zum Lied der Lieder liest, sollte den Eindruck gewinnen, Salomo selbst zu hören. Mit dieser Absicht will ich mein Buch beginnen.

Als der junge David an König Sauls Hof kam, soll er um Erlaubnis gebeten haben, auf einer wunderschönen Harfe zu spielen, die unbenutzt im Thronraum stand. Der König antwortete: „Das ist zwecklos, man hat mich betrogen. Ich habe viel für diese Harfe bezahlt, man pries sie mir hoch an; doch die besten Harfenspieler haben sich versucht, und sie gab nur furchtbare Klänge von sich.“

Aber David ließ nicht locker, und weil der König ihn sehr liebte, erteilte er ihm schließlich die Erlaubnis zu spielen. Als David endete, standen dem ganzen Hof Tränen in den Augen, weil die Musik so wunderbar klang und sie zutiefst bewegte. „Wie kommt es“, wollte der König wissen, „daß so viele versuchten, diese Harfe zu spielen, aber es nur dir gelang?“

David antwortete: „Alle anderen versuchten, der Harfe ihre eigenen Lieder aufzuzwingen, doch sie weigerte sich. Ich spielte auf der Harfe ihr eigenes Lied. Habt ihr gesehen, wie sie sich freute, als ich sie an ihre Zeit als junger Baum erinnerte, ihr von den Sonnenstrahlen erzählte, die in ihren Zweigen glitzerten, von zwitschernden Vögeln und Liebenden, die sich in ihrem Schatten umarmten? Als ich ihr die

Geschichte von dem bösen Mann erzählte, der den jungen Baum fällte, mußte sie weinen. An jenem traurigen Tag endete ihr Leben als Baum. Aber der Tod wird niemals über das Leben triumphieren. Der Baum war zwar tot, doch aus seinem Holz entstand eine Harfe, die in alle Ewigkeit zu Gottes Herrlichkeit erklingen wird. Als die Harfe dies hörte, konnte sie plötzlich wieder jubeln.”

Wenn der Messias kommt, werden viele versuchen, ihre eigenen Lieder auf Seiner Harfe zu spielen, und dabei furchtbare Mißklänge erzeugen. Auf der Harfe des Messias muß du Sein Lied spielen - das Lied von Seiner ewigen Herrlichkeit bei Gott, das Lied Seiner Demütigung als Kind in der Krippe, das Lied eines Lebens in Schmerzen, Widerstand und Armut, Seiner Geißelung, Kreuzigung und Grablegung; doch auch das Lied Seiner Auferstehung, Himmelfahrt und Erhöhung. Dann wird die Harfe lieblich klingen.

Auch beim Schreiben dieses Buches will ich nicht mein eigenes Lied singen, sondern das Lied von Jesus und Seiner Braut, so wie Salomo es sang. Und damit das Lied noch lieblicher erklingt, will ich es am Leben der Heiligen und Märtyrer veranschaulichen.

(Die Bibelstellen sind nach der Elberfelder Bibel zitiert.)

KAPITEL I

Der Titel des Hoheliedes, „Lied der Lieder, geschrieben von Salomo“, weist auf die bemerkenswerte Tatsache hin, daß Gott ausgerechnet das heiligste Buch der Bibel von einem ihrer schlechtesten Charaktere schreiben ließ. Salomos Herrschaft über Israel hatte durchaus gute Seiten; er verschaffte dem Land eine lange Friedenszeit, doch in seinem persönlichen Leben handelte er sehr verderblich und schwelgte in sämtlichen Vergnügungen, die ein menschliches Leben bieten kann. Seine zahlreichen Frauen und Konkubinen wohnten in Palästen und wurden mit Luxus überschüttet. Dies kostete enorm viel Geld, das wiederum durch Sklavenarbeit eingetrieben werden mußte. Oft zwang er andere gewaltsam, für seine Ausschweifungen aufzukommen. Deshalb zweifeln viele Theologen, ob Salomo überhaupt an Gottes Rettung teilhat. Zum Glück liest Gott nicht viele theologische Bücher, sondern rettet durch Seine Gnade, wen Er will. Um das deutlich zu machen, inspirierte Er gerade einen moralisch nicht sehr hochstehenden Mann, dieses wunderbare Buch zu schreiben.

Wir müssen lernen, den Wert eines Werkes von dem Wert des Menschen zu unterscheiden, der es ausführt. Manchmal gebraucht Gott sehr schlechte Menschen für sehr gute Taten, und manchmal leisten sehr gute Menschen nur sehr armselige Arbeit. Bei allen Vorschattungen Jesu im Alten Testament handelt es sich um Männer, die viel Schlechtes begingen. Der Schatten ist immer dunkler als der abgeschattete Gegenstand.

Nur eines zählt

Eine der Hauptanklagen der sowjetischen Presse gegen die Untergrundkirche ist, daß viele ihrer Führer ehemals Diebe,

Mörder und Kriegsverbrecher gewesen seien, deren Hände mit Blut befleckt sind. Selbst wenn diese Anklagen stimmen sollten, verlören die Gemeindeleiter dadurch in unseren Augen doch nicht an Wert.

Der russische Dichter Tiutchev schrieb einmal: „Man kann Rußland nicht mit dem Verstand begreifen und mit den üblichen Maßstäben messen. Rußland ist einzigartig; man kann nur daran glauben.“ Um so mehr treffen diese Worte auf den schönsten Teil der russischen Nation zu - auf die Christen der Untergrundkirche. Dort, wo einzigartige Dinge geschehen, können, wie in biblischen Zeiten, auch sehr schlechte Charaktere mit den wunderbarsten Gedanken inspiriert und Räuber und Mörder zu berühmten Heiligen werden. Ein Grund zur Freude für alle Kinder Gottes! Und dann, wer glaubt schon kommunistischen Anklagen.

Im Hebräischen gibt es keinen Superlativ. Man sagt „Eitelkeit der Eitelkeiten“, um die größte Eitelkeit, „Himmel der Himmel“, um den „höchsten Himmel“ zu bezeichnen. Das „Lied der Lieder“ wurde von einem „Sünder im Superlativ“ geschrieben. Bei Gott ist alles möglich.

So sind die Höhen des Liedes Salomos jedem von uns zugänglich, ganz gleich, wie unsere Vergangenheit aussah, und wie tief wir in Sünde fielen.

Der Kuß seines Mundes

Die Braut sagt, „Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes, denn seine Liebe ist besser als Wein.“ (1, 2).

Wenn wir diese Worte mit unseren oft so langweiligen, prosaischen, verdrießlichen Gebeten vergleichen, merken wir, wie weit wir von Menschen entfernt sind, die Gott mit derselben brennenden Liebe lieben wie die ideale Braut. Sie kennt keinen Frieden und keine Ruhe, bis sie Gott selbst gefunden hat.

Jedes andere Geschöpf, alle anderen Dinge, lassen ihre Sehnsucht und ihren Durst nach Ihm nur größer werden. Sie hat zur Genüge von den Brunnen dieser Welt getrunken und ist durstig geblieben. Jetzt begehrt s'z Ihn. „Er küsse mich mit den Küssen Seines Mundes“.

Ein Gläubiger fühlt sich mit seinem Pastor verbunden. Doch ein verantwortungsvoller Pastor wird darauf achten, den Gläubigen immer unabhängiger von sich selbst zu machen, ebenso wie ein Psychiater, der nach der Behandlung des Patienten die Pflicht hat, ihn von der entstandenen Abhängigkeit von ihm, dem Therapeuten, zu lösen.

Ein Pastor muß gleich einem Ehestifter versuchen, die Braut für einen anderen zu gewinnen und aufpassen, daß sie sich nicht in ihn selbst verliebt. Er muß zum Bräutigam hinführen und in den Herzen der Gläubigen Liebe zum Bräutigam entfachen, so daß es am Ende seiner Predigt nicht heißt, „wie wunderbar hat er gepredigt“, sondern „wie wunderbar ist Jesus“.

Sich nur an den Pastor zu binden, ohne zu Jesus durchzudringen, den er verkündigt, kann tödliche Gefahr in sich bergen. Pastoren sind Menschen und allen menschlichen Versuchungen ausgesetzt. Manche sind sehr, sehr schwach. Ein Mädchen, das zu der verbotenen „Bewegung der Entschiedenen Christen“ in Rumänien gehörte, sollte durch Folter dazu gebracht werden, gegen ihren Pastor auszusagen. Sie blieb jedoch Christus treu und weigerte sich. Doch zu ihrem Erstaunen trat vor Gericht derselbe Pastor als Zeuge gegen sie auf. Ohne viel Widerstand hatte er sich dem Druck gebeugt. Seine Aussagen trugen zu ihrer Verurteilung bei, doch ihre Liebe zu Christus hing nicht vom Verhalten des Pastors ab, der sie zu Christus geführt hatte. Sie war von dieser Gebundenheit an ihn befreit. Sie blieb weiterhin treu und verlor niemals ein bitteres Wort über den Pastor, der so verräterisch gehandelt hatte.

Dieses Mädchen hatte Küsse von Jesus selbst empfangen.

Wenn Er uns umarmt, zählen Enttäuschungen mit Pastoren nicht mehr. Wer in der Liebe zu Christus brennt, gibt sich selbst mit dessen besten Boten nicht zufrieden, weil sie den tiefen Mangel der Seele nicht stillen können. Die Pflicht eines Pastors besteht lediglich darin, aufzuzeigen, wie unglücklich jemand ohne Jesus ist, wie er selbst zu Jesus fand, und wie der andere Ihn finden kann.

Für die Braut ist die Tatsache, von Boten umgeben zu sein, nur eine traurige Erinnerung an die Abwesenheit des Bräutigams. Sie sehnt sich nach Ihm allein. Keiner Seiner Boten kann Ihn würdig vertreten. Die begabtesten Prediger können nur über Ihn stammeln. Sie hat den einen Wunsch, „Er küsse mich mit den Küssen Seines Mundes“. Sie sehnt sich nach Ihm und verlangt, daß Er Seine Gegenwart durch einen Kuß beweist.

Damals galt es schon als Privileg, wenn jemand nur die Hand des Königs küssen durfte. Sie aber gibt sich selbst damit nicht zufrieden, sondern sehnt sich nach dem Kuß Seines Mundes. Die Beziehung zwischen Gott und einem Gläubigen gleicht der Beziehung zwischen Braut und Bräutigam. Beide sehnen sich nach Küssen. Gott, der die Sehnsucht Seines Sohnes kennt, fordert uns in Psalm 2,12 auf: „Küsstet den Sohn“. Jesus wirft einem Pharisäer vor, „Du hast mir keinen Kuß gegeben“ (Lk 7,45). Einen Vorwurf, den Er an viele von uns richten könnte. Wir gaben Ihm viele Worte, unsere Energie, unsere Zeit und unser Geld. Doch wir gaben Ihm nicht, wonach Er sich am meisten sehnt - einen Kuß.

Sie hat dasselbe Verlangen wie Er. Oft wurde dieses gegenseitige Verlangen gestillt. Maria Magdalena küßte die Füße Jesu. Nach ihr taten viele Reumütige dasselbe, und viele verlorene Söhne erlebten, wie ihr Vater ihnen entgegentrat, sie in die Arme schloß und vielmals küßte. Nur wer diesen Kuß einmal erhielt, weiß um seine Kostbarkeit. Nur wer sich über seine Sünden gebeugt und Gott in großen Gefah-

ren vertraut hat, weiß um die Kostbarkeit Seiner Verheißung, daß wir nun Frieden mit Ihm haben und Er uns lieben und beschützen will.

Wir müssen aufpassen, daß wirklich Er es ist, der uns küßt. Betrübte Seelen verlangen nach Trost und sind schnell bereit, Trost anzunehmen, egal von welcher Seite er kommt. Doch die wahre Braut Christi will nur von dem geküßt werden, den sie liebt. Ihr scheint es nicht einmal notwendig, den Namen dessen zu nennen, von dem sie die Küsse begehrt. Auch Maria Magdalena, die am offenen Grabe Jesu wachte, erzählte dem Mann, den sie für den Gärtner hielt: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben,“ (Joh 20,13). Wer ist der Herr, von dem sie spricht? Sie nennt Seinen Namen nicht, denn in ihren Augen kann nur einer „der Herr“ sein.

Für die Braut existiert nur der Eine, und sie glaubt, andere empfänden gleich wie sie. Sie entheiligt Seinen Namen nicht, indem sie ihn zu oft in den Mund nimmt. Die Auserwählten Gottes werden verstehen, daß der Geliebte nur Jesus sein kann.

Junge Bräute

Leonas Sileikis, ein Siebtklässler aus Litauen, mußte vor der Schulverwaltung erscheinen, um über seinen Glauben Rechenschaft abzulegen. Leonas' Vater kam uneingeladen dazu. Leonas wurde gefragt, ob er die atheistischen Bücher gelesen habe, die sein Lehrer ihm gab. „Ja“, lautete die Antwort „sechs insgesamt“. „Was hältst du von diesen Büchern?“, fragte man ihn. „Es sind verleumderische Lügen“, antwortete Leonas. Nach einer langen Rede gegen die Religion fragte die Lehrerin Leonas: „Sagst du deinem Glauben ab?“ „Ich glaube und werde weiterhin glauben“, kam die Antwort. Die Lehrerin führte dem Vater gegenüber

aus, wie sehr die Religion die Kinder verderbe. „Heute gehen nur sehr wenige Menschen zur Kirche, deshalb muß man der Mehrheit folgen“, schloß sie. Daraufhin erwiderte Leonas: „Nur ein toter Körper schwimmt mit dem Strom, ein lebendiger Mensch kann immer gegen den Strom schwimmen“. Leonas wird leiden müssen. Doch er kannte den Kuß Jesu, und deshalb zählte für ihn die Feindschaft der Welt nicht mehr.

Um in einer rumänischen Universität zu studieren, muß man der kommunistischen Jugendorganisation angehören und sich zumindest äußerlich zu ihrer blasphemischen Lehre bekennen.

Lydia C. hatte alle Klassen des Gymnasiums als Klassenbeste absolviert. Nun stand ihr eine akademische Ausbildung offen. Als außergewöhnlich gute Schülerin würde sie ein Stipendium empfangen. Zu Beginn ihres Studienjahrs sollte sie noch eine Rede halten, bei der auch alle Parteigrößen zugegen waren. Zunächst lobte sie den Kommunismus und erhielt großen Beifall. Dann aber schloß sie mit den Worten: „Was ich gerade gesagt habe, muß man alles sagen, um in unserer Gesellschaft voranzukommen. Doch ich glaube kein Wort davon. Ich glaube an Gott und werde Ihm folgen.“

Damit hatte sie alle ihre Zukunftsaussichten zunichte gemacht. Anstatt Ärztin zu werden, wie sie es sich gewünscht hatte, wurde sie Näherin. Doch Seelen, die von Ihm geküßt wurden, können keine Kompromisse schließen.

Aber wie kann er mich küssen?

Maria, die Mutter Jesu, Maria Magdalena und selbst ein Judas konnten Ihn jederzeit küssen. Zweifellos erwiderte Er ihre Küsse. Doch Christus lebt, wenn auch verborgen,

in jedem Gläubigen genauso real wie damals im Hause der Maria. Wir sind Sein Ebenbild, Glieder Seines Leibes. Jesus ist die einzige Person mit zwei Leiblichkeiten: der Leiblichkeit des jüdischen Zimmermannes, welcher vor zweitausend Jahren auf Erden lebte und nun im Himmel thront, und der Leiblichkeit Seiner Gemeinde. So küssen wir Ihn, wenn wir unsere Brüder und Schwestern küssen, und so können wir auch von Ihm geküßt werden.

Jesus sagte: „Glückselig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5,8). Sie werden Ihn nicht erst in der zukünftigen Welt sehen, sondern schon jetzt, in jedem Bruder und jeder Schwester, ja, in jedem Menschen.

Als Stephanus, der erste christliche Märtyrer, zu Tode verurteilt wurde, heißt es, sie „sahen unverwandt auf ihn und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht“ (Apg 6,15). Sie konnten in ihrem Opfer den Engel erkennen. Wir wollen von ihnen lernen, so auch unsere Geschwister zu sehen. Dann können wir durch sie heilige Küsse vom Herrn empfangen. Luther schrieb: „Der Christ ist Christus“. Jesus lehrte auch, daß jeder, der die Hungernden speist, den Durstigen zu trinken gibt, die Fremden aufnimmt, die Nackten bekleidet, die Kranken und Gefangenen besucht, es Ihm tut (Mt 25, 35-40). Er macht sich selbst mit den Leidenden eins. Der Kuß einer hungernden, unterdrückten, liebesbedürftigen Person ist in Wahrheit Sein Kuß.

Ich weiß von einem Christen, der in einem kommunistischen Lager dem Tode nahe war. Mit ausgemergeltem Körper lag er auf dem Boden. Dann erschien ihm plötzlich ein Mädchen, das von Herrlichkeit umstrahlt war und wie eine Nonne aussah. In ihrer Hand hielt sie ihm das lebendige Brot entgegen. Ich weiß auch um eine Schwester in den USA, die sich in einer Vision in einem kommunistischen Gefängnis befand und einem Gefangenen Brot reichte. Auch heute können wir, wie damals Maria, Küsse von Jesus

empfangen. Wir müssen einfach in Seiner Nähe leben. Die verfolgte und die freie Gemeinde können durch keine Mauer voneinander getrennt werden.

Der erstaunlichste Brief, den ich je erhielt, kam von einem Mann aus Kanada, der wegen Diebstahles in Einzelhaft gesessen hatte. Dort suchte er nach Gott, konnte Ihn aber erst nicht finden. Plötzlich hörte er eine innere Stimme zu sich sprechen, die ihm Trost und Weisung gab. Er kam zum Glauben. Sobald er entlassen wurde, schloß er sich einer Gemeinde an. In einem Buchladen entdeckte er eines Tages ein Buch, das sein Interesse erregte. Es war mein Buch „Stärker als Kerkermauern“. Er erkannte die Predigten wieder. Es war meine Stimme, die damals zu ihm gesprochen hatte, während ich zur selben Zeit in Rumänien in Einzelhaft saß. Engel hatten ihm meine Worte über Gefängnismauern, zwei Kontinente und den Ozean hinweg zuge-
tragen.

Die Küsse des erhöhten Herrn

Die Braut sehnt sich nach Seinen Küssen. Sie will, daß ihr Mund berührt wird. Jeremia sagt: „Und der Herr streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an“ (Jer 1,9). Jesaja schreibt : „Und einer der Seraphim flog zu mir; und in seiner Hand war eine glühende Kohle, die er mit der Zange vom Altar genommen hatte. Und er berührte meinen Mund“ (Jes 6, 6-7). So wurde die Ungerechtigkeit Jesajas hinweggetan. Die heiligen Väter sahen in der glühenden Kohle ein Symbol für den menschengewordenen Sohn Gottes. In der christlich-syrischen Dichtung wird Jesus „Kemurta-Denura“ genannt, was „die glühende Kohle“ bedeutet. Erst wenn Er unsere Lippen berührt, können wir Ihm brennenden Lobpreis bringen.

Ich kann von denen geküßt werden, die hier auf Erden zu Seinem Leib gehören. Doch ist es möglich, Jesus zu küssen, der im Himmel ist? Können die Lippen Seines verherrlichten Leibes unsere Lippen berühren? Wie kann ich wissen, daß mein Gebet erhört wurde und ich den ersehnten Kuß erhielt?

Einige bekannte Heilige hatten mystische Erlebnisse dieser Art, doch was sollen wir anderen tun, die dergleichen nicht erleben?

Geheiligte Phantasiewelt

Wir alle kennen die Plage erotischer Phantasien. Im Gefängnis gehören sexuelle Zwangsvorstellungen mit zu den größten Leiden der Heiligen, insbesondere der jüngeren unter ihnen. Viele dürfen nie ihre Frauen sehen. Ich selbst sah praktisch vierzehn Jahre lang keine Frauen oder Mädchen. Man saß in einer gemeinsamen Zelle auf dem Betonboden, die Hände auf den Knien; es war nicht erlaubt, sich zu bewegen. Man hatte nie ein Buch, durfte niemals mit seinen Zellengenossen reden, nicht einmal flüstern; manchmal war man allein und konnte nur phantasieren oder nachdenken. Stundenlang tauchten dann erotische Bilder auf. Je mehr man sie unterdrücken wollte, desto mächtiger drängten sie sich auf.

In manchen kommunistischen Gefängnissen geht man sehr raffiniert vor. Man läßt Mädchen in Miniröcken vor den Augen der sexuell ausgehungerten Gefangenen paradieren oder führt Gefangene an den Strand und zeigt ihnen Mädchen in Bikinis, und sagt ihnen dann: „Das kannst du alles haben, wenn du deinen Glauben verleugnest“. Als Milan Haimovici, der rumänische judenchristliche Pastor, im Gefängnis war, brachte man ihm nach jahrelanger Isolierung eine Prostituierte in seine Einzelzelle und zwang ihn, Nacht für Nacht mit ihr das Bett zu teilen. Die Wächter beobachte-

ten ihn durch ein Guckloch, um zu sehen, was geschah. Sie hatten Kameras bereitgestellt, um ihn sofort zu photographieren, falls er sie umarmte, und ihn dann in Verruf zu bringen.

Mädchen oder Männer, die du nur in deiner Vorstellung siehst, küßt, umarmst oder mit ihnen schläfst, mögen zwar nicht körperlich anwesend sein, sind jedoch manchmal so real, daß sie dich zum Wahnsinn treiben.

Die einzige Abwehr gegen erotische Zwangsvorstellungen besteht darin, sie zu vergeistlichen; d. h., in jedem erotischen Bild - wie Salomo uns lehrt - ein Bild unserer innigen Liebe als Bräute Christi zu unserem Bräutigam zu sehen. Jeder kann durch den Glauben eine Braut Christi werden. Ein Mann, der zum Glauben kommt, wird nicht ein Bräutigam, sondern eine Braut.

Durch beständige Übung können wir unsere Phantasie schulen. Wir können lernen, die Haltung einer Braut anzunehmen, die sich nach dem Bräutigam sehnt, und Küsse des heiligen Liebhabers empfangen und so unsere ganze Freude in Ihm finden.

Pastor Milan Haimovice widerstand der Versuchung mit der Prostituierten, indem er von einer glühenden Vereinigung seiner Seele mit Jesus träumte. Wer die geistliche Realität kennt, zweifelt an solchen Küssen nicht weniger als an denen eines irdischen Liebhabers.

Theresia von Avila schreibt:

„Wie Liebende sich durch nichts stören lassen, so verachten auch alle, die diesen Kuß empfangen haben, die Dinge dieser Welt und messen ihnen nur geringen Wert bei. Nachdem sie die Eitelkeit materieller Dinge erkannt haben, verachteten sie diese.“

„Wer den Kuß empfangen hat, weiß darum und sehnt sich danach, noch mehr Küsse zu empfangen und durch nichts

und niemand in der süßen Gemeinschaft mit Jesus gestört zu werden.“ Versuche nicht, erotische Phantasien mit Gewalt zu bekämpfen, sondern mache Gebrauch von der neuen Energie, welche die Kraft hat, sie zu vertreiben. Man kann ein kleines Mädchen nicht daran hindern, mit Puppen zu spielen. Keine Erziehungstheorie vermag das. Doch wenn das Mädchen eines Tages erwachsen ist, werden neue Interessen die Freude an Puppen aus ihrem Herzen verdrängen.

Laß die sexuellen Phantasien in Ruhe, und nutze jeden Augenblick, in dem du davon frei bist, um mehr und mehr geistlichen Vorstellungen Raum zu geben. Eines Tages werden die geistlichen Phantasien die erotischen Vorstellungen vertreiben.

In der sowjetischen Zeitschrift Nash Sovremennik, schrieb der Autor J. Kasakov 1977, daß er manchmal im Traum sein Baby lächeln sah. Seine Mutter deutete dies so, daß Engel mit dem Kind spielten. (Sie waren Kommunisten, die nie etwas über Engel gehört hatten). Kasakov fragte, „Was bedeutet das Lächeln? Was weiß ein Baby, das Erwachsenen verborgen ist?“

Ein anderer sowjetischer Schriftsteller, L. Vorobiow, erzählt von einem Vater und einer Tochter, die in einem ehemaligen russischen Kloster aßen, das von den Kommunisten zum Restaurant zweckentfremdet worden war. Die Tochter meinte vorwurfsvoll, „Wir trinken hier Bier und schlemmen, wo früher die Mönche ihre Mahlzeiten in Frömmigkeit einnahmen.“ Der Vater erwiderte, die Mönche hätten auch getrunken. Die Tochter warf ihm vor, daß er Mönche wegen Heuchelei verurteile, während die Kommunisten heute auch nicht besser seien. Dann teilte sie ihm mit, sie wolle in ein Kloster eintreten. „Ich schlage dir vor, du liest mal etwas Pornographie“, meinte er. „Das habe ich schon“,

antwortete sie, „und es langweilt mich“. Als sie auf einem Schiff nach Hause fuhren, sah ihr Vater in einem mystischen Erlebnis die goldene Kuppel einer Kathedrale auf sich zukommen. Dies geschah 1976 in Moskau.

Wenn Kommunisten so spontan geistliche Visionen erleben können, wieviel mehr kann dann die in der Schrift bewanderte Braut Christi sich bewußt himmlische Bilder vor Augen halten und dadurch schädliche erotische Phantasien verdrängen.

Jedoch will ich nicht darüber hinweggehen, daß viele, die in jahrzehntelanger Gefangenschaft mit erotischen Zwangsvorstellungen fertig wurden, sich viel schwerer beherrschen können, wenn sie in der Freiheit wieder echten Frauen oder Männern gegenüberstehen. Lang unterdrückte Triebe üben Rache. Selbst bei den treuesten Bräuten hört der Kampf niemals auf. Doch wenn sie nicht aufgeben, werden sie schließlich überwinden.

Die Braut löst sich nur einen Augenblick von den Küssen des Geliebten, um ihm Liebesworte zuzuflüstern, die ihn dazu anreizen sollen, sie noch mehr zu küssen.

Ob jemand den himmlischen Kuß empfangen hat, erkennt man daran, daß er still wird.

Eine Dame erzählte anderen seit Jahren von ihren Erlebnissen mit Jesus. Dann hatte sie eines Tages ein Erlebnis mit Jesus. Von da an sagte sie nichts mehr.

Manche besitzen kein großes Bibelwissen und sprechen nicht die Sprache Kanaans, doch hindert sie dies nicht, die Umarmungen des Bräutigams zu empfangen.

Die „Christliche Mission für die Kommunistische Welt“

wird manchmal von Terroristen bedroht. Ihr Schweizer Zweig, „Hilfsaktion Märtyrerkirche“, erhielt einen Drohbrief von der Roten-Armee-Fraktion. Unerschrocken setzten sie ihre Arbeit fort, und der Herr belohnte sie dafür.

Eines Tages schrieb ihnen ein Terrorist: „Ich hatte ein Erlebnis mit Jesus und schwanke nun zwischen dem Terrorismus und Gott. Ich bin aus dem Gleichgewicht geraten, bitte helfen Sie mir“. Er war aus dem Gleichgewicht geworfen. Jedes Mädchen, das von jemandem geküßt wurde, den sie zuvor nicht kannte, der aber liebenswert ist, wird ihm nachempfinden können.

Wir nahmen sofort mit ihm Kontakt auf. Bald erhielten wir einen zweiten Brief:

„Seit meinem 17. Lebensjahr bin ich Terrorist. Jetzt habe ich Christus mein Herz gegeben. Es war furchtbar, als ich erkannte, wie groß meine Sünden waren Ich war auch ein Satansanbeter. Doch jetzt möchte ich nicht nur ein Christ sein, der ein wenig betet und ab und zu in der Bibel liest, sondern ein Frontkämpfer.“

Noch etwas ist bemerkenswert an dem Vers. Es scheint, als spräche die Braut über zwei verschiedene Personen. „Er küsse mich ... denn Deine Liebe ist besser als Wein“.

Die Braut denkt über die zwei Naturen nach, die sich in der Person Jesu vereinigen - die menschliche und die göttliche Natur.

Die Liebe der menschlichen Natur Jesu ist besser als Wein, besser als alle Freuden, die diese Welt bieten kann. Doch die Braut will mehr. Sie wünscht sich, den verherrlichten Gottessohn in all Seinem Glanz zu sehen, und sie sehnt sich nach den Küssen des verherrlichten Herrn.

Das Leben und Sterben mancher Christen ist so ganz anders, als alles, was wir selbst erfahren.

Äquatorial-Guinea stand viele Jahre unter der Diktatur von Macias Nguema, der von sowjetischen, kubanischen und ostdeutschen Ratgebern Unterstützung erhielt. Damals berichteten Flüchtlinge von sechshunddreißig Gefangenen, die man bis zum Hals im Wald eingrub. Am nächsten Tag bewegten sich nur noch zwei durch Insektenstiche entstellte Köpfe, deren Augen ausgefressen waren.

Einem Gefangenen wurden die Füße abgehackt. Als ein Mädchen sich weigerte, den Wachen gefügig zu sein, folterten sie es auf unsagbare Weise mit einer brennenden Fackel.

Laue Christen können Folter nicht ertragen. Das Privileg, solch ein schweres Kreuz zu tragen, und dennoch glaubens- und hoffnungsvoll zu bleiben, ist das Monopol jener, die den heiligen Kuß empfangen.

„Er küsse mich mit den Küssen seines Mundes“. Sie hat nur einen Geliebten, nach dessen Kuß allein sie sich sehnt.

Bonaventure war der erste Vorsteher des Franziskanerordens nach dem Tod des Ordensgründers. Einmal fragte ihn Thomas von Aquin, woher sein großes Wissen stamme. Er deutete zum Kruzifix auf seinem Schreibtisch: „Dies ist die Quelle meines Wissens. Ich studiere nur den gekreuzigten Jesus“.

Der Geruch seiner Salben

Im Orient wurde gelegentlich zum Bau einer Moschee parfümiertes Holz verwendet. Es ist sehr angenehm, Predigten in einer Kirche zu hören, in der Weihrauch geräuchert

wird oder die mit lieblich duftenden Blumen dekoriert ist.

Doch ich habe Gottes Wort schon in kommunistischen Gefängniszellen gehört, wo manchmal zweihundert Gefangene in unbeschreiblichem Schmutz zusammengepfercht lebten.

Manche von uns konnten sich Monate und Jahre nicht waschen. Wasser und Seife waren knapp. Überfließende Kübel in der Zelle dienten zweihundert Menschen als Waschbecken. Kot und Urin füllten eine Ecke. Große Kübel mit Essen wurden hereingebracht - oft Kraut, mit ungewaschenen Tierinnereien - die den Gestank nur noch verschlimmerten. Einige Gefangene erstickten einfach. Die Fenster waren dicht, damit keine Luft hereinkam. Wir legten uns auf den Boden, um etwas Luft durch den winzigen unteren Türspal einzuatmen.

Doch es gab Gläubige, die nicht nur in dieser irdischen Umgebung, sondern gleichzeitig in himmlischen Regionen lebten. Kurzatmig wie Asthmatiker, sprachen sie untereinander und mit anderen über himmlische Wohlgerüche und den süßen Duft der Opfer, die Gott dargebracht werden. Sie zitierten Schriftstellen über Weihrauch und Myrrhe, Rosen und Lilien.

Im jüdischen Talmud heißt es, daß jede Mahlzeit Götzendienst sei, bei der über etwas anderes als das Wort Gottes gesprochen wird. Christen im rumänischen Gefängnis von Pitesti versuchten, beim Essen über das Wort Gottes nachzudenken und gemeinsam darüber zu reden.

Im Gefängnis wurde man sich bewußt, wie unabhängig das innere, geistliche Leben vom äußeren Leben ist.

Ein russischer Priester, Nikiforov-Wolghin, berichtet in seinem Buch „Staub auf dem Weg“, wie ihm ein Christ, den er im Gefängnis trifft, folgende Geschichte erzählte:

„Eines Tages kam ich heim und hörte jemanden schreien. Ich fand meine Frau mit einem Messerstich im Herzen. Neben ihr stand der Täter, ein Bekannter von uns. Da fiel der Mörder zu meinen Füßen nieder und flehte um Vergebung. Ich sagte zu ihm: „Geh, und tue so etwas nie wieder“. Ich ging zur Polizei, übernahm die Verantwortung für das Verbrechen und wurde verurteilt. Im Gefängnis zu Krasnojarsk ermordeten sich Gefangene gegenseitig. Auch dafür übernahm ich die Schuld. Jetzt bin ich lebenslänglich verurteilt. Ich konnte nicht anders handeln.“ Ich betrachte alle Menschen wie Engel. Mein einziges Gebet ist „Ich bin Dein und Du bist mein, erbarme Dich über mich“. Nur weil Du ein Priester bist, habe ich Dir alles erzählt. Du fragtest mich, weshalb ich hier sei, und Du hast Anspruch darauf, die Wahrheit zu wissen.“

Als der Gefangene starb, schien sich der Himmel zu öffnen. Seine letzten Worte lauteten: „Herr, ich würde gerne weiterhin für andere leiden; doch Dein Wille geschehe“.

Wer bei einem solchen Sterben dabei ist, kann manchmal, trotz Gefängnisgestank um sich herum, einen himmlischen Duft verspüren. Es ist der Duft der himmlischen Orte, in denen die Braut Christi lebt.

WAS IST SEIN NAME?

In Shakespeare's Romeo und Julia macht sich das Mädchen nur wenig aus dem Namen ihres Geliebten. Sie gehören zu Familien, die miteinander verfeindet sind. Er war ein Montague, sie eine Capulet. Ihre Familie hätte einer Heirat niemals zugestimmt. So rät sie ihm, seinen Namen zu ändern: „Was ist ein Name? Was uns Rose heißt, wie es auch hieße, würde lieblich duften.“ Sie hatte recht mit den Rosen. Eine Rose heißt nur auf deutsch „Rose“, in anderen Spra-

chen wird sie anders genannt. Und vermutlich hatte sie auch mit Romeo recht. Sie hätte ihn geliebt, auch wenn sein Name Sebastian oder Antonio gelautet hätte.

Ich schließe die Möglichkeit nicht aus, daß manche Jesus unter einem andern Namen lieben. Sie haben niemals den Namen „Jesus“ gehört, doch sie lieben die Liebe. Sie lieben Selbstaufopferung, Vergebung und Güte. Sie lieben die auf die Erde gekommene Göttlichkeit und die mit der Göttlichkeit verbundenen irdischen Dinge. Sie lieben die Armen und Unterdrückten, die Jesus auf Erden repräsentieren. Man kann Jesus lieben, ohne Seinen Namen zu kennen. Viele, die Krishna, Buddha oder einen anderen Namen anrufen, meinen vielleicht in Wirklichkeit „Jesus“.

Doch bei Jesus ist Sein Name von Bedeutung. Auf Hebräisch lautet er Jeschua, was „Rettung“ heißt. Schon Sein Name verkündet, wer Er ist! Die Erwähnung des Namens „Jesus“ ist wie ausgegossenes Salböl. Aufgrund dieses Namens weißt Du, es gibt Erlösung für Dich und für alle Menschen. Einer Seiner anderen Namen, „Immanuel“, bedeutet „Gott ist mit uns“. Nur die Braut kann zu dem Retter sagen: „... ein ausgegossenes Salböl ist dein Name“ (1,3). In der Welt hatte Jesus keinen guten Namen. Er wurde ein Schlemmer, Weintrinker und Samariter (damals gleichbedeutend mit „Ketzer“) genannt. Man hieß ihn einen Betrüger und sagte, Er habe einen Dämon und dergleichen mehr. Gegenüber solch üblen Reden über Jesus ist die Braut taub. Menschen, die wirklich an Jesus glauben, werden ebenfalls verleumdet. Die sowjetische Presse bezeichnet treue Pastoren als „Schurken, Rowdies und Bösewichte“. Den berühmten Nobelpreisträger Solschenizyn nennen sie einen Verräter.

Über die aufrichtigsten Christen verbreiten die Kommunisten das Gerücht, sie seien Spitzel der kommunistischen Behörden und Geheimagenten der Polizei, damit sie von

den Mitgefangenen zusammengeschlagen werden. Auch diese Schmach ertragen sie, weil sie wissen, daß sie bei ihrem Bräutigam einen guten Namen haben.

„DIE JUNGFRAUEN LIEBEN DICH“

Die Braut sagt dies ohne Eifersucht. Darin unterscheidet sich heilige Liebe von weltlicher Liebe: wir, die wir Ihn lieben, möchten, daß viele andere Ihn auch lieben und sehnen uns danach, daß Er auch sie mit zärtlicher Liebe und Küssen bedenkt.

In Australien hielt eine Christin ein junges Mädchen auf der Straße an. „Sie sehen so traurig aus und weinen! Kann ich Ihnen irgendwie helfen? Kann ich an Ihrem Schmerz teilhaben?“

„Danke für Ihre Freundlichkeit“, antwortete das Mädchen, „doch mir kann niemand helfen. Der Mann, den ich liebte, hat mich verlassen.“

Daraufhin meinte unsere Schwester: „Aber ich habe einen wunderbaren Bräutigam, den ich Ihnen geben will.“

Das Mädchen meinte, sie mache sich nur über sie lustig und fragte: „Weshalb spotten Sie über meinen Kummer? Was sollen diese Worte bedeuten?“

Daraufhin sprach unsere Schwester mit ihr über den himmlischen Bräutigam, Jesus. Sie erklärte ihr, daß Er Seine Liebe an viele verschenken kann und doch dabei jedem Seine ganze Liebe gibt. Das Mädchen fand zu Christus.

Die Jesus verkündigen, stehen nicht im Konkurrenzkampf miteinander, sondern arbeiten gemeinsam.

Wenn ein Gemeindemitglied sich einer anderen Gruppe anschließt, ist dies kein Grund zur Traurigkeit, sondern es bedeutet lediglich, daß die geistliche Atmosphäre in der anderen Herde für diese Person eben besser geeignet ist. Kein christlicher Lehrer kann behaupten, er könne jedem gleichermaßen helfen. Jemand muß nicht unbedingt zu meiner Gemeinde gehören. Er soll dort hingehen, wo er Hilfe für sein geistliches Wachstum findet, und ich will ihn mit meinen Gebeten begleiten.

„ZIEHE MICH“

Die Braut ruft: „Ziehe mich, wir werden dir nachlaufen. Der König hat mich in seine Gemächer geführt: wir wollen frohlocken und deiner uns freuen, wollen deine Liebe preisen mehr als Wein! Sie lieben dich in Aufrichtigkeit“ (1,4).

Sie betet, „ziehe mich“, weil sie weiß, daß sie immer noch weit von Ihm entfernt ist. „Wir wissen, daß während einheimisch in dem Leibe, wir von dem Herrn ausheimisch sind“ (2 Kor 5,6). Sie betet so, weil sie sich danach sehnt, zu einer Einheit mit Ihm zu gelangen.

Daß Er sie überzeugt, reicht nicht aus, um sie zu ziehen, denn ihr fehlt die moralische Kraft, ihren Überzeugungen zu folgen. Er muß sie durch die Wirksamkeit Seiner übernatürlichen Gnade ziehen, ihr den Willen schenken und die Kraft, diesen Willen zu erfüllen. Er hat selbst gesagt: „Niemand kann zu mir kommen, es sei denn, daß der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehe“ (Joh 6,44). Niemand kann durch eigenen Willen zu Jesus kommen.

Wenn ich zu dem erhöhten Herrn aufschaue, so lautet mein Gebet: „Ziehe mich“. Was könnte die Erhörung dieses Gebetes hindern? Der Weg nach oben steht allen offen.

Elia war ein Mann mit denselben Schwachheiten wie wir, und er fuhr in den Himmel auf. Jeder, der in einen feurigen Wagen einzusteigen bereit ist wie der Prophet Elia, kann wie Er auffahren. Jesus sagte: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“ (Mt 23,12).

Wir können dort hinkommen, wo Jesus ist, und mit Ihm auf Seinem Thron sitzen (Offb 3,21). Doch wir müssen Seinem Weg nachfolgen: „Welcher, da er in der Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam ward bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuze. Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben, und ihm einen Namen gegeben, der über jeden Namen ist“ (Phil 2,6-9).

Gott ist nicht nur der Vater unseres Herrn Jesus, sondern auch unser Vater; und wir alle können zu Ihm aufsteigen, wenn wir dem Weg Jesu folgen, der vierunddreißig Jahre lang auf Erden in Elend, Armut und unermeßlichem Schmerz lebte.

Wir wollen uns vor Reichtum und Stolz wie vor dem Feuer hüten; dann wird Er unser Gebet erhören und uns ziehen.

„IHM NACH LAUFEN WIR“

Die Braut sagt „Ziehe mich; wir werden dir nachlaufen“. Wir müssen dem Herrn nicht hinterherwandeln, sondern hinterherlaufen. Der Apostel Paulus ruft den Gläubigen zu, „Laßt auch uns ... mit Ausharren laufen“ (Hebr 12,1); „Laufet aber, daß ihr den Preis erlanget“ (1 Kor 9,24); „Ich laufe aber also, nicht wie aufs Ungewisse“ (1 Kor 9,26).

Nur das Laufen ist der Ausdruck eines lebendigen Verlangens und zeigt, daß die Liebe lebendig und der Glaube kraftvoll ist. In Psalm 119,32 heißt es: „Ich laufe den Weg deiner Gebote“.

Vom Volk Israel heißt es, daß sie bei der Anbetung des Goldenen Kalbes „niedersaßen, um zu essen und zu trinken“ (2 Mos 32,6). Während Joseph saß (1 Mos 37,25), berieten sich seine Brüder, wie sie ihn verkaufen könnten. Es ist eine große Katastrophe, wenn das Volk Gottes sich niedersetzt; sie müssen mit ganzem Einsatz laufen, dürfen nicht auf Einflüsterungen oder Rufe von verschiedenen Seiten hören, sondern müssen gewaltsam jedes Hindernis zurückweisen, das sie am Laufen hindert. Beim Laufen müssen wir uns nach vorne strecken, damit unsere Hände den Preis ergreifen können, bevor unsere Füße das Ziel erreichen.

Es genügt nicht, irgendwie zu laufen, wir müssen extrem schnell sein. Die Menschen des Altertums, die vorschlugen, einen Turm zu bauen, dessen Spitze an den Himmel reicht, wußten nichts über die Millionen von Lichtjahren, die uns von den Sternen trennen; doch wir wissen es. Wir wissen, es ist eine lächerliche Illusion, wir könnten den Himmel in unseren höchstens siebzig oder achtzig Lebensjahren erreichen, wenn wir uns in unserem gewöhnlichen Schnecken-tempo fortbewegen. Jesus nannte uns Lichter. Licht hat die größte Fortbewegungsgeschwindigkeit in der Natur. Wenn Jesus uns als „Lichter“ bezeichnet, sagt Er uns damit auch, wir sollen uns in Lichtgeschwindigkeit fortbewegen.

Nicht, daß die langsamen Läufer am Ende nicht ankämen, doch sie verlieren den Preis, der für alle bewahrt wird, die das Ziel zuerst erreichen.

Bei den Worten „Ziehe mich, wir werden dir nachlaufen“ wechselt die Braut mitten im Satz von der Einzahl in die

Mehrzahl. Du sollst mich allein ziehen, dann werden wir, viele von uns, Dir nachlaufen. Du, Herr Jesus, hast auf mich acht und ziehst mich mit Deiner ganzen Kraft, damit ich andere beeinflusse. Auch König David betete: „Laß mir wiederkehren die Freude deines Heils, und mit einem willigen Geiste stütze mich! Dann will ich die Übertreter deine Wege lehren, und die Sünder werden zu dir umkehren.“ (Ps 51, 12.13).

Laß dir die Worte „wir werden laufen“ im Gedächtnis bleiben. Sind wir Gläubige, die laufen? Auch im geistlichen Bereich läßt sich das schnell überprüfen. Wer schnell läuft, legt in kurzer Zeit eine große Strecke zurück. Wie groß ist die Strecke, die du zurückgelegt hast, seit du Gott gehörest?

KOMMUNISTEN FINDEN ZU JESUS

Kommunisten hassen nicht nur Christen, Juden, Moslems, Patrioten und Angehörige anderer Parteien, sie hassen sich auch gegenseitig.

Fünf russische Kommunisten wurden von ihren eigenen Kameraden zum Tode verurteilt und warteten nun in einer Gefängniszelle auf ihre Hinrichtung. Währenddessen ging einer von ihnen auf und ab und sang: „Sicher in Jesu Armen“. Nur diese wenigen Worte. Die anderen fragten ihn, was das denn bedeute, doch er wußte es nicht. Seine Mutter hatte immer ein Lied gesungen, das mit diesen Worten begann. Die Mutter starb, als er jung war. In sein Gedächtnis hatte sich jedoch eingepägt, daß es einen Platz gibt, wo man sicher ist - die Arme Jesu.

Ein anderer Kommunist erzählte: „Ich sah einmal eine Ikone, auf der Jesus Seine Arme an einem Kreuz ausstreckte“. Jetzt wußten sie schon zwei Dinge: Jesus starb an

einem Kreuz, und in Seinen Armen war man sicher. Ein Dritter sagte: „In Rußland heißt bei uns auch heute noch der erste Wochentag „Woskresenie“ (Auferstehung). Ist der Auferstandene vielleicht derselbe, der seine Arme am Kreuz ausstreckte? Ist es das, was uns Sicherheit verleiht, selbst im Tod?“

Aus diesen Wissensfragmenten rekonstruierten die Kommunisten das Wichtigste des Evangeliums. So gingen sie in den Tod, indem sie sangen „Sicher in Jesu Armen“.

Mit solch einer Geschwindigkeit konnte sich das Licht in einer Todeszelle verbreiten. In kürzester Zeit wurde einer zu Christus gezogen, und alle anderen folgten ihm. Vielleicht weißt du nicht viel über Jesus, doch gib schnell das Wenige, das du weißt, an andere weiter. Es könnte große Konsequenzen haben.

In Rotchina, wo die Christen stark verfolgt werden, schrieb jemand mit Tinte auf eine Wand „Gott liebt jeden Menschen“. Am nächsten Tag stand noch dazu: „selbst die Kommunisten“. Vermutlich stammten die Worte von einem ehemaligen Kommunisten, der nun wußte, daß Gott ihn auch liebt. Das Licht hatte sich schnell weiterverbreitet.

DIE VERANTWORTUNG ALLER, DIE MENSCHEN ZU CHRISTUS FÜHREN

„Ziehe mich; wir werden dir nachlaufen“. Ein treuer Gläubiger gewinnt andere Menschen für Christus. Dadurch nimmt er selbst eine große Verantwortung auf sich.

In der freien Welt wird einem das nicht so schnell bewußt. Der junge Gläubige wird ein Gemeindemitglied, singt in einem Chor, heiratet einen netten christlichen Partner und

führt ein ruhiges, christliches Leben. Doch Menschenfischer in einem kommunistischen Land zu sein, ein Evangelist in der Untergrundkirche, führt zu gewaltigen Problemen.

Als Paulus in Rom predigte, wußte er, die Menschen, die seiner Botschaft folgten, konnten den wilden Tieren in der Zirkusarena vorgeworfen, gekreuzigt oder auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Sollte er unter solchen Umständen noch predigen? Oder wäre es nicht besser, er schwiege? Ist es richtig, etwas zu propagieren, das anderen Gefängnis, Folter und Tod bringt? Wieviele ungläubige Frauen, Eltern und Kinder haben wohl Paulus verflucht, weil seine Verkündigung so viel Leid in ihre Familien brachte.

Doch wen Jesus zieht, der sorgt dafür, daß auch andere Ihm nachlaufen.

„Ich saß im Gefängnis mit einem Mann, der durch Traian Dorz, den bekannten rumänischen Dichter, zu Christus gefunden hatte. Er war um seines Glaubens willen verurteilt worden und hatte eine Frau und sechs Kinder zurückgelassen. Ich fragte ihn, „Machen Sie Dorz Vorwürfe, daß er Sie aus Ihrem ruhigen Leben auf einen solch gefährlichen Weg geführt hat?“ Seine Antwort: „Ich kann ihm nicht genug dafür danken“.

Im Zweiten Weltkrieg trug Frau Roosevelt, die Frau des amerikanischen Präsidenten, in ihrer Geldbörse folgendes Gebet bei sich:

„Lieber Herr,
damit ich nicht weiter meinem selbstzufriedenen Pfad folge, hilf mir doch, nicht zu vergessen, daß heute irgendwo dort draußen ein Mann für mich stirbt. Solange dieser Kampf andauert, muß ich mich der Frage stellen: Bin ich es wert, daß man für mich stirbt?“

Jeder König, jeder Offizier, der andere Soldaten in den Tod schickt, ja, jeder denkende Bürger muß sich dieselbe Frage stellen.

In der Untergrundkirche erteilt der Pastor seiner Gemeinde Anordnungen, die zum Tode führen können. Er fordert sie auf, geheime Druckereien aufzubauen oder christliche Literatur geheim zu transportieren. Wenn sie geschnappt werden, wandern sie ins Gefängnis. Die Geheimdruckereien haben schon vielen das Leben gekostet.

Die „Hilfsaktion Märtyrerkirche“ sendet Kuriere in kommunistische Länder, die christliche Bücher einschmuggeln. Einer von ihnen, Wang-Shin-Mei, wurde in China zu Tode geschlagen. Zwei, Tom White und Mel Bailey, wurden in Kuba gefangengenommen und zu dreiundzwanzig Jahren Gefängnis verurteilt. Andere wurden verwundet, als sie Bibeln nach Mosambik brachten. Ein Menschenfischer in der Untergrundkirche darf nicht selbstzufrieden leben. Er muß daran denken, daß seine Brüder und Schwestern für das gestorben sind, was er sie zu glauben und zu tun lehrte.

Auch in der freien Welt muß man die Christen lehren, ihr Kreuz zu tragen und zu verzichten. Der Menschenfischer muß das zunächst selbst praktizieren, bevor er andere dazu anweist.

IN DES KÖNIGS KAMMER

Die Braut betete: „Ziehe mich“ - und das Gebet wurde sofort erhört. „Der König brachte mich in seine Kammern“.

Wir lesen von der gesegneten Ann Marie Taigi (1769-1837), einer Frau aus einfachen Verhältnissen und Mutter von

sieben Kindern, daß sie in einem Gesicht eine geheimnisvolle Sonne sah, die etwa in Kopfhöhe vor ihr hing. Durch ihr Licht erkannte sie alle sichtbaren und unsichtbaren Dinge auf der Erde. Sie drang auch in die Tiefen des Abgrunds und die Höhen des Himmels ein, ähnlich wie Paulus bei seiner Entrückung in den dritten Himmel (2 Kor 12,2).

Deutlich konnte sie das Schicksal verschiedener Menschen beobachten, die geheimen Gedanken der Menschen nah und fern erkennen und Geheimnisse der Natur und der Gnade durchschauen.

Losgelöst von der Zeit konnte sie Menschen und Ereignisse in der Vergangenheit und Zukunft sehen. All das ereignete sich in einem einzigen Augenblick in dieser geheimnisvollen Sonne, in der sie vielfältige Dinge bis ins Kleinste wahrnahm.

Ignatius von Loyola hatte nur Lesen und Schreiben gelernt, schaute aber in einer Entrückung göttliche Dinge. Während er an einem Fluß saß und das Wasser betrachtete, wurden ihm die Augen geöffnet, und er verstand viele Geheimnisse des Glaubens und der Wissenschaft in solcher Deutlichkeit, daß er sicher wußte, diese Offenbarung mußte von Gott kommen.

Menschen wie diese waren in des Königs Kammer. Ich selbst habe solche Menschen kennengelernt. Im Gefängnis wurde ich mit einem zum Tode verurteilten Christen in eine Zelle gesteckt. Er sang einzigartige Lieder, die er selbst komponiert hatte, und erzählte uns, „der Tod macht mir keine Angst. Ich singe hier; dasselbe werde ich auch nach meiner Erschießung tun. Nur die Lieder werden anders sein. Hier drehen sich meine Lieder um mich, erzählen von meinen Sehnsüchten, wie sündig ich war, wie ich errettet wurde ... Himmlische Lieder sind anders. Die Engel

singen von dem dreimalheiligen Gott, dessen Ruhm die Erde erfüllt. Sie jauchzen darüber und haben nichts zu bitten. Über sich selbst sagen sie nichts. Bei der Geburt Christi sangen sie, „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens“. Da war keine Bitte für ihre persönlichen Bedürfnisse.

Auf dem Weg zu seiner Hinrichtung sang mein mitgefangener Bruder eines der neuen Lieder, die er in der Kammer Jesu gelernt hatte. Im Geist hatte er das himmlische Jerusalem besucht, noch bevor er dort für immer hinging.

Wir alle dürfen die Kammer Jesu aufsuchen und neue Lieder lernen.

„WIR WOLLEN FROHLOCKEN“

„Der König hat mich in seine Gemächer geführt: wir wollen frohlocken und deiner uns freuen“. (1,4)

Die Gnade, die der Braut verliehen wird, wirkt sich auf viele andere aus. Wieder wechselt sie von der Einzahl in die Mehrzahl: „Der König hat mich in seine Gemächer geführt: wir wollen frohlocken ...“

Wenn nur ein einzelner in rechter Gemeinschaft mit Gott lebt, wird die gesamte Gruppe, zu der er gehört, gesegnet sein und Grund zum Frohlocken und zur Freude haben.

Es gibt keine überflüssigen Worte in der Bibel. Wenn geschrieben steht, „wir wollen frohlocken und uns freuen“, möchte man meinen, es handle sich lediglich um Synonyme. Doch es gibt ein Wachstum von innerer Freude zu äußerem Frohlocken. Frohlocken kann allerdings nachgeahmt werden. Es ist nur echt, wenn es mit einer aufrichtigen Herzensfreude verbunden ist.

LIEBE BIS IN DEN TOD

Die Braut sagt: „Wir wollen deiner Liebe gedenken mehr als Wein“ 1,4). Der Wein steht für die Gaben des Königs im Unterschied zu Seiner Person. Daß Er sich selbst mit uns vereint, ist für die Menschheit von größerem Wert als alle Seine Gaben. „Die Aufrichtigen lieben dich“. Sie lieben Jesus selbst bis zum Tod.

Am 4. Dezember 1601 starb Bischof Seraphim aus Phanarion in Griechenland den Märtyrertod. Er war unschuldig angeklagt worden, eine Verschwörung und Rebellion gegen die Türken angezettelt zu haben. Sie schrien ihn an: „Rebell und Zerstörer unserer Herrschaft! Seht, Ihr seid in unsere Hände gefallen und werdet erhalten, was Euch gebührt - es sei denn, Ihr wünschtet, Eurem Glauben abzusagen und Moslem zu werden. Dann würden wir Euch vergeben und große Ehre zuteil werden lassen, denn dann wüßten wir, daß Ihr bereit habt und Euch mit uns eins macht.“

Dieser Christ war ein aufrichtiger Mann, der Jesus liebte. Er wünschte sich, für Christus den Märtyrertod zu sterben und ließ sich nicht im geringsten einschüchtern, sondern erwiderte ihnen froh und gelassen: „Unter keinen Umständen werde ich jemals meinen Glauben verleugnen, um vor dem Tode verschont zu werden. Ich werde niemals meinen liebsten Jesus, meinen Gott und Schöpfer, verleugnen. Und weil ich jetzt ungerecht leide, habe ich noch größere Hoffnung, von meinem Meister große Ehre zu erlangen. Ich würde niemals meinen Glauben verleugnen, noch will ich jemals von meinem liebsten Meister und Gott, Jesus Christus, getrennt sein. Sollte ich zehntausend Tode um Seines heiligen Namens willen sterben, so achtete ich es für lauter Freude. Oh, Fürst! Sei es Hinrichtung oder Verstümmelung, was immer in Deiner Macht steht, das tue.“

Hamouza Bey gab daraufhin den Befehl, ihn auszupeitschen und seine Nase in kleine Stücke zu zerschneiden.

Dieser aufrichtige Mann liebte Jesus. Er erduldet alle Foltern, als erführe er sie nicht am eigenen Leibe und dankte und segnete Gott dabei.

Am nächsten Morgen erschien er nochmals vor Hamouza Bey. Seine Einstellung hatte sich nicht geändert:

„Ich werde niemals meinen Herrn Jesus, meinen Schöpfer, aufgeben, nur um an einen sterblichen Mann zu glauben, einen Analphabeten, einen Feind und Verleumder meines Christus.“

Sie ließen ihn in Stücke zerreißen. Doch selbst seine erbarmungslosen Henker staunten darüber, daß er alles mit Danksagung erduldet und sein Angesicht wie bei einem Fest vor Freude leuchtete. Zum Schluß spießte man ihn auf.

Die Legende erzählt, sein Haupt sei in einer Reihe mit Häuptern anderer verurteilter Verbrecher aufgespießt und in Richtung Westen aufgestellt worden. Bis zum anderen Morgen blieben alle Häupter so stehen, außer dem Haupte Seraphims, das nach Osten in Richtung auf die heilige Stadt Jerusalem schaute. Dasselbe wiederholte sich mehrere Tage lang.

Die kenianische Zeitschrift „Target“ berichtete, der anglikanische Bischof von Uganda, Janani Luwum, sei von Präsident Amin hingerichtet worden, weil er sich weigerte, vor ihm niederzuknien und um Gnade zu flehen.

Derselbe dämonische Geist scheint auch in Kuba zu wirken. Fidel Castro forderte einen Christen, der erschossen werden sollte, auf: „Knie nieder, und flehe um dein Leben“.

Der Christ rief zurück: „Ich werde vor keinem Menschen knien“. Ein Scharfschütze schoß ihm eine Kugel durch ein Knie, dann durch das andere. Castro triumphierte: „Schau, jetzt haben wir dich zum Knien gebracht!“

Der Mann wurde langsam hingerichtet, indem man zuerst Körperteile durchschuß, die nicht lebensnotwendig sind, um seine Qual zu verlängern. (Dieser Bericht stammt aus John Martinos Buch „Ich war Castros Gefangener“.)

Der Teufel selbst wirkt durch diese anti-christlichen Diktatoren. Sie wiederholen die Worte, die er an unseren Herrn richtete: „Alles dieses will ich dir geben, wenn du niederfallen und mich anbeten willst“ (Mt 4,9).

Christen, die ihnen standhalten, sind die Verkörperung der „Aufrichtigkeit“. Deshalb heißt es im hebräischen Text: „Die Aufrichtigkeit liebt dich“ (1,4).

„SCHWARZ UND ANMUTIG“

Die Braut sagt: „Ich bin schwarz, (aber) anmutig, Töchter Jerusalems“ (1,5). Zunächst eine wichtige Verbesserung der Übersetzung. Mir hat die Ausdrucksweise der King James Übersetzung (wörtliche Übersetzung entspricht der Elberfelder; Anmerkung des Übs.) „Ich bin schwarz, aber anmutig“ nie gefallen. Sie vermittelt den Eindruck, schwarze Menschen seien gewöhnlich häßlich, und Salomos Braut bilde trotz ihrer schwarzen Hautfarbe eine Ausnahme. Dafür gibt es jedoch keinen Hinweis im hebräischen Urtext, der schlicht lautet: „Ich bin schwarz und anmutig“. Es gibt genauso viele schöne schwarze Mädchen wie weiße oder gelbe. Der Vers enthält keinen Hinweis auf Rassismus.

Die Bibel verwendet den Ausdruck „Schwärze“ im Sinne

von „Abwesenheit des Lichtes“. Die Gemeinde ist schwarz, weil einige Gläubige Gott nicht gehorchen; aber durch ihre Heiligen und vollendeten Christen ist sie auch schön. In den Augen der Menschen erscheint sie schwarz und ist doch vor Gott schön, auch wenn Menschen mit blinden Herzen diese Schönheit des Reiches Gottes in uns nicht wahrnehmen können.

Wir sind schwarz, weil wir selbst schwach sind, doch schön und stark durch Gottes Gnade, die uns reichlich zuteil wird. Ein Mensch kann durch seine vielen Sünden schwarz sein, doch in dem Moment, wo er freudig sein Vertrauen auf Jesus, den Sünderheiland setzt, der ihm vergibt und ihn verändern will, ist er in Gottes Augen schön.

Unsere heutige Kirche mag durch ihre Taten schwarz sein, doch sie ist auch schön durch alle, die uns im Glauben vorausgegangen sind. Sie ist geliebt aufgrund der ersten Generation von Christen, die vor Liebe brannte, genauso wie Israel auch nach der Verwerfung Jesu wegen der Väter geliebt blieb.

Obwohl sie durch Verfolgung geschwärzt sein mag, ist die Kirche durch ihr Ausharren doch schön. Sie mag schwach sein, doch gelten ihr die Worte des 45. Psalms: „Ganz herrlich ist des Königs Tochter drinnen“ (Ps 45,13).

Erschrick nicht, wenn du deine Schwachheit und Sünde, deinen Mangel an innerem Licht, deine Schwärze entdeckst. Du bist nur ein einzelner in einer großen Herde. Ein kleiner Teil meines Körpers mag von Krankheit befallen sein, während der übrige Teil doch gesund bleibt. Du bist schön, weil du zu der Gemeinde gehörst und Teil hast an der Schönheit ihrer Heiligen. Ihre Schönheit strahlt auch auf dich ab.

In Rotchina fand auf einem Hinrichtungsplatz eine Hochzeit statt. Zhou Wen Yong und Tschen Tiejun hatten zusammen in einer Untergrundgemeinde gearbeitet. Sie liebten sich. Als Zhou, der aufgrund seiner Aktivitäten zum Tode verurteilt worden war, nun auf dem Hinrichtungsplatz stand, fragte er Tschen, die ebenfalls zum Tode verurteilt worden war: „Willst du meine Frau werden?“ Sie stimmte zu. „So werden wir vor Gott unsere Ehe schließen!“, rief er, „Die Kugel der Kommunisten soll unseren Bund besiegeln. Wir werden unsere Hochzeit im Paradies feiern.“ Sie sahen von Ferne die Schönheit des Himmels. Auch wir, die schwachen Glieder des Leibes, werden Seine Schönheit sehen.

Ein sowjetischer Gefangener schrieb aus dem Gefängnis: „Ich neige mich in Demut vor unserer Mutter, der Kirche. Ich danke Gott für die Erziehung, die sie mir gab. Die Kirche Christi kennt viele Leiden, doch auch überfließende Freuden. In der sibirischen Kälte tauten wir die eisigen Umarmungen des Winters mit dem Worte Gottes auf“.

Wir wollen Gott danken, daß wir zu dieser Kirche gehören, selbst wenn wir unwürdige Glieder sind. Wir sind schwarz und schön.

Jeder Gläubige ist von Zeit zu Zeit versucht zu denken: „Wie kannst du, der du so schwarz bist, über den Herrn sprechen?“ Jeder Prediger denkt gelegentlich: „Wie kann ich, der ich so verdorben bin, überhaupt nur die Kanzel besteigen?“ Unser Mut verfliegt, wenn wir über unseren eigenen Zustand nachdenken.

Doch erinnert euch an den Apostel Petrus, der Christus mit Eiden und Flüchen verleugnet hatte, und dann auf dem Marktplatz in Jerusalem die Menschen zurechtwies: „Ihr aber habt den Heiligen und Gerechten verleugnet“ (Apg 3,14). Er, der selbst diese Sünde begangen hatte, tadelte

andere, die weit weniger schuldig waren, für dieselbe Sünde.

Er konnte es nur, weil er wußte, daß er nicht nur schwarz sondern auch schön, nicht nur sündig war, sondern auch Vergebung hatte und Gott ihn liebte. Die Dunkelheit in ihm ließ Petrus nicht verzweifeln. Er wußte um seine Verdorbenheit, doch wußte er auch, daß nicht er selbst, sondern der in ihm lebende Christus durch ihn sprach, wenn er predigte.

Die Nacht ist schwarz, doch sie schenkt der Erde Ruhe. Schwarzbrot ist sehr nahrhaft. Ein Pastor, der durch seine Taten in Dunkelheit sitzt, doch durch die von Gott empfangene Gnade schön ist, kann eine hungrige Herde speisen.

Ich traue dem Urteil Jesu mehr als meinem eigenen! Ich halte mich selbst für schwarz, Er hält mich für schön. Er sieht Sein eigenes Spiegelbild in uns. Er sieht uns, wie wir sein werden.

Die Braut vergleicht ihre Schwärze mit den Zelten Kedars und den Vorhängen Salomos. Kedar war ein von Beduinen bewohntes Gebiet in Arabien. Dort wurden Zelte aus schwarzem Ziegenhaar hergestellt. In den Zelten waren Reichtümer verborgen. Daher stammt dieser Vergleich.

Die Braut erwähnt auch die Vorhänge an Salomos Palast. Man sagt, sie seien schwarz gewesen. Schwarze Vorhänge schirmen das Licht ab. So war auch große Sorgfalt erforderlich, um die vielen Sünden der Braut nicht ans Licht kommen zu lassen.

KRITISIERE NICHT

Die Braut mahnt: „Sehet mich nicht an, weil ich schwärz-

lich bin, denn die Sonne hat mich so verbrannt" (1,6).

Zunächst beschrieb sie sich selbst als „schwarz“ (Hebräisch: „Schechorah“, doch nachdem sie darüber nachgedacht hat, daß sie auch schön ist, nennt sie sich nicht länger „schwarz“, sondern nur „schwärzlich“ (Hebr.: „Schecharchoret“). Wir sollten jedoch lernen, sie als innerlich schön zu sehen.

Der Gläubige hält niemanden für „schwarz“, sondern achtet darauf, auch von dem schwächsten Bruder nicht gering zu sprechen. Der Apostel Petrus sagte: „Mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen“ (Apg 10, 28).

Wenn du kritiksüchtig bist, erkennst du ganz genau, wann dein Bruder sündigt. Die Braut ist schwärzlich. Doch höre, was sie zu ihrer Verteidigung sagt: „Ich bin schwärzlich, weil die Sonne mich verbrannt hat. Meiner Mütter Söhne zürnten mir, bestellten mich zur Hüterin der Weinberge“ (1,6).

Hat mein Bruder gesündigt, so liegt das vielleicht an den vielen Leiden, Versuchungen und Verfolgungen, die er erdulden mußte. Wenn der Geist Gottes an ihm wirkt, wird er, wie die Braut in Salomos Lied, seine Sünden von selbst bekennen.

Um zu erklären, wie sie „schwärzlich“ wurde, schaut sie auf ihr vergangenes Leben zurück. „Meiner Mutter Söhne“, das sind die Glieder der Gemeinde, welche die Mutter des Gläubigen ist, „zürnten mir, bestellten mich zur Hüterin der Weinberge“ - eine Beschäftigung, bei der man stark von der Sonne verbrannt wird. „Mir wurden große Aufgaben zugeteilt“, klagt die Braut. „Ich bin zum Pastor, zum Lehrer meiner Brüder ernannt worden“. Andere Gläubige

beneideten sie vielleicht um ihre Stellung. Doch sie wurde dabei von der Sonne verbrannt und ist nun schwärzlich. Geschwister, kämpft nicht um die Ehrenposition eines Gemeindevorstehers! Es ist eine Berufung, die uns zittern machen sollte. Jakobus schreibt: „Seid nicht viele Lehrer, meine Brüder, da ihr wisset, daß wir ein schwereres Urteil empfangen werden“ (Jak 3,1).

Laßt uns nicht richten! Die Kathedrale in Coventry wurde im Zweiten Weltkrieg durch deutsche Bomben zerstört. Beim Wiederaufbau legte man zwei verkohlte Blöcke des alten Gebäudes zu einem Kreuz zusammen, das die Inschrift trägt: „Vater, vergib“. Das Wort „ihnen“ fehlte, denn die Briten wußten, daß auch sie Vergebung brauchten.

Terroristen sündigen. Genauso sündigen alle Araber, die Zionisten nicht lieben. Und Zionisten haben Sünden gegen die Araber begangen. Kommunisten sündigen, und Christen in kommunistischen Ländern sündigen ebenfalls, weil sie nicht heilig und eifrig genug sind, Menschen daran zu hindern, Kommunisten zu werden. Die besten Pastoren sündigen noch mehr als sie alle, denn Gott hat ihnen eine Schau gegeben, doch sie haben viele ihrer Pflichten vernachlässigt.

Die einzige Hoffnung für uns alle, unsere einzige Friedensquelle, ist das Opfer des Herrn am Kreuz und Seine Auferstehung. So mißbrauche deine Lippen nicht, indem du kritisierst. Kritisiere vor allem nicht die Braut Christi.

DIE GEFAHREN DES PASTORENAMTES

Sei sehr vorsichtig, bevor du das Amt eines Pastors, eines Hüters in Gottes Weingarten, annimmst. Der Gläubige soll-

te in erster Linie ein verborgenes Leben mit Gott suchen. Höre auf folgendes biblische Gleichnis:

„Einst gingen die Bäume hin, einen König über sich zu salben; und sie sprachen zum Olivenbaum: Sei König über uns! Und der Olivenbaum sprach zu ihnen: Sollte ich meine Fettigkeit aufgeben, welche Götter und Menschen an mir preisen, und sollte hingehen, zu schweben über den Bäumen? Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum: Komm du, sei König über uns! Und der Feigenbaum sprach zu ihnen: Sollte ich meine Süßigkeit aufgeben, welche Götter und Menschen an mir preisen, und sollte hingehen, zu schweben über den Bäumen? Da sprachen die Bäume zum Weinstock: Komm du, sei König über uns! Und der Weinstock sprach zu ihnen: Sollte ich meinen Most aufgeben, der Götter und Menschen erfreut, und sollte hingehen, zu schweben über den Bäumen? Da sprachen alle Bäume zum Dornstrauch: Komm du, sei König über uns! Und der Dornstrauch sprach zu den Bäumen: Wenn ihr mich in Wahrheit zum König über euch salben wollt, so kommet, vertrauet euch meinem Schatten an; wenn aber nicht, so soll Feuer von dem Dornstrauch ausgehen und die Zedern des Libanon verzehren.“ (Ri 9,8-17)

Nur Christen, die nichts taugen, sehnen sich nach wichtigen Stellungen in der Gemeinde Gottes und freuen sich darüber. Sie täuschen sich, denn wichtige Stellungen in der Gemeinde lassen keine Zeit, um die Schönheit des eigenen Weinbergs zu pflegen. Man kümmert sich so sehr um andere, daß man sich selbst vernachlässigt.

Dir kann dieselbe Katastrophe drohen wie einst Israel, denen der Apostel Paulus schreiben mußte: „Der du nun einen anderen lehrst, du lehrst dich selbst nicht? Der du predigst, man solle nicht stehlen, du stiehlest? der du sagst, man solle nicht ehebrechen, du begehst Ehebruch? der du

die Götzenbilder für Greuel hältst, du begehst Tempelraub?" (Röm 2,21-22)

Nur wer nicht anders kann, darf Pastor oder Missionar werden, nur wer mit dem Propheten Jeremia sprechen muß: „Sein Wort ist in meinem Herzen wie brennendes Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen; und ich werde müde, es auszuhalten und vermag es nicht" (Jer 20,9).

Ihr Neubekehrten, reißt euch nicht um leitende Stellungen in den Gemeinden und Missionen! Fangt nicht aus Pflichtgefühl bei der erstbesten Gelegenheit zu predigen an! Hütet lieber die Schönheit eures eigenen Weingartens!

WO KANN ICH IHN FINDEN?

„Sage mir an, du, den meine Seele liebt, wo weidest du, wo lässest du lagern am Mittag, daß ich nicht hin und her gehen müsse bei den Herden deiner Genossen?" (1,7)

Die Braut verleiht Jesus den wunderbaren Namen „den meine Seele liebt". Die Gemeinde ist die Geliebte der Seele Gottes, und Gott der Geliebte unserer Seelen.

Die Braut möchte den genauen Ort wissen, wo sich ihr Geliebter aufhält. Sie möchte zu dem Platz, wo Er ruht und Seine Herde lagert, denn sie ist zu schüchtern, Ihn darum zu bitten, Seine Arbeit im Stich zu lassen und zu ihr zu kommen. Sie will zu Ihm gehen und mit Ihm reden, solange Er arbeitet, um nicht unnötig Seine Zeit zu beanspruchen.

Doch dazu muß sie genau wissen, wo Er ist. Sie will nicht unter den Herden der Genossen, der anderen Religionsstifter, umherirren.

Jesus hat uns eine genaue Anschrift gegeben, wo wir Ihn finden können. Es steht geschrieben, daß Menschen beim letzten Gericht einmal hören werden: „Ich war im Gefängnis und ihr kamet zu mir“ oder „Ich war im Gefängnis und ihr besuchtet mich nicht“ (Mt 25,36.43). Dann wird Er sagen: „Wahrlich, ich sage euch, insofern ihr es einem dieser geringsten meiner Brüder getan - oder nicht getan - habt, habt ihr es mir getan - oder nicht getan.“ (Mt 25,40.45)

Wer Jesus treffen möchte, muß Ihn dort suchen, wo Seine Brüder und Schwestern hungern und dürsten, nackt, verstoßen, krank oder im Gefängnis sind. Wer sich von solchen Plätzen fernhält, hält sich von Jesus fern.

In seinem Buch „Die Entlarvung“ schreibt G. Dumitescu, ein ehemaliger Gefängnisinsasse in Rumänien:

„Gefangene wurden so gefoltert, daß niemand wagte, mit seiner Hand das Kreuzeszeichen zu machen. Wir machten es mit unseren Zungen. Den ganzen Tag mußten unsere Hände erhoben bleiben, selbst wenn wir zur Toilette gingen. Wir mußten den Teller mit Essen auf den Boden stellen, uns niederknien und das Essen aufschlecken, ohne dabei unsere Hände zu gebrauchen. Wir waren wie Tiere. Das Essen verbrannte unsere Lippen. Mit Stöcken wurden wir auf unsere Schienbeine geschlagen, durften aber nicht unsere Füße reiben. Die Hände mußten regungslos bleiben. Jeder Gefangene wurde aufgefordert, seinen besten Freund, seinen Glaubensbruder zu schlagen. Wenn er sich weigerte, wurden die Brüder gefoltert, bis sie zustimmten, ihn mit Knüppeln auf die Sohlen zu schlagen.“

„Der Gefangene Nuti Patrashcanu war zu einem sadistischen Folterer seiner Freunde geworden. Dann folterten sie ihn beinahe zu Tode. Zwölf Männer saßen auf ihm und zwangen ihn, seine eigenen Exkreme zu essen.“

Dieser Gefangene Patrashcanu teilte eine Gefängniszelle mit mir, und Gott gab mir die Gnade, ihn zu Christus zu führen. Seine Braut, die in Freiheit lebte, kam ebenfalls zum Glauben. Später starb er im Gefängnis.

Die letzten Worte des Christen Serban Gheorge, der auf greuliche Weise in Pitesti ermordet wurde, klingen immer noch in uns nach: „Die Verbrechen der Kommunisten sind zu furchtbar. Ich kann für sie nicht aus der Entfernung zu Gott beten. Ich muß zu Ihm gehen, um direkt bei Ihm für sie einzutreten. Rächt meinen Tod nicht.“

In dieser Gefängnishölle verbrachten meine Frau und ich viele Jahre. Diesen Ort nennt Jesus uns als Seine Anschrift.

In Kapitel 1, Vers 7 werden die anderen Religionsstifter als „Genossen“, nicht als Konkurrenten Jesu bezeichnet. Jesus ist konkurrenzlos. Er wird nicht durch andere bedroht, die in der altindischen Veda oder den heiligen Büchern anderer Nationen hohe Gedanken über Gott niederschrieben. Konfuzius, Lao-Tzu, Buddha, Mohammed und andere Religionsstifter, die gemäß der ihnen geschenkten Erleuchtung versuchten, Menschen bessere Wege zu lehren, können Jesus nicht bedrohen.

Die Frage der Braut, wo denn der Geliebte schläft, entstammt ihrer berechtigten Sehnsucht, Sein Angesicht zu sehen; doch sie erhält keine direkte Antwort.

Am letzten Abend fragte Thomas den Herrn: „Herr, wir wissen nicht, wo du hingehst, und wie können wir den Weg wissen?“ (Joh 14,5). Doch Jesus hatte zuvor bereits gesagt: „Und wo ich hingehge wisset ihr, und den Weg wisset ihr“ (Joh 14,4). Er räumt niemals die Möglichkeit ein, daß einer nicht wüßte, was seine Pflicht sei oder daß jemand, der aufrichtig den König der Könige sucht, nicht

zwischen Ihm und Seinen Genossen oder einem Betrüger, zwischen den Lilien, mit denen er seine Herde nährt, und dem einfachen Gras der anderen unterscheiden kann. Sonst müßte der menschliche Verstand verzweifeln. Jesus hält die Menschen für fähig, richtig zu denken.

Wenn du Jesus von ganzem Herzen liebst, wirst du auch wissen, wo Er Seine Herde lagert. „Wer ist nun der Mann, der den Herrn fürchtet? Er wird ihn unterweisen in dem Wege, den er wählen soll“ (Ps 25,12).

Nicht in mangelndem Wissen, sondern in mangelnder moralischer Stärke liegt das Problem. Seine Braut kann sich nicht entscheiden, zum Ort des tiefen Leidens zu gehen, dem einzigen Platz, wo sie dem großen Geliebten begegnen kann.

Möchtest du gerne wissen, wo Jesus Seine Herde weidet? Verleugne dich selbst, und nimm dein Kreuz auf. Dann weißt du sicher, daß du Ihm folgst. Möchtest du wissen, wo Er zu Mittag lagert? Einst ruhte Er im Schoß des Vaters, jetzt ruht Er im Herzen jedes Gläubigen, der Ihm Raum gibt. Doch vor allem ruht Er in den Herzen der Gläubigen, die durch Leiden gehen und sich selbst von der Bindung an Geschöpfe gereinigt haben, um sich ungeteilt ihrem Schöpfer hinzugeben.

Ich erinnere mich an einen Karfreitag in einem rumänischen Gefängnis. Wir waren alle hungrig, doch als uns an diesem Tag die Schüssel mit Grütze gebracht wurde, verweigerten wir das Essen, weil wir fasteten.

Tage des Fastens und der tiefen Buße über unsere Sünden sind die größte Gabe, die jemand der Untergrundkirche und den Missionen, die sie unterstützen, machen kann.

Als Strafe für unsere Nahrungsverweigerung am Karfreitag

mußten wir den ganzen Ostermorgen strammstehen. Auf diese Weise hatten wir sehr rasch eine aufmerksame Zuhörerschaft für eine Predigt beisammen!

Wer an diesem Tag Jesus finden wollte, hätte nur mit uns im Gefängnis geistliche Gemeinschaft haben müssen. Jesus war bei uns.

Manchmal staune ich über die vielen Christen und Geistlichen aus der freien Welt, die kommunistische Länder besuchen, ohne jemals ihre leidenden Geschwister in den Gefängnissen zu ermutigen.

In Salomos Lied sagt Jesus nicht direkt, wo Er Seine Herde weidet. Er möchte, daß wir selbst nachdenken. Am Gerichtstag werden wir danach gelobt oder getadelt, wie wir uns zu den Leidenden dieser Welt stellten.

DEN SPUREN DER HERDE NACH

In dem Lied der Lieder antwortet der Geliebte: „Wenn du es nicht weißt, du Schönste unter den Frauen, so geh hinaus, den Spuren der Herde nach, und weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten“ (1,8).

Der Bräutigam nennt sie „die Schönste unter den Frauen“. In Gottes Augen gibt es nichts Schöneres als eine gläubige Seele. Er ist für ihre Schwächen blind.

Das sokratische Ideal „Kenne dich selbst“ wird nur selten erlangt. Nicht alle hören Jesu Stimme direkt, doch dies ist kein Grund zur Verzweiflung. Der Bräutigam zeigt uns einen einfachen Weg, Ihn zu finden. Wenn die Braut von ganzem Herzen dorthin will, wo Er ist, muß sie „den Spuren der Herde“ folgen. Auf dieser Welt gibt es Menschen, die

deutlich als Schafe Jesu erkennbar sind. Folge ihnen nach, ahme ihr Beispiel nach. Handle wie sie. Sie leben in Gemeinschaft mit Jesus. Wenn du ihren Spuren folgst, wirst auch du mit Ihm Gemeinschaft finden.

Als in Zentralafrika der erste Pygmäe zum Glauben an Jesus kam, beschloß ein anderer Pygmäe namens Kiwebulaya, der nicht verstand, worüber sein Freund redete, dem Gläubigen zu folgen, um das Geheimnis seines verwandelten Lebens zu entdecken.

Eines Tages sah er, wie dieser das Dorf verließ. Unbemerkt folgte er ihm bis in den Dschungel. Dort sah er, wie sein Freund im Gras mit gefalteten Händen niederkniete und mit seinem unsichtbaren Freund Jesus sprach.

Jetzt wußte Kiwebulaya, was er zu tun hatte. Nachdem sein Freund gegangen war, kniete er in der Grasmulde nieder, die sein Freund hinterlassen hatte, und sagte: „Jesus, Du, der Du meinen Freund so glücklich gemacht hast, mach mich auch glücklich.“

Eine Stimme erwiderte: „Komm zu mir, der du mühselig und beladen bist, und ich will dir Ruhe geben“. Kiwebulaya sagte: „Ich möchte ja zu Dir kommen, Jesus, doch ich weiß nicht wie.“ Wiederum hörte er eine Antwort: „Ich werde immer bei dir sein“.

Als Kiwebulaya vom Gebet aufstand, leuchtete sein Gesicht vor Glück genauso wie das Gesicht seines Freundes. Er war zu Jesus gekommen, indem er den Spuren des Schafes folgte.

Doch gib genau acht, daß du wirklich Jesu Schafen nachfolgst. Manchmal haben Jäger unnütze Hunde, die den echten Jagdhunden hinterherlaufen, aber an jedem Busch

und jedem interessanten Gegenstand Halt machen und so niemals mit den anderen die Beute erreichen.

Die Jagdhunde, denen wir folgen sollten, sind die echten Hunde, die durch Feuer und Wasser gehen. Wir müssen der echten Herde Jesu folgen.

Die Bibel sagt, „Wandle auf dem Wege der Guten und halte die Pfade der Gerechten ein“ (Spr 2,20). Paulus sagt, „Seid meine Nachahmer, gleichwie auch ich Christi“ (1 Kor 11,1). Und „seid nicht träge, sondern Nachahmer derer, welche durch Glauben und Ausdauer die Verheißungen ererben“ (Heb 6,12).

Die beste Art, im Glauben voranzukommen, besteht darin, daß wir uns die größten Gläubigen der Kirchengeschichte zum Vorbild nehmen und nicht solchen folgen, die gerade die neuesten verrückten Lehren bringen.

In Kunstgalerien kann man beobachten, wie viele junge Maler die Meisterwerke von Künstlern der Vergangenheit kopieren. Junge Gläubige müssen genauso handeln.

Als die Kommunisten Angola übernahmen, bedrohten und verfolgten sie die Christen. Die echten Gläubigen ließen sich nicht einschüchtern.

Eines sonntags morgens drangen die Kommunisten in die evangelikale Gemeinde der Stadt Chiasso ein, trieben Vieh in die Kirche, schlachteten es und spießten die Viehköpfe auf die Kanzel und den Abendmahlstisch. Ein Schild auf der Kanzel verkündete: „Diese Götter sollt ihr nun anbeten.“

Die Gläubigen hatten die Wahl, zu sterben oder ihren Glauben zu verleugnen. Der Pastor Aurelio Chicanha und hundertundfünfzig Gemeindemitglieder blieben standhaft und

wurden an Ort und Stelle umgebracht. Das Missionsgelände wurde in einen militärischen Stützpunkt umgewandelt. Ähnliche Morde und Kirchenanektierungen ereigneten sich in Chissamba, Dondi, Bungue und Elemde.

Die Gemeindemitglieder waren echte Schafe, deren Beispiel wir folgen können. Nicht alle von uns sind berufen, den Märtyrertod zu sterben, doch alle von uns sind aufgefordert, denselben Geist der Selbstaufopferung zu zeigen und bis zum letzten zu lieben wie die Märtyrer.

Mein früherer Mitgefangener Ion Stanescu, ein rumänisch-orthodoxer Diakon, starb an den Folgen der Foltern, die er im Gefängnis erlitten hatte.

Einmal wurde Oberst Alhon, dem Leiter des Sklavenarbeiterlagers mitgeteilt, jemand habe es gewagt, in der Gefängniszelle zu predigen. Er kam mit einem Stock herein und wollte wissen, wer der Missetäter gewesen sei. Als niemand antwortete, meinte er: „Nun, dann wird eben jeder ausgepeitscht. Aufknöpfen!“

Es gab das übliche Geschrei und Geheule. Als er zu Stanescu kam, schrie er: „Noch nicht fertig? Zieh dich sofort aus!“ Woraufhin Stanescu entgegnete: „Weder ich noch die anderen werden weiterhin geschlagen werden. Es gibt einen Gott im Himmel, und der wird dich richten“.

Damit schien das Schicksal Stanescus besiegelt. Sicherlich würde er halbtot geschlagen werden! Doch gerade in diesem Augenblick kam eine Wache in die Zelle und rief: „Genosse Oberst, Sie werden dringend im Büro erwartet. Einige Generäle des Ministeriums sind hier“. Albon ging und zischte Stanescu noch zu, „wir werden uns bald wiedersehen“.

Kommunisten hassen und verhaften einander ohne ersichtlichen Grund. Der Oberst wurde von den Generälen gefangen genommen. Nach einer Stunde war Albon wieder in der Zelle. Diesmal als Gefangener.

Viele der Insassen sprangen auf und wollten ihn lynchen. Stanescu verteidigte den besiegten Feind mit seinem eigenen Leibe und nahm selbst Schläge entgegen, als er den Folterer vor den gefolterten Gefangenen schützte.

Stanescu war ein wirklicher Priester.

Wir müssen den Spuren von Männern wie ihm folgen und unsere Feinde lieben, doch gleichzeitig ihren bösen Taten widerstehen.

Es ist leicht, „den Spuren der Herde“ zu folgen, denn Schafe folgen nur geebneten Pfaden und weichen davon niemals einen Schritt zur Rechten oder zur Linken ab.

Aber laßt uns wirklich darauf achten, nur den Pfaden der Schafe Jesu zu folgen. Nicht alle Schafe haben nachahmenswerte Tugenden. Sie können auch sehr grausam sein. Jeder Schäfer kann von Schafen erzählen, die ihre Lämmer verhungern lassen, indem sie die Milch zurückhalten; manchmal drücken sie die Lämmer mit ihren Köpfen an die Wand.

Es gibt auch verschiedene Schafzüchtungen, die sich gegenseitig hassen; so können zum Beispiel die Hampshireschafe die Schafe der Suffolkzucht nicht ertragen. Solchen Schafen sollten wir nicht folgen.

ANDERE ZUR WEIDE FÜHREN

Der Bräutigam gibt der Braut die Anweisung: „Weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten“ (1,8).

Ein jüdisches Sprichwort veranschaulicht, was hier gemeint ist: „Wenn du angenehm duften möchtest, halte dich in der Nähe der Parfümverkäufer auf“. Je näher ein treuer Gläubiger seinem Pastor steht, desto mehr wird er sich seine wertvollen Lehren aneignen, und desto klarer wird er das Angesicht Jesu erkennen.

Basilius der Große sagte: „Wenn ihr krank seid, geht ihr auch nicht zu irgendeinem Arzt, sondern zu dem besten. Ebenso wenig solltet ihr wahllos Predigten hören. Sucht den Pastor auf, der gewissenhaft die beste Nahrung für eure Seelen vorbereitet“. Die Gemeindeleiter sollten darauf achten, daß nur geistlich reife und fähige Männer predigen.

Die Worte des Bräutigams stellen für Pastoren eine Herausforderung dar. Die Gläubigen sollen ihre „Zicklein“ bei den Wohnungen der Hirten weiden. Können andere ihre „Zicklein“ bei dir weiden? Bist du ein guter Mann wie Jesus, an dessen Brust andere ruhen können?

Wir können uns den rumänischen Untergrundspriester Gheorge Calciu zum Vorbild nehmen. Er ist selbst orthodox, pflegt aber herzliche Beziehungen zu der verfolgten protestantischen Kirche. Früher war er mein Mitgefangener. Mit einundzwanzig Jahren verhaftet, verbrachte er wegen Zugehörigkeit zu einer patriotischen Organisation sechzehn Jahre im Gefängnis.

Er war furchtbaren Folterungen ausgesetzt, wie ich sie an anderer Stelle bereits beschrieb.

Man konnte den Foltern entgehen, sobald man behauptete, man sei im kommunistischen Geiste umerzogen worden und dies dadurch unter Beweis stellte, daß man seine Freunde folterte. Calciu schwankte eine Weile, aber hatte dann den Mut gegen die Verbrechen Stellung zu nehmen. Nach

seiner Befreiung wurde er orthodoxer Priester und gelangte zu Höhen der Heiligkeit.

Seminarstudenten und andere junge Menschen kamen, um seine Predigten zu hören.

Als die Kommunisten die Tür des Seminars verschlossen, um die Studenten daran zu hindern, ihn zu hören, sprangen sie durch die Fenster hinein. Als die Kommunisten die Kirche verschlossen, predigte Calciu auf den Kirchentrep-
pen. Obwohl man ihm geraten hatte, als Priester im kommunistischen Land auf der Seite der machthabenden Atheisten zu stehen, predigte Calciu gegen die Niederreiung orthodoxer Kirchen. Trotz drohender Haft in einer Irrenanstalt nahm er weiterhin Stellung. Schließlich erhielt er wieder zehn Jahre Gefängnis. Es ist möglich, daß ein Mann, der noch vor kurzem gesündigt hat, ein guter Pastor wird, bei dessen Wohnungen wir die „Zicklein weiden“ können.

Im Hebräischen steht wörtlich: „Weide die Zicklein über den Wohnungen der Hirten“.

Das Geheimnis der japanischen Industrie besteht darin, daß die Manager es sich zum Grundsatz machen, das Niveau ihrer Konkurrenz zu erreichen und schließlich zu übertreffen. Laßt uns ebenso danach streben, die größten Heiligen nachzuahmen und sie noch zu übertreffen.

EIN ROSS AN DES PHARAOS PRACHTWAGEN

Der Bräutigam spricht zu der Braut: „Einem Rosse an des Pharaos Prachtwagen vergleiche ich dich, meine Freundin“.
(1,9)

Mit diesen Worten tadelt der Bräutigam die vielen Gläubigen, die Seinen Rat, den Spuren der Herde zu folgen, igno-

rieren. Beim ersten Lesen ist dieser Vergleich schwer zu verstehen. Wie kann Er Seine Geliebte, die „Schönste unter den Frauen“, mit einem Pferd vergleichen?

Als Salomo sein Lied schrieb, dachten die Menschen anders über Tiere als heutzutage. Julius Caesar errichtete im Tempel eine Marmornachbildung seines Pferdes. Der Kaiser Nero ernannte sein Pferd zum Senator. Der Kaiser Caligula machte sein Pferd zum Konsul, lud das Tier zum Essen ein und bediente es.

In der Bibel finden wir in Sacharja 10,3 das Wort: „Denn der Herr der Heerscharen wird seiner Herde, des Hauses Juda, sich annehmen und sie machen wie sein Prachtroß im Streite“. Der Patriarch Jakob macht seinem Sohn Issachar ein Kompliment, indem er ihn einen „knochigen Esel“ nennt (1 Mos 49,14). Jesus nennt Seine Gläubigen „Schafe“.

Es ist keine Beleidigung, einen Menschen mit einem Tier zu vergleichen. Das Alte Ägypten war für seine Pferde berühmt, die als die Schönsten der Welt galten. Deshalb vergleicht der Bräutigam das geliebte Mädchen mit einem Pferd.

Doch diese Worte enthalten auch Tadel. Großartige Möglichkeiten, geistliche Siege zu erringen, liegen vor uns. Er möchte uns in Seinem Wagen sicher durch alle Prüfungen führen. In Seinem Wagen können wir alle Ängste, Versuchungen und Sünden überwinden.

Doch anstatt Seine Einladung anzunehmen, lassen wir uns vor den Wagen des Pharaos spannen, der uns nicht mit ihm im Wagen sitzen, sondern uns ihn ziehen läßt.

Warum sollten wir in seinem Dienst Schweiß vergießen? Warum sollten wir seinen Karren ziehen? Weshalb sollten

wir vor den Wagen der Sünde gespannt werden? Weshalb uns unter ein unbequemes Joch mit Ungläubigen spannen lassen?

Weshalb muß ein Gläubiger sich zu schmutziger Politik herabbeugen und sei es schmutzige Kirchenpolitik? Vielleicht bist du nur ein Pferd, das den Wagen eines ungläubigen Präsidenten oder Premierministers zieht, der sich nicht um dich kümmerst. Was willst du mit unehrlichen Geschäften und häßlichen Vergnügungen?

Laß dich nicht vor Pharaos Wagen spannen! Fahre mit Edelmännern in Jesu Triumphwagen.

Vor Pharaos Wagen gespannt zu sein, ist nicht angenehm. Radierungen aus der Nilgegend zeigen, daß die alten Ägypter nichts von der Anatomie des Pferdes verstanden und es nicht richtig zäumten. Sie befestigten die Zügel am Halse des Pferdes, so daß es beinah erstickte. Statt den Hals gestreckt zu lassen, wurde er auf die Höhe des Oberkörpers oder noch weiter zurückgezogen. Und genauso wenig wie die alten Ägypter etwas von der Anatomie der Pferde verstanden, verstehen die „Pharaos“ etwas von der innersten Seelenstruktur eines Gläubigen. Sie zäumen die Seelen so auf, daß es sie quält.

Es ist traurig, daß der Bräutigam seine Braut so tadeln muß. Es gibt Christen, die die Terroristengruppe PLO unterstützen. Es gibt jüdische Christen in Israel, die anti-arabische Maßnahmen ihrer Regierung unterstützen, und es gibt Christen, welche die kommunistischen Guerilla-Bewegungen in der Dritten Welt unterstützen.

Andere Christen verteidigen die sowjetischen Verfolger oder andere Diktaturen. Viele Gläubige sind in ungerechte Geschäfte verwickelt, unterhalten außereheliche Beziehungen oder halten sich an Vergnügungsplätzen auf, wo sie nichts zu suchen hätten. Bräute Christi, gespannt vor die Wagen der Pharaos!

IN LIEBE TADELN

Doch selbst wenn Er tadelt, gebraucht der Bräutigam freundliche Worte. Sie, die ihm Kummer verursacht, nennt Er „meine Freundin“ (1,9).

Wir wollen davon lernen, unsern Tadel durch gute Worte zu versüßen. Tadel muß mit Lob Hand in Hand gehen.

Paulus tadelt die Gläubigen in seinen Briefen manchmal mit großer Schärfe, doch sein Tadel wurde angenommen, weil er gleichzeitig auch freundlich sprach und die guten Eigenschaften der Gläubigen anerkannte.

So schreibt er zum Beispiel den Römern, bevor er sie tadelt: „Aufs erste danke ich meinem Gott durch Jesum Christum eurer allerhalben, daß euer Glaube verkündigt wird in der ganzen Welt“ (Röm 1,8).

Und an die Philipper: „Ich danke meinem Gott bei aller meiner Erinnerung an euch“ (Phil 1,3).

Genauso schreibt er an die Thessaloniker: „Wir danken Gott allezeit für euch, indem wir euer erwähnen in unseren Gebeten“ (1 Thess 1,2).

Auf diese Weise nimmt man dem Tadel die Bitterkeit.

Antonina war die Äbtissin eines Frauenklosters in der Stadt Kizliar im Kaukasus. In der ersten Zeit der Revolution, als Klosterplünderungen an der Tagesordnung waren, brach ein Mob bolschewistischer Banditen in den Orden ein, plünderte und zerstörte dort und erschöß Nonnen, die Widerstand zu leisten wagten.

Die Äbtissin Antonina floh in das Kloster von Wladikawkas. Steckbrieflich wurde eine Belohnung von dreitausend Rubel

für jeden ausgesetzt, der über ihren Verbleib Auskunft gab. Die Kommunisten konnten sie nicht aufspüren, vermuteten aber, daß sie sich in einem anderen Kloster versteckt hielt.

Die Zeit verging. Eines Tages kam ein junges Mädchen zu dem Kloster von Wladikawas und bat die dortige Äbtissin unter vielen Tränen, sie doch aufzunehmen, ihre Eltern seien ermordet und ihr Gut geplündert worden.

Sie spielte ihre Rolle so gut, daß sie das Vertrauen der Äbtissin gewann, die aus Mitleid das Mädchen nicht nur aufnahm, sondern ihr bald auch das Geheimnis der anderen Äbtissin, Antonina, anvertraute.

Kurz darauf verschwand das Mädchen. Sie war eine Agentin der Geheimpolizei, die nach Antonina suchte. In derselben Nacht umstellte die Miliz das Kloster. Niemand konnte entkommen. Sie drangen mit Gewalt ein und forderten, man solle die Äbtissin herausgeben.

Als man der Äbtissin Antonina berichtete, was geschehen war, antwortete sie: „Nun, was können wir schon tun? Wenn es dem Herrn gefällt, daß sie mich finden, dann soll es so sein. Ist es nicht Sein Wille, wird Er ihnen die Augen verschließen. Kommt, wir wollen vor ihren Augen hinausgehen“.

Die Nonnen warfen ihr ein Schafsfell über, und die drei Frauen gingen die Treppen hinunter und liefen einfach aus dem Klostertor vor den Augen der Roten-Armee-Soldaten hinaus. Die Soldaten nahmen sie nicht wahr, doch wenig später hatte der Kommandeur sie entdeckt und Antonina wurde verhaftet.

Einige Jahre später, vor ihrem Märtyrertod, traf Antonina das Mädchen, das sie verraten hatte.

Anstatt ihr Vorwürfe zu machen, begann sie mit den Worten: „Ich schätzte damals sehr die Tränen, die du vergossen hast, als du darum batest, in den Orden aufgenommen zu werden. Es ist sehr schwer, Tränen zu fälschen. Sie müssen aus einem Herzen kommen, in dessen Tiefe ein Funke echter Liebe zu Christus wohnt. Du bist mißbraucht worden. Du warst jung und wußtest nicht, was du tust. Doch Gott hat nicht nur deinen Verrat an mir gesehen, Er hörte auch die Gebete, die du sprachst, in denen nicht alles Falschheit war. Gott wird sich über deine Seele erbarmen; nur, tue Buße.“

Die Worte der Äbtissin Antonina waren so freundlich, voller geistlicher Schönheit und ohne jegliche Bitterkeit, daß sie das Herz des Mädchens durchbohrten und es zum echten Glauben an Christus fand.

Wir wollen lernen, in Liebe zu tadeln.

HEILIGER UNSINN

Der Bräutigam spricht zu der Braut: „Anmutig sind deine Wangen in den Kettchen, dein Hals in den Schnüren“ (1,10) Die Schreiber der Septuaginta, die als Erste das Alte Testament ins Griechische übersetzten, versuchten, den Text zu deuten und schrieben: „Wie schön sind deine Wangen - wie die der Turteltauben“. Doch Tauben haben keine Wangen! Das Targum, die aramäische Übersetzung, gibt die Stelle folgendermaßen wieder: „Deine Wangen sind anmutig in den Zügeln“. Was soll all das bedeuten?

Oft meinen wir, alles in der Bibel müsse Sinn haben. Wenn wir ihn nicht finden, erfinden wir ihn eben. Doch nicht alles in der Bibel besteht aus logischen, vernünftigen, sinnvollen Gedanken. Vieles ist der Ausdruck einer breiten

Skala von Gefühlen, Reaktionen auf Ereignisse oder einfach eine spontane Äußerung.

Genauso wie in der Bibel, so gibt es auch in unserem Leben und Denken Dinge, die nicht immer Sinn haben. Wer in seinen religiösen Schriften dem „Unsinnigen“ keinen Platz zugesteht, kann darin niemals die Realität in ihrer Gesamtheit widerspiegeln. Aus der Erregtheit der Gefühle heraus reden Liebende viel Unsinniges. Man lese nur einmal die Gespräche zwischen Romeo und Julia!

Die einfachste Erklärung ist, daß Salomo seiner Braut ein Kompliment machen wollte: „Deine Wangen sind anmutig“. Sie waren so anmutig, daß er sie einfach küßte, anstatt lange nach einem Vergleich zu suchen. Doch dann wollte er noch mehr ausdrücken und verwendete das Wort „batorim“, was „Turteltauben“ oder auch „Zügel“ heißen kann. Aber anstatt weitere Erklärungen abzugeben, küßte er sie lieber.

Dann sagte er: „Dein Hals in den Schnüren“. Hatte er „aus Gold“ hinzufügen wollen? Jedenfalls fährt er nicht fort. Ihr Hals war zu anmutig, so daß er ihn lieber küßte.

Auch die unsinnige Seite gehört zum Leben. Wir wollen auch sie heiligen.

GOTTES JUWELEN

„Wir wollen dir goldene Kettchen machen mit Punkten von Silber“ (1,11).

Gott liebt Schönheit. Seine himmlische Stadt schuf Er aus reinem Gold, ihre Tore aus Perlen, ihre Grundmauern aus Edelsteinen. Auch die Orte, an denen Gläubige zum Gottes-

dienst zusammenkommen, sollten schön sein, die Gottesdienste feierlich. So soll auch die Seele des einzelnen Gläubigen innere Schönheit aufweisen, die uns der Glaube verleiht.

Die menschliche Seele kann sich selbst nicht schmücken. Gott muß sie schmücken und vollkommen machen. Weil Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist daran arbeiten, steht die Aussage hier in der Mehrzahl: „Wir wollen dir ... machen“.

Gottes Ketten sind ungewöhnlich. In der Regel faßt man in goldene Schmuckgegenstände Punkte von Edelsteine oder Platin ein, die ihren Wert erhöhen. Doch Gott verleiht ihnen Punkte von Silber, die den Wert verringern. So schenkt Er auch Seine geistliche Wahrheit - das reine Gold - in der Form von einfachen menschlichen Worten, denn anders könnten wir sie nicht tragen. Dem Ewigen Wort, Seinem Sohn, verlieh Er die Gestalt eines gehorsamen Sklaven, damit er unter uns leben konnte. Er fügt in die goldenen Ketten der Wahrheit Punkte aus Silber.

Nicht immer sind die berühmtesten Christen mit diamantenen Punkten in ihren goldenen Ketten auch die besten. Einer der bekanntesten Evangelisten Amerikas veröffentlichte einen „Zehnstufenplan zum Glücklichein“. Der erste Schritt lautete, „Lieben Sie und lassen Sie sich lieben“, wobei er vergaß, daß Jesus sagte, „Ihr werdet gehaßt werden um meines Namens willen“. Der Evangelist fuhr fort: „Geben Sie acht auf Ihre Gesundheit“. Wie läßt sich das verwirklichen, wenn man zu den 60% der Weltbevölkerung gehört, die an Unterernährung leiden? Auch empfiehlt er: „Bewahren Sie einen Sinn für Humor“. Wie können Geschwister, die um ihres Glaubens willen gefoltert werden, einen Sinn für Humor bewahren? Und „Freuen Sie sich an der Natur“ – ein Ratschlag, der gegeben wird, während

viele Christen in Untergrundgefängnissen sitzen, wo sie niemals die Sonne sehen.

Doch es gibt andere, einfache Christen, deren Ketten aus Gold mit bescheidenen Punkten versetzt sind, vielleicht aus noch weniger kostbarem Material als Silber. Ihre Namen sind in der Welt nicht sehr bekannt, doch in Zeiten der Bedrängnis haben sie sich als die größten Helden erwiesen.

Aus China wird berichtet, daß ein Christ aus der Mandschurei gegen die wahllosen Morde der Kommunisten protestierte. Daraufhin schleppte man ihn vor das Volksgericht und bezichtigte ihn des Verbrechens gegen das Volk. Der Richter befahl den Zuschauern, den Angeklagten mit Knüppeln totzuschlagen. Doch die Menschen weigerten sich und sagten: „Er ist ein guter Mann“.

Der Richter änderte seine Taktik und versprach dem Mann Freiheit, wenn er Jesus absagte. „Was wählst du“, fragte er fordernd, „Jesus Christus oder den Kommunismus?“

„Jesus! Jesus! Jesus!“, rief er zurück.

Dann führten sie ihn ans Flußufer zur Hinrichtung. Auf dem Weg dorthin sang er, „Jesus liebt mich“ und die chinesische Vertonung des 23. Psalms. Er erhielt einen Schuß in den Rücken, doch anstatt nach vorne mit dem Gesicht in den Staub zu fallen, fiel er nach hinten, als fiele er in die Arme Jesu. Wie man berichtet, wurde die gesamte Ortschaft durch sein Zeugnis berührt.

Der Name dieses Märtyrers ist in der freien Welt unbekannt. Er lebte in Bescheidenheit und starb in Bescheidenheit. Gott fügte es so, daß die Schönheit seiner Seele nicht Gegenstand menschlichen Lobes wurde, doch vor Gott hat er hohen Wert.

MEINE NARDE

Die Braut sagt: „Während der König an seiner Tafel sitzt, gibt meine Narde ihren Duft“. (1,12)

Die Braut, in dessen Herz der König einzieht, salbt Ihn, wie damals Maria, mit der reinen Narde der Dankbarkeit und Anbetung, und der Duft der Narde verbreitet sich in der ganzen Welt.

Narde wird aus einer kleinen, verachteten Pflanze hergestellt, die ihren Duft gibt, wenn man sie zerreibt oder verwundet. Genauso verbreitet die Gemeinde, wenn sie unter der Last des Kreuzes verwundet wird, nur Narden-duft.

Die Narde der Braut gibt nur solange ihren Duft, wie der König an seiner Tafel sitzt. Sobald Jesus nicht mehr in unserem Herzen Raum hat, kann ein Gläubiger nicht länger den Wohlgeruch Gottes verbreiten.

Nur eine Nardenwurzel, die unter den Füßen der Menschen zertreten oder verletzt wurde, verbreitet Duft. Versuche niemals, ein zerbrochenes Herz zu flicken; das Atom kann nur Energie freigeben, wenn es gespalten wird. Du wirst den Wohlgeruch Christi nur dann verbreiten, wenn du bereit bist, unter dem Gewicht des Kreuzes zusammenzubrechen.

Der ehemals inhaftierte russische Christ Orlow mußte gesalzenen Hering und Brot essen, erhielt aber erst acht Stunden danach Wasser.

Ich selbst habe vierzehn Jahre in kommunistischen Gefängnissen verbracht und weiß, welche furchtbaren Qualen das sind. Behandle dich selbst einmal wenige Stunden, so wie

sie behandelt wurden, und du wirst ahnen, was deine Geschwister erdulden.

Der Priester Dudko brach unter dieser Behandlung zusammen. Orlow blieb fest. Doch nicht nur Orlow, auch Dudko diente Christus! Seine Predigten und Bücher, die er schrieb, bevor er weich wurde, bleiben dieselben und verbreiten weiterhin den Wohlgeruch Christi.

„Welt am Sonntag“ berichtet, daß Dudko bei seiner Verhaftung vor die Alternative gestellt wurde: „Verleugnen Sie Ihren Glauben öffentlich im Fernsehen oder Sie werden von Verbrechern vergewaltigt. Die Bilder lassen wir dann Ihrer Familie und Gemeinde zukommen“. Dudko war in diesem Augenblick schwach und verleugnete.

Petrus verleugnete auch, aber vergoß hernach Tränen der Reue. Dudko tat dasselbe.

EIN BÜNDEL MYRRHE

Die Braut spricht: „Mein Geliebter ist mir ein Bündel Myrrhe, das zwischen meinen Brüsten ruht.“ (1,13)

Jedes Wort in diesem Vers ist voller Bedeutung. Jesus wird „mein Geliebter“ genannt. Manchmal wird gefragt, ob das Christentum mit der einen oder anderen politischen Doktrin vergleichbar sei. Das Christentum ist jedoch unvergleichlich! Für Julia zählte allein Romeo. Sie sprach nur über ihn. Er war ihr einziger Geliebter. Und auch für uns gilt „Jesus allein“!

Bemerkenswerterweise ist der Geliebte für die Braut wie „ein Bündel Myrrhe“. Was auch immer Jesus für andere bedeuten mag, die Braut sagt, was Er für sie ist. Der Apostel Thomas nennt ihn „Mein Herr und mein Gott“. Was Jesus

auch für andere sein mag, für mich ist Er Herr und Gott.

Als die Jünger Jesus einmal berichteten, was andere über ihn dachten, daß er Johannes der Täufer, Elias, Jeremia oder einer der Propheten sei, fügte Simon Petrus hinzu, was Jesus für ihn war: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,14-16).

Daß die Braut Ihn „ein Bündel Myrrhe“ nennt, weist darauf hin, daß sie eine Vielfalt von Eigenschaften an Ihm entdeckt hat.

Das hebräische Wort für „Angesicht“, „panim“, gibt es nur in der Mehrzahl und bedeutet „Angesichter“. „Suchet Gottes Angesicht“ steht also nur in unseren Übersetzungen in der Einzahl.

Wie schnell hätten die Gläubigen verschiedener christlicher Konfessionen miteinander Frieden, wenn sie einsehen, daß sie jeweils nur eines der vielen Angesichter Gottes erkannt haben und der Bruder eben ein anderes erkannt hat!

So entstanden die unterschiedlichen Auffassungen, die einander aber nicht ausschließen müssen. Weil Jesus ein „Bündel Myrrhe“ ist, mag es sein, daß die verschiedenen Konfessionen eben verschiedene Büschel entdeckt haben.

In kommunistischen Ländern werden Christen verschiedener Konfessionen verfolgt. Ich denke an den orthodoxen Priester Calciu in Rumänien so wie an Christen aus der Brüdergemeinde, an Traian Dorz von der „Armee des Herrn“, den Pfingstler Schamu, den Adventisten Dragomir und den katholischen Priester Godo, die alle in Gefängnissen und psychiatrischen Kliniken leiden mußten.

Dort stritten sie nicht miteinander. Sie wußten, Jesus ist für sie ein Bündel Myrrhe.

Das Bündel, welches die Braut zwischen ihren Brüsten

aufbewahrt, ist aus Myrrhe, einer Pflanze mit bitterem Geschmack. Selbst wenn Er sie durch Ängste und Schwierigkeiten führt, darf Er zwischen ihren Brüsten ruhen. Im Orient trugen die Frauen früher kleine Parfümbeutel zwischen den Brüsten. Die Braut trägt stattdessen dort Seine Leiden, die ihr kostbar sind und deren Duft sie am meisten liebt.

ZWISCHEN IHREN BRÜSTEN

Die Braut denkt, daß das Bündel Myrrhe am besten zwischen ihren Brüsten aufgehoben ist.

Gebildete Männer sprechen oder schreiben gewöhnlich nicht über die Brüste einer Frau. Manche nahmen daran Anstoß, daß das Hohelied so offen über erotische Szenen spricht. Aufgrund der erotischen Wortwahl ist das Lied der Lieder bereits sehr mißbraucht worden.

Rabbi Akiba, der 135 v. Chr. starb, verfluchte alle, die das Lied in Tavernen sangen, was demzufolge wohl öfter vorkam.

Der syrische Theologe Theodor von Mopsuestia (350-428) hielt das Lied Salomos für ein weltliches, obszönes und würdeloses Gedicht, das König Salomo zur Verteidigung Seiner Heirat mit einer Ägypterin geschrieben haben soll.

Doch die fünfte ökumenische Synode von 553 verurteilte Theodore und seine gesamten Schriften. Später mußte der humanistische Theologe Sebastian Castellio (1515-1563) Genf verlassen, weil er Salomos Lied als weltliches Werk bezeichnet hatte.

Die Gemeinde hat immer daran festgehalten, daß das Lied der Lieder ein heiliges Buch ist und deutete es allegorisch.

Die Erwähnung der Brüste einer Frau sollte uns kein Anstoß sein. Weshalb sollte der, der die weiblichen Brüste geschaffen hat, nicht einen biblischen Autor inspirieren, darüber zu schreiben?

Die Brüste sind der hervorstehende Körperteil einer Frau. Jesus kann zwischen den Tugenden ruhen, die einen Gläubigen hervorstehen lassen. Er erwartet von allen seinen Jüngern, daß sie sich in irgendeiner Weise hervortun. Deshalb fragt er sie: „Was tut ihr Besonderes?“ (Mt 5,47).

Millionen sagten über die Werke Jesu: „Niemals zuvor wurden solche Dinge gesehen“. „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch“ (Joh 7,46). Man sollte dasselbe über uns sagen können. Wir müssen durch furchtlose Selbstaufopferung hervorstechen, indem wir unser Leben auch für unsere schlimmsten Feinde aufopfern. Wir können nur etwas erreichen, wenn wir bereit sind, unser Leben selbst für böse Menschen aufs Spiel zu setzen. Am Ende des Liedes lesen wir, daß sich die Gläubigen besorgt über ihre kleine Schwester äußern, die noch keine Brüste hat: „Was sollen wir mit unserer Schwester tun?“ (8,8).

Gemeindepastoren sollten sich über alle Sorgen machen, die sich nicht durch irgendeine Gabe hervortun. An anderer Stelle spricht Gott lobend über die Jungfrau Israel: „Deine Brüste rundeten sich“ (Hes 16,7). Geistlich bedeutet das: „Du hast dich durch außergewöhnliche Taten ausgezeichnet“. Außergewöhnliche Taten bieten Gott einen angenehmen Ruheplatz im Herzen eines Menschen.

EINE ZYPERNTRAUBE IN DEN WEINBERGEN VON ENGEDI

Die Braut sagt: „Eine Zyperntraube ist mir mein Geliebter,

in den Weinbergen von Engedi" (1,14).

Interessanterweise ist der hebräische Name für „Zyperntraube“, „kopher“, dasselbe Wort wie für „Sühnung“.

Die Juden bezeichneten Männer, die alle Tugenden und Vorzüge besaßen, als „Trauben“. Die alten jüdischen Lehrer trennten das erste Wort des Begriffes für Zyperntraube, „eshkol kopher“, und gelangten durch Umlautung zu dem Begriff „ish kol kopher“, d. h., „Ein Mann, der alles bedeckt“ oder „alles sühnt“ - ein passender Name für den Messias. Das kostbarste Parfüm, das Jesus um sich verbreitet, ist der Duft Seines Opfers für die Sühnung unserer Sünden.

Der Autor des Hohelieds denkt an die Weingärten des Gebietes Engedi. Auf Hebräisch bedeutet „Engedi“ die „Quelle der Ziegen“.

Das Gebiet wurde so genannt, weil dort viele wilde Ziegen lebten. Dorthin floh David, der Vater Salomos, als er von seinem Rivalen Saul verfolgt wurde. Als Saul in seine Hände fiel, hätte David leicht Rache üben können, doch er vergab seinem Widersacher.

Als Salomo erwachsen wurde, besuchte er aus Ehrfurcht vor seinem Vater einige der historischen Plätze, die mit Davids wundersamen Aufstieg vom Schafshirten zum König Israels verbunden waren.

Eine Serpentinstraße windet sich mühsam von der Wüste Judäas durch Felsen und Steine in dieses Land hinab und führt schließlich zu einem kleinen Fluß, der durch reiche Vegetation und wunderschöne Weinberge bis zum Toten Meer fließt.

Sicher hat sich David auf seiner Flucht mit Trauben von

Engedi erfrischt. Salomo, der an seinen Aufenthalt dort zurückdenkt, legt der Braut einen Vergleich zwischen dem Erlöser und den Trauben von Engedi in den Mund, weil Er ebenso erfrischt, den Unterdrückten und Verfolgten dieser Welt neues Leben gibt und sie froh macht.

Jesus warnte Seine Jünger vor Verfolgung (Joh 16,20). In dieser Hinsicht teilen wir alle das Schicksal Davids und brauchen alle den Trost unseres Retters.

Fünfzehn römische Kaiser waren die ersten, die um die Ausrottung des christlichen Glaubens kämpften und versuchten, die Christen durch Foltern einzuschüchtern. Zarte junge Mädchen und Kinder wurden aufs Grausamste behandelt.

Agnes und Prisca, beide dreizehn Jahre alt, wurden mit Metallhaken in Stücke zerrissen, auf Feuern geröstet und mit rotglühenden Helmen gekrönt.

Bei der Verfolgung unter Diokletian wurden in einem einzigen Monat 17 000 Christen ermordet. Allein in Ägypten wurden 140 000 zu Tode gebracht und weitere 700 000 in die Verbannung gesandt.

Die Zahl der Toten betrug insgesamt 11 000 000, das sind 30 000 pro Tag.

Doch selbst diese große Metzelei ließ die überlebenden Christen nicht in Panik geraten, denn wie einst der verfolgte David wußten sie um den Trost der Weinberge von Engedi. Inmitten von Foltern behielten sie ihre Freude und Gelassenheit, so daß Augustinus schrieb: „Jeder von ihnen schien zwei verschiedene Personen gleichzeitig zu sein - eine, die schwer leidet, und gleichzeitig eine andere, die Worte der Freude, der Weisheit und des Lobpreises Gottes spricht“.

Das Blut der Märtyrer wurde der Same der Gemeinde, weil es die Gemeinde wachsen ließ.

Im 16. Jahrhundert starben in Japan Hunderte von Christen um ihres Glaubens willen. Auch sie wurden langsam über Feuer gebraten. Einige wurden in Stücke zerhackt, ihr Fleisch mit Zangen zerrissen. Manchen nähte man den Hals über eine Woche lang Stück um Stück zu, bis sie schließlich starben. Andere wurden lebendig begraben. Einige mußten erfrieren.

Doch auch sie genossen die Trauben des geheimnisvollen Weingartens von Engedi.

Die japanische Christin Tekla, (so lautet auch der Name der allerersten Märtyrerin) hielt, während sie bei lebendigen Leibe verbrannt wurde, ein dreijähriges Mädchen in ihren Armen und ermutigte sie, in der Hoffnung auf das Paradies in den Tod zu gehen. Ein neunjähriger Junge öffnete selbst seinen Hemdskragen, um den Nacken dem Henker darzubieten.

Ein fünfjähriger japanischer Junge wurde von dem Henkersknecht aus dem Schlaf geweckt. Stolz zog er seine schönsten Kleider an und ließ sich in den Armen des Henkers zum Hinrichtungsplatz tragen. Freiwillig legte er seinen Kopf auf das Schafott.

Kein Christ bleibt in seiner Drangsal ohne Trost.

Kurz bevor man Betty und John Stam gefangen nahm und sie durch die Hände kommunistischer Soldaten in der rotchinesischen Provinz Anwhei den Märtyrertod starben, schrieb John an seinen Vater: „Wir leben jetzt auf gefährlichem Gebiet, aber wir haben keine Angst. Das beiliegende Gedicht drückt genau unsere Empfindungen aus.“ Das Gedicht stammte von E. G. Hamilton:

Angst? Wovor?

Vor der glückseligen Befreiung unseres Geistes? Von Mühsal in vollkommenen Frieden einzugehen, und vom Kampf des Lebens endlich zu ruhen? Davor Angst?

Angst? Wovor?

Das Angesicht des Heilands zu sehen, Seinen Willkommensgruß zu hören und zu entdecken, welche Herrlichkeit aus den Wunden der Gnade strahlt? Davor Angst?

Angst? Wovor?

Ein Blitz - ein Knall - ein durchbohrtes Herz; Dunkelheit - Licht - Oh, Himmelswerk! Eine Wunde wie die Seine! Davor Angst?

AUGEN EINER TAUBE

Der Bräutigam spricht: „Siehe, du bist schön, meine Freundin; siehe, du bist schön, deine Augen sind Tauben“ (1,15).

Wie sonderbar ist doch unsere Beziehung zu unserem Bräutigam. Gewöhnlich halten sich Bräute für schön. Doch die Braut Jesu sagt von sich selbst, „ich bin schwarz, ich habe nicht den Weingarten meiner Schönheit bewahrt“. Der Bräutigam muß uns überzeugen, daß wir schön sind. So spricht Er zu uns, „Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön ...“.

Wenn Er meine Seele für schön hält, weshalb sollte ich mich dann sorgen, daß Er mich jemals verstößt? Er liebt uns um unserer Schönheit willen. Heiligkeit ist immer schön. Deshalb sind wir auch in schweren Versuchungen geliebt. Selbst wenn uns alle Menschen verlassen, wird Er uns bis zum Ende lieben.

Die Braut neigt dazu, über ihre Schwärze zu grübeln. Doch Er will, daß wir uns selbst so sehen, wie Er uns sieht - als schön. Demut ist nur dann gut, wenn sie im Gleichgewicht bleibt. Um alle unsere Zweifel zu überwinden, wiederholt Er: „Du bist schön ... du bist schön“.

Jesus wird besonders von unseren Taubenaugen angezogen. Er lehrte, „wenn nun dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein“ (Mt 6,22). Wer reine Augen hat, wird von Jesus geliebt werden. Unsere Augen sollten das Böse nicht einmal anschauen und sich nicht von der Sünde anziehen lassen. Aus unseren Augen sollte nicht Lust sprechen, und sie sollten nicht das Spänlein in des Bruders Auge erblicken. Doch wir sollten offene Augen haben für die Herrlichkeit Gottes und die himmlischen Schönheiten. Die Braut hat Taubenaugen. Tauben sind keusch und bleiben ihren Partnern treu.

Oleg Miliutin, ein russisch-orthodoxer Christ, wurde sechsmal in psychiatrische Kliniken eingeliefert, weil er öffentlich seinen Glauben an Christus bekannte. Er wurde geknebelt, geschlagen und in eine Zwangsjacke gesteckt. Er gab jedoch nicht nach.

Horew und Baturin, Leiter der baptistischen Untergrundkirche in der Sowjetunion, waren im Gefängnis. Ein anderer Leiter, Hrapov, nahm seine evangelistische Arbeit nach zwanzig Jahren Haft wieder auf und wurde daraufhin ein zweites Mal zu acht Jahren verurteilt. Nach insgesamt achtundzwanzig Jahren Leiden um Christi willen starb er als ein ungebrochenes Kind Gottes im Gefängnis. Während seiner Zeit als Untergrundspastor schrieb er ein Buch mit dem erstaunlichen Titel „Das Glück eines verlorenen Lebens“.

Er besaß die Augen einer Taube und betrachtete das Leben mit guten Augen. Kein bitteres Wort verlor er über seine

Peiniger und Verräter. Es gibt so viele wunderbare Dinge, über die sich das Nachdenken lohnt, und darüber spricht sein Buch. Solche Seelen liebt Christus besonders.

Nicht nur die Augen eines Gläubigen, sondern sein ganzes Wesen soll einer Taube gleich sein. Eine Taube wird sich nie auf einem grünen Zweig niederlassen, nie frisches Wasser trinken, keinen Schatten aufsuchen und die Gesellschaft anderer Vögel meiden, ehe sie ihren Partner gefunden hat. Genauso verhält sich die Braut Christi, solange sie von ihrem Bräutigam getrennt ist.

UNSER LAGER IST FRISCHES GRÜN

Die Braut spricht: „Siehe, du bist schön, mein Geliebter, ja, holdselig; ja, unser Lager ist frisches Grün. Die Balken unserer Behausung sind Zedern, unser Getäfel Zypressen“ (1, 16.17)

Die Braut, trunken vor Glück über die Liebesworte, die Er zu ihr spricht, antwortet: „Du bist schön, mein Geliebter, ja, holdselig“. Er ist schön und holdselig. Viele Männer sind schön, aber nicht „holdselig“, angenehm in ihrem Wesen. Jesus besitzt beide Eigenschaften.

Und so lädt sie Ihn ein: „Unser Lager ist frisches Grün“. Inmitten der Natur, umgeben von blühenden Lilien und zwitschernden Vögeln, im grünen Gras, das von der Fürsorge Gottes gegenüber seiner Schöpfung spricht, will die gläubige Seele Jesus ihre Liebe schenken.

Sie nennt das Bett „unser Bett“, und Er spricht von „unserem Haus“. Zwischen Jesus und der Braut herrscht Gütergemeinschaft - alles, was sie besitzt, gehört Ihm, und alles, was Sein ist, gehört auch ihr.

Als Jesus bei der Speisung der Fünftausend den Menschen befahl, sich im Gras zu lagern, dachten sie nicht an das Hohelied, obwohl sie es kannten. Sie aßen auf dem Gras, ihr Hunger wurde gestillt, doch sie schenkten Ihm nicht ihre Liebe. Wie oft haben auch wir bei einem Picknick reichlich zu essen und zu trinken, vergessen aber ebenfalls, Ihm unsere Liebe zu schenken!

Der Bräutigam weiß noch etwas anderes als das grüne Lager: Das Haus aus Zedernholz, das dauerhaft ist und nicht verrottet. Sein Getäfel ist aus Zypressen, einem Edelholz, das für Paläste verwendet wird. In der Bergpredigt lädt Jesus seine Jünger ein, in das Kämmerlein zu gehen (Mt 6,6). Dort, in der Stille, können wir uns an der Liebe Gottes erfreuen.

Doch Christen können nicht nur im gemütlichen Heim, sondern auch in Gefängniszellen Gemeinschaft mit Ihm erleben.

Ein sowjetischer Gefangener schrieb:

„Als ich ins Gefängnis kam, zog man mir zum Spott gigantische Schuhe und Kleider an. Die Ärmel reichten bis zu meinen Knien. Ich sah aus wie ein Clown oder eine Vogelscheuche. Als ich die Baracken betrat, begrüßten mich die vom Lagerkommandeur aufgestachelten Häftlinge mit Spott und Gelächter.

Ein Gefangener verbeugte sich in gespielter Verehrung: „Willkommen, heiliger Vater. Du bist der Botschafter Christi persönlich. Vertrittst du die Belange des Himmels?“

Die Spottworte gaben mir Mut. Ich vergaß mein Aussehen und erzählte ihnen, daß ich tatsächlich den Himmel vertrete und deswegen von den Atheisten eingesperrt worden sei.

Und während ich diesen Sündern, die mich verachteten, predigte, wurde ich selbst von der Predigt berührt. Ich hätte sie am liebsten umarmt, weil sie mich an meine hohe Berufung erinnert hatten.

Viele fürchten sich vor dem Leiden. Früher fürchtete ich mich auch davor. Doch der Herr hat mich durch Seine Gegenwart im Gefängnis mit so vielen glücklichen Erlebnissen beschenkt, daß ich sie nie gegen viele Jahre eines bequemen Lebens in der Freiheit eintauschen möchte.”

Dieser Mann hat die geheimen Umarmungen Jesu nicht in einem Haus von Zedernholz, sondern in einer kommunistischen Gefängniszelle kennengelernt.

KAPITEL II

Bevor wir zum zweiten Kapitel übergehen, wollen wir noch kurz einige weitere Fakten über Salomos Lied betrachten.

Origines, der 253 n. Chr. starb, war der erste, der eine christlich-allegorische Deutung dieses Buches unternahm. Mit Ambrosius (339-397) begann die mariologische Deutung. Die Braut im Hohelied wurde prophetisch auf die Mutter Gottes gedeutet. Danach schwankten die Kommentare zwischen beiden Deutungsmöglichkeiten oder versuchten, sie zu vereinen.

Wie bereits erwähnt, ging die Kirche sehr scharf gegen alle vor, die das Lied der Lieder als weltliches Buch abtaten.

Das Lied enthält neben der religiösen Lehre auch eine ganz einfache menschliche Botschaft. Ein junger Mann, der ein Mädchen nicht von ganzem Herzen lieben kann, und ein junges Mädchen, das einen Mann nicht leidenschaftlich lieben kann, können sich gegenseitig nicht als Ehepartner lieben und werden vermutlich auch nicht ihre Freunde, Eltern oder Kinder lieben.

Das Lied vermittelt uns somit eine gesunde Einstellung zur Sexualität. Wer sich schämt, über Sexualität nachzudenken, muß sich auch der Frau schämen, die ihn gebar, oder des Kindes, das er zeugt bzw. das eine Frau zur Welt bringt. Er müßte sich vor allem seiner eigenen Sexualität schämen.

Das Sexualleben ist ebensowenig schlecht wie irgendeine andere Körperfunktion.

Jesus hatte einen Körper mit denselben Organen und Trieben wie wir, nur wurde er niemals von der Sünde be-

herrscht. Gott hat das Sexualleben eingesetzt und will die Liebe zwischen den Geschlechtern.

Im Zohar steht:

„Das Erleben der geschlechtlichen Lust mit der Ehefrau ist eine religiöse Lust, an der sich auch Gott freut. Die freudige Erfüllung der religiösen Pflicht der ehelichen Gemeinschaft in der Gegenwart der Herrlichkeit Gottes (der Schekina) erfreut deine Frau zur Ehre des himmlischen Partners“.

Wir sollten keinen Anstoß daran nehmen, daß in Salomos Lied so viel von fleischlicher Liebe die Rede ist. Nicht nur die Seele, sondern auch der Leib ist nach dem Bilde Gottes geschaffen. Unser Glaubensbekenntnis bezeugt eine leibliche Auferstehung. Orthodoxe Mystiker sprechen über „das heilige Fleisch“, weil das Fleisch an der Auferstehung teilhaben wird.

Jesus liebte nicht nur die Seele der Menschen, sondern ihre ganze Person. Warum sollte Er nicht auch von der körperlichen Schönheit Seiner Braut sprechen?

Der Märtyrer Justin schrieb: „Sollte das Fleisch nutzlos sein, weshalb heilte Christus es dann? Weshalb erweckte Er Tote? Als Er Lazarus und den Jüngling von Nain zum Leben erweckte, erweckte Er ihre Seele und ihren Leib.“

In dem Lied wird der Bräutigam manchmal als König und die Braut als Königin bezeichnet. Ein andermal ist er ein Schafhirte, dann wieder arbeiten sie gemeinsam im Weingarten. Einmal sind sie im Palast und einmal auf dem Feld. Dies lehrt uns, daß Menschen aller Klassen aufgerufen sind, ein geistliches Leben auf höchster Ebene zu führen.

Salomo schrieb tausendundfünf Lieder (1 Kön 5,12). Doch nur eines, vermutlich das Schönste, ist erhalten geblieben. Filmschauspieler stehen manchmal sechs bis sieben Stun-

den vor der Kamera, um zwei bis drei Filmminuten zu produzieren.

Nur sehr wenig von dem, was wir in unserem Leben produzieren, ist von großem bleibenden Wert, doch lohnt es sich, tausend Lieder zu schreiben, um vielleicht ein Meisterstück zu schaffen.

Wir bezeugen vielen Menschen Christus und tun viele Werke für Sein Reich. Wenn auch nur wenig davon bleibende Frucht bringt, ist es doch aller Mühe Wert.

Ein Zimmermann bezeugte mir Christus. Als er starb, wußte er, daß er nur meine Frau und mich zum Glauben geführt hatte. Doch wir führten andere zu Christus, die wiederum Menschen zu Ihm brachten, welche wiederum andere zum Glauben führten. Inzwischen sind dadurch judenchristliche Gemeinden in Haifa, Tel-Aviv und Jerusalem entstanden, deren ursprünglicher Gründer jener Zimmermann ist.

Vielen hatte er ergebnislos Zeugnis gegeben, doch gewann er einen, der wiederum andere gewann, die wieder weitere gewannen. Manche von ihnen helfen den verfolgten Christen in den kommunistischen Ländern. So begann eine internationale christliche Mission für die kommunistische Welt.

Ein nahezu unbekannter Prediger namens Mordekai Ham führte einen kleinen Jungen namens Billy Graham zum Glauben. Billy Graham brachte wiederum Tausende und Abertausende zu Christus. Mordekai Ham hatte vielen Menschen Christus bezeugt. Vielleicht hat er nie große Ergebnisse gesehen. Doch einer, den er gewann, war außergewöhnlich. Er war sozusagen sein „Lied der Lieder“.

Deshalb schreibe viele Lieder! Eines davon wird dein Lied der Lieder sein.

„ICH BIN EINE ROSE SARONS“

Jüdische Ausleger beziehen diese Worte übereinstimmend auf das auserwählte Volk. Die christlichen Kommentatoren sind geteilter Meinung, einige beziehen sie auf den Herrn, andere auf die Gemeinde.

Doch was bringt diese Debatte? Es gibt nur eine Realität: eine Gottheit, die wir aus Vereinfachungsgründen in ein „Er“ und ein „Ich“ teilen müssen.

Jeremia schreibt: „Und dies wird sein Name sein, mit dem man ihn nennen wird; der HERR, UNSERE GERECHTIGKEIT“ (Jer 23,6). Doch er schreibt auch: „Und dies ist der Name, mit welchem man es (Jerusalem) benennen wird: DER HERR UNSERE GERECHTIGKEIT“ (Jer 33,16).

Wer ist „der Herr unsere Gerechtigkeit“? Ist es Gott oder Seine Gemeinde? Wer wird das noch unterscheiden können, wenn wir einst mit dem Vater und dem Sohn auf Seinem Thron sitzen, wie Er es uns verheißen hat (Offb 3,21)?

„Ich bin eine Rose Sarons, eine Lilie der Täler.“ (2,1)

Jesus vergleicht sich selbst mit Blumen. Ebenso vergleicht Er Seine Braut mit einer Lilie (1,2). Er sagt, Er sei wie eine Rose. Die Rose unterscheidet sich von allen anderen Blumen darin, daß sie in unterschiedlichen Klimate und auf unterschiedlichem Boden wächst. Genauso ist Jesus in vielen Ländern, verschiedenen Umgebungen, in Freiheit und Verfolgung, in Armut und Überfluß, in Krankheit und Gesundheit zugegen.

Rosen gibt es in den verschiedensten Farben wie Weiß, Rosa, Dunkelrot, Violett und Schwarz. Menschen, die Jesus

wiederspiegeln, sind ebenfalls sehr verschieden und gehören verschiedenen Denominationen an.

Bei den Griechen galt die Rose als Blume der Liebe, die der Göttin Venus geweiht war. Indem Jesus sich selbst mit einer solchen Rose vergleicht, sagt Er uns, daß Er ein Liebender ist.

Das mit „Lilie“ übersetzte Wort lautet im Hebräischen „Havatzelet“. Dies ist eine besondere Blume, die den botanischen Namen „colchicum autumnale“ oder „filius ante patrem“ („der Sohn vor dem Vater“) erhielt, da ihre Blüte vor den Blättern erscheint. Die „Havatzelet“ ist ein Symbol für alle, die nicht sind wie jene, an die Jesus dachte, als Er den Feigenbaum verfluchte, der zwar reichlich Blätter, aber keine Frucht trug.

Dies sind Heuchler, die viel Aufhebens von sich machen und einen Schein der Frömmigkeit besitzen, doch deren Kraft und Freude verleugnen. Jesus ist „filius ante patrem“. Bei Ihm und bei allen, die zu Ihm gehören, kommen erst die Früchte und dann die Blätter.

Der „Havatzelet“ begegnet man in Israel auf Schritt und Tritt. Sie weist keine besondere Schönheit auf. Ein passendes Symbol für den Einen, der Seine Göttlichkeit ablegte und in diese Welt kam, um als demütiger Sklave zu leben. Die Heiligen Gottes sind so demütig wie Jesus und brauchen keinen zusätzlichen Schmuck. Sie sind wie die Blume „Havatzelet“.

Die „Hilfsaktion Märtyrerkirche“ arbeitet unter anderem in Rotchina. Die dortigen Mitarbeiter nehmen nur gebrauchte Kleidung und ganz geringes Gehalt an. „Sonst könnten wir uns an Dinge binden“, sagen sie. Eine Mitarbeiterin mußte Jahre im Gefängnis verbringen und jeden Tag

zehn Stunden barfuß in einer Eisenmine arbeiten, weil sie das Evangelium des Lukas vertont hatte.

Auf einer Kassette hörte ich ihr erstes Lied, das sie nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis sang. Es klang wie Engelsmusik. Jetzt versammelt sie jeden Sonntag 300 Frauen um sich. Der Leiter der dortigen Untergrundgemeinde fährt manchmal bis zu 300 km mit dem Fahrrad, um alle Gruppen zu versorgen.

Doch sie möchten nicht, daß ihre Namen bekannt werden und versagen sich selbst jede kleinste Annehmlichkeit. Sie sind mit dem Einfachsten zufrieden.

Er ist eine Rose Sarons. „Und sie sahen ihn alle, die zu ... Saron wohnten, welche sich zum Herrn bekehrten“ (Apg 9,35). Wo Er selbst erscheint, wenden sich alle zu Ihm.

Er sagt auch, „Ich bin ... die Lilie des Tales“. In dem alten jüdischen Kommentar zum Lied der Lieder, dem Schir-Haschirim-Raba, wird dieser Vergleich folgendermaßen erklärt: „Rabbi Abuna sagt, 'so wie die Lilie verwelkt, wenn die Sonne sie verbrennt, doch aufblüht, wenn der Tau sie benetzt, so verwelkt Israel, solange es im Schatten Esaus lebt, doch wenn in der zukünftigen Welt der Schatten Esaus vertrieben ist, wird es voller Saft sein'“.

Hosea schreibt, „Ich werde für Israel sein wie der Tau, blühen soll es wie die Lilie“ (Hos 14,5).

Die Lilie hat einen schwachen Leib, der nicht stark genug ist, das Gewicht des Kopfes zu tragen“. Auch die Kirche ist zart und schwach. Christus ist zu groß für sie. Deshalb muß Er sich zu ihr wie die Lilie neigen.

„ICH BIN WIE DIE LILIE DER TÄLER“

Ich selbst bin Ihm auf wunderbare Weise in den tiefen Tälern der Leiden begegnet.

Als ich ohne Bibel in der Einzelzelle eines kommunistischen Gefängnisses saß, bat ich den Herrn, doch direkt zu mir zu sprechen. Da hörte ich Ihn fragen: „Wie heißt du?“. Ich hatte immer gewußt, daß ich Richard hieß, doch wagte ich nicht, dies Jesus zu sagen, weil ich an einen anderen Mann namens Richard denken mußte, einen Christen, der um seines Glaubens willen zu Tode verurteilt wurde. Als er auf dem Galgengerüst stand, hatte der Henker Schwierigkeiten, die Schlinge zu befestigen.

Richard verneigte sich: „Ich bin Bauer und verstehe mich auf solche Dinge“, sagte er freundlich. „Bitte erlauben Sie mir, Ihnen zu helfen“. Der Henker höflich, erlaubte Richard die Schlinge zu befestigen. Dann dankte Richard dem Henker für seine Freundlichkeit, versicherte ihm, daß er keinen Groll gegen ihn hege und starb.

Ich hatte nicht den Mut, Jesus zu sagen, daß ich den Namen dieses Heiligen trug, denn ich war so ganz anders als er.

Stattdessen beugte ich mich vor Jesus und sagte: „Ich habe keinen Namen. Ich sehne mich danach, Deinen zu tragen“.

Sich selbst zu verleugnen und Christus zu erlauben, deine Persönlichkeit zu sein, ist das Geheimnis eines siegreichen Lebens. Fragen wie diese stellt Jesus nur in tiefen Tälern, nur dort läßt er dich auch ihren Ernst erkennen. Und nur in den tiefen Tälern vereint Er sich selbst mit dir und nimmt deinen Platz ein, damit du zur Lilie werden kannst.

DORNEN UND TÖCHTER

Der Bräutigam spricht: „Wie eine Lilie inmitten der Dornen, so ist meine Freundin inmitten der Töchter“ (2,2).

Gott und Sein Volk machen sich gegenseitig die schönsten Komplimente. Israel spricht zu seinem Schöpfer: „Wer ist dir gleich unter den Göttern, Herr! Wer ist dir gleich, herrlich in Heiligkeit, furchtbar an Ruhm, Wunder tuend“ (2 Mos 15,11).

Hier sagt Gott Israel, es sei in Seinen Augen eine schöne Blume. Er vergleicht es nicht mit der Rose, die Dornen hat, sondern nur mit der Lilie, die frei ist von Dornen, so wie jeder aus Gott Geborene von Sünde frei ist (1 Joh 3,9).

Viele Seelen sind so nutzlos wie Dornen. Sie stechen wie die Dornenkrone unseren Herrn stach. Am Ende werden sie verbrannt. Doch inmitten dieser Dornen gibt es auch Lilien.

Unter den Mädchen hat Er eine gefunden, die Seine Geliebte ist. Und so wie einst die Blumen im Garten nahe bei Golgatha Ihm am Kreuz ihren Duft zur Erfrischung sandten, so ist die lilienartige Seele Seiner Braut Ihm heute eine Trost- und Kraftquelle.

SCHÖN WIE LILIEN

Doch wie kann unsere Seele einer Lilie gleich werden? Nicht durch eigene Bemühungen! Jesus lehrt uns, geistliche Gläubige genau zu beobachten und von ihnen zu lernen.

So sagt er in der Bergpredigt: „Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen; sie mühen sich nicht, auch spinnen

sie nicht. Ich sage euch aber, daß selbst nicht Salomon in all seiner Herrlichkeit bekleidet war wie eine von diesen" (Mt 6,28-29).

Gläubige, die das Glück haben, von Gott gesandte Lehrer zu finden, wachsen herrlich; ihr Geheimnis besteht darin, daß sie „die Kitzen neben den Hütten der Hirten weiden" (1,8).

In der Schrift heißt es, Jesus hat uns einige als Bischöfe, andere als Pastoren, andere als Evangelisten, andere als Lehrer gegeben, die uns helfen sollen, in allen Stücken zu wachsen. Sie geben unserem geistlichen Menschen Nahrung. Sie lehren uns, „in Jesus" zu sein. In Ihm wächst der ganze Bau zu einem heiligen Tempel Gottes.

Christen, die in kommunistischen Gefängnissen um des Glaubens willen leiden, sind Vorbilder für uns. Der Christ V. Petkus stand vor einem kommunistischen Gericht in Litauen. Er weigerte sich, an der Verhandlung teilzunehmen. Wachen mußten ihn gewaltsam in den Gerichtssaal ziehen. Er lehnte einen Verteidiger ab und sprach selbst kein Wort zu seiner Verteidigung. Man hatte eine gemeine Anklage gegen ihn zusammengestellt und ihn der Homosexualität bezichtigt, weil er junge Männer in seinem Haus unterrichtet hatte.

Wir sind noch nicht wie Lilien und protestieren deshalb lautstark, sobald das geringste scharfe Wort gegen uns fällt. Petkus war glücklich, weil Jesus ihn liebte, Jesus ihn kannte, Jesus ihn schätzte. So sagte er kein einziges Wort zu seiner Verteidigung.

Unter den Kommunisten ist es üblich, viele Anklagen gegen Gläubige zu erfinden.

Schwester Arbutenko wurde eines Ritualmordes angeklagt, Solschenizyn der Verübung von Inzest, die bulgarischen Pfingstpastoren Ladin und Haralan Popov konterrevolutionärer Spionagetätigkeit und der Verhaftung von Kommunisten unter dem alten Regime. Eine Baptistengruppe in Rußland erhielt eine Gefängnisstrafe, weil behauptet wurde, sie haben sich verschworen, unter der Bevölkerung Krankheiten zu verbreiten, indem sie Menschen im gleichen Fluß taufte, aus demselben Kelch den Abendmahlswein tranken und einander mit dem heiligen Kuß grüßten.

Mochten Narren auch solchen Anklagen übler Zungen Glauben schenken, so unternahmen diese Heiligen mit den Eigenschaften der Lilie doch nichts zu ihrer Verteidigung. Ihre Reinheit spricht für sich selbst.

Alle, die Bruder Petkus kannten, bezeugten vor dem Gericht freimütig: „Wir kennen ihn als einen guten Christen und ehrbaren Mann. Dem haben wir nichts hinzuzufügen. Wir glauben wie er, und haben dasselbe getan wie er. Sollte das falsch sein, müßten wir alle ins Gefängnis.“ Sie beantworteten keine Fragen. Draußen sangen viele junge Menschen stundenlang auf der Straße. Petkus wurde zu zehn Jahren Gefängnis und fünf Jahren Amtsenthebung verurteilt. Die Zeugen hatten ebenfalls zu leiden. Wie ein Apfelbaum unter den Bäumen des Waldes, so ist mein Geliebter inmitten der Söhne; ich habe mich mit Wonne in seinen Schatten gesetzt, und seine Frucht ist meinem Gaumen süß.“ (2,3)

Wir sehnen uns danach, unter Seinem Schatten zu sitzen. Bei großer Hitze verschafft der Schatten eines Baumes große Erleichterung.

Der Engel prophezeite der Jungfrau, „der Heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten dich über-

schatten" (Luk. 1,35). Auch sie muß mit großer Freude in Seinem Schatten gesessen haben. Zur Zeit der Apostel war es für die Menschen ein großes Vorrecht, vom heilenden Schatten des Petrus gestreift zu werden.

Für uns bedeutet es Glückseligkeit, im Schatten Jesu zu sitzen, besonders im Schatten von Golgatha, wo Er durch Seinen Tod für uns die Vergebung der Sünden erlangte.

Von Hieronymus wird berichtet, daß er immer im Schatten eines großen Kreuzes studierte und schrieb. Als man ihn nach dem Grund fragte, antwortete er: „Dieser Baum des Lebens beschattet mich vor allem Übel und reicht mir Frucht dar, die mich zu allem Guten stärkt. Ich will mein ganzes Leben in seinem Schatten verbringen und sehne mich danach, allezeit meine Seele von seinen Früchten zu nähren.“

Es kommt darauf an, daß wir nicht uns selbst in den Vordergrund drängen. Die Jungfrau blieb im Schatten, als der Heilige Geist über sie kam.

Die meisten Märtyrer bleiben im Schatten. Ihre Namen werden auf Erden niemals bekannt.

Die „Frankfurter Allgemeine“ schrieb in der Ausgabe vom 17. Oktober 1978, daß Kommunisten in Äthiopien Gefangenen die Augen zunähen oder ausstechen.

Man könnte mit Recht erwarten, daß unter solch furchtbarem Terror jede christliche Aktivität eingestellt wird. In der freien Welt genügt manchmal schon der kleinste Rückschlag, um uns zu entmutigen. Um wieviel mehr würden wir unter Angst vor drohender Gefahr oder Foltertod zurückschrecken und tausende von Argumente dafür finden, weshalb es vernünftiger sei, den Kampf aufzugeben!

In Äthiopien geschah jedoch genau das Gegenteil. Christen, deren Namen in der freien Welt niemand kennt, die selbst im Schatten bleiben, damit Jesus hervorscheinen kann, sind mit der Verbreitung von Bibeln beschäftigt. Dabei wissen sie, daß man sie dafür in heißes Öl tauchen kann.

Wir wollen uns auch im Schatten des Apfelbaumes niederlassen. Dort werden wir erleben, daß „seine Frucht unserem Gaumen süß ist“.

„Unser Gaumen“ steht hier für unsere Wahrnehmungsfähigkeit. Mit der „Frucht des Baumes“ ist das Wort gemeint. In Psalm 119,103 heißt es: „Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Munde!“

DAS HAUS DES WEINES

Die Braut sagt: „Er hat mich in das Haus des Weines geführt, und sein Panier über mir ist die Liebe“ (2,4).

Die Gemeinde ist ein „Haus des Weines“, ein Ort der Freude, an den ich ohne Ihn nie gekommen wäre.

Die Seele, die still in Seinem Schatten saß und sich mit dem „wenigen“ zufriedengab, wird nun zu größeren Freuden geführt. In Seinem Haus des Weines werden wir erfahren, was es heißt, „von Liebe trunken“ zu sein. Er hat uns nicht nur eine Mahlzeit bereitet, sondern ein ganzes kostenloses Bankett mit Fleisch, Milch und Wein.

Die großen Mystiker und Heiligen können uns den Weg zu diesem Haus des Weines weisen. Ihr Beispiel lehrt uns, daß dort, wo der Heilige Geist in ein Herz kommt und zum ersten Mal das Feuer der Liebe entzündet, ein unersättlicher Durst entsteht.

Dann spricht der Gläubige, „wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, also lechzt meine Seele nach dir, o Gott“ (Ps 42,1). Wird der Hirsch verfolgt, so wächst sein Durst um ein Vielfaches; genauso wächst der Durst eines Gläubigen nach Gott, wenn er angefochten wird. Der durstige Hirsch taucht seinen ganzen Körper ins Wasser und trinkt sich voll; genauso müssen wir es in Seinem Weinhaus tun. Dort wollen wir uns an Seiner Liebe „berauschen“, um uns selbst zu vergessen.

Wenn uns Seine Gegenwart berauscht, spüren wir, daß wir Wunder tun und durch Feuer und Wasser gehen und unerschrocken bleiben können, auch wenn sich Tausende von Schwertern gegen uns richten. Durch Seine Gnade fürchten wir nicht länger Leben noch Tod, weder ein Übermaß an Freuden noch an Leiden, denn wir sind vom Glauben „trunken“.

Manchmal lächelst du, manchmal weinst du, und manchmal singst du. Das heißt „jubeln“. Jene vernunftgeprägten Menschen, die keine Vorstellung davon haben, was der Heilige Geist für alle tut, die Jesus gehören, werden fragen: Wie kannst du so verrückt sein?

Wir werden antworten: „Gott hat uns erlaubt, in Seinem Haus des Weines zu trinken!“ Doch andere können dies nicht verstehen.

Wer in Seinem Haus des Weines war, kennt unaussprechliche Freude und freut sich selbst in Schmerzen. Egal was man ihm antut, wie gut oder schlecht es ihm geht, er ist immer voller Frieden und Freude. Ströme lebendigen Wassers fließen aus seinem Leib.

Johannes vom Kreuz sang:

„Ich trank von meinem Geliebten,
und nachdem ich von Ihm ging,
zählte alles um mich her nicht mehr,
und ich hatte die Herde verloren,
der ich zuvor folgte.

Meine Seele hat sich
mit allem, was sie besitzt,
in Seinen Dienst gestellt.
Nun habe ich keine Herde mehr,
und keine Pflichten,
denn meine ganze Pflicht besteht darin zu lieben.“

DAS PANIER DER LIEBE

Wie Eroberer ihre Flagge über eroberte Städte hissen, so hißt Jesus über der Seele, die Er erobert hat, Seine Flagge der Liebe. „Sein Panier (oder „Banner“) über uns ist die Liebe“ (2,4). Es ist eine ausdauernde, unveränderliche Liebe.

Der berühmte ägyptische Hermit Makarius soll Gott einmal gefragt haben, welchen Grad der Heiligkeit er denn nach mehreren Jahren des Fastens und Betens in Einsamkeit und Aufopferung erlangt habe.

Im Traum erschien Ihm ein Engel und antwortete, sein Grad an Heiligkeit sei noch lange nicht so hoch wie der, den zwei gewisse Frauen erreicht hätten. Er solle sie aufsuchen und von ihnen einen besseren Weg lernen.

So ging Makarius in die Stadt und fand die Frauen. Keine Nonnen, sondern ganz gewöhnliche Hausfrauen! „Worin besteht das Geheimnis Eurer Heiligkeit?“, wollte er von ihnen wissen. Seine Frage erstaunte sie. Ihre Hauptbeschäftigung bestand darin, für ihre Ehemänner und Kinder zu sorgen.

Zum Gebet hatten sie wenig Zeit. Wegen der vielen Arbeit verpaßten sie oft die Kirche. Sie waren Analphabeten und konnten nicht die Heilige Schrift lesen, sie waren einfach und konnten nicht so viel nachdenken. Sie selbst beschrieben sich als „arme Frauen mit unablässlichen weltlichen Sorgen“.

Makarius stellte weitere Nachforschungen über sie an und entdeckte, daß sie mit zwei Brüdern verheiratet waren. Sie lebten gemeinsam unter einem Dach, stritten niemals miteinander und ließen es nicht zu, daß auch nur ein einziges hartes Wort zwischen ihnen fiel.

Von ihnen lernte Makarius, daß ein Zusammenleben in Liebe, bei dem man gemeinsam alle Spannungen durchsteht, ohne harte Worte oder böse Blicke zu verlieren, in den Augen Gottes kostbarer sein kann als vieles Fasten und Beten.

Sein Panier über uns ist Liebe.

In einem rumänischen Gefängnis wurden einige Gefangene nackt in eine Zelle ohne Betten, ohne Decken und ohne irgendein Gefäß zur Verrichtung ihrer Notdurft gesteckt. Man stelle sich vor, eine Nacht, völlig nackt in solch einer stinkenden Zelle zu verbringen!

Ein Gefangener litt an Lungentuberkulose. Spät in der Nacht konnte er nicht mehr länger stehen und wäre erfroren, hätte nicht der Christ Mircea Vulcanescu ihn mit aller Kraft überredet, sich auf ihn zu legen und so ein wenig Schutz durch seine Körperwärme zu genießen.

Vulcanescu bestand so hartnäckig darauf, daß der kranke Mann schließlich das Angebot annahm. Vulcanescu streckte sich auf den Betonboden aus, während der kranke Mann

für ein paar Stunden einschlieft. Dann schlief auch er ein. Als sie aufwachten, war Vulcanescu beinahe erfroren. Die anderen Gefangenen hatten sich die ganze Nacht bewegt, um sich nicht auf den Betonboden zu setzen.

Vulcanescu bekam dann ebenfalls Lungentuberkulose und starb kurz darauf. Sein Verhalten veranschaulichte die Worte des Liedes der Lieder: das Panier des Erlösers über uns ist Liebe.

In Florenz plante Furbelone, der Leiter der Roten Brigade, einen Banküberfall. Während zwei als Polizisten verkleidete Revolutionäre am Eingang des Gebäudes stehen sollten, sollten andere hineingehen und den Kassierer zur Herausgabe des Geldes zwingen. Ein Auto mit falschem Nummernschild stand draußen für die Flucht bereit.

Furbelone selbst hatte sich als Bettler verkleidet und saß auf den Stufen der gegenüberliegenden Kirche, um von dort das Einsatzzeichen zu geben.

Gerade als der Raubüberfall beginnen sollte, kam ein kleines Mädchen an der Hand seiner Mutter auf dem Weg zur Schule die Treppe hinauf, um kurz in der Kirche zu beten.

Als es den Bettler sah, nahm es ihr Pausenbrot aus der Tasche, brach sich selbst ein Stück ab und gab ihm den Rest.

Verärgert über diese Unterbrechung wollte Furbelone zunächst das Mädchen wegstoßen. Doch plötzlich traf ihn der Gedanke: dies ist ein Mensch, der mich mit Augen der Liebe sieht und mich für ehrenhaft und der Achtung würdig hält. Anstatt das Signal zum Raubüberfall zu geben, nahm der berüchtigte Terrorist das Brot von dem kleinen lächelnden Mädchen an und ging mit ihr in die Kirche. Sein Verbrecherleben war zuende.

Niemand kommt zu kurz, wenn er den Armen gibt. Selbst dieses kleine Mädchen erlebte die zweifache Segnung, jemanden zu Christus zu führen und gleichzeitig ein schweres Verbrechen zu verhindern.

ERQUICKET MICH

Die Braut sagt: „Stärket mich mit Traubenkuchen, erquicket mich mit Äpfeln; denn ich bin krank vor Liebe“ (2,5.6.)

Um die Umarmungen des Bräutigams ertragen zu können, muß die Braut gestärkt werden. Damit Maria es ertragen konnte, daß der Heilige Geist auf sie herabkam, sollte die Kraft des Höchsten sie überschatten (Lk 1,35).

Von Johannes dem Täufer heißt es, er ginge dem Erlöser in dem Geist und der Kraft des Elia voraus. Um geistliche Liebe zu ertragen, muß man Kraft erhalten. Ströme der Segnungen sind nicht leicht erträglich.

Hesekiel bezeugt: „Und der Geist kam in mich und stellte mich auf meine Füße“ (Hes 3,24).

Der Kirchenlehrer Ephrem wußte um eine solche Freude, daß er rief: „Gott, laß eine Weile von mir ab, denn mein Herz ist zu schwach, so viel Freude zu ertragen.“ Als Petrus Jesu Wunder erlebte, fiel er zu Seinen Füßen nieder und rief: „Geh von mir aus, denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr.“ Ein sündiger Mensch kann die wunderbare Macht des Herrn nicht ertragen.

Wir, die wir Seine Umarmungen erfahren, brauchen genauso Kraft wie alle, die um Seines Namens willen durch große Leiden gehen.

In Maputo (Mosambik) kamen viele Christen ins Gefängnis. Einige waren Einheimische, andere von Zimbabwe, Südafrika, Portugal und Amerika. Der Folterer Karonga gebrauchte furchtbare Foltermethoden: Die Arme des Gefangenen wurden mit einem Strick fest nach hinten gebunden, auf Brustkorbhöhe hochgedreht und dann so festgezogen, daß bei der kleinsten Bewegung der Strick grausam ins Fleisch schnitt.

Einige Minuten lang saß dann der Gefangene mit Höllenschmerzen da, dann gossen ihm die Soldaten Wasser in die offenen Wunden und rieben Salz ein. Vor Qual wälzten sich die Gefangenen auf dem Boden. Die anderen Gefangenen wurden gezwungen, dabei zuzuschauen. Niemand durfte helfen.

Moskitos, Läuse und Käfer fraßen die Gefangenen beinahe auf. Sie mußten bei drei bis vier Stunden Schlaf Sklavenarbeit in Arbeitslagern leisten. Mädchen wurden vergewaltigt. Manchmal konnten sie sich einen Monat lang nicht waschen. Bestanden Gefangene darauf, sich zu waschen, führte man sie an einen Fluß mit Krokodilen. Dort zwangen die Kommunisten einige, ins Wasser zu gehen. Einer wurde vom Krokodil angefallen und heruntergezogen.

In den Gefängnissen von Mosambik werden Christen auf den Boden gelegt und geschlagen oder mit den Füßen an Bäumen aufgehängt. Viele sterben durch Erschöpfung, Wundstarrkrampf oder Schlangenbisse.

Ohne Kraft aus der Höhe könnten sie diese Qualen nicht ertragen. Ohne Kraft aus der Höhe könnten sie aber auch nicht Seine Umarmungen ertragen.

Die Braut ist krank vor Liebe. Ihre Liebe ist leidenschaftlich.

Im Orient scheint das Kranksein vor Liebe verbreiteter zu sein als in Europa oder Amerika. Von Davids Sohn Amnon heißt es, „und es war dem Amnon wehe zum Krankwerden um seiner Schwester Thamar willen“ (2 Sam 13,2). An dieser Krankheit kann man sterben.

Die Braut bittet, mit „Traubenkuchen“, einem aus getrockneten Weintrauben hergestellten Gebäck, gestärkt zu werden. Sie bittet, mit Äpfeln erquickt zu werden.

Bald wird sie jedoch merken, daß die Liebeskrankheit nicht mit Traubenkuchen und Äpfeln heilbar ist, sondern nur durch die Gegenwart des Liebsten. Doch der Körper braucht eine Kraftquelle, um diese Krankheit zu ertragen. Die Äpfel, von denen sie spricht, sind Früchte von Ihm, der als der „Apfelbaum“ bezeichnet wird (2,3).

Durch Seine Gaben, die ein Vorgeschmack der himmlischen Glückseligkeit sind, wird unser Durst nach Jesus zwar nicht gelöscht, jedoch gelindert.

WIR BRAUCHEN DIE BRAUT NICHT ZU BENEIDEN

Wenn wir von der Braut hören, die krank vor Liebe zu Ihm ist, werden wir leicht eifersüchtig. Doch muß nicht jeder einen solchen Gefühlsreichtum erleben, der gleichzeitig große Verpflichtungen mit sich bringt. Menschen sind verschieden. Bei einigen herrscht der Verstand vor, bei anderen die Phantasie. Manche haben wenig Urteilsvermögen, doch reichliche Vorstellungskraft, andere einen durchdringenden Intellekt, sind aber gefühlkalt.

Es ist falsch, andere um ihre Gaben zu beneiden. Wir müssen Gott die Gabe weihen, die wir besitzen. Die Gaben sind verschieden.

Pastor Son war während der japanischen Besatzung in Korea gefangen. Eine Wache wollte ihm helfen und erzählte dem Staatsanwalt in der Gegenwart des Pastors, „er verrichtet treu die Riten an den Schinto-Schreinen“. Die Japaner hatten den Koreanern auferlegt, sich vor dem Bild des Herrschers, den sie für den Gott der Erde hielten, zu verneigen.

Wäre Pastor Son nur still geblieben, hätte man ihn freigelassen. Doch er widersprach der Wache: „Das stimmt nicht. Niemals habe ich an dieser Schreinverehrung teilgenommen.“

Der Staatsanwalt war sprachlos. „Seit beinahe drei Jahren haben Sie Ihre Familie nicht mehr gesehen. Wollen Sie sie nicht wiedersehen? Wollen Sie nicht Ihre Sturheit aufgeben?“

Pastor Son antwortete: „Ich kann meinen Glauben nicht aufgeben“.

„Haben drei Jahre Leiden denn gar nichts bei Ihnen verändert?“ „Der Glaube eines Christen wird durch Leiden stärker“, erwiderte der Pastor, „so hat mir das Gefängnis gutgetan. Es ist mir gleich, was geschieht. Wenn ich nach Hause kehre, wird Christus bei mir sein, und wenn ich im Gefängnis bleibe, wird Er ebenso bei mir sein.“

Dies ist die eine Haltung, die Haltung des vollkommen Liebenden. Andere Christen gebrauchten ihren Verstand und versuchten, wo möglich, Leiden durch kluge Antworten zu entgehen.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden Freikirchen im faschistischen Rumänien schwer verfolgt. Ein Prediger erhielt eine Vorladung vom Polizeinspektor und wurde ge-

fragt: „Predigen Sie, daß man lieben soll?“ „Ja“, antwortete er. „Predigen Sie auch, daß man seine Feinde lieben soll?“ „Ja, denn so lehrt es uns Jesus“. Und nun kam die große Frage: „Dann lieben Sie also auch die Soldaten der Sowjetarmee?“ Da die sowjetische Armee gegen Rumänien kämpfte, hätte ihn die Bejahung dieser Frage mit Sicherheit ins Gefängnis gebracht. Der Christ antwortete: „Wie können Sie mich fragen, ob ich die sowjetische Armee liebe? Unser Land steht im Krieg mit ihr.“ Der Polizeiinspektor meinte zufrieden, „Sie sind ein echter Patriot!“

Während des Zweiten Weltkriegs waren in Rumänien alle Gottesdienste der Freikirchen verboten. Ein Christ wurde gefragt, ob sie sich immer noch zum Gottesdienst versammelten. Er antwortete dem Polizeiinspektor: „Unsere Versammlungen sind jetzt verboten.“ Der Polizeiinspektor schüttelte seine Hand: „Ich bin froh, daß sie ein gesetzestreuer Bürger sind.“

Diese Christen traten nicht klar für die Wahrheit ein, logen aber auch nicht. Sie verwendeten einfach einen Trick und hatten Erfolg. So verwenden manche von der Vernunft bestimmte Strategien, wogegen andere aus leidenschaftlicher Liebe heraus handeln und unter keinen Umständen Kompromisse schließen. Die leidenschaftliche Liebe ist nicht die einzige Haltung zu Christus. Er nimmt auch solche an, die sich aufgrund ihrer Vernunft an Ihn gebunden haben.

SEINE UMARMUNGEN

„Seine Linke ist unter meinem Haupte, und seine Rechte umarmt mich“ (2,6). Die Braut ist weise. Sie weiß, daß in der biblischen Symbolsprache die linke Hand Gottes Zorn darstellt. Die rechte Hand ist die Hand der Erbarmung.

Deshalb legt sie sich auf die linke Seite ihres Geliebten, unter die Sünder. Indem sie ihren Kopf auf Seinen linken Arm legt, macht sie Seine linke Seite unbeweglich, setzt Seine Strenge außer Kraft, so daß Er nur Seine rechte Hand, die Hand der Liebe, für Zärtlichkeiten frei hat.

Die Erlebnisse der Gläubigen sind sehr unterschiedlich.

Die Karmelitin Anne von St. Bartholomä (1549-1626), Begleiterin der Theresia von Avila, schrieb in ihrer Biographie:

„Christus erschien mir in Seiner irdischen Gestalt. Er war außerordentlich schön, doch schien Er sehr traurig. Als Er sich mir näherte, legte Er mit einer unendlichen Schwere, die ich niemals beschreiben könnte, Seine rechte Hand auf meine linke Schulter. So ließ Er Seinen Schmerz und Sein Leiden in mein Herz dringen und sprach zu mir: 'Siehe, all die verlorenen Seelen'. Er forderte mich heraus, für die Errettung von Seelen zu arbeiten und zeigte mir ganz Frankreich so eindrucksvoll und klar, als ob ich an jedem Ort selbst zugegen gewesen wäre; und ich sah, wieviele Millionen von Seelen verloren sind. Dies geschah in einem einzigen Augenblick; hätte es länger gedauert, ich wäre gestorben.“

Christus legte Seine Hand auf sie, um mit ihr Seinen Schmerz zu teilen. Bei der Braut im Hohelied dagegen nahm Er Seine rechte Hand, um sie zu umarmen. So kann sie beruhigt mit Seiner linken Hand unter ihrem Haupt in süßer Gemeinschaft mit Jesus einschlafen.

EINE ARMEE VON GAZELLEN

Die letzten Worte der Braut vor dem Einschlafen lauten: „Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, bei den Gazel-

len, oder bei den Hindinnen des Feldes, daß ihr nicht wecket noch aufwecket die Liebe, bis es ihr gefällt" (2,7).

Sie schwört bei den Gazellen und Hindinnen des Feldes, weil sie Bilder für den Geliebten sind, scheue Wesen, die nicht aufgeschreckt werden dürfen, wenn ihre Zeit der Liebe gekommen ist.

Das hebräische Wort für „Gazelle“ lautet sabaot, eine Bezeichnung, die wir von dem Namen Gottes, Jehovah Sabaot, „Herr der Heerscharen“ kennen. Sabaot bedeutet seltsamerweise sowohl „Gazellen“ als auch „Heerscharen“.

Dies bedeutet, daß Gottes Armee aus Gazellen besteht. Diese sind scheue Wesen, die niemanden angreifen. Ihre Anmut hat schon so manchen Naturliebhaber, Dichter und Maler erobert.

Doch warum die Geschichte der Feldzüge der jüdischen Armee unter Moses, Josua oder David in der Bibel? Man denke an die Heilsarmee! Sie verwendet die Militärsprache. Ihre Zeitschrift hat den Namen „Kriegsruf“. Diese Armee hat keine Kirchen sondern „Korps“. Keine Prediger sondern Offiziere. Früher war ihr Vokabular ganz militärisch. So rühmte man sich Plätze der Sünde „erstürmt“ und „Gefangene“ gemacht zu haben.

In der Bibel wird in der äußeren Form von wahrhaftigen historischen Kriegen, in geistiger Sprache eine Armee des Friedens geschildert - ein einzigartiges Phänomen für welches man keine menschlichen Worte hatte. Man mußte von Friedenswerken in der Sprache von Kriegern sprechen, genauso wie moderne Mikrophysik beständig die Sprache der klassischen Physik verwendet, obwohl sie weiß, daß diese Sprache nicht ausreicht, um die Tatsachen darzustellen. Es war noch nicht genug Zeit, eine eigene Sprache zu entwickeln.

Wenn wir in der Bibel vom „Schwert des Herrn“ und bewaffneten, blutrünstigen Engeln lesen, von einem Blutbad, das der Herr selbst angerichtet hat, müssen wir daran denken, daß Gazellen, unbewaffnete, scheue, liebende Wesen, die lieber sterben als jemanden angreifen würden, hier in der Militärsprache reden, da Menschen keine angemessene Sprache besitzen, um von den Kämpfen der Braut zu berichten.

Die einzige Frau, die von den Aposteln auferweckt wurde, trug den Namen Dorcas, was auf Griechisch „Gazelle“ bedeutet (Apg 5).

DER SCHLAF DES GLAUBENS

Wörtlich genommen haben wir hier eine Aufforderung der Braut an die Freunde, das Paar während der siebentägigen Hochzeitsfeierlichkeiten nicht in ihren Hochzeitsfreuden zu stören.

Es ist schon recht brutal, jemanden ohne gewichtigen Grund aus dem Schlaf zu reißen. Noch brutaler ist es, eine gläubige Seele aufzustören, die ruhig den Schlaf des Glaubens in den schützenden Armen Jesu schläft. Die Seele ist in Gemeinschaft mit dem Herrn, und ganz gleich, wer es wagt, sie zu stören, wird bestraft werden.

Welch ein herrlicher Schlaf ist das doch! Die Schrift lehrt uns, daß jedem, „der nicht wirkt“, sondern vertrauensvoll „schläft“, und „an den glaubt, der die Sünder rechtfertigt“ der Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wird (Röm 4,4.5).

Gott freut sich an diesem ruhigen Schlaf des Glaubens und der Liebe. Keine andere Aktivität gilt vor Ihm mehr. Ein solcher „Schlaf“ ist das gute Teil, über das Jesus zu Maria

und Martha in Bethanien sprach. Niemand darf sie in der Liebesekstase stören. Die Seele darf nicht wachgerüttelt oder geweckt werden. Jemanden wachrütteln oder aufwecken sind zwei verschiedene Dinge. Wenn man jemanden aufweckt, spricht man den Schläfer nur an, er muß aber selbst den Schlaf überwinden. Wer jemanden wachrüttelt, zwingt ihn hingegen aus dem Schlaf heraus. Beides ist verboten, wenn jemand in den Armen Jesu ruht.

Es gibt vieles, was den ruhigen Schlaf im christlichen Glauben stört. In kommunistischen Ländern sind es zum Beispiel Geistliche, die zu Handlangern der Kommunisten geworden sind.

Bingh, der katholische Bischof von Saigon (heute „Ho Chi Minville“), ein Mittelsmann der Kommunisten, veröffentlichte folgende Zeilen in der französischen kommunistischen Zeitung „Humanite“:

„Bis vor kurzem hegten Katholiken starke Vorurteile gegen die Revolutionäre. Die Propaganda des alten Regimes stellte die Kommunisten als Zerstörer aller Religionen dar. Jetzt haben wir die Realität erlebt. Unsere Kirche ist keineswegs einer Verfolgung zum Opfer gefallen.“

Mit Sicherheit wußte er von den Massengräbern, in denen Tausende von Männern lagen, die vom Viet Kong in Hue getötet wurden sowie um weitere Tausende Männer und Frauen in den Massengräbern von Quang Tri. Er wußte, daß seine Gemeindemitglieder gezwungen werden, einander zu denunzieren oder ins Gefängnis wandern. Er wußte um Eltern, die ihre Kinder töteten, um sie davor zu bewahren, in die Hände gottloser Kommunisten zu fallen.

Bischof Bingh wußte, was mit seinen eigenen Kirchenmitgliedern geschah. Die Klöster in Thu Duc wurden geschlos-

sen und Geistliche, Katholiken wie Protestanten, und alle Mönche in Mossard und die Trappisten in Phuoc-Son und Phuoc-ly verhaftet.

Sie alle schliefen ruhig in ihren Gefängniszellen ein, vertrauten auf Jesus und hielten Ihm den Glauben. Es war unrecht von dem Bischof, sie in ihrem ruhigen Schlaf zu stören.

Der Jesuitenpriester H. Stephenson bezeichnete nach seinem Besuch in China die kommunistischen Chinesen als „vorbildliche anonyme Christen, deren Beispiel die Christen im Westen nacheifern sollten. Sie schätzen Menschen höher als Dinge.“

Der Jesuitenpriester störte sich nicht daran, daß jene Mörder, denen er das Lob „anonyme Christen“ erteilte, nahezu alle Jesuiten Rotchinas neben vielen anderen unschuldigen Katholiken und Evangelikalen verhaftet oder getötet hatten. Der Bischof Kiong Pin und der protestantische Pastor Wan-Min-Dao waren jahrzehntelang im Gefängnis.

Ähnliche Verrate geschehen unter Protestanten. Pastor V. Rumantschik aus der baptistischen Untergrundkirche in der Sowjetunion schreibt:

„Leider haben wir auch einige Gläubige, die mit den kommunistischen Behörden zusammenarbeiten. Dadurch erhalten sie die Möglichkeit, ins Ausland zu reisen und ausländische Christen im Hinblick auf unsere Religionsfreiheit irrezuführen. Diese Prediger leisten den Atheisten einen guten Dienst, weil sie vor der Öffentlichkeit die wahre Situation verbergen. Sie machen die Welt glauben, daß wir hier viel Freiheit ohne Unterdrückung und Ketten genießen. Sie verhalten sich so, weil sie diese Welt lieben, und werden ihren Lohn auch schon auf Erden empfangen.“

Die Gefangenen verbrachten ihre Jahre in der stillen Umar-
mung Jesu und schliefen ruhig an Seiner Brust. Geistliche
sollten sie durch solche Lügen nicht aufstören.

ERWECKET DIE LIEBE NICHT

Doch die Mahnung an die Töchter Jerusalems hat auch
eine andere Bedeutung: Wir dürfen die Liebe nicht künst-
lich aufwecken, sondern müssen warten, bis Gott sie
schenkt. „Daß ihr nicht wecket ... die Liebe, bis es ihr
gefällt“. Zwei Herzen müssen einander begegnen.

Selbst der falsche Glaube eines anderen sollte nicht gewalt-
sam vor der rechten Zeit korrigiert werden. Dadurch würde
mehr Schaden entstehen, als wenn er vorübergehend sei-
nen falschen Glauben beibehält. Laß die Zeit ihr Werk tun!

Ein Moslem in einem russischen Gefängnis fragte einmal
einen christlichen Pastor: „Wenn das Christentum so groß-
artig ist, werden wir alle dann nach unserem Tod diesen
Glauben haben? Wo wird dann unser Prophet Mohammed
sein?“

Der Pastor antwortete: „Mohammed wird wie jedem ande-
ren auch nach seinen Taten vergolten werden. Ich glaube
nicht, daß Gott ihn verwerfen wird. Gott liebt jeden“.

„Unser Mullah sagt, nur Moslems würden gerettet, und
Christen und Juden gingen zum Teufel“.

„Bist du verheiratet?“, fragte der Pastor. „Ja, und ich habe
auch Kinder.“ „Angenommen du hättest drei Kinder und
zwei wären blind, würdest du sie alle als deine Kinder
betrachten?“, fuhr der Pastor fort. „Natürlich“, antwortete
der Moslem. „Und die Blinden würde ich noch mehr lieben

als die anderen". „Genauso", schloß der Pastor, „liebt Gott die Menschen aller Glaubensrichtungen. Unsere Liebe ist im Vergleich zu Seiner Liebe wie ein Stück Eis im Verhältnis zur Sonne. Gott schickt niemanden in die Hölle, weil er zu einer anderen Konfession gehört."

Kurz darauf ließ sich der Moslem taufen und erhielt richtigen Unterricht im christlichen Glauben.

Die Liebe aufzuwecken und mit brutalen Mitteln jemanden zum wahren Glauben zu bringen, indem man Zwang ausübt, führt zu großen Katastrophen. Eine künstliche, unnatürliche, nachgeahmte Liebe ist ein großes Übel.

Manche Menschen werden schnell schwach, weil man sie zum Essen zwingt, ohne daß sie Hunger haben. Sie verwenden appetitanregende Mittel und stören so die Verdauung. Dadurch werden sie genauso schwach wie jemand, der verhungert.

Genauso ist es mit dem Glauben. Es ist furchtbar, einen Bedarf zu wecken, der gar nicht besteht. Weshalb warten wir nicht, bis der Bedarf kommt? Weshalb erwecken wir mit künstlichen Mitteln Gefühle? Wie oft begehen religiöse Führer hier einen großen Fehler. Alle möglichen Methoden werden angewandt, um Massen anzuziehen! So kommt es, daß Menschen nicht aus Liebe zum Erlöser die Kirchen aufsuchen, sondern weil sie unter irgendeine Art äußerlichen oder psychologischen Druck gesetzt wurden. Wenn Verfolgung kommt, stellt sich dann heraus, daß diese Seelen keine Liebe zu Gott haben.

In Glaubensdingen dürfen wir nur die Gaben Gottes verwenden, keine künstlichen Zutaten! Unsere Liebe zu Christus muß eine echte, bräutliche Liebe sein.

DIE LIEBE DER BRAUT

Bei der Hausdurchsuchung bei Anthon, orthodoxer Bischof von Archangelsk, fanden die Geheimpolizisten den Abendmahlskelch, warfen ihn auf den Boden und wollten ihn zertreten. Der Bischof warf sich schützend auf den Kelch, verlor dabei das Bewußtsein und kam erst im Gefängnis wieder zu sich.

Man fragte ihn, was er über die Zukunft der russischen Kirche denke, und ob er den Umsturz der Sowjetmacht wünsche. Er antwortete, die Kirche werde durch das Leiden ihrer Märtyrer verherrlicht, wie in den ersten Jahrhunderten, und er würde täglich darum beten, daß die sowjetische Regierung kein Blut vergieße und ihnen ihre Sünden vergeben werden.

Zunächst drohte man ihm mit der Todesstrafe, dann versprach man ihm Freiheit, wenn er für die Polizei als Spitzel arbeite. Der Bischof hatte keine Angst und lehnte die Bestechung ab. So zeigt sich der Charakter einer wahren Braut Christi.

Man steckte ihn mit fünf anderen in eine kleine Zelle, wo sie bittere Kälte ertragen mußten und pro Tag nichts als zwei Glas Wasser erhielten. Sie konnten sich nicht waschen und ihre Kleidung wechseln, sondern mußten in ihrem eigenen Gestank leben. Die Gefangenen verloren alle Zähne.

Der Bischof wurde selbst zu schwach, um die Käfer und Läuse aus seinem Bart entfernen zu können.

Als er fühlte, daß er dem Tode nahe war, sang er seine eigene Begräbnisliturgie und starb mit einem Gebet auf den Lippen. So zeigt sich die Liebe der wahren Braut.

„Die Stimme meines Geliebten! Siehe, da kommt er, springend über die Berge, hüpfend über die Hügel. Mein Geliebter gleicht einer Gazelle, oder einem Jungen der Hirsche. Siehe, da steht er hinter unserer Mauer, schaut durch die Fenster, blickt durch die Gitter.“ (2,8.9)

Er kommt über die Berge gesprungen. Schwierigkeiten bedeuten nichts für Ihn. Er kennt keine Entmutigung. Er trägt für uns den Fluch, die Last des Todes und des Kreuzes und bekämpft die Mächte der Finsternis. Auch über unsere schlechten Taten springt Er hinweg, als hätte es sie nie gegeben.

Manche zweifeln daran, daß unsere Errettung schon nah ist, da sich noch nicht alle biblischen Endzeitprophetien erfüllt haben. Doch wenn Gott uns retten will, stört er sich nicht an unseren Berechnungen. Er springt über die Berge.

ER STEHT HINTER UNSERER WAND

Nur eine Wand trennt uns von Ihm. Dieses Wissen war ein großer Trost für Gefangene in kommunistischen Arbeitslagern, die gezwungen wurden, wochenlang mit dem Gesicht zur Wand zu stehen.

Im Midrash Rabba, einem rabbinischen Kommentar des Hohelieds, wird diese Wand als die Klagemauer in Jerusalem gedeutet, von der die Herrlichkeit Gottes niemals weicht. Doch wir denken an Hiobs Worte: „Und ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und als der Letzte wird er auf der Erde stehen“ (Hiob 19,25).

Unser Leib ist die Wand, die uns von dem Bräutigam trennt. Sobald sie fällt, werden wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen.

In diesem Wissen konnte das Sklavenmädchen Blandina „strahlend vor Freude, als sei sie zu einem Hochzeitsfest geladen“ dem Rachen der Raubtiere entgegengehen. Und Ignatius, der Bischof von Antiochien, konnte schreiben: „Laßt mich den Raubtieren zum Fraß dienen, denn so mag ich Gott finden. Laßt mich dem Vorbild meines Gottes folgen.“

Jetzt kann Er nur durch Fenster zu uns hineinschauen, einmal durch dieses, dann durch jenes. Einmal prüft er diese, dann jene Seite unseres Charakters, um zu erkennen, welchen Stand wir erreicht haben. Auch wir müssen darauf achtgeben, was in unseren Herzen vorgeht.

DER WINTER IST VORÜBER

Nun beginnt der schönste Teil des Liedes Salomos. Die folgenden Worte richten sich an alle, die von Sünde überführt wurden und bieten großen Trost für alle Heiligen, die durch eine Zeit der Depression gegangen sind.

„Mein Geliebter hob an und sprach zu mir: ‚Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm! Denn siehe, der Winter ist vorbei, der Regen ist vorüber, er ist dahin. Die Blumen erscheinen im Lande, die Zeit des Gesanges ist gekommen, und die Stimme der Turteltaube läßt sich hören in unserem Lande. Der Feigenbaum rötet seine Feigen, und die Weinstöcke sind in der Blüte, geben Duft. Mache dich auf, meine Freundin, meine Schöne, und komm! Meine Taube im Geklüft des Felsens, im Versteck der Felswände, laß mich deine Gestalt sehen, laß mich deine Stimme hören; denn deine Stimme ist süß und deine Gestalt anmutig.‘” (2,10-14)

Die Braut hört die Stimme ihres Geliebten. Sie sieht Ihn

nicht, doch erkennt sie Seine Stimme und wird von unaussprechlicher Freude überwältigt.

Wörtlich lautet der Textanfang: „Mein Geliebter antwortete und sprach zu mir“. Wir finden diesen Ausdruck auch oft an anderen Stellen, wenn der Herr redet. Er antwortet oft, ohne, daß Ihm jemand eine Frage gestellt hat. Er antwortet auf die unausgesprochenen Ängste unseres Herzens.

Wir sollten nicht nur laut beten, sondern auch innerlich beten lernen und unsere unausgesprochenen Gedanken und Gefühle zu Ihm aufsteigen lassen!

Das hebräische Wort für „antworten“, „anah“, bedeutet auch „singen“ oder „im Sprechgesang vortragen“, wie dies in Synagogen, orthodoxen Kirchen und Moscheen üblich ist.

Wie in der ganzen übrigen Bibel finden wir auch in Salomos Lied musikalische Anweisungen. Der Zohar sagt, „Die Tonakzente wurden den Moses am Sinai ebenfalls überliefert“. Dies trifft sowohl auf das mosaische Gesetz als auch auf alle anderen Bücher des Alten Testaments zu.

Wer die Tonakzente nicht kennt, kennt nicht die gesamte Offenbarung Gottes. Dieselben Worte in anderer Tonart gesungen rufen unterschiedliche Gefühle wach.

Das Hohelied wurde uns tatsächlich als Lied überliefert. Man hat Salomo sogar als den ersten Opernkomponisten bezeichnet.

DIE TAUBE IM GEKLÜFT DER FELSEN

Gläubige sind der Sünde gegenüber stark und unnachgiebig. Deshalb steht geschrieben, „Juda ist wie ein Jungfeu“.

Doch Gott gegenüber sind sie wie unschuldige, harmlose Tauben, die die Zurückgezogenheit lieben. Wie die Tauben bleiben sie ihrem Bräutigam treu, sind demütig und bescheiden.

Die Taube hält sich am richtigen Platz auf, in den Klüften des Felsens, welcher Christus heißt. Wenn sie bei Ihm ist, dann ist eine Felsenkluft so gut wie die Königskammer, eine Gefängniszelle so gut wie ein komfortables Haus.

Jesus ermutigt die Braut, mit Ihm Gemeinschaft zu haben: „Laß mich deine Stimme hören, denn deine Stimme ist süß, und deine Gestalt anmutig.“ (2,14)

Wie lieblich ist die Stimme derer, die an Jesus glauben!

Ein jüdischer Kommentator warf die Frage auf, weshalb die Frauen der Patriarchen wie die Abrahams, Isaaks und Jakobs, unfruchtbar waren. Die Antwort lautet, weil Gott ihre Gebete, ihre Worte und Stimmen liebte. Weshalb gehen Gläubige durch Nöte? Weil vor Gott ihre Stimmen lieblich klingen, und Er möchte, daß sie ihre Stimmen im Gebet und Lied zu Ihm erheben.

Es ist bekannt, daß die Stimmen der Gläubigen gewaltige Wirkung ausüben können. Ein Christ, der aus einem litauischen Gefängnis entlassen wurde, schrieb:

„Mein Äußeres ist nicht anziehend. In dem Zwangsarbeitslager arbeitete ich in einer Mine. Durch einen Unfall wurde ich bucklig. Einmal hielt mich ein Junge auf der Straße an und fragte: „Onkel, was hast du dort auf deinem Rücken? Ich war sicher, daß er mich verspotten wollte, antwortete aber: „einen Buckel“. „Nein!“, rief das Kind, „Gott ist Liebe, er gibt niemandem Mißbildungen. Du hast keinen Buckel, sondern eine Kiste zwischen deinen Schultern, in der En-

gelsflügel versteckt sind. Eines Tages wird die Kiste aufgehen, und du wirst mit diesen Flügeln zum Himmel fliegen.“ Vor Freude begann ich zu weinen; und auch jetzt, wo ich dies schreibe, muß ich weinen.”

So viel vermochte allein die Stimme eines kleinen gläubigen Kindes! Sie konnte einen buckligen Mann glücklich machen.

Deshalb sagt der Bräutigam: „Laß mich deine Stimme hören, denn deine Stimme ist süß”.

Ein in der UDSSR gefangener Finne namens Gederholm, der schließlich freikam, weil er Ausländer war, erzählt, daß er in Leningrad in einer Todeszelle saß. Dort entdeckte er unter vielen anderen Inschriften der Todeskandidaten folgende Worte:

„Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Diese Nacht soll Anton Archimandrit aus dem Alexandro-Nevsky-Kloster hingerichtet werden, weil er sich weigert, sein Gewissen mit einer schweren Sünde zu belasten. Vergib ihnen, Herr, denn sie wissen nicht, was sie tun. Gute Leute, erzählt meinen Brüdern, daß ich diese Welt mit Frieden in meiner Seele verlasse.”

Die Inschriften auf den Wänden wechselten mit eingeritzten Kreuzen ab, unter denen Namen und Daten standen. In einer Ecke der Zelle war ein Bild des Seraphim von Sarow mit wischfestem Stift aufgemalt. Die Zeichnung stammte von einer ungeübten Hand, doch waren alle Details sorgfältig wiedergegeben. Darunter stand: „Ekaterina, die Dienerin Gottes, hat dieses Bild gezeichnet, während sie an ihre kleinen Kinder dachte, die gerade zu einem gerechten Gott für ihre Mama beten.” Wie schön sind die Stimmen derer, die so sprechen!

LASS MICH DEINE STIMME HÖREN; DENN DEINE STIMME IST SÜSS

Augustinus schrieb: „Wer Gott im Lied preist, der preist Ihn gleich doppelt, zum einen durch die Worte, zum anderen durch die Musik“. Es kommt viel darauf an, in welchem Geist wir singen.

In der Sowjetunion gibt es Christen, die seit Jahrzehnten kein Gesangbuch mehr besaßen. Dasselbe gilt für Rotchina. Mit welcher überströmender Freude sangen sie aus den ersten eingeschmuggelten Gesangbüchern! Wir sollten mit derselben Freude singen.

Dann kommt es darauf an, was uns zum Singen bringt.

In russischen Gefängnissen wurden Christen nackt kreuzweise auf schmale Tische geworfen. Ihre Beine hingen zur einen Seite herunter, Kopf und Arme zur anderen. Dann wurden die Beine und Arme mit Stricken zusammengebunden. Auf beiden Seiten standen Kommunisten mit Peitschen, um die Gefangenen blutig zu schlagen. Bevor sie geschlagen wurden, forderte man sie auf zu singen. Sie hätten sich weigern können und wären dann noch mehr geschlagen worden. Doch weshalb sollten sie nicht singen, wenn man Lieder wie „Oh Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn“ von ihnen forderte?

Einer dieser Christen, der diese Folter mitmachte, war ein jüdischer Christ. Er kannte die Geschichte von Rabbi Akiba, der noch sang, als man ihm mit einem rotglühenden Eisenkamm kämmte und unter dieser Folter den Märtyrertod starb. Seine Jünger fragten ihn, „wie kannst du singen, wenn du so furchtbar leidest?“ Er antwortete, „mein Leben lang habe ich mich danach gesehnt, Gott von ganzem Herzen und ganzer Seele zu lieben, war aber immer von weltli-

chen Dingen abgelenkt. Jetzt kann ich zum ersten Mal Gott von ganzem Herzen loben.”

So betrachtete es jener jüdische Christ als ein besonderes Privileg, ein solches Lied zu singen, bevor er blutig gepeitscht wurde. Möge der Leser sich einmal bildlich in diese Lage versetzen und dann versuchen, folgende Worte zu singen:

„O Haupt voll Blut und Wunden, voll Schmerz und voller Hohn, o Haupt, zum Spott gebunden mit einer Dornenkron; o Haupt, sonst schön gezieret mit höchster Ehr und Zier, jetzt aber hoch schimpfiet: begrüßet seist du mir!”

Manchmal befahl man Christen zu singen, „Eine feste Burg ist unser Gott”, während sie genau wußten, daß ihnen in wenigen Minuten Foltern bevorstanden. Dennoch sangen sie, daß Gott „ein gute Wehr und Waffen” sei und, „uns frei aus aller Not” hilft, „die uns jetzt hat betroffen”.

Die Kommunisten spotteten: „Glaubt ihr wirklich, Gott wird euch 'frei aus dieser Not' helfen?”

Ich selbst ging durch Tiefen der Versuchung und des Zweifels, als ich in ähnlichen Situationen gezwungen wurde, die Worte von Psalm 121 zu singen: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird nicht zulassen, daß dein Fuß wanke; dein Hüter schlummert nicht ... Der Herr ist dein Hüter ...” Damals fragte ich mich, welchen Wert denn solche Worte hätten, wo sie doch in keiner Weise der Realität entsprachen, die ich gerade erlebte?

Damals hatte ich eine Offenbarung, die für immer, egal wie furchtbar die Umstände auch waren, meine Zweifel zum Schweigen brachte. Ich überlegte, wem denn solche

Verheißungen gelten. Es gab nur eine mögliche Antwort: „Mir - und damit auch jedem Gläubigen“. Doch wer ist das eigentlich - „ich“? Ein „Ich“ besteht nur als Abstraktum, genauso wie reines Gold und Uran nur Abstrakta sind. In der Natur finden wir nur Legierungen. Mineralien müssen in einem Brennofen geschmolzen werden, damit man aus riesigen Mengen wertlosen Materials ein klein wenig Uranium oder Gold gewinnen kann. Genauso ist das „Ich“ in jedem Gläubigen eine Legierung. In der Seele gibt es so viele Elemente, die nicht zum „Ich“ gehören, sondern auf den Einfluß des Erbguts, einer schlechten Erziehung, dämonischer Eingriffe und alle möglichen schlechten Einflüsse zurückzuführen sind. Nur sehr wenig gehört zu unserem wahren Ich, das Theresia von Avila als die „innere Burg“ bezeichnete.

Meine wirkliche Persönlichkeit, meine Einzigartigkeit, mein durch das Einssein mit Christus geheiligtes Wesen, das Petrus als „den verborgenen Menschen des Herzens“ bezeichnet (1 Pet 3,4) ist das Bild Gottes.

Die Verheißungen, daß wir unverletzt und vor allem Übel bewahrt bleiben, gelten nicht dem ganzen Mineral. Denn die Bibel sagt uns ebenso, daß wir durch Feuer gehen müssen. Damit mein wahres Ich in vollkommener Reinheit und Heiligkeit lebt, muß die Legierung durch reinigendes Feuer.

Ich weiß, daß diese innere Burg unverletzt bleibt, weil der Gott Israels darüber wacht. Dieser Teil von mir, der allein zählt, kann ganz ruhig bleiben, denn kein Feind wird ihn jemals erreichen.

Wir sollten in diesem Geiste singen; und dann werden auch wir den Bräutigam sagen hören, „Laß mich deine Stimme hören; denn deine Stimme ist süß und deine Gestalt

anmutig". In der englischen Version steht anstatt „Gestalt“ „Angesicht“; das hebräische Wort dafür ist eigentlich ein Pluralwort und heißt „Angesichter“. Das entspannte, heitere Gesicht eines Christen, dem es gut geht, das freudige Angesicht eines Christen, der etwas Schönes erlebt hat, das verzerrte Angesicht eines Christen in Schmerzen, das entstellte Angesicht eines Christen, der Folter erduldet, das strahlende Angesicht eines Christen in Ekstase - jedes dieser Angesichter ist in Seinen Augen anmutig.

DIE KLEINEN FÜCHSE

„Fangt uns die kleinen Füchse, die kleinen Füchse, welche die Weinberge verderben; denn unsere Weinberge sind in der Blüte!“ (2,15).

Es heißt nicht, „fangt mir“, sondern „fangt uns“. Braut und Bräutigam sehnen sich beide danach, die Frucht des Weinbergs zu genießen. In ihrem gemeinsamen Interesse wollen sie die Füchse ausrotten, die den Weinberg verderben. Alle, die dabei helfen möchten und können, sind mit diesem Aufruf angesprochen.

Was ist mit diesen Füchsen gemeint?

Zunächst unsere Verderbtheit. Alles, was das Aufblühen des göttlichen Lebens hindert, muß beseitigt werden.

Füchse sind Tiere, die oft ihren Kopf zurückwenden. Meist werden sie auch in dieser Haltung gemalt. Dies gehört auch zu unseren Eigenschaften, die sich ändern müssen. Wer seine Hand an den Pflug gelegt hat und zurückschaut, ist des Herrn Jesu nicht wert.

Der Fuchs ist außerdem ein Inbegriff der List. Ein Gläubiger sollte nicht verschlagen sein.

Unser Kampf richtet sich nicht nur gegen die großen, sondern auch gegen die kleineren Sünden. Obwohl die Sonne um ein Vielfaches größer ist als die Erde, kann ein Spiegel sie vollständig reflektieren; aber schon das kleinste Objekt, das sich zwischen den Spiegel und die Sonne drängt, verdunkelt die Sonne. Genauso kann unser kleines Herz Gott widerspiegeln, doch das Kleinste, das sich zwischen uns und Gott drängt, verdunkelt Ihn für unser Herz.

Wir sollten niemals den Schaden unterschätzen, den eine kleine Sünde anrichten kann. Bedenke, welchen Schaden eine winzige Mikrobe oder ein unsichtbares Virus verursachen; sie können dich zu Tode bringen. Genauso ist es mit der Sünde.

Kleine Fliegen und Ameisen zerstören mit erstaunlicher Geschwindigkeit ganze Tierleichen. Ein Schwarm Ameisen kann mit derselben Geschwindigkeit wie ein Löwe einen Pferdeleib auffressen.

Unsere Weingärten tragen noch nicht Frucht, denn unsere irdischen Tugenden, und mögen sie noch so vorzüglich sein, sind nur Blüten. Die Frucht wird erst im kommenden Leben sichtbar. Gegenwärtig steht der Weingarten in Blüte, und wir müssen uns vor den kleinen Füchsen hüten.

Doch so wie einerseits nicht nur die groben Sünden, sondern auch viele vernachlässigte kleine Sünden eine Seele zerstören können, wollen wir nicht vergessen, daß umgekehrt ein Leben der Heiligung nicht nur aus großen, heroischen Taten, sondern auch aus vielen kleinen Handlungen und kurzen Worten besteht. Nicht nur die Wunder und Schlachten und Märtyrertode zählen, sondern auch die kleinen Handlungen. Nicht nur der Blitz zählt, sondern auch der Sonnenstrahl; nicht nur die gewaltigen Ströme und tosenden Wasserfälle, sondern auch die stillen Teiche von Siloah.

Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob wir die kleinen Übel meiden, von kleinen Sünden und kleineren Schwächen und Torheiten Abstand nehmen, und nicht in irgendeine kleine Unbesonnenheit und Unklugheit verfallen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob wir den Dingen, die wir uns so gerne zugestehen, den gelegentlichen Augenblicken der Faulheit und Unentschiedenheit, Widerstand leisten. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob wir kleinen Akten der Feigheit widerstehen. Ein heiliges Leben besteht größtenteils darin, diesen kleinen Dingen zu wehren.

Beim Start des ersten Space-Shuttle wurde mitgeteilt, daß die Fehlerhaftigkeit eines winzigen Plastikteilchens im Wert von ein paar Pfennigen einen Verzug im gesamten Raumfahrtprogramm der USA verursacht hatte, der mehrere Millionen Dollar kostete.

Ein kurzer Streit mit einem Ehepartner über eine geringfügige Angelegenheit kann eine Ehe zerstören, die Persönlichkeit der Kinder verderben und das Evangelium bei der Nachbarschaft in Verruf bringen.

Einmal gingen zwei Frauen ins Kloster um ihre Sünden zu bekennen. Die eine hatte ihr Gewissen mit einer großen Sünde belastet. Die andere hielt sich selbst nicht für eine Sünderin, denn sie hatte sich nur kleiner Vergehen schuldig gemacht. Nachdem der Abt ihre Bekenntnisse angehört hatte, schickte er sie beide aufs Feld und gab der Frau, welche die große Sünde begangen hatte, den Auftrag, den größten Stein zu bringen, den sie finden konnte; die andere, die nur kleine Sünden begangen hatte, sollte nur kleine Steine bringen. Nachdem beide die Steine zum Abt gebracht hatten, sagte er, „jetzt bringt sie jeder wieder dorthin zurück, wo ihr sie hergeholt habt“.

Die Frau, welche die kleinen Steine herbeigeht hatte,

zögerte: „Das wird schwer sein, denn ich habe so viele Steine und kann mich nicht mehr erinnern, wo sie alle herkommen“. Darauf erwiderte der Abt: „Deine Freundin hat nur eine große Sünde begangen. Doch sie weiß darum, bereut sie und weint darüber. Sie weiß den Platz, wo der Stein herkam. Doch du, mit deinen kleinen, unbedeutenden Sünden, die wie die kleinen Füchse in der Bibel sind, die den Weinberg verderben, kannst dich nicht erinnern, wann oder wem du auf welche Weise Unrecht getan hast. Und weil deine Sünden klein und zahlreich sind, kannst du sie vielleicht nie mehr gutmachen. Sie bleiben eine Last auf deiner Seele, genauso wie diese kleinen Steine in deiner Schürze bleiben.“

Als sie diese Worte hörte, senkte die Frau ihren Kopf und gab zu, genauso schuldig zu sein wie ihre Schwester. Sie verstand, daß sie, die nur „kleine“ Sünden begangen hatte, ebenso Buße tun mußte und Vergebung brauchte, um ihre Seele zu reinigen. Wir wollen kleine Sünden nicht übersehen!

Einmal bauten zwei Männer gemeinsam eine Mauer. Einer bemerkte, daß der Ziegelstein, den er gerade auflegte, ungleichmäßig dick war. „Wirf ihn fort“, riet sein Freund, „und hol' dir einen anderen. Sonst wird die ganze Mauer verdorben“. „Ach was“, meinte der andere unwirsch, „was sollte eine solche Kleinigkeit, die ja doch niemand bemerkt, schon ausmachen? Du siehst die Sachen zu eng.“ So mauerte er weiter. Am Abend waren sie schließlich fertig und gingen nach Hause. Doch was sahen sie am nächsten Tag? Wegen des einen unebenen Ziegelsteins stand die Mauer nicht senkrecht und hatte sich immer mehr vorgeneigt. Schließlich brach sie dann zusammen, und die ganze Arbeit mußte von vorne begonnen werden.

Genauso ist es mit jeder kleinen Sünde oder Unwahrheit

in unserem Herzen. Eine ganz kleine Lüge wird in uns so lange weiterwachsen, bis sie uns Schmach und Schande einbringt. Unterschätze die kleinen Sünden nicht! Unser Universum setzt sich aus so winzigen Teilchen zusammen, daß selbst die stärksten Mikroskope sie nicht sichtbar machen können. Der Durchmesser der Peterskirche in Rom entspricht in etwa der Höhe eines vierzehnstöckigen Hauses. Stell dir darin ein Staubkorn vor, dann hast du in etwa das Größenverhältnis zwischen einem Elektron und einem Atom. Würde man alles um ein solches Verhältnis vergrößern, daß ein Fußball die Größe der Erde annimmt, wäre ein Atom etwa so groß wie eine Weintraube.

Wenn Elektronen und Protonen richtig funktionieren, halten sie unser Leben in Gang. Wenn sie falsch funktionieren, kann eine Stadt wie Nagasaki vom Erdboden verschwinden.

Es ist von größter Bedeutung, daß die kleinen Dinge richtig funktionieren. Hüte dich vor den kleinen Füchsen!

KLEINE KÖNNEN GROSSES TUN

Oft nehmen wir es nicht ernst, die Kinder auf ihre Sünden hinzuweisen, weil sie so klein scheinen. Doch kleine Sünden können Kinder zu Tode vergiften. Umgekehrt können Kinder, die ihre kleinen Sünden bereuen und sich durch das Blut Christi reinigen lassen, für den Herrn Großes tun.

Folgendes ereignete sich im kommunistischen Ungarn:

In einer kleinen Dorfschule gab es Kinder, die ihre kleinen Sünden bekämpften und deshalb großen Glauben hatten. Eines Tages bekamen sie eine militante Atheistin zur Lehrerin, die es sich zum Ziel gesetzt hatte, die Religion aus den Herzen der Kinder auszurotten. Eines Tages rief sie die

kleine Angela zu sich, die als fromm galt, und fragte sie: „Was machst du, wenn deine Eltern dich rufen?“. „Ich komme sofort“. „Und wenn deine Eltern jemand anders rufen?“ „Dann kommen sie ebenfalls“. „Nun“, meinte die Lehrerin, „ihr alle würdet kommen, weil ihr wirklich existiert. Doch stell dir vor, deine Eltern riefen deine Großeltern, die schon lange tot sind. Würden sie kommen?“ „Natürlich nicht!“ „Und wenn sie Dornröschen oder Schneewittchen riefen, würden sie kommen?“ „Natürlich nicht, sie sind nur erfunden.“ „Seht ihr, Kinder“, meinte die Lehrerin triumphierend, „nur lebende Wesen, die wirklich existieren, können auf einen Ruf reagieren. Wenn jemand nicht kommt, den man ruft, dann lebt er nicht. Ist das klar?“ „Ja“, antwortete die ganze Klasse. Dann schickte die Lehrerin Angela aus dem Klassenzimmer, befahl ihr, vor der Tür zu warten und forderte die anderen Kinder auf, sie hereinzurufen. Die Kinder riefen, „Angela! Angela!“ Angela kam sofort ins Zimmer. „Jetzt ist alles klar“, meinte die Lehrerin, „ihr seid alle dazu erzogen worden, an Jesus zu glauben. Ihr glaubt, daß er existiert, daß er lebt, und daß er euch hört, wenn ihr mit ihm sprecht. Stimmt das?“ „Ja.“ „Jetzt wollen wir ein Experiment machen. Angela kam ins Klassenzimmer, als wir sie riefen. Jetzt soll einmal jeder so laut er kann, „komm, Herr Jesus!“ rufen. Eins - zwei - drei ... Na los!“ Niemand wagte zu rufen. Sie lachte. „Jetzt habt ihr den Beweis. Ihr wagt es nicht einmal, ihn zu rufen, weil ihr wißt, daß er nicht kommt. Er könnte gar nicht kommen, weil er genauso eine Erfindung ist wie Dornröschen oder Schneewittchen.“ Dann geschah etwas Unerwartetes. Angela wandte sich zu den Mädchen: „Wir werden Jesus rufen, alle zusammen! Komm, Herr Jesus!“ Mit gefalteten Händen und einer tiefen Sehnsucht im Herzen, in einem völligen Vertrauen, begannen die Kinder zu rufen: „Komm, Herr Jesus! Komm, Herr Jesus!“ Sie schrien so laut, daß die Wände zu wackeln schienen. Was nach dem Bericht der Kinder als Nächstes geschah war, daß sie

sahen, wie die Tür sich öffnete und ein wunderschönes von Licht umstrahltes Kind sie anlächelte. Gleichzeitig hörten sie, wie ihre Lehrerin verzweifelt schrie: „Er ist gekommen! Er ist gekommen!“ Sie floh aus dem Zimmer und knallte die Tür hinter sich zu. Sie mußte in eine Anstalt, weil sie den Verstand verloren hatte.

Pastoren nahmen die Kinder sehr streng ins Kreuzverhör, doch ihre Berichte widersprachen sich nicht. Dies ist eine wahre Begebenheit.

Kleine Kinder können große Dinge für den Herrn tun, wenn sie ihre kleinen Sünden aufgeben.

„MEIN GELIEBTER IST MEIN; UND ICH BIN SEIN“ (2,16)

Baalshem-Tov, der Gründer der jüdischen Chassidimsekte, fiel beim Lesen dieser Worte jedesmal in Ohnmacht. Sie übertreffen das Vorstellungsvermögen eines Gläubigen.

Die Liebe eines Mannes ist sehr oft selbstsüchtig und strebt danach, etwas für sich selbst zu besitzen. Unsere Liebe zu Jesus ist von der Art der Frauenliebe, frei von Selbstsucht und einzig darauf bedacht, sich völlig zu verschenken.

Der Gläubige befindet sich in einem beständigen Wachstumsprozeß. Die ersten Worte sind Worte des Triumphes; die Seele besitzt den Geliebten und ruft aus, „mein Geliebter ist mein, und ich bin sein“. Später stellt sie sich nicht mehr selbst an erste Stelle, sondern spricht bescheiden die Worte in Kapitel 6, Vers 3: „Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein“. Die Reihenfolge der Worte hat sich verändert.

Nachdem sie noch mehr wächst, ist sie bereit, sich selbst zu geben, ohne dafür etwas zurückzuverlangen: „Ich bin meines Geliebten, und nach mir ist sein Verlangen“ (HL 7,11).

Das hebräische Wort für „sein“ lautet „lo“, was im gesprochenen Hebräisch auch „nicht“ bedeutet. (In der geschriebenen Sprache ist dies nicht der Fall, doch die gesprochene Form war zuerst da und ist hier bedeutsam). Somit könnte der Vers ebenso gut wie folgt übersetzt werden: „Mein Geliebter ist mein, und ich bin nicht“. Er ist alles in unserem Leben; da bleibt kein Platz für „mich“.

Die seltenen Menschen, die dies wirklich sagen können, daß der Geliebte ihnen gehört und sie nicht länger mehr „sind“, machen einzigartige Erfahrungen. Weil Jesus tote Christen auffordert, „das Übrige zu stärken“ (Offb 3,2), will ich von den Erfahrungen jener berichten, die sich selbst verloren.

Mit Menschen, die „nicht sind“, meine ich alle, die größte Höhen erreicht haben, und in Gefängnissen nicht nur himmlische Entrückungen, sondern Entrückungen in die „Himmel der Himmel“ (1 Kön 8,27) erlebten. Diesen Teil des oberen Tempels meint Gott, wenn er sagt: „Siehe, es ist ein Ort bei mir“ (2 Mos 33,21).

Beinahe alle diese Gläubigen starben im Gefängnis oder, wie Bischof Hirtsa kurz nach ihrer Entlassung. Einen kenne ich jedoch, der immer noch lebt und sich in einem kommunistischen Arbeitslager befindet.

Ich hatte das Vorrecht, mit ihm eine Gefängniszelle zu teilen. Er redete nicht viel. Aus dem wenigen, was er sagte, begriff ich, daß er gesehen haben mußte, was Johannes vom Kreuz und Theresia von Avila zu beschreiben versuchten.

Er entdeckte, daß man Dinge viel besser erkennen kann, wenn man zu dem Gott aufschaut, in welchem wir „leben, weben und sind“, als wenn wir zuerst die Dinge selbst anschauen. Alle Dinge sind dunkel. Selbst das äußere Licht ist dunkel. Nur Er wirft Licht darauf. Deshalb sagt der Psalmist, „in deinem Licht sehen wir das Licht“ (Ps 36,9).

Andere Menschen erkennen Gott, indem sie Seine Schöpfung betrachten. Die Mystiker erkennen die Realität der Schöpfung, indem sie den Schöpfer betrachten.

Diese Gefangenen sahen den Herrn nicht von Angesicht zu Angesicht. Gott ist verhüllt. Doch die Verhüllung gehört genauso zu Ihm wie die Haut zum Menschen gehört und die inneren Teile verhüllt, die den Schutz der Haut brauchen.

Zehn Dokortitel und ein tausendjähriges Leben könnten einen Menschen nicht lehren, was jene Gläubigen in einem einzigen Augenblick der Entrückung erlebten. Wenn sie wieder zurückkamen, hatten sie Menschen, Ereignisse und Dinge so gesehen, wie Gott sie sieht. Sie sagten nicht viel, und was sie sagten, erzählten sie nur wenigen; doch ihre Gesichter, ihre Augen sprachen für sich.

Ich wurde an meine früheren Zellgenossen erinnert, als ich von der Bekehrung der peruanischen Terroristin Rosario Rivera las. Durch Zufall besuchte sie eine Evangelisation des bekannten lateinamerikanischen Predigers Luis Palau. Danach schrieb sie: „Er stellte Rosario Rivera, die als ein bedeutendes Mitglied der peruanischen kommunistischen Partei gekommen war, ihr Selbst in ihrer ganzen grausamen inneren Realität vor Augen. Nicht einmal Che Guevara (ihr Boss und Vorbild) konnte erkennen, wie es bei mir innerlich aussah, obwohl ich vier Monate an seiner Seite war. Doch dieser Mann beschrieb mein Leben und brachte Dinge ans

Licht, die tief in mir steckten. Ich biß mir auf die Zunge. Er erzählte mir, wie ich geraubt, gemordet, junge Menschen verdorben, meine Familie mißbraucht, mit Drogen gehandelt und vieles andere mehr getan hatte. Ich fühlte mich wie nackt.”

Auch Luis Palau hatte diesen neuen Blick gehabt, der Dinge von Gott her durchschaut. Doch er sah sie gleichzeitig als einen Menschen, der von Gott sehr geliebt wird, und führte sie zur Erlösung.

Dies sind die Privilegien jener, die „nicht sind”.

Maria, die Mutter des Herrn, ist ein Beispiel dafür, wie weit ein Mensch aufsteigen kann, der sich selbst ganz an Gott verliert.

Jakob von Saroug, ein syrischer Bischof und christlicher Liederkomponist des 5. Jahrhunderts, schrieb eine Hymne auf sie:

„Sie ist hoch gesegnet, weil die Grenzen ihres Leibes den Grenzenlosen umschlossen, den die Himmel nicht einmal zu fassen vermögen. Sie ist die Gesegnetste, weil sie den Herrscher über Wellen und Meer an ihrer Brust stillte. Sie ist die Gesegnetste, weil sie den gewaltigen Giganten trug, der die Welt trägt, und Ihn umarmte und mit Küssen bedeckte. Sie ist die Gesegnetste, weil ihre Lippen Den berührten, vor dessen brennender Liebe sich Engel verbargen. Sie ist die Gesegnetste, weil ihre Muttermilch Den ernährte, der aller Welt das Leben spendet.”

„Mein Geliebter ist mein, und ich bin nicht”. Was passiert mit mir, wenn ich nicht mehr bin und nur noch Er bleibt? Dann ist der Sinn des Lebens erfüllt.

Basilius von Caesarea schrieb, „der Mensch ist ein Tier, der den Ruf erhielt, Gott zu werden“. Origenes schrieb, „Jedes geistige Wesen ist von Natur ein Tempel Gottes, geschaffen, um in sich die Herrlichkeit Gottes aufzunehmen“.

Wenn mein Geliebter mein ist, und ich nicht mehr bin, geht mein äußeres, sichtbares Leben weiter. Doch jeder von uns hat sowohl eine sichtbare, als auch eine unsichtbare Natur. Wenn ich mich dem göttlichen Willen unterwerfe, wird das Unsichtbare mit Gott vereinigt. Gregorius von Nyssa sagte, jeder Mensch sei gleichzeitig ein Mikrokosmos und ein Mikro-Gott. Im Leben der Braut wird der „Mikrokosmos“ immer unbedeutender, und Gott wird im wörtlichen Sinne des Wortes groß gemacht.

Pascal schrieb, „Der Mensch ist unendlich mehr als der Mensch“. In seinem eigenen Leben ließ er die Worte Jesu wahr werden, „Ihr seid Götter“ (Joh 10,34). Wenn Gott in uns Wohnung nimmt, bergen wir mehr als nur biologische, soziologische und psychologische Möglichkeiten in uns.

Die Sonne und der Mond werden in der Bibel als „Lichter“ bezeichnet. Ebenso werden wir „Licht der Welt“ genannt. Unsere Möglichkeiten sind unvorstellbar!

Gregorius schrieb, „Wenn du Ihn beobachtest, wirst Du, was Er ist“. In uns steckt diese Möglichkeit; laßt uns sie nicht versäumen!

Laßt uns der leidenschaftlichen Entscheidung der Braut folgen, Ihm zu gehören. Gott kann alles, doch kann Er niemanden zwingen, Ihn zu lieben. Die Liebe muß von uns kommen.

Aber paß auf! Es ist wohl schön, wenn man sagen kann, „mein Geliebter ist mein“. Gott richtete wunderbare Komplimente an das Volk Israel in der Bibel. Aber nach einiger Zeit wandte sich das Volk der Sünde zu, und Gottes Urteil über sie änderte sich. Wir können uns nicht einfach auf schöne Liebesworte verlassen, die Gott uns in der Vergangenheit zusprach, wenn wir nicht achtgeben, in Seiner Liebe zu bleiben.

ER WEIDET MICH UNTER DEN LILIEN

„Er weidet mich unter den Lilien“ (2,16). Er hat gesagt, Seine Bräute sind die Lilien. Jetzt weidet er Seine Herde, indem Er ihnen das Leben der Heiligen, der Seelen, die so rein wie Lilien sind, vor Augen führt.

Die junge etwa achtzehnjährige rumänische Christin Lydia Arsenesen war sehr schön. Um ihres Glaubens willen war sie nun zum Tode verurteilt worden. Ihr letzter Abend war gekommen. Weil die Hinrichtungen immer direkt nach Mitternacht stattfanden, nannten die Christen das Exekutionskommando „Mitternachtsbraut“.

Die Wächter hatten als Abendessen etwas Grütze in Tonschüsseln hereingebracht. Alle Gefangenen waren hungrig, doch niemand wollte essen. Die Frauen bemitleideten das junge, schöne Mädchen, das in dieser Nacht sterben sollte.

Doch mit einmal begann ihr Angesicht zu leuchten. Sie hob ihre Tonschüssel hoch und erzählte: „Ich habe einen Freund, den ich sehr liebe und der mich liebt. Er hoffte mich eines Tages in seinen Armen halten zu dürfen. Doch das wird nie geschehen, denn heute nacht werde ich erschossen. Und nach ein paar Jahren wird das, was einmal mein Leib war, zu Lehm werden, so wie der Lehm, aus

dem dieser Topf ist. Und wiederum nach ein paar Jahren wird ein anderer Töpfer ein Gefäß daraus machen. Doch ich werde nicht sterben, denn Jesus sagt: 'Wer an mich glaubt wird nimmermehr sterben'. Und ich glaube diesen Worten Jesu mehr als den Gewehren, die heute nacht auf mich zielen, mehr als den Kugeln, die mein Herz heute nacht durchbohren. Ich glaube diesen Worten mehr als dem offenen Grab, das bereits auf mich wartet.

Mein Geist ist ewig. Heute nacht werde ich nicht sterben, denn Jesus wird Sein Wort halten. Heute nacht werde ich durch das Perlenrot in die Goldene Stadt einziehen und dem Harfenspiel der Engel lauschen. Ich werde zu den Heiligen und größten Menschen aller Jahrhunderte kommen, und vor allem werde ich an Jesu Brust ruhen und dort auf meinen Freund warten."

Einige Minuten vor Mitternacht wurde sie abgeholt. Als sie durch die gewölbten Gänge des Untergrundgefängnisses schritt, hörte man das Echo ihrer Stimme immer noch von Wand zu Wand hallen. Sie sprach das Glaubensbekenntnis, das aus ihrem Mund ganz neue Bedeutung erhielt.

Als sie sprach, „Ich glaube an den einigen Gott, den Schöpfer Himmels und der Erden“, meinte sie es wirklich. Sie wußte, es gibt einen Himmel. Der Beweis war, daß sie dafür die Erde aufgab. Als sie sprach, „Ich glaube an den einen Herrn, Jesus Christus“, klangen ihre Worte wahr. Jesus war wirklich ihr Herr. Sie war bereit, für Ihn ihre Jugend zu opfern. Und dann hörte man ihre letzten Worte: „Ich glaube an die Auferstehung des Leibes und an das ewige Leben“. Nach diesen Worten hörte man einige Schüsse.

Die Kommunisten meinten, sie hätten sie getötet. Sie wußten nicht, daß sie das Mädchen direkt in die Arme des wunderbarsten Bräutigams geschickt hatten.

Durch solche Vorbilder weidet uns Jesus. Er weidet Seine Herde unter den Lilien. Er hat auch ganz andere Heilige, deren Mentalität sich völlig von uns Christen dieses Jahrhunderts unterscheidet.

Ich denke an Simon, den Styliten, der dreißig Jahre lang auf der Spitze einer Säule in der ägyptischen Wüste blieb. Als er zu schwach wurde, um sich oben zu halten, richtete er eine Stange auf und kettete sich selbst daran. Viele andere folgten seinem Beispiel und ertrugen die brennende Hitze des Tages und die bittere Kälte der Nacht. So versuchten sie, den Teil in sich zu töten, den nach Sünde gelüstete.

Die Heilige Etheldra glaubte ebenfalls, das Fleisch sei böse und schmutzig und weigerte sich, es zu waschen. Dasselbe tat Antonius der Große, welcher in der Kirchengeschichte durch seinen gemeinsamen Kampf mit Athanasius gegen die arianische Ketzerei bekannt wurde.

Wir würden uns in der Gesellschaft solcher Menschen nicht gerade wohlfühlen. Doch ein gebeugtes Schilfrohr kann nur aufgerichtet werden, indem man es in die Gegenrichtung biegt. In einer Welt, wo so viele verhungern, während andere ihr Geld für nutzlose Cremes und kostbare Parfüms ausgeben, ist es gut, daß hier und dort einzelne durch extreme Haltungen der Welt die Eitelkeit ihrer Lebensweise vor Augen führen. Auch sie sind Lilien, unter denen der Herr Seine Herde weidet.

Für Christen in kommunistischen Gefängnissen, die sich manchmal wochen-, monate- und jahrelang nicht waschen durften, Läuse bekamen, und sich selbst und anderen ein Ekel wurden, bedeutete es großen Trost und Glaubensstärkung, daran zu denken, daß es einst Heilige gab, die diese Last freiwillig auf sich nahmen.

So weidet er Seine Herde unter den Lilien. Kein anderer Hirte vermag das so wie Er.

DER GELIEBTE WIRD FORTGESCHICKT

„Bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen, wende dich, sei mein Geliebter, gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den zerklüfteten Bergen!“ (2,17)

Ich kenne einen Christen, der jahrelang in Einzelhaft saß und viel Hunger und Schmerzen litt. Manchmal spürte er, wie Jesus ihn fragte, „ist es zu schwer für dich? Soll ich dein Los erleichtern?“ Doch immer wieder antwortete er, „bitte, Herr Jesus, schau nach den anderen. Ich kann es aushalten, mir geht es gut.“

Dies ist die Mentalität der Braut. Sie bittet Jesus, doch Seinem Ruf als König zu folgen. Sie kann das Kreuz tragen, das ihr auferlegt wird, weil sie hofft, daß Er bei Anbruch des Abends zu ihr zurückkommen wird. Sie zögert, beständig Ansprüche an Ihn zu stellen.

Als der Apostel Petrus erkannte, wer Jesus war, sagte er zu Ihm: „Geh von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch“ (Lk 5,8). Petrus war dankbar, daß Jesus ihm einen solch großen Fischfang geschenkt hatte. Doch er wußte auch, daß Jesus noch viel Größeres tun konnte, als einem Fischer einen wunderbaren Fang zu verschaffen. Wie die Braut im Hohelied sandte er Ihn fort, eine herrlichere Arbeit zu verrichten.

Die Braut sendet den Bräutigam in die zerklüfteten Berge fort (vgl. 2,17). Im Hebräischen steht hier wörtlich „Berge der Trennung“. Sie glaubt, es sei möglich, getrennt von Ihm zu existieren.

KAPITEL III

Dieser Gedanke führt uns zum dritten Kapitel des Hohelieds. Es ist ein Buch, das Origenes, einer der hervorragendsten Gemeindelehrer des dritten Jahrhunderts, für so bedeutend hielt, daß er zwölf Bände darüber schrieb. (Bernhard von Clairvaux hielt allein über die ersten beiden Kapitel sechshundachtzig Predigten.)

Goethe nannte es „das Göttlichste aller Liebeslieder“. Herder sagte, „das Lied ist so geschrieben, als komme es aus dem Paradies“. Ein sorgfältiges Studium dieses Buches wird sich immer lohnen.

AUF DER SUCHE NACH DEM BRÄUTIGAM

Die Braut sagt: „Auf meinem Lager in den Nächten suchte ich den meine Seele liebt; ich suchte ihn und fand ihn nicht. Ich will doch aufstehen und in der Stadt umhergehen, auf den Straßen und auf den Plätzen, will suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht.“ (3,2)

Theologen werden sagen, „es ist schwer, Gott zu finden; womit wolltest du ihn finden?“

Dionysius, der Areopage, schrieb: „Sollte jemand zufällig Gott erblicken und verstehen, was er sieht, hat er nicht Gott selbst gesehen ... denn Er übersteigt jegliche Intelligenz ... Er besteht nur in dem Maße, in dem Er völlig unbekannt ist ...“.

So sagen wir, daß der universale Ursprung, der sich über dem ganzen Universum befindet, weder Materie noch Leib ist.

Er hat kein Gesicht, keine Gestalt, keine Form, keine Eigenschaft, keine Masse. Er ist an keinem Ort und kann nicht mit unseren Sinnen erfaßt werden ... dieser Ursprung hat auch keine Seele und keine Intelligenz ..., kann nicht in Worte gefaßt noch begriffen werden. Er hat keine Zahl, keine Reihenfolge, keine Größe, keine Kleinheit, keine Gleichartigkeit, keine Ähnlichkeit, keine Unähnlichkeit. Er bleibt weder unbeweglich, noch bewegt er sich. Er ist weder Kraft noch Licht. Er lebt nicht und ist nicht Leben. Es ist weder Essenz, noch Ewigkeit, noch Zeit, hat kein Wissen, keine Wahrheit, kein Königreich, keine Weisheit. Es ist nicht eins, noch Einheit, noch Göttlichkeit, noch gut; weder Geist, noch zu irgendetwas zugehörig, noch Vaterschaft in dem gebräuchlichen Sinne”.

Doch die Braut mißtraut der Philosophie - selbst der Religionsphilosophie. Sie sucht Ihn sorgfältig, Nacht für Nacht, denn ihr wurde verheißen, „wer da sucht, der findet”.

Sie täuschte sich selbst, als sie meinte, sie könne getrennt von Ihm leben.

Du kannst Ihn nicht vom bequemen Sofa aus finden. Du mußt kämpfen. Die Braut erkennt, daß all ihr Seufzen und Rufen und die Hilfe der anderen ihr nicht den Geliebten bringen. Die Seele muß in geistlichen Übungen aktiv werden.

Indem sich die Braut allen Gefahren eines Mädchens nachts alleine aussetzt, läuft sie durch die dunklen Straßen und sucht nach ihrem Auserwählten.

Sie sucht Ihn an jedem Ort, schaut jedem Vorübergehenden ins Gesicht, nur um etwas über den Geliebten in Erfahrung zu bringen.

Doch der Geliebte hält sich nicht an öffentlichen Plätzen auf. Gerechte Menschen meiden gewöhnlich solche Plätze, weil einen dort meist nichts Gutes erwartet. Auch Jesus lebte die längste Zeit Seines Lebens fern von der Öffentlichkeit.

Als die Eltern den Zwölfjährigen suchten, suchten sie an der falschen Stelle, in der Menschenmenge. Darum fragte Er: „Weshalb sucht ihr mich? Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist?“ (Lk 2,49). Dort ist der einzige Platz, an dem man Ihn zu Recht suchen darf. Jesu Worte zeigen, daß Er schon als Kind eine Entscheidung getroffen hatte. Damit machte er auch seinem Adoptivvater Joseph klar, daß er nicht danach strebte, Helfer in dessen Werkstatt zu werden. Er hatte einen anderen, himmlischen Vater, in dessen Dienst Er treten wollte.

DIE WÄCHTER DER STADT

„Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen: Habt ihr den gesehen, den meine Seele liebt? Kaum war ich an ihnen vorüber, da fand ich, den meine Seele liebt. Ich ergriff ihn und ließ ihn nicht, bis ich ihn gebracht hatte in das Haus meiner Mutter und in das Gemach meiner Gebärerin.“ (3,1-4)

Die Wächter der Stadt sind die Bischöfe, Priester, Pastoren, Prediger, Rabbis und Mullahs anderer Religionen.

Manche Bräute verlieben sich in sie mit ihren schmucken Gottesdiensten und schönen Predigten, und diese Eitelkeiten halten sie dann davon ab, den Bräutigam selbst zu suchen, der sich nur finden läßt, wenn man nicht bei den Wächtern stehen bleibt. Du findest Jesus nur, wenn du alle Geschöpfe hinter dir läßt.

In der Praxis ist es manchmal schwer zu unterscheiden, ob die einzelnen, wie einst Horeb, Datan und Abiram, gegen die gottgegebene Autorität rebellieren, oder ob sie, wie die Braut, aus Liebe zu Jesus die Wächter hinter sich lassen, ohne sie jedoch zu verachten. Es steht uns nicht zu, andere zu richten. Wir vertrauen, das jeder das ihm Bestmögliche tut.

Schließlich findet die Braut Ihn mitten in der Nacht außerhalb der Stadt. Und welche Energie zeigt sie dann! Sie hält Ihn fest und läßt Ihn nicht mehr gehen, wie einst Jakob, der zum Engel sprach: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn“.

Es reicht nicht aus, Jesus nur zu finden. Wir müssen es verstehen, Ihn festzuhalten. Wer Jesus findet, wird alles daran setzen, Ihn in das Haus seiner Mutter, seiner Familie und Verwandten zu bringen.

Das „Haus der Mutter“ ist aber die Kirche. Cyprius sagte: „Wer Gott zum Vater hat, hat die Kirche zur Mutter“. So wie Jesus keinen irdischen Vater, sondern nur eine irdische Mutter hatte, hat die Braut nur eine irdische Mutter, die Kirche.

Der Wert eines Gottesdienstes besteht einzig darin, daß die Gottesdienstbesucher, die Bräute, Jesus mitbringen.

Es gibt üble Wächter, üble Gemeindeleiter. Der Weltrat der Kirchen und etliche Kardinäle haben im großen und ganzen über die Schließung Tausender Kirchen in Rußland, China, Nordkorea und Albanien geschwiegen. Manche katholische und protestantische Leiter loben die Verfolger sogar und beschreiben sie als recht nette Menschen. Andere Gemeindeleiter sind wohl in ihrer Person wertvoll, doch wenn es darum geht, für ihren Glauben zu sterben, sind sie nicht bereit.

Im rumänischen Gefängnis von Pitesti wurden Gefangene gezwungen, aktiv ihren Glauben durch eine blasphemische Eucharistiefeier zu verleugnen. Sie wurden dazu gebracht, heilige Lieder zu grölen, deren Worte durch einen schmutzigen Text ersetzt waren. Sie wurden dazu gebracht, auf erniedrigende Weise mit ihren Genitalien zu gestikulieren und ihre eigenen Exkreme zu essen. Diese obszöne Parodie der Eucharistiefeier sollte den Gottesdienst in ein dämonisches Drama des Hasses und des Bösen verwandeln.

Die Menschen wurden völlig verwirrt. Die Gehirnwäscher erlangten auf diese Weise Gewalt über die Gefangenen, die sich mit ihren neuen Herren identifizierten und ihnen gegenüber Loyalität empfanden. Ihre neue Loyalität mußten sie dann dadurch unter Beweis stellen, daß sie andere Gefangene folterten.

Sobald einer der „umerzogenen“ Insassen andere nicht hart genug schlug oder nicht regelmäßig im Schlaf störte, wurde das bereits als Treubruch bewertet, und er mußte selber die ganze Qual von neuem durchmachen.

Manchmal wurden Christen, die nach unsagbaren Foltern im Gefängnis Kommunisten geworden waren, aufgefordert, ihre neue Loyalität zu besiegeln.

Man stelle sich den katastrophalen Schock der jungen Menschen vor, wenn manchmal Lehrer, die sie zu Christus geführt hatten, auf ein vereinbartes Zeichen hin Knüppel hervorzogen und sie grausam schlugen. Sie wurden solange angegriffen, bis sie Christus verleugneten, dessen Anbetung ihre Peiniger sie zunächst gelehrt hatten.

In Guyana gab „Pastor“ Jim Jones, der Leiter des „People's Temple“, den Befehl zum Selbstmord aller seiner Nachfolger und der Ermordung ihrer Kinder. 920 Menschen star-

ben. Jones war ein „Wächter“, der Marxismus mit Christentum vermischt hatte, eine Mischung, bei der das Christentum jedesmal verlorengelht und nur noch Mord und Marxismus übrigbleibt.

Der Massenmord geschah zu einer Zeit, als manche Kirchenführer im Osten und Westen positiv über den Kommunismus sprachen. Es versteht sich, daß eine Braut solche „Wächter“ hinter sich lassen muß, um Christus selbst zu finden.

Doch es gibt auch einige sehr vertrauenswürdige Kirchenführer. Der verstorbene rumänische Bischof Hossu, der zweiundzwanzig Jahre im Gefängnis verbrachte, sagte einmal, „Man kann sich nicht vorstellen, wie schmerzlich ein Bischof unter dem traurigen Schicksal der Kirche und der Nation leidet. Sein Schmerz läßt sich nur mit der Qual Jesu in Gethsemane und am Kreuz vergleichen, als Er alle Verfolgungen voraussah, die durch die Jahrhunderte von den Feinden der Kirche entfesselt würden.“

Bei weitem nicht alle Bischöfe und Denominationsführer sind wie Bischof Hossu oder der russische Adventist Shtshelkov, der nach vierundzwanzig Jahren standhaften Glaubens im Alter von vierundachtzig Jahren im Gefängnis starb.

Doch die Braut muß sich nicht an den Pastoren aufhalten. Wir sind nicht darauf beschränkt, das Wort nur von ihnen zu hören. Abraham hörte es direkt.

Die Braut in Salomos Lied findet Jesus, sobald sie die Wächter hinter sich läßt. Sie entdeckt selbst in Stacheldrahtdornen noch Lieblichkeit. Inmitten des sibirischen Schnees, inmitten wütender Gefängniswächter, in den Gerüchen, Bildern und Geräuschen des Konzentrationslagers, entdeck-

ken Bräute Christi den Duft der Rose Sarons und der Lilie der Täler.

Bernhard von Clairvaux schrieb:

„Ich wußte nie genau, wann das Wort kam. Ich fühlte Seine Gegenwart. Ich erinnere mich, daß Er bei mir war. Manchmal ahnte ich, daß Er kommen würde, doch ich spürte weder Sein Kommen noch Sein Gehen. Ich weiß nicht, wohin Er ging, nachdem Er mich verließ, noch auf welche Weise Er kam und ging. Du fragst sicher, wie ich denn wußte, daß Er da war. Er ist lebendig und voller Energie. Sofort nachdem Er in mich kam, erweckte Er meine schlafende Seele. Er erweckte, erweichte und lehrte mein Herz, das hart wie ein Stein gewesen war. Er begann auszureißen und niederzureißen, zu pflanzen und zu bauen, Trockenes zu begießen und Dunkles zu erhellen.“

Es gibt Engel- und Christuserscheinungen im Gefängnis, doch sind sie nicht die Norm. Oft ist es vielmehr die völlig veränderte Haltung der Heiligen, an der sich erkennen läßt, daß Christus sie ergriffen hat.

Die schöne Tochter des lutherischen Pastors Traube arbeitete im Büro einer sowjetischen Kolchose. Der lokale Parteisekretär stellte sie vor die Wahl, seine Geliebte zu werden oder zuzuschauen, wie ihr Vater verhaftet und seine Kirche geschlossen würde. Nach langem Widerstand gab sie nach.

Sie wurde schwanger, erhängte sich und hinterließ einen Brief in ihrer Tasche, in dem sie ihr Handeln erklärte.

Ein Genosse fand den Brief und brachte ihn zu dem schuldigen Kommunisten, der ihn zerriß und einen Brief in ihrer Handschrift fälschte, in dem behauptet wurde, ihr Vater habe sie vergewaltigt und sie könne die Schande nicht

ertragen. Für dieses abscheuliche Verbrechen wurde der Vater verurteilt und die Gemeinde geschlossen.

Sexualverbrecher werden im Gefängnis von anderen Gefangenen angegriffen. So mußte Pastor Traube viel unter den Händen seiner Mitgefangenen leiden.

Vergeblich versuchte er zu beten. Die Worte , „Vergib ihnen, Vater, denn sie wissen nicht, was sie tun“, brachte er nicht über seine Lippen. Er konnte das furchtbare Unrecht nicht vergessen, das ihm die Kommunisten angetan hatten, und wurde krank.

Eines Tages kam ein neuer Gefangener in die Zelle. Es war der Mann, der für den Tod seiner Tochter, die Schließung der Kirche und alle Qual, die er durchlitten hatte, verantwortlich war. Der Mörder war wegen Unterschlagung eingekerkert worden.

Als Traube das Elend dieses Verbrechers sah, der nun von Schuld erdrückt, von seinen eigenen Kameraden ins Gefängnis geworfen, ohne das Wissen um einen Erlöser, dort lag, ertränkte er sein eigenes Leid in dem viel größeren Leid des Mörders. Auf seinem Sterbelager konnte der Pastor schließlich das ganze Vaterunser beten. Er vergab und starb mit einem Strahlen auf seinem Gesicht.

Er besaß die Seele einer Braut, die Jesus mit ganzer Kraft suchte und Ihn schließlich fand.

Wenn wir Christus in solch außergewöhnlichen Umständen auf persönliche Weise erfahren, können wir Ihn zum Haus der Mutter, der Kirche, bringen. Sie wird durch unsere Begegnungen mit Christus außerhalb des Lagers, in der Dunkelheit, viel Segen empfangen.

DIE BRAUT AUS DER WÜSTE

„Wer ist die, die da heraufkommt von der Wüste her wie Rauchsäulen, durchduftet von Myrrhe und Weihrauch, von allerlei Gewürzpulver des Krämers?“ (3,16).

Die Braut hat in der Wüste sehr viel gelernt. Die Wüste ist eigentlich gar nicht so trocken, wie man glaubt. Tausende verschiedene Pflanzen wachsen dort, die sich alle durch große Anpassungsfähigkeit auszeichnen, ohne die sie bei wenig Regen und Sommertemperaturen bis zu 50 Grad nicht existieren könnten.

Ebensowenig könnte die Braut überleben, wenn sie sich nicht an verschiedene gesellschaftliche Strukturen und politische Regimes anpaßt.

In der Wüste Arizonas gibt es den Saguarakaktus, dessen Wurzeln jeden Tropfen Flüssigkeit aufsaugen und sich bis zu anderthalb Metern ausbreiten können. In Regenperioden kann er wie ein Kamel für Trockenperioden bis zu einem Jahr Wasser speichern. Er saugt sich buchstäblich mit Wasser voll, bis sich sein Umfang auf das anderthalbfache vergrößert. Ein Saguarakaktus enthielt mehr als dreißig Tonnen Flüssigkeit, eine technische Leistung, die vermutlich in keiner bestehenden künstlichen Struktur ihresgleichen findet.

In der Wüste lernt die Braut, sich tief in das Königreich einzuwurzeln und reichlich Wasser des Lebens aufzunehmen.

Was für ein großartiger Anblick muß sich geboten haben, als das Volk Israel aus der Wüste in das Land Kanaan einzog, oder als sie aus der Babylonischen Gefangenschaft ins eigene Land zurückkehrten! Ebenso großartig ist es, wenn jemand aus der Wüste der Welt zu Gott zurückkehrt, sich an Jesus

hängt und dadurch in den Gnadenstand tritt. Die Braut wird zum Bräutigam gebracht. Ein Vermögen wurde für ihr Parfüm ausgegeben. Sollten wir zu geizig sein, um den himmlischen Bräutigam mit Myrrhe zu salben? Es war Judas Iskariot, der die Frau tadelte, die Jesus vor Seiner Gefangennahme salbte.

TAPFERE HELDEN

„Siehe da, Salomos Tragbett: Sechzig Helden ringsum dasselbe her von den Helden Israels. Sie alle führen das Schwert, sind geübt im Kriege; ein jeder hat sein Schwert an seiner Hüfte, zum Schutz vor den Schrecken in den Nächten.“ (3,7.8)

Der Kirche hat es nie an tapferen Helden gefehlt.

Am 15. August 1714 starb der rumänische König Konstantin Brincoveanu den Märtyrertod. Während seiner 25jährigen Herrschaft hatte er die christliche Welt tapfer gegen den Islam verteidigt.

Am Karfreitag des Jahres 1714 wurden er und sein ganzes Haus von den Männern des türkischen Sultans verhaftet und nach Konstantinopel verschleppt, wo sie in das berühmte Yedikuleh-Gefängnis kamen.

An seinem sechzigsten Geburtstag wurde Brincoveanu zusammen mit seinen vier Söhnen zum Tode verurteilt.

Bevor der Henker das Beil erhob, sagte der Sultan: „Ich will Euch begnadigen, wenn Ihr mir verratet, wo der Reichtum Eures Landes liegt, und wenn Ihr dem christlichen Glauben absagt und zum Islam übertretet.“

Brincoveanus gab zu Antwort: „Niemals werde ich den christlichen Glauben aufgeben. Ich wurde darin geboren, habe darin gelebt und werde nun darin auch sterben. Weder ich noch meine Kinder werden in deinen Moscheen beten“. Dann wandte er sich an seine Söhne: „Meine Geliebten, seid stark im Glauben. Wir haben alles verloren. Laßt uns nicht auch noch unsere Seelen verlieren.“

Der Sultan befahl, die Söhne zuerst hinzurichten. Der junge Konstantin betete und legte dann ruhig sein Haupt auf den Block. Als er enthauptet wurde, seufzte sein Vater: „Gott, dein Wille geschehe“.

Die nächsten beiden Söhne folgten. Dann kam Matthäus, der erst sechzehn Jahre alt war; beim Anblick des Blutes zögerte er und versteckte sich bei seiner Mutter: „Folge deinen Brüdern“, drängte Brincovaneau, „verleugne Christus nicht“.

Der Jüngste legte sein Haupt auf den Block und forderte den Henker auf: „Schlag zu“. Der König folgte ihnen. Unter Tränen betete er knieend: „Gott, nimm unser Opfer an! Um des Blutes unseres Martyriums willen bitte ich, daß die rumänischen Fürsten Christen bleiben. Amen.“

Im 17. Jahrhundert wurde im heutigen Massachusetts ein Gesetz erlassen, daß alle Quäker, die die britische Kolonie betraten, ausgepeitscht, verhaftet und in Zwangsarbeit gesteckt werden sollten. Jeder ausgewiesene Quäker, der zurückkam, sollte gehängt werden. Ihr Verbrechen bestand darin, an eine innere Erleuchtung zu glauben, an eine direkte Verbindung zu Gott, ohne Vermittlung Geistlicher oder eines Rituals.

Obwohl Mary Dyer ausgepeitscht und mit dem Tod bedroht worden war, kam sie immer wieder aus Rhode Island in

die Kolonie zurück, um ihre Brüder im Gefängnis zu besuchen. Schließlich wurden Mary und zwei andere zum Tod durch den Strang verurteilt. Sie wohnte der Hinrichtung ihrer Glaubensgenossen bei, dann wurden ihre Hände gefesselt und ein schwarzer Sack über ihren Kopf gezogen. Doch im letzten Moment wurde sie begnadigt und deportiert.

Sie kehrte zurück, wobei sie riskierte, daß man sie öffentlich geißeln und ihre Zunge mit einem glühenden Eisen durchstechen würde. Bei ihrer Verhandlung erklärte sie, „wenn Ihr nicht Eure ungerechten Gesetze widerruft, wird der Herr nach meinem Tod andere Zeugen der Wahrheit senden. Im Vergleich zur Freiheit und Wahrheit zählt mein Leben nicht.“ Dafür starb sie. Ein tapferer Christ. Heute steht in Boston ihr zur Ehre eine Statue.

In unserer Zeit wird man wohl nur wenige Christen finden, die sich für die gefangenen Gläubigen so einsetzen wie damals Mary Dyer für ihre leidenden Brüder.

Der jüdische Christ William Booth gründete die Heilsarmee. Seine achtundachtzig Nachfolger nannten ihn „General“, was ihm viel Spott einbrachte. Sein Motto lautete: „Sucht die Seelen, und sucht die Schlimmsten“. Heute hätte er wohl gesagt: „Sucht die kommunistischen Folterer und Mörder.“

Er zog mit Männern umher, die er „göttliche Draufgänger“ nannte, ein Mob ungebildeter Männer aus Saloons, Bordells und Spielhäusern.

Die Eigentümer dieser Plätze starteten zum Gegenangriff. Den Predigern der Heilsarmee wurden die Inhalte der Nachttöpfe über den Kopf geleert. Booth machte sich nichts daraus. Er befahl seiner Armee, in die Wirtshäuser einzudringen und die Trunkenbolde herauszuziehen, um sie zu bekehren.

Heute ist die Heilsarmee in zweiundachtzig Ländern tätig, predigt in einhundertundelf Sprachen und führt neunhundert Schulen in nicht-christlichen Ländern. In vielen Ländern hat sie die Sozialgesetzgebung beeinflußt.

Booth war ein tapferer Held um Salomos Bett. Auch noch heute finden wir solche Menschen.

Der rumänische kommunistische Schriftsteller Paul Goma beschreibt einige besondere Foltermethoden, die sich die Kommunisten für Christen ausgedacht haben. So wurde ein Gefangener täglich „getauft“, indem man seinen Kopf in den Kübel steckte, der in der Zelle als Toilette diente, währenddessen die anderen Gefangenen die Tauf liturgie singen mußten.

An Feiertagen organisierten sie blasphemische Feiern. Ein Gefangener wurde in ein mit Kot verschmiertes Gewand gekleidet. Um seinen Hals hängte man anstelle des Kreuzes ein Phallussymbol, das aus einer Mischung von Brot, Seife und DDT angefertigt war. Alle Gefangenen wurden gezwungen, es zu küssen und dabei „Christus ist auferstanden“ zu singen.

Was haben solche Schamlosigkeiten mit Sozialismus und den Interessen des Proletariats zu tun? Das sind nichts anderes als satanische Orgien.

Einige tapfere Christen weigerten sich mitzumachen und mußten unter Foltern sterben.

Doch wenn Christen das Kreuz tragen, sprossen Rosen daraus hervor. Die sehen wir am Leben und Sterben des lutherischen Pastors Joseph Jurash aus der Tschechoslowakei. Nachdem die Kommunisten vergeblich versucht hatten, ihn als Kollaborateur zu gewinnen, verurteilten sie ihn

zu dreizehn Jahren Gefängnis. Sie steckten scharfe Gegenstände unter seine Fingernägel und Fußnägel und durchstachen seinen Körper mit Nadeln. Kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis starb er. Ein Mitgefangener schrieb über ihn: „Von seiner Persönlichkeit ging eine besondere Glut aus“.

Als Bruder Kosoresew aus dem sowjetischen Gefängnis zurückkehrte, versammelten sich über hundert Menschen in seinem Hause. Er predigte über Mt 5,10: „Glücklich die um Gerechtigkeit willen Verfolgten, denn ihrer ist das Reich der Himmel“. Blumen wurden ihm überreicht. Schwester Alia sprach über ihre kürzliche Verhaftung, und wie überrascht sich der Beamte der Geheimpolizei zeigte, als sie ihm mitteilte, sie wolle zuerst beten, bevor sie seine Fragen beantworte. Zu Beginn und nach Beendigung des Verhörs kniete sie in seiner Gegenwart nieder. Ein Major, der dabei zusah, war beeindruckt und half ihr von den Knien auf.

(Praktizierten wir diese Gewohnheit in unserem täglichen Leben, verliefen unsere Unterhaltungen oft sehr viel friedvoller. In Korea habe ich erlebt, daß Brüder, wenn sie einander besuchten, erst beteten, bevor sie sich miteinander unterhielten).

Das Treffen wurde von der Geheimpolizei unterbrochen. Auf einer Tonbandaufnahme, die wir von dieser Versammlung erhielten, hört man einen Polizisten schreien: „Hört auf! Geht auseinander! Zum Teufel mit euch!“ Darauf Kosoresew: „Wir predigen die Liebe Christi“. Der Polizeibeamte: „Was geht mich das an? Das ist hier verboten. Geht auseinander, solange wir noch höflich mit euch sprechen.“ Kosoresew: „Wir sind Diener der Liebe. Was soll daran Böses sein?“ Der Polizeibeamte: „Davon weiß ich nichts. Ich will keine Predigt. Ihr dürft euch hier nicht versammeln.“ Am Ende der Tonbandaufnahme hört man den Chor singen.

Dies sind die tapferen Helden von heute, die um das Bett des Bräutigams stehen. Im Hebräischen heißt es wörtlich über sie: „Sie werden vom Schwert gehalten“. Es wird sie nicht loslassen. Sie sind Sklaven des Schwertes des Geistes, welches das Wort Gottes ist.

SALOMOS TRAGBETT

„Der König Salomo hat sich ein Prachtbett gemacht von dem Holze des Libanon. Seine Säulen hat er von Silber gemacht, seine Lehne von Gold, seinen Sitz von Purpur; das Innere ist kunstvoll gestickt, aus Liebe, von den Töchtern Jerusalems.“ (3,9.10)

Es gibt noch viele falsche Dinge im Herzen der Braut, doch sie ruht auf Salomos Tragbett, dessen Säulen aus Silber gemacht sind. In der Bibel wird das Wort Gottes als im Schmelzofen geläutertes Silber bezeichnet. Das Prachtbett ist von Gottes Wort getragen. Die Decken sind aus Purpur, d. h., die Braut wird durch das für sie vergossene Blut Jesu bedeckt. Das Innere ist aus Liebe von den Töchtern Jerusalems gestickt.

Liebe wird in unserer Welt als reine Sentimentalität oder Zeitverschwendung abgetan. Doch sie hat gewaltige Auswirkungen. Maria, die zu den Füßen Jesu saß, schien nichts zu tun, tat aber in Wirklichkeit das Wichtigste von allem - sie liebte. Während sie ruhig dazusitzen schien, webte ihre Liebe wunderbare Ornamente für dieses Tragbett, in dem sie selber später ruhen konnte. Jesus sucht nicht unseren Dienst, sondern unsere Liebe. Nur ein Glaube, aus dem Liebe wächst, hat in Seinen Augen Wert.

Es gibt eine Liebe, die alles vergibt. In seinem Buch „Es war nicht die schwarze Katze“ berichtet der rumänische

Zionist und ehemalige Gefangene T. Lawi, daß die Gefangenen spöttisch als „Papageien“ bezeichnet wurden, weil man sie zwang, stundenlang kurze Sätze zu rufen, die ihr Glaubensbekenntnis verhöhnten. Sie sollten entweder wiederholen, „Jesus ist nicht der Sohn Gottes“, oder Obszönitäten über die Heilige Jungfrau äußern. Auch jüdische Gefangene wurden gezwungen, häßliche Dinge über ihre Religion zu sagen.

Bevor sie ihre blasphemischen Sätze deklamieren mußten, zwang man sie, die ganze Nacht durch die Zelle zu laufen, wenn es nicht schnell genug ging, mit Peitschenhieben. (Kardinal Mindszenti machte dies ebenfalls durch.) Wollte man dennoch nicht mitmachen, konnte man sich zu Brei schlagen lassen.

Viele waren schwach. Niemand sollte dem Eindruck erliegen, alle um ihres Glaubens willen Gefangene seien tapfere, standhafte Helden. Viele Christen, die leiden mußten, waren schwach.

Viele gaben nach und äußerten Worte, die Christen niemals äußern dürften. Danach versuchten sie, sich selbst zu rechtfertigen: „Schließlich bin ich nur ein Mensch!“ ... „Was macht es schon, wenn ich so etwas sage?“ Gott macht sich nichts daraus“ ...„Sicher will Gott lieber, daß ich lebe, als daß ich sterbe, nur weil ich mich weigere, ein paar Worte zu äußern, die sowieso unsinnig sind.“

Man kann mit Hilfe solcher Selbstentschuldigungen einige Jahre lang ein recht ruhiges Leben führen.

Andere verfielen ins gegensätzliche Extrem. Die Anklagen ihres Gewissens trieben sie in die Verzweiflung.

In Rotchina erhängten sich viele oder warfen sich aus dem

Fenster, nachdem sie Christus verleugnet oder Geheimnisse der Untergrundgemeinde verraten hatten.

Die wahre Braut Christi muß weder in das eine noch in das andere Extrem verfallen. Das Wort Gottes gibt ihr Trost und lehrt sie Vergebung. Selbst wenn sie tief gefallen ist, weiß sie, sie kann auf dem Tragbett Salomos Ruhe finden.

Dies gilt auch uns, die wir in Freiheit leben, wenn wir große Sünde begangen haben.

DER VERDIENST DER MUTTER

„Kommet heraus, Töchter Zions, und betrachtet den König Salomo in der Krone, mit welcher seine Mutter ihn gekrönt hat am Tage seiner Vermählung und am Tage der Freude seines Herzens.“ (3,11)

In diesem Abschnitt ist Salomo, der weise und reiche König und Erbauer des Tempels Gottes, eine Darstellung des Erlösers Jesus, zu dem der Name „Salomo“ („Friedefürst“) ebenfalls paßt. Die Mutter Salomos ist eine Darstellung der Mutter Jesu.

In der orthodoxen Kirche gibt es heute noch den Brauch, daß die Mutter des Bräutigams ihm bei der Hochzeit eine Krone aufs Haupt setzt.

Christus hat von Ewigkeit her herrliche Kronen besessen, die Krone der ewigen Gottessohnschaft, die Krone der Liebe, der Güte und der Weisheit; doch die Krone des Menschseins verdankt Er Seiner Mutter. Durch sie wurde Er Gott und Mensch zugleich. Gott hatte zwar die menschliche Natur schon immer gekannt, doch bis dahin sozusagen nur von außen, aus der Sicht Seiner Göttlichkeit.

Es ist ein Unterschied, ob man etwas von „außen“ oder von „innen“ kennenlernt. Unter dem kommunistischen Regime wurden viele ehemalige Richter und Staatsanwälte des alten, kapitalistischen Systems ins Gefängnis geworfen. Nachdem sie nun selber erlebten, was Gefangenschaft bedeutet, reute es sie, früher so harte Strafen erteilt zu haben. Ein paar Jahre Gefängnis sind als Worte im Munde eines Richters nicht dasselbe, als wenn man sie absitzen muß. „Jede Minute im Gefängnis ist eine unvergleichlich bittere Pille“, gaben sie zu, „hätten wir dies gewußt, wäre unser Urteil milder gewesen“.

Weil Maria gehorsam war, konnte Gott das menschliche Leben auch von der „Innenseite“ kennenlernen. Er wurde in allem versucht wie wir und erlebte dieselben Kämpfe wie wir; deshalb haben wir einen barmherzigen und treuen Hohenpriester (Hebr 2,17).

Aus diesem Grund werden alle Nationen Maria „selig“ preisen.

Onute Vitkauskaite, eine gefangene Christin in Litauen, schrieb zum Muttertag an ihre Mutter:

„Es gibt so viel, über das man nachdenken könnte. Doch lassen wir das in der Hand unserer geliebten Mutter Maria, die unsere Mütter Liebe, Opferbereitschaft und Freundlichkeit lehrte. Mögen die Demütigung und der Spott, den wir erleiden, ein Gebet und eine Danksagung dafür sein! Doch ich wünschte, es wäre gleichzeitig eine Sühnung für alle sogenannten Mütter, die ohne Gewissensbisse nicht nur die Leiber, sondern auch die Seelen der Kinder ermorden. Weil sie die Mutter der Liebe verachten, haben sie auch die Quelle verloren, die ihnen Liebe, Freundlichkeit und Stärke auf dem Weg mütterlicher Aufopferung zu spenden

vermag. Im Arbeitslager habe ich entdeckt, wie furchtbar das Leben eines Menschen ohne Gott, ohne die ewige Liebe ist.”

Ein anderer Gefangener, ein junger Mann namens Julius Sasnaukas, schrieb seiner Familie am selben Muttertag:

„Meine besten Wünsche für Mutter und Großmutter. Es ist schwer, die richtigen Worte zu diesem Anlaß zu finden. Hier bei meiner Pritsche habe ich eine Briefmarke mit einer winzigen Darstellung der Madonna von Da Vinci. Leben, Liebe und eine ewige Quelle scheinen sich daraus an diesen elenden Ort zu ergießen.”

Es kann für uns alle hilfreich sein, oft an das wunderbare Beispiel der Jungfrau Maria zu denken.

KAPITEL IV

DIE BRAUT OHNE SCHLEIER

„Siehe, du bist schön, meine Freundin, siehe, du bist schön; deine Augen sind Tauben hinter deinem Schleier. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die an den Abhängen des Gebirges Gilead lagern. Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme heraufkommen, welche allzumal Zwillinge gebären, und keine unter ihnen ist unfruchtbar. Deine Lippen sind wie eine Karmesinschnur, und dein Mund ist zierlich. Wie ein Schnittstück einer Granate ist deine Schläfe hinter deinem Schleier. Dein Hals ist wie der Turm Davids, der in Terrassen gebaut ist: tausend Schilde hängen daran, alle Schilde der Helden. Deine beiden Brüste sind wie ein Zwillingsspaar junger Gazellen, die unter den Lilien weiden.“ (4,1-6)

Damals liefen die Mädchen verschleiert umher. Der Bräutigam sah die Braut zum ersten Mal nach der Hochzeitszeremonie unverschleiert und entdeckte dann Schönheiten, die bisher vor ihm verborgen waren.

Wenn unser Bräutigam kommt, werden wir Ihm gleich sein, und Er wird zu Seiner Freude unerwartete Schönheiten an uns entdecken.

Die größte Schönheit der Braut waren ihre „Taubenaugen“, die wie die Augen Gottes so lauter sind, daß sie kein Böses und keine Ungerechtigkeit sehen können.

Die beiden Reihen ihrer Zähne stellen ihren Glauben dar und das betende Nachdenken, durch das sie ihre Seele mit Jesus speist. Sie sind weiß wie frisch gewaschene und geschorene Schafe. Ihr Glaube ist weiß, echt, unverfälscht.

Ihre Zähne sind kräftig. Die Kraft ist ein Merkmal der Braut. Die Zähne werden von den Lippen bedeckt, sind gewöhnlich nicht sichtbar. Genauso hat die Braut einen verborgenen Glauben mit reinem Gewissen, keinen sich selbst darstellenden, marktschreierischen Glauben.

Und wie die Zähne die Nahrung nicht nur für sich selber, sondern für den ganzen Körper zerkleinern, verschwenden die Bräute sich im Dienst für andere und halten nichts für sich zurück.

Jedes Schaf „trägt Zwillinge“. Christen teilen, wie Zwillinge, dieselbe Haltung, weil sie ein Herz und eine Seele sind.

Ihre Lippen sind wie ein Karmesinfaden, was von Gesundheit zeugt. Ihre Schläfen sind wie das Schnittstück einer Granate, eine Frucht mit roten Samenkernen, die man beim Aufschneiden sieht. Sie erinnern uns an ein reines Mädchen, das bei der Erinnerung an seine Sünde und Unwürdigkeit in Demut errötet. Diese Bescheidenheit läßt die Braut in den Augen des Bräutigams anziehend erscheinen.

Der Hals ist das Verbindungsstück zwischen Haupt und Leib. Die Gemeinde ist der Leib, Jesus das Haupt. Das Verbindungsstück ist der Glaube.

Der Glaube der Braut ist stark; deshalb spricht der Bräutigam zu ihr: „Dein Hals ist wie ein Turm Davids, der in Terrassen gebaut ist“. In alter Zeit wurden die Türme mit Schilden geschmückt. So hängen an dem Turm Davids, der Darstellung für den Glauben der Braut, Tausende von Schilden mächtiger Männer zur Erinnerung an die Kämpfe der alten Heiligen, die Welt, Teufel und Sünde bezwungen haben.

Die Brüste der Braut sind wie eine Wiese voller Lilien, auf

der zwei junge Gazellen weiden. Seelen, die um Jerusalem weinten, werden von der Milch ihrer Tröstungen trinken.

„Bis der Tag sich kühlt und die Schatten fliehen, will ich zum Myrrhenberge hingehen und zum Weihrauchhügel“ – dort will sie bleiben, bis das Elend dieses Lebens vorbei ist.

Die Braut, die so viele Worte des Trostes von Ihm gehört hat, gibt Ihm nun dieses Versprechen.

In Israel werden weder Myrrhe noch Weihrauch hergestellt, so sind diese Worte symbolisch zu verstehen. Der Myrrhenberg erinnert an den Berg Morija, auf dem der Tempel erbaut wurde und wo täglich so viele Rauchopfer, mit Gewürzen gemischt, zur Ehre Gottes verbrannt wurden, daß (wie der Talmud schreibt) die Töchter Jerusalems kein eigenes Parfüm mehr brauchten. Dorthin wird sie sich zum Gebet zurückziehen.

Wir dürfen sicher sein, daß unser Herr für Seine Bräute, die in kommunistischen Gefängnissen für Ihn leiden, dieselben Worte der Bewunderung hat wie für die Braut im Lied Salomos.

Die gefangene litauische Christin Frau Ona Pranskunaite beschreibt in einem Brief, wie sie in einem Zugwaggon, der in kleine Zellen aufgeteilt war, vom Gefängnis ins Arbeitslager transportiert wurde. Von der Nachbarzelle aus tröstete Bruder Lapienis sie mit Worten der Schrift und Auszügen aus „Die Nachfolge Christi“ von Thomas von Kempis. Er rief ihr zu, „Onute, laß uns versuchen, die uns von Gott gegebene Aufgabe zu Seinem Ruhm und zur Ehre unserer Nation zu erfüllen.“

Ona schreibt:

„Ich will in Kraft voranmarschieren, die Augen zum Himmel erhoben, ganz gleich, wo die Qualen des Lebens mich hinführen. Jeder besitzt einen Schatz, der des Schutzes wert ist. Im Vertrauen auf die Gnade des Herrn und auf unsere Gebete bin ich sicher, die Kraft zu finden, um alle Schwierigkeiten zu ertragen. Ich fürchte mich nur vor einem - davor, Böses zu tun. Macht Euch um mich keine Sorgen. Ich finde Trost und Freude im Gebet, im Opfer, und indem ich versuche, meinen Kameraden in ihren Leiden zu helfen. Wir arbeiten hier vierzehn bis fünfzehn Stunden pro Tag. Brüder und Schwestern in Christus, fürchtet nicht die Stürme unserer Zeit. Gott erlaubt das Leiden, doch gibt Er uns auch Kraft zum Tragen. Die Gläubigen, die ihr Gewissen um ein Linsengericht verkauft haben und unsere Verfolger wurden, brauchen Buße. Und wir auch ...”

Kardinal Mindszenty aus Ungarn schrieb aus seiner Zelle, in der es von Insekten wimmelte:

„Wir sind klein, doch wir können wachsen. Die Heiligen erreichten stets dann Höhen, wenn sie in die größten Tiefen menschlichen Leides hinabstiegen. Herr, gewähre mir nur ein Körnchen der Stärke dieser Heiligen.”

Russische Kommunisten verspotteten den orthodoxen Priester George Snesarev aus Voronesch. Nägel wurden unter seine Finger- und Fußnägel eingehämmert. Er wurde dreiundsechzigmal verwundet. Sieben Nonnen wurden in einen Teerkessel gesteckt. Weshalb? Ihr Verbrechen bestand darin, für Anti-Kommunisten gebetet zu haben.

Der Mönch Nektary Ivanov empfing die „Kommunion“ mit geschmolzenem Zinn.

Trotz all dieser Grausamkeiten blieben Christen ihrem Bräutigam treu. Sie hatten mit Sicherheit Brüste „wie zwei junge

Gazellen", d. h., ihre Taten und ihre Schönheit waren herausragend.

GANZ SCHÖN BIST DU

Der Bräutigam spricht: „Ganz schön bist du, meine Freundin, und kein Makel ist an dir. Mit mir vom Libanon sollst du kommen; vom Gipfel des Amana herab sollst du schauen, vom Gipfel des Senir und Hermon, von den Lagerstätten der Löwen, von den Bergen der Panther.“ (4,7.8)

Der Entschluß der Braut, sich dem Gebet zu widmen, läßt sie in den Augen des Bräutigams noch anziehender erscheinen. Er bezeichnet sie als „ganz schön ... ohne Makel“. (Etwas, was sich Ehemänner zum Vorbild nehmen können. Der Apostel Paulus mahnt, „Ihr Männer, liebet eure Frauen gleichwie Christus die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie gegeben hat“ (Eph 5,25). Wie Christus, der Seine Gemeinde liebt und sie ohne Makel sieht, so sollten auch die Männer ihre Frauen sehen. Wir müssen wie Er mit den Augen der Taube schauen.

Er nennt sie zum ersten Mal „Braut“. Wie kam sie dazu, den stolzen Titel einer Braut des Sohnes Gottes zu tragen? Weil sie sich Ihm selbst in der Verfolgung gab, genauso wie Er sich selbst für sie gab. Er nennt sie „Braut“, weil sie Ihn in den „Lagerstätten der Löwen“ nicht verleugnete.

Ein rumänischer Christ namens Babutz hatte viel zu erzählen, als er in Amerika ankam. Gefangene wurden regelmäßig auf die Nieren geschlagen, nachdem Sandsäcke auf ihren Körper gelegt wurden, um Narben zu vermeiden.

Zusammen mit Tausenden von anderen war Babutz in die Sklavenarbeit geschickt worden. Seine Aufgabe bestand dar-

in, die Donau mit den Händen von Unkraut zu befreien. Viele Gefangene, die bis zum Oberkörper im Winter im eiskalten Wasser standen, starben. Beim Kommen und Gehen mußten die Gefangenen die am Eingang des Lagers zur Schau gestellten aufgedunsenen Leichname ihrer Kameraden anschauen und sich anhören: „Das wird auch euer Schicksal sein, wenn ihr nicht euer Quantum erfüllt“.

Im Winter wurde ihnen die warme Kleidung weggenommen, weil es hieß, „die Kälte wird euch härter arbeiten lassen“.

Die Gefangenen mußten hungern, wenn die Ratten ihre kleinen Rationen wegfraßen. Jemand wollte unter seinem Hemd ein Stück Brot für den nächsten Tag aufheben, doch nachts fraßen sich die Mäuse durch das Hemd, und das Brot war fort.

Ein anderer, der auf dem Feld arbeiten mußte, stahl hundertundzwanzig Zwiebeln, um sie mit seinen Kameraden zu teilen. Man erwischte ihn dabei und zwang ihn, alle auf einmal zu essen, sonst würde er fünfundzwanzig Peitschenhiebe auf die Fußsohlen erhalten. Um der Marter des Auspeitschens zu entgehen, begann er, die Zwiebeln zu essen. Bald brach er zusammen; seine Augen quollen wie Froschaugen aus den Höhlen hervor.

Ein Gefangener, der eine Schlange fing und versuchte, sie am Feuer der Wache zu rösten, wurde gezwungen, sie roh zu essen.

Einmal kam ein fast blinder Gefangener freudig auf Babutz zu und wollte ihm einige Krümmel „Maiskuchen“ abgeben, die er gefunden hatte. Babutz sagte ihm, dies sei Mäusedreck, kein Maiskuchen. „Laß deine schmutzigen Witze“, brüllte der Blinde und aß den Mäusedreck.

Monatelang erhielten sie keine gesalzene Nahrung. Dann gab man ihnen plötzlich übersalzenes Essen. Viele wurden krank.

Man teilte der Tochter Babutz' mit, sie könne nur zur Oberschule, wenn sie ihren Vater denunziere, daß er „sie zum Glauben gezwungen habe“, eine Anklage, die ihm erneut Verurteilung gebracht hätte.

Und doch, wer glückliche Menschen sehen will, sollte Menschen wie Babutz anschauen, die in rumänischen Gefängnissen litten. Sie haben einen Lehrkurs im Glücklichein mitgemacht. Sie ertränken ihre Sorgen im tiefen Ozean der Tränen Jesu um die Sünden der Welt und die Leiden Seiner Herde. Ihr eigener Schmerz zählt neben dem Seinen nur gering.

Wir wollen von ihnen lernen. Vielleicht erniedrigt man uns, oder wir erleben Enttäuschung. Doch sicherlich mußten wir noch nie Mäusedreck essen. Wir wollen unser Kreuz freudig aufnehmen. So werden auch wir die Worte des Bräutigams hören, „Komm mit mir vom Libanon herab, meine Braut, von den Lagerstätten der Löwen“.

KOMM VOM LIBANON

Er fordert Seine Braut auf, mit Ihm vom Libanon zu kommen. Der Libanon ist eine Gebirgskette, die das heidnische Land Syrien vom Heiligen Land trennt. Wir haben das Heidentum verlassen, aber das Verheißene Land noch nicht erreicht. Wir sind immer noch im Gebirge des Libanon, wo es viele wilde Tiere gibt, in den „Bergen der Panther“. Doch vom Gebirge des Libanon aus kann man Israel sehen, das himmlische Vaterland, wo wir dereinst mit unserem Geliebten wohnen werden. Selbst die Berge, die wir zu bezwingen haben, sind voller Schönheit.

„Vom Gipfel des Amana herab sollst du schauen“. Von dort fließen die Flüsse Amana und Parpar, die Naeman meinte, als er sagte: „Ihre Wasser sind besser als die Wasser Israels“. Auf dem Gipfel des Berges Amana sind wir noch nicht im Verheißenen Land, doch wir erleben Freuden, die wir zum Teil vielleicht nicht einmal im Himmel erleben können. Es ist eine Freude, Seelen für das himmlische Königreich zu gewinnen. Diese Freude können wir nur auf Erden erfahren. Und wie groß diese Freude ist!

Nur hier können wir die Freude des Glaubens erleben. Im Himmel wird es keinen Glauben, sondern nur Schauen geben. Dort warten andere Freuden auf uns, doch wir werden nicht mehr die Freude des Glaubens haben.

Wir, die wir in der Gegenwart nur diese Freuden kennen, schätzen sie. Und wir sind ebenso versucht zu sagen, daß die Wasser, die vom Gipfel des Amana fließen, besser sind als alle Wasser Israels.

„Vom Gipfel des Senir sollst du schauen“. Im Targum von Jerusalem, einer alten aramäischen Übersetzung der Bibel, heißt es, auf diesem Berg würde so viel Frucht wachsen, daß sie verrottet, weil man gar nicht alles ernten kann. Hier lernt die Braut, die Fülle ihrer Ernte dem Bräutigam zu bringen.

Es ist eine interessante Beobachtung, daß die „Lagerstätten der Löwen“, der Löwen, welche die Gläubigen verschlingen wollen, auf den Höhen des Amana liegen. „Amana“ hat im Hebräischen dieselbe Wurzel wie das Wort für Glauben, „emunah“. Nirgends ist man den Angriffen des Teufels so sehr ausgesetzt wie auf Glaubenshöhen. Wo du am meisten Frucht bringst, erregst du den größten Zorn.

Der Jordan fließt vom Berge Hermon. Dort wirst du auf

deine schwersten Versuchungen und Verfolgungen stoßen.

Gläubige, die niemals durch die Lagerstätten der Löwen gingen, stets bequem lebten, niemals die Berge der Panther bestiegen, nie die Höhen des Glaubens und des Gebetes bestiegen, stehen oftmals den Leiden ihrer Glaubensgeschwister gleichgültig gegenüber.

In der Sowjetunion gab der orthodoxe Priester Yakunin Unschuldigen aus allen Denominationen fünfzehn Jahre lang Schutz. Als er verhaftet wurde, erhielten wir einen hinausgeschmuggelten Brief eines anderen Orthodoxen in Rußland, der die vergangen Aktivitäten von Yakunin beschrieb. Darin stand auch, sie seien überzeugt, die Behörden würden Yakunin niemals antasten; weil er sehr bekannt sei, würden sie den Aufruhr fürchten, den seine Verhaftung im Westen verursachen könnte.

Keine lauten Beschwerden, keine Massendemonstrationen folgten seiner Verhaftung. Keine Stimme erhob sich, welche die westliche Öffentlichkeit rechtzeitig hätte erwecken können. Es scheint, daß selbst die sowjetischen Behörden erstaunt waren, wie die Verhaftung eines solch bekannten Priesters und Verteidigers der Religionsfreiheit eine solch geringe Reaktion im Westen hervorrufen konnte. Da sie nun wußten, es würde kein Protest kommen, wurde kurz darauf der berühmte judenchristliche Historiker Regelson verhaftet; dann erfolgte der Angriff der Sowjetunion auf Afghanistan. Danach bestieg ein anderer Zeuge für Christus, der Priester Dudko, sein schon lange für ihn vorbereitetes Golgatha. (Dudko und Regelson widerriefen später unter Druck). Der adventistische Leiter Schtelshkow, der um seines christlichen Glaubens willen viel leiden mußte, starb im Alter von vierundachtzig Jahren im Gefangenenlager von Yakutien. Und so wird es weitergehen, wenn wir

schweigen und die Leidenden vergessen. Wir müssen an wohlwollende Menschen in der ganzen Welt appellieren. Mir fehlen die Worte, um meiner Verzweiflung und meinem Gefühl der Ohnmacht Ausdruck zu verleihen.

„Niemand ruft Gerechtigkeit aus, und niemand rechnet in Treue ...(der Herr) sah, daß kein Mann da war; und er staunte, daß kein Vermittler vorhanden.“ (Jes 59,4.16)

Doch Menschen, die durch die Lagerstätten der Löwen gingen, sind Vorbilder geistlicher Schönheit.

Ein Gefangener in Kuba schrieb an seine Frau: „Der Heilige Geist übermittelt mir täglich Deine Liebe und Gebete. Selbst wenn ich Deine Briefe nicht erhalte, lassen uns Engel verbunden bleiben als eine glückliche und zufriedene Familie, die in den Armen des Königs Jesus ruht.“

In kommunistischen Ländern wird die grausame Wirklichkeit nicht ohne Widerstand hingenommen. Wenn man über diesen Widerstand liest, muß man innerlich jauchzen. Auch unsere Zeit hat ihre Helden. In einem Leben unter tragischen Umständen werden Wunder zu alltäglichen Ereignissen.

„Wer niemals litt, hat Gott nicht gesehen. Wir können ihn nicht von Satelliten aus sehen, doch in dem Leben all jener, die das Leiden nicht fürchten.“ So schrieb Dudko vor seiner Verhaftung und seinem Zusammenbruch.

Andere, die noch Schlimmeres durch die Kommunisten erlitten, blieben standhaft. Die sowjetische Professorin Tatiana Shtshipkova schrieb:

„Ich weigerte mich, mit den Beamten der Geheimpolizei auch nur zu sprechen. Mit ihnen zu sprechen, ist bereits

der erste Schritt zur Zusammenarbeit. Ich verlor meine Stelle als Dozentin für römische Geschichte an der Universität, weil ich über meinen Glauben sprach. Ich zeigte die Bibel Studenten, die sie noch nie zuvor gesehen hatten. Mein Sohn und seine Freundin wurden ebenfalls des Instituts verwiesen. Meine Tochter Liuba, die nicht gläubig war, wurde aus der kommunistischen Jugendorganisation verbannt, weil sie mich nicht als Christin denunziert hatte. Danach kam Liuba zum Glauben. Eine Gruppe von Polizisten verhielt sich uns gegenüber ungeziemend. Ich schlug einen von ihnen. Dafür erwarte ich eine einjährige Gefängnisstrafe. Ogorodnikov ist für ein Jahr verurteilt. Er hat sich vom Marxismus zu einem tiefen christlichen Glauben hingewandt. Der neunzehnjährige Ermolaev wurde verhaftet, weil er in der U-Bahn seine Meinung über die kommunistische Partei äußerte. Wir haben keine aggressiven Absichten. Wir verursachen keinen Aufruhr, drucken keine Broschüren, predigen keinen Aufstand. Wir möchten so leben, wie Christus es lehrte, d. h., zusammenleben und beten, einander helfen, unseren Glauben bezeugen und allen, die zuhören wollen, von Christus erzählen. Sind wir gefährlich? Sicherlich; den Beweis liefern die Verfolger.

Der wohlverdiente Schlag, den Shtshipkova dem Polizisten für seine obszöne Geste gab, erinnert uns an das Handeln des Erzbischofs Lukas von Taschkent. Er rüttelte die Leitern, auf die die kommunistischen Arbeiter hochstiegen, um die Kreuze von der Kathedrankuppel herunterzuholen. Weil er aber auch Arzt war, kümmerte er sich anschließend um ihre Wunden.

Andere Christen haben ihr Leben für Christus gegeben. Sechs sowjetische Baptisten wurden als Soldaten nach Afghanistan geschickt und dort hingerichtet, weil sie sich weigerten, afghanische Freiheitskämpfer zu erschießen.

Sie urteilten zu Recht, daß die sowjetische Armee in einem friedlichen Nachbarland nichts zu suchen hätte. Es ist rechtmäßig, ein freies Vaterland zu verteidigen. Doch es ist unrechtmäßig, im Namen eines gotthassenden, mörderischen Regimes zu kämpfen.

Sie kamen vom Libanon, von den Lagerstätten der Löwen, von den Bergen der Panther und ruhen nun im Arm Jesu.

Sie kannten den biblischen Weg zum Glück: „Du hast Gerechtigkeit geliebt und Gesetzlosigkeit gehaßt; darum hat Gott, dein Gott, dich gesalbt mit Freudenöl über deine Genossen“ (Heb 1,9).

Sie liebten das gerechte Gebot: „Du sollst nicht töten“. Sie haßten die ungerechte sowjetische Herrschaft und starben für ihre Überzeugung. Jetzt erfahren sie die unvorstellbaren Freuden des Himmels. Und selbst vor ihrer Hinrichtung erlebten sie Stunden des Jubels, wie damals Jesus, der singend nach Gethsemane ging (Mt 26,30).

DIE KRAFT UNSERES BLICKES

„Du hast mir das Herz geraubt, meine Schwester, meine Braut; du hast mir das Herz geraubt mit einem deiner Blicke, mit einer Kette von deinem Halsschmuck. Wie schön ist deine Liebe, meine Schwester, meine Braut; wieviel besser ist deine Liebe als Wein, und der Duft deiner Salben als alle Gewürze! Honigseim träufeln deine Lippen, meine Braut; Honig und Milch ist unter deiner Zunge; und der Duft deiner Gewänder wie der Duft des Libanon.“ (4,9.10)

Jesus nennt die Gläubigen „Schwester“ und „Braut“ - Begriffe, die sich normalerweise ausschließen, denn es ist ein

Greuel, die Schwester zur Braut zu haben. Diese einzigartige Beziehung zwischen Jesus und einem Gläubigen ist bereits im Alten Testament durch Abraham vorgeschattet, der seine Halbschwester zur Frau nahm.

Die Beziehung zwischen Jesus und dem Gläubigen ist so vielgestaltig, daß sie sich nicht mit einem Wort beschreiben läßt. Manchmal begegnet Er uns als älterer Bruder, der seine jüngere Schwester berät; ein andermal als der leidenschaftliche Liebhaber Seiner Braut.

Auch im Alten Testament bezeichnet sich Gott, wenn Er zu Israel spricht, einmal als Vater, ein andermal als tröstende Mutter, dann wieder als Bräutigam, Ehemann oder Freund. Ein und derselbe Gott, und so viele Symbole! Er ist alles für uns.

Umgekehrt sind wir „Kinder“, „Brüder“, „Schwestern“, „Mütter“, „Bräute“ und „Freunde“. Alle diese Bezeichnungen zusammengenommen genügen nicht um die Reichhaltigkeit der Liebesgefühle, die uns vereinen, auszudrücken.

Jesus spricht zur Braut: „Du hast mein Herz geraubt“. Eigentlich gibt es in keiner europäischen Sprache eine adäquate Übersetzung für dieses hebräische Wort. Am nächsten käme noch eine Übersetzung wie: „Meine Liebe zu dir hat mir den Verstand geraubt“.

Das hebräische Wort für „Liebe“ steht hier im Plural - „Lieben“. Die Braut liebt ihn mit intellektueller Liebe, rationaler Liebe und der leidenschaftlichen Liebe des Eros.

Der Sohn Gottes bekennt, daß Er durch die Liebe unser Gefangener wurde. Wie kann das geschehen?

Damals, wie zum Teil noch heute, verschleierten die Mäd-

chen im Orient ihre Gesichter. Um mit einem Mann zu flirten, der in ihre Nähe kam und sie interessierte, hoben sie manchmal ganz leicht den Schleier, so daß ein Auge hervorschaute. Ebenso raubt die gläubige Seele dem Herrn durch einen ihrer Blicke das Herz.

Im Alten Testament wird berichtet, daß die Juden, als sie von Schlangen in der Wüste gebissen wurden, nur zu der ehernen Schlange aufschauen mußten, um geheilt zu werden. Genauso kann ein einziger Blick zu Jesus Rettung und ewiges Leben bringen.

Wie kann ein Blick solche Auswirkungen haben? Weil wir durch einen einzigen Blick Sein Herz für uns entflammen können, so daß Er nur noch uns sieht. So groß ist die Macht eines liebenden Blickes! Glücklicher der, der liebt, denn Liebe nimmt Gott „gefangen“. Mächtige Taten können bei Gott nicht dasselbe erwirken, wie ein einziger, liebender Blick.

Ein Bauer wurde beobachtet, wie er stundenlang in der Kirche vor dem Altar zubrachte, aber anscheinend niemals betete. Auf die Frage, was er denn dort tue, antwortete er: „Ich knie nur und schaue auf Gott“. Dieser Bauer erhielt mehr von Gott als alle Glaubenshelden.

So ist es in der Liebe. Eine einzige gute Eigenschaft der Braut, ein einziger liebender Blick, erobert Sein ganzes Herz. Laßt uns ebenso Menschen um einer einzigen guten Eigenschaft willen lieben, die wir an ihnen entdecken, und unsere Augen vor allem übrigen verschließen, was unzulänglich an ihnen sein mag.

Die Liebkosungen einer einzigen wahrhaft treuen Seele waren Gott angenehmer als der Rauch, der Ihm vom Tempel Jerusalems geopfert wurde.

Der Bräutigam sagt auch: „Honig und Milch ist unter deiner Zunge“. Nach vierzig Jahren Mühsal durften die Juden schließlich in das Land, wo Milch und Honig fließt. Nach der Eroberung Kanaans mußten sie weiterhin hart kämpfen, es auch zu behalten.

Doch in all diesen Jahren hatten sie bereits „Honig und Milch“ unter ihren Zungen. Wir alle besitzen das Verheißene Land in dem Moment, wo wir aufhören, in der Ferne danach zu suchen. Es ist hier, in der Gewalt unserer Zunge. Unsere eigenen bitteren Worte bringen uns zur Hölle. Doch Jesus Christus mit dem Mund als den Herrn zu bekennen, bringt uns Rettung.

EIN VERSCHLOSSENER GARTEN

„Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle. Was dir entsproßt, ist ein Lustgarten von Granaten nebst edlen Früchten, Zypernblumen, nebst Narden; Narde und Safran, Würzrohr und Zimmet, nebst allerlei Weihrauchgehölz, Myrrhe und Aloe nebst allen vortrefflichen Gewürzen; eine Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wassers, und Bäche, die vom Libanon fließen.“ (4,12-15).

Jeremia sprach von einer Zeit, in der die Seelen Israels einem bewässerten Garten gleich sein werden. Für die Braut hat sich die Verheißung bereits erfüllt; sie ist ein gut geschützter und verschlossener Garten.

Indem er dieses Bild verwendet, rühmt Jesus ihre Keuschheit. Niemand, außer dem Eigentümer, kann in einen verschlossenen Garten dringen oder aus einem versiegelten Quell Wasser entnehmen. Wenn Er nicht zu ihr kommt, bleibt der Garten verschlossen. Sie weiß, daß sie, wie eine

verschlossene Parfümflasche den Duft bewahrt, die Wärme der Liebe und die Kraft der Tugend bewahren wird, solange sie sich nur Gott zuneigt.

Wenn sich die Jünger aus Angst vor Feinden einschlossen (Joh 20,19), die doch nur ihren Leib töten konnten, wieviel mehr sollten wir unsere Türen aus Furcht vor den Dämonen verschließen, die unser ewiges Leben zerstören können!

Soll Jesus sich uns zeigen, müssen wir verschlossene Gärten sein und die Türen schließen, um uns von der Welt getrennt zu halten. Wir müssen wachsam sein und unsere Türen vor schädlichen Einflüssen auf unsere Seelen verriegeln. Geistliche Feinde können den Geist in uns dämpfen, uns Gott rauben, den innigen Umgang mit Ihm, den göttlichen Trost verderben.

Weshalb sollten wir eine offene Quelle sein, die jedermann zur Verfügung steht, so daß andere hineinspucken oder sie mit Abfall verschmutzen können. Liebst du irgendetwas mehr als die Gegenwart des Heiligen Geistes?

Unsere innere Burg, in der Gottes Königreich wächst, muß vor den Bildern der Außenwelt verschlossen bleiben. Wir müssen aufpassen, daß die Welt draußen bleibt und nicht in uns Fuß faßt und uns zerstört.

Unsere Gedanken- und Phantasiewelt muß so schön sein wie ein verschlossener Garten. Manchen Dingen darf Einlaß gewährt werden, anderen nicht. Gott und der Teufel kommen mit ihren Gaben an das Gartentor und bieten uns Bilder und Darstellungen der Dinge an, die sie verheißen.

Gott sprach zu Kain (1 Mos 4,7): „Und wenn du nicht wohl tust, so lagert die Sünde vor der Tür. Und nach dir wird sein Verlangen sein, du aber wirst über ihn herrschen.“

In Offenbarung 3,20 sagt Jesus: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hört und mir auftritt, mit dem will ich das Abendmahl halten und er mit mir“.

Die gläubige Seele will sicherlich, daß nur der Herr hereintritt. Doch weil der Teufel das weiß, verkleidet er sich als Engel des Lichts. Wie können wir da unterscheiden? Was müssen wir tun?

Ich werde die Türen geschlossen halten und ein verschlossener Garten sein. Jesus werden die verschlossenen Türen nicht am Hineinkommen hindern.

Niemand muß gerechter und liebender sein als die Braut im Lied des Salomos. Sie ist wach, während sie auf dem Bett liegt; sie hört die Stimme des Geliebten: „Tue mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene!“ (5,2). Doch sie weiß, daß auch der Teufel Jesu Stimme nachahmen kann. Gerade die vielen Komplimente machen sie mißtrauisch.

Jesus freut sich über ihre Weigerung und ruft in Bewunderung aus: „Ein verschlossener Garten, eine versiegelte Quelle ist meine Braut“. Sollte dies der wahre Jesus sein, wird Er über ihre Ablehnung nicht erzürnen. Er kennt und sieht uns. Er erforscht unsere Herzen und weiß, daß wir für Ihn sind. Er weiß, aus „welchen Motiven wir Ihn ablehnen. Er weiß aber auch, warum die Gärten für immer verschlossen bleiben können. Er hat uns befohlen, in die ganze Welt zu gehen und das Evangelium zu verkündigen. Die Erfüllung dieses Befehls bringt uns mit vielen Sünden, vielen Kulturen, vielen falschen Religionen und Gottesverleugnern in Kontakt, denen wir nicht ausgesetzt wären, wenn unsere Gärten beständig „verschlossen“ blieben.

Wir können anderen nicht von unserem Glauben weitersa-

gen, ohne uns ihre manchmal üblen Lebensgeschichten und Argumente für ihre Überzeugungen anzuhören. Dabei ist es unvermeidlich, daß dadurch manchmal Verlockungen auf uns zukommen. Es gibt Missionare, die zu Menschen gesandt waren, um sie zur Heiligkeit zu rufen, aber stattdessen mit ihnen in Sünde fielen. Am besten sollte man Extreme vermeiden. Wir müssen vermeiden, so verschlossen zu sein, daß andere sterben, weil aus uns kein Licht mehr hervordringt. Und wir müssen vermeiden, so aufgeschlossen zu sein, daß wir versäumen, uns von Zeit zu Zeit mit Jesus in einen ruhigen Garten zurückzuziehen, denn nur so kann unsere Liebesbeziehung zu Ihm aufrechterhalten bleiben.

Er lobt den verschlossenen Garten. Die Blumen und Früchte, die hier genannt werden, sind größtenteils exotische Gewächse und somit Darstellungen der seltenen Freuden, die die Braut dem Bräutigam bietet. Sie ist ein ganzer Garten voll solcher Gewächse. Ursprünglich lautete das Wort für Garten „pardes“, ein persisches Wort, aus dem wir „Paradies“ ableiten. In die Nähe der Braut zu kommen, war für Ihn dieselbe Freude, wie für uns der Eintritt ins Paradies sein wird, denn die Gemeinde bietet Ihm die erlesensten Früchte dar. Wo Aloe wächst, ist die ganze Luft mit Duft erfüllt. Die Gemeinde erfüllt die Luft mit dem erlesenen Wohlgeruch Jesu.

Die Braut wird bezeichnet als „Gartenquelle, ein Brunnen lebendigen Wassers, und Bäche, die vom Libanon fließen“. Die Flüsse, die aus dem Libanon fließen, sind kristallklar und haben eine schnelle Strömung. Genauso ist die Quelle der Weisheit, die beständig aus dem Mund der Braut sprudelt, und die Ströme lebendigen Wassers, die aus ihrem Herzen fließen, das zu einem Tempel des Heiligen Geistes wurde.

Bewahre dein Herz als verschlossenen Garten, und Jesus wird mit Seiner brennenden Liebe hineintreten.

DAS VORRECHT DER VERSCHLOSSENEN GÄRTEN

Am 8. Oktober feiert die russisch-orthodoxe Kirche den Geburtstag Tryphons von Viatsk, des Heiligen aus dem 17. Jahrhundert. Seine Feinde zogen ihm die Kleider aus und warfen ihn gefesselt in den Schnee. Als sie später den Leichnam des Erfrorenen holen wollten, fanden sie stattdessen einen ungewöhnlich warmen, lebenden Körper. Um ihn herum war der Schnee weggeschmolzen.

In rumänischen Gefängnissen erzählte man, dasselbe hätte sich auch ereignet, als man Budu nackt in den Schnee warf. Ich selbst habe viele gekannt, die in Gefrierzellen gesteckt wurden und überlebten.

Jesus war durch die verschlossenen Türen der Zellen hineingetreten, und die Christen konnten den Raum mit ihren Lobliedern erfüllen.

Eiskalte Umstände in deinem eigenen Leben werden dich nicht erfrieren lassen, wenn du nah bei dem brennenden Feuer der Gottheit bleibst.

Einmal besuchte ich eine Vesper, die Seraphim, der Erzbischof der Orthodoxen Untergrundkirche in der Sowjetunion, hielt. Dreißig Jahre lang hatte er die Untergrundkirche geleitet, ohne daß die Kommunisten seinen Verbleib ausfindig machten.

Schon nachdem er die Eingangsworte - „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes,“ gesungen

hatte, befand sich die ganze Versammlung in Tränen. Ich hatte diese Worte bereits tausende Male gehört. Doch als Seraphim sie sang, erkannte ich wie nie zuvor, daß alles, was wir von Gott besitzen, lediglich Sein Name ist, den wir anrufen können. Genauso wie für meinen Sohn „Vater“ während meiner 14jährigen Haftzeit nur ein Name war, weil er die Realität einer Vater-Sohn Beziehung nicht erfahren konnte, erleben wir es auch mit Gott. Doch wir besitzen das tröstliche Wissen, daß Er ein liebender Vater ist. Sein Sohn starb für uns, Sein Heiliger Geist leitet uns. All dies wurde mir im selben Augenblick durch die Art und Weise deutlich, wie Seraphim diese Worte sang.

Einige Menschen in der Versammlung behaupteten, sie könnten eine Lichtgestalt sehen, die ihm während der Ausübung des Gottesdienstes zur Seite stünde. Ich bin überzeugt, daß jeder, der sich für die Weitergabe des Evangeliums einsetzt (1 Thess 2,8), Engel zur Seite hat. Dies ist das Vorrecht aller, die in verschlossenen Gärten leben und niemand in ihr Innerstes eindringen lassen, die jeden Einfluß scheuen. Der Bräutigam selbst jedoch kann über alle Hindernisse springen.

WACHE AUF, WIND

„Wache auf, Nordwind, und komm, Südwind; durchwehe meinen Garten, laß träufeln seine Wohlgerüche! Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht. Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, meine Braut, habe meine Myrrhe gepflückt samt meinem Balsam, habe meine Wabe gegessen samt meinem Honig, meinen Wein getrunken, samt meiner Milch. Esset, Freunde; trinket und berauschet euch, Geliebte!“ (4,16 - 5,1).

Obwohl Er ihr so viel Anerkennung gibt, flüstert sie Ihm ins Ohr, daß sie noch Vorbereitungen treffen muß, bevor sie sich Ihm zeigt. Die Frauen, die in die Gegenwart des Königs Ahaschveros treten wollten, mußten sich erst zwölf Monate lang schönmachen: sechs Monate mit Öl und Myrrhenöl und sechs Monate mit Gewürzen und Reinigungssalben (Esther 2,12). Um wieviel mehr sollten sich alle vorbereiten, die vor den himmlischen König treten wollen. Deshalb ruft sie die Winde.

Der Nordwind stellt die Gerichte Gottes dar. Der Südwind, der die Poren der Blätter öffnet, damit sie ihren süßen Duft ausströmen, spricht von den Tröstungen Gottes. Beide sind Zeichen Seiner Liebe, und beide sind notwendig, damit der Garten der Braut seinen Duft verbreitet.

So hat auch die Gemeinde reichlich an Gerichten und an Tröstungen teil. Vor allem hat sie das Vorrecht, daß der Wind des Heiligen Geistes sie durchweht, der zu Pfingsten auf die Jünger herabfiel. Dies war eine Erfüllung des Gebetes der Braut.

Der Nordwind bläst mit einer noch nie dagewesenen Heftigkeit über die Christen der kommunistischen Länder, deren Herrscher viele Verbrechen auf sich luden. Allein in Addis Abeba, der Hauptstadt Äthiopiens, waren die Gefängnisse mit Christen und Moslems gefüllt. Die Folterer gebrauchten Handfesseln („Made in Cuba“), die sich rasch zusammenziehen lassen, bis die Knochen brechen.

Ein Gefangener in einem usbekischen Gefängnis berichtet:

„Die Insassen werden zu Tode geschlagen oder in Zwangsjacken gesteckt. Der größte Folterer ist Umayukulov. Alle, die um ihrer Überzeugungen willen leiden, kommen in eine Zelle mit Verbrechern, die sie vergewaltigen.“

In der Tschechoslowakei sind dreitausend Nonnen Gefangene in ihren eigenen, zu Sklavenarbeitslagern umgestalteten Klöstern. Die genaue Zahl aller Priester und Mönche, die dasselbe Schicksal erleiden, ist nicht bekannt.

Weil der Druck religiöser Schriften in der CSSR verboten ist, wurden Geheimdruckereien aufgebaut. Auch in Rußland, China und anderen kommunistischen Ländern werden solche Druckereien unter größtem Risiko geführt. Sobald die Mitarbeiter auffliegen, müssen sie ins Gefängnis und werden ausgepeitscht.

Der verstorbene jugoslawische Präsident Tito war der Mörder jedes siebten Priesters sowie zahlloser Konventmitglieder seines Landes. Tito hat auch den Tod des Kardinal Stepinac auf dem Gewissen, der im Zweiten Weltkrieg siebentausend Kindern persönlich Schutz gab und Juden und Serben verteidigte. Bei der Besatzung Ostdeutschlands nach Kriegsende tötete die sowjetische Armee die Priester Sonsalla, Demczak und Goerlich. Zahllose Frauen, darunter Nonnen, wurden vergewaltigt. Unmenschen desselben Kalibers beherrschen heute noch die kommunistischen Länder.

Der Holocaust in Kambodscha übertraf jedoch all diese Verbrechen. Rund zwei Millionen Menschen starben dort durch die Hände der Kommunisten. Alle, die Universitätsabschlüsse besaßen, wurden ausgerottet. Das Tragen von Brillen galt als todeswürdiges Verbrechen, weil es darauf schließen ließ, daß man lesen konnte. Von fünfhundert Ärzten haben nur siebenundfünfzig überlebt. Ganze Gruppen von unerwünschten Kindern wurden zusammengekettet und lebendig begraben. Kaum ein Kind unter fünf Jahren blieb noch übrig. Anfangs hatte kein Einwohner auch nur die Kraft, die Care-Pakete aus dem Ausland auszuladen.

Der russisch-orthodoxe Priester Yakunin wurde verhaftet,

weil er gegen die Kirchenführer protestierte, die mit dem Kommunismus Kompromisse schlossen, d. h., gegen die Bräute Christi, die ein Verhältnis mit Seinen Feinden eingingen. Er hatte geschrieben:

„Die Autorität in der Kirche steht allein Christus zu, der sie durch Sein kostbares, vergossenes Blut erwarb. Die Kirche ist Seine heilige Braut, Sein lebendiger Leib. Wer Machtsüchtigen erlaubt, sich in das ewige Leben der Kirche einzumischen, liefert die Braut Christi dem Verderben aus.“

Auf Männer wie ihn treffen die Worte des Gründers der China Inland Mission, Hudson Taylor, zu, der durch viele Stürme ging:

„Ich wurde von manchen beneidet, von vielen verachtet, von anderen vielleicht gehaßt, oftmals getadelt für Dinge, mit denen ich nichts zu tun hatte; ein Pionier in vielem, was heute zum festen Bestandteil der missionarischen Praxis gehört; oftmals arbeitete ich in vielerlei Hinsicht ohne ein Vorbild und nur mit wenigen erfahrenen Helfern; oft war ich körperlich krank und innerlich durcheinander, durch Umstände in Verlegenheit gebracht. Hätte sich der Herr mir nicht besonders gnädig gezeigt, hätte mich nicht die Überzeugung aufrechtgehalten, daß das Werk Sein und Er mit mir ist, hätte ich schwach werden und zusammenbrechen müssen. Doch der Kampf ist des Herrn - und Er wird gewinnen.“

In Gardenas (Belorußland) haben die Kommunisten eine gotische Kirche aus dem 14. Jahrhundert zerstört. Dasselbe geschah mit dem herrlichen Tempel von Vidzial. In Varanava versuchten Frauen, die Zerstörung der Kirche zu verhindern, indem sie sich vor die Bulldozer warfen.

Eine solche Hingabe bis zum Letzten ist die größte Freude,

die wir Jesus bereiten können. Die Braut Christi in der Verfolgung bereitet Ihm diese Freude unter den schlimmsten Umständen. Ihr einziges Ziel besteht darin, Ihn zu erfreuen.

HEILIGE PHANTASIE

Sie ruft den Bräutigam, in ihr Herz einzuziehen. „Mein Geliebter komme in seinen Garten und esse die ihm köstliche Frucht“. (4,16)

Als sie nach dem Herrn rief, antwortete Er ihr sofort. Er kam herein und sie verbrachte eine wunderbare Hochzeitsnacht mit Ihm. Er fand Seine Freude an ihr und denkt gerne an ihre Zärtlichkeiten zurück.

„Ich bin in meinen Garten gekommen, meine Schwester, meine Braut, habe meine Myrrhe gepflückt samt meinem Balsam, habe meine Wabe gegessen samt meinem Honig, meinen Wein getrunken, samt meiner Milch“ (5,1). All dies sind verschiedene Beschreibungen der Freuden, die sie Ihm schenkte.

Nachdem Er mit Seiner Braut zusammen war, schwebt der Bräutigam auf Freudenhöhen, weil sie Ihm so vielfältige, wunderbare Freuden darbot.

Normalerweise ißt man nicht die Wabe mit dem Honig und trinkt nicht eine Mischung aus Wein und Milch. Die Freuden, die Christus in Seiner Gemeinde findet, sind einzigartige Freuden. Sie tut „mehr als die andern“ (Mt 5,47).

Der Bräutigam ruft auch Seine Freunde: „Esset, Freunde; trinket und berauschet euch, Geliebte“. Diese Freunde sind nicht wie Seine Braut. Sie kennen nicht die Freuden der

innigen Gemeinschaft mit Jesus, sondern nehmen nur durch das Wohlwollen der anderen an deren Vorrechten teil.

Nicht jeder, der uns zu einer Mahlzeit einlädt, ist uns wohlgesonnen. Oft gibt es nach dem Essen Klatsch und Verleumdung. Doch die Einladung, die Jesus uns gibt, ist aufrichtig und kommt von ganzem Herzen.

Jesus ruft uns an Seine Tafel, wo wir miterleben dürfen, wie Sünder sich bekehren. Er ruft uns zum Hochzeitsfest von Braut und Bräutigam. Glückselig alle, die zu diesem Mahl geladen sind! Gott „gebietet den Gästen, reichlich zu essen und zu trinken. Es gibt nur eine Freude, die noch größer ist, nämlich selbst zum Leib der Braut zu gehören.

Atheisten würden ein solches Hochzeitsfest als Phantasie abtun.

Einem Bibelkurier, der Bibeln in ein kommunistisches Land schmuggelte, sagte der Zollbeamte: „Wir nehmen solche Bücher nicht an, das sind Märchen“. Er antwortete: „Haben Sie denn keine Märchenbücher in Ihrem Land?“. Der Zollbeamte wußte darauf nichts zu sagen. Der Kurier fuhr fort: „An Phantasiewerken ist nichts Falsches, wenn die Phantasie geheiligt ist und nur dazu dient, wahre Fakten auszuschnücken“.

So ist auch die Einheit zwischen Christus und dem Gläubigen eine Realität, die wir ausschmücken können. Phantasie ist eine wunderbare Gabe Gottes, ein schöpferisches Produkt. Ohne sie gäbe es keine Kunstwerke.

Christliche Lieder sind das Produkt heiliger Phantasie. Man denke an das Lied „Es ist ein Born, draus heiliges Blut für arme Sünder quillt“. Das Blut Jesu gerann in Seinen Händen und Füßen, als Er gekreuzigt wurde. Sonst wäre Er inner-

halb weniger Minuten verblutet. Nur tropfenweise sickerte das Blut aus Seinen Wunden. Doch die Phantasie bereichert die Realität. Der Sünder sieht einen tiefen Born mit reinigendem Blut vor sich, in den er eintauchen kann. Diese geistliche Phantasie entspricht der Realität mehr als die rein historischen Fakten.

Ohne Phantasie gäbe es keine Errungenschaften im Leben. Technologie, Medizin und Kunst würden aussterben. Science Fiction nahm die wissenschaftlichen Tatsachen vorweg. Phantasieflüge gingen den Raumflügen voraus. Jeder Schritt nach vorne beginnt mit einer Phantasie, die später zur Realität wird.

Die Freuden der Vereinigung von Braut und Bräutigam und das letzte Hochzeitsfest sind sicherlich ein Produkt der Phantasie. Doch wird sich zeigen, daß es sich um eine wunderbare Vorausbeschreibung eines wirklichen Ereignisses handelt.

Christen glauben an diese Einladung zum Hochzeitsfest des Lammes. Sie glauben an die berausenden Freuden, die dort auf sie warten und können deshalb ihr Kreuz tragen.

In dem Dorf Martuk bei Aktubinsk in der Sowjetrepublik Kasachstan drohte ein Schuldirektor namens Goroh der vierzehnjährigen Christin Arganessa Tissen, er würde ihren Mitschülern erlauben, sie aufzuhängen, wenn sie nicht aufhörte, von Christus zu zeugen. Er zwang christliche Kinder, in satirischer Darstellung des Gebets auf allen Vieren umherzukriechen und bezeichnete sie als „Faschisten“.

Der Baptist Anatoli Y. Khailo kam aufgrund der falschen Anklage, ein Mädchen geschlagen und vergewaltigt zu haben, ins Gefängnis, obwohl bereits jemand anders die Tat zugegeben hatte. Die Mutter des Mädchens hatte außerdem

gestanden, daß sie zu einer falschen Aussage gegen den jungen Khailo gezwungen worden war. Wie Joseph im Alten Testament, der wegen versuchter Vergewaltigung verhaftet wurde, obwohl er sich weigerte zu sündigen, mußte auch Khailo leiden.

Diese häßliche Seite des Lebens kann uns Not machen. Doch wir wissen um das Hochzeitsmahl, zu dem wir alle eingeladen sind. Wir schauen nicht nur auf den Regen, sondern auch auf den schillernden Regenbogen.

Die Baptistengemeinde in Belograd schreibt, nachdem sie zunächst viel über Verfolgung berichtet hat: „Wir danken Gott, daß Er uns einer solchen Ehre würdig achtete. Wir beten, Er möge uns Kraft geben, unerschüttert zu bleiben, denn die Stunde der Wiederkunft des Herrn ist nahe. Möge der Herr uns segnen und uns lehren, die klugen Maschen Seiner Feinde zu durchschauen.“

Unser Nachdenken, die Erwartungen und Hoffnungen auf das Festmahl und die nachfolgende Hochzeitsnacht mit dem himmlischen Bräutigam, - die wir in heiliger Phantasie bereits voraussehen - vermitteln uns einen Vorgeschmack der zukünftigen Wirklichkeit.

In Salomos Lied ist selbst die erotische Phantasie geheiligt, mit der er die Liebestrunkenheit der Braut in der Umarmung des himmlischen Bräutigams beschreibt. Heilige Phantasie hat vielen Christen geholfen, in kommunistischen Gefängnissen durchzuhalten.

Menschen werden so stark von häßlichen Phantasien angezogen. Wir Christen werden von dem Schönen, Gerechten und Wahren angezogen, das hier in wunderbaren Bildern seinen Ausdruck findet.

KAPITEL V

EIN TRAURIGES KAPITEL IM LEBEN DER BRAUT

„Ich schlief, aber mein Herz wachte. Horch! mein Geliebter! Er klopft: Tue mir auf, meine Schwester, meine Freundin, meine Taube, meine Vollkommene! Denn mein Haupt ist voll Tau, meine Locken voll Tropfen der Nacht. - Ich habe mein Kleid ausgezogen, wie sollte ich es wieder anziehen? Ich habe meine Füße gewaschen, wie sollte ich sie wieder beschmutzen? - Mein Geliebter streckte seine Hand durch die Öffnung, und mein Inneres ward seinetwegen erregt. Ich stand auf, um meinem Geliebten zu öffnen, und meine Hände troffen von Myrrhe und meine Finger von fließender Myrrhe an dem Griffe des Riegels. Ich öffnete meinem Geliebten; aber mein Geliebter hatte sich umgewandt, war weitergegangen. Ich war außer mir, während er redete. Ich suchte ihn und fand ihn nicht; ich rief ihn, und er antwortete mir nicht.“ (5,2-6)

Sie schläft, doch Er, der niemals schläft noch schlummert, ist in ihrem Herzen. Genau in dem Moment, wo die Braut einschläft, erfüllt sich das Wort: „Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an“. Sie hört die Stimme des Geliebten.

Die Wachenden müssen Jesus suchen, doch zu den Schlafenden kommt Er selbst. Aus Seinen Worten spricht nicht der geringste Tadel oder Ärger darüber, sie schlafend vorzufinden. Er sagt nur, „öffne mir, meine Schwester, meine Taube, meine Vollkommene!“ Im Talmud heißt es: „Öffne Gott eine Tür so groß wie ein Nadelöhr, und Er wird mit einer Wagenladung voller Segen hereintreten“.

Wie kann sie sich weigern, jemanden hereinzulassen, der kein zorniges Wort spricht, obwohl Er das Recht dazu hätte,

sondern sie nur wissen läßt, daß Er, der Herrscher Himmels und der Erden, nichts hat, wo Er Sein Haupt hinlegen kann?

Wo wird Er ruhen, wenn Seine Braut Ihn nicht ruft? Sein Haupt ist voller Tau und Seine Locken feucht von den Tropfen der Nacht, die Er ungeschützt auf dem Feld verbrachte.

Doch sie macht zunächst Ausflüchte und will Ihm nicht sofort öffnen. „Ich habe mein Kleid abgelegt ... meine Füße gewaschen“.

Sie könnte Ihn auch ohne Kleidung empfangen oder sich schnell wieder ankleiden. Und was soll die Antwort, sie habe ihre Füße bereits gewaschen, und fürchtet, sie erneut zu beschmutzen? Jesus wusch die Füße Seiner Jünger und wird dasselbe auch für uns tun. Sie bringt lediglich Ausflüchte. Und dann steckt Er Seine Hand durch das Schlüsselloch. Wenn wir Ausflüchte machen, versucht die Gnade Gottes dennoch einzudringen. Doch selbst Er kann nicht die Tür unseres Herzens öffnen. Die Tür geht nur von innen auf.

Erst da wird sie von Mitleid bewegt. Wenn du kein anderes Gefühl für Jesus aufbringen kannst, dann bringe Ihm, der so verletzt wurde, zumindest Mitleid entgegen.

Als sie sich aufmacht, dem Geliebten zu öffnen, tropfen ihre Hände vor Myrrhe, die von der Türklinke fließt.

Orientalische Schlüssellöcher waren für gewöhnlich sehr groß. Vermutlich hat Er von außen Parfüm, das Er für sie mitgebracht hat, auf die Klinge gegossen. Als sie nun die Klinge anfaßt, tropft das Parfüm herunter.

Sie öffnet dem Geliebten, doch Er ist fort, Er hat sich zurückgezogen. Sie reagierte nicht auf das erste Klopfen,

und nun ist Er nicht mehr zu finden. Wieviel Anlaß zur Traurigkeit geben wir uns, wenn wir Gelegenheiten verpassen, die Gott uns schenkt!

Sie erinnert sich, wie lieblich Seine Stimme klang. Sie war außer sich, oder, wie es in der englischen Version heißt, „ihre Seele wurde ohnmächtig“, als Er redete. In der Vulgata, der ersten lateinischen Übersetzung der Bibel, steht hier: „Meine Seele schmolz, als Er sprach“. An dieser Reaktion merken wir, daß es der Herr ist, der mit uns spricht: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er auf dem Wege mit uns redete, (und) als er uns die Schriften öffnete“ (Lk 24,32). Es ist immer etwas Einzigartiges, wenn der Herr zu den Seinen redet.

Doch Menschen sind seltsam. Die Braut wird schwach, als sie Ihn hört, aber sie öffnet nicht. Danach sucht sie Ihn und findet Ihn nicht. Sie ruft nach Ihm, aber Er antwortet nicht. All das wäre unnötig gewesen, hätte sie die Tür nur sofort geöffnet. Es gibt Zeiten in unserem Leben, wo wir von Jesus keine Antwort mehr erhalten können.

Weshalb zögerten wir, die Tür zu öffnen? Weil wir die Kleider abgelegt hatten? Die Kleider der Gerechtigkeit sollten niemals abgelegt werden.

Ein junger Mann und eine junge Frau wurden von einem Priester der verbotenen katholischen Uniatskirche in der Ukraine getraut. Die Kommunisten verhafteten die Frau und teilten dem Ehemann mit, seine junge Frau würde von Dutzenden Soldaten vergewaltigt werden, wenn er nicht den Priester denunziere.

In diesem tragischen Moment hätte er sein Herz Jesus öffnen sollen, dem Retter, der bereit war, für Gottes Herrlichkeit zu leiden. Dann hätte er die einfache Wahrheit

erkennt, daß ein Christ, ganz gleich unter welchen Umständen, niemals denunziert.

Doch er tat dies nicht, sondern gab nach und verriet das Versteck des Priesters. Als seine Frau davon hörte, versuchte sie, Selbstmord zu begehen. Seine Mutter starb an gebrochenem Herzen, und der Priester kam ins Gefängnis.

Später bekannte der Ehemann seine Schuld und starb, nachdem er tapfer ein unschuldiges 13jähriges Mädchen vor den Kommunisten verteidigt hatte.

Andere, die Jesus erlaubt haben, in ihr Herz zu kommen, erhalten von Ihm auch Mut.

So muß jeder, der in Vietnam sein Quartier verlassen will, eine Erlaubnis haben. Für Pastoren gibt es keine Erlaubnisse. Doch sie verlassen oft ihre Quartiere, um kranke Gemeindemitglieder zu besuchen oder um das Evangelium an anderen Orten zu verkündigen. Werden sie erwischt, müssen sie zur Strafe eine Woche lang vor ihrer Tür knien.

Und während sie knien, schmieden sie bereits wieder Pläne, wie sie das Evangelium verbreiten können, sobald sie aufstehen dürfen. Werden sie nochmals erwischt, riskieren sie neue Strafen, vielleicht Gefängnis oder sogar Tod. Die Pastoren Nguyen van Thang und Nguyen van Nam starben in vietnamesischen Gefängnissen.

Alles Eigentum der Kirche, wie Schulen, Seminare, Universitäten und Waisenhäuser, ist beschlagnahmt worden. Gottes Kinder setzen ihre Arbeit jedoch fort. Die Kommunisten forderten Nonnen auf, die in Krankenhäusern arbeiten, bei Abtreibungen mitzuhelfen. Sie weigerten sich und verloren ihren Arbeitsplatz.

Seit Mai 1975 sind zweihundertsiebenundvierzig katholische Priester umgebracht worden und viele Hunderte mehr kamen in Umerziehungslager, aus denen nur selten jemand zurückkehrt. Evangelische Geistliche traf dasselbe Schicksal.

In Uganda wurden unter dem Diktator Idi Amin Christen und politische Gegner neben gemeinen Kriminellen in den Konzentrationslagern Mabira und Namamve inhaftiert. Diese Gefangenen erhielten überhaupt nichts zu essen. Sie lebten nach dem Gesetz des Urwalds: Der Stärkere frißt den Schwächeren. Offensichtlich gehörten die Christen mit zu denen, die gefressen wurden. Diese Information stammt aus dem Bericht eines internationalen Juristenkomitees in den USA.

Nach alter afrikanischer Sitte werden die Opfer nicht getötet, bevor man sie frißt, sondern man zieht ihnen das Fleisch stückweise vom lebendigen Leib ab.

Christen ertrugen dies in Treue. Viele, die in ihrem Leiden zu Ihm schrien, werden wie die Braut geklagt haben, „ich rief Ihn, aber Er antwortete nicht“. Großer Glaube wird durch eine lange Wartezeit geprüft. Doch am Ende gibt es keine unerhörten Gebete. Die Antwort wird kommen, auch wenn sie nicht immer so ist wie erwünscht, so wird es doch die beste für uns sein.

VERRÄTERISCHE PASTOREN

„Es fanden mich die Wächter, die in der Stadt umhergehen; sie schlugen mich, verwundeten mich; die Wächter der Mauern nahmen mir meinen Schleier weg“ (5,7).

Die Pastoren der Kirche sind die Wächter der Stadt. Doch

anstatt ihr zu helfen, den Geliebten zu finden, schlagen und verwunden sie die Braut.

Jesus sah voraus, daß einige Pastoren Seine Diener verfolgen und sich nur um Essen und Trinken und ihr eigenes Wohlergehen kümmern würden. Viele große Verfolgungen gegen Gläubige wurden von Priestern ausgelöst, die unter dem Vorwand, die Kirche zu verteidigen, demütige und geistlich gesinnte Kinder Gottes mißhandelten.

Der Priester Eli wies Hanna wegen Trunkenheit zurecht, verlor jedoch kein Wort des Tadels über seine mißratenen Söhne. Viele Pastoren, selbst manche gute, haben die Herzen der Gerechten betrübt.

So wandert die Braut umher, betrübt durch ihr eigenes Gewissen, und nun auch durch das Verhalten der Pastoren.

Gefangene in kommunistischen Gefängnissen leiden nicht nur unter ihren Verfolgern, sondern auch unter dem Verrat, den führende Persönlichkeiten ihrer Denominationen begehen.

Zur selben Zeit, als die Pfingstler in Rumänien von der Polizei geschlagen wurden, dankten offizielle Leiter der Pfingstunion (die man in der Freien Welt auf Konferenzen als Brüder empfing) der rumänischen Regierung in den Spalten der kommunistischen Presse für die „volle Freiheit“, die sie ihnen gewährten.

Sie sandten einen Rundbrief an alle Gemeinden, in dem sie dringend baten, nicht mehr über Gottes Gericht zu predigen, da die Kommunisten dieses Thema nicht gerne hören würden.

Ein solches Verhalten schmerzt.

In Rotchina mußten Regimegegner, zu denen die Christen

automatisch gerechnet werden, jeden Morgen vor Betreten des Arbeitsplatzes zehn Minuten vor dem Bild Maos zur Selbstprüfung niederknien, sich zehnmals ins Gesicht schlagen und dieselbe Prozedur am Abend nach der Arbeit wiederholen. Sie wurden dazu bestimmt, die Toiletten zu putzen. Mit rasiertem Kopf wurden sie gefesselt und zur körperlichen Züchtigung weggeschleppt. Zur selben Zeit priesen Kirchenführer im Westen das maoistische Regime als die Erfüllung des Reiches Gottes.

LIEBESKRANK

„Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalems, wenn ihr meinen Geliebten findet, was sollt ihr ihm berichten? Daß ich krank bin vor Liebe“ (5,8).

Nachdem sie von den Wächtern auf den Mauern geschlagen wurde, ist die Braut unfähig, ihre Suche fortzusetzen. Sie bittet andere, für sie zu beten, nimmt eine dritte Partei als Fürsprecher. Die Liebende macht von allen Möglichkeiten Gebrauch, um mit dem Geliebten Kontakt aufzunehmen.

„Wenn ihr meinen Geliebten findet“ - wiederum nennt sie Seinen Namen nicht. Wer jemand sehr liebt, nimmt auch immer an, daß jeder andere den Geliebten genauso liebt. Sie gibt ihnen den Befehl: „Sagt ihm, daß ich krank bin vor Liebe“.

Jemand ist dann krank vor Liebe, wenn er sich durch nichts mehr davon abbringen läßt, alles für den Geliebten zu tun und zu erdulden.

Es steht geschrieben, „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele, und mit deiner ganzen Kraft“ (5 Mos 6,5).

Kennst du das, vor Liebe krank zu sein?

Vielleicht weißt du, was Seekrankheit bedeutet, doch es gibt auch so etwas wie „Liebeskrankheit“. Weißt du, wie das ist, wenn man bis zum Verrücktsein liebt? Eine solche Liebe sucht immer nach mehr. Doch es ist besser, eine tiefe, unbefriedigte Liebe zu Jesus zu haben, als eine befriedigte Liebe zur Welt.

Ihre Botschafter sollen Ihm mitteilen, daß sie Ihn immer noch liebt, obwohl sie vernachlässigt wurde.

Jesus sagte: „Wenn ihr mich liebt, so haltet meine Gebote“. Menschliche Erfahrung bestätigt, daß es eine Art Liebe gibt, die das Herz so beherrscht, daß man krank wird und keine Befehle mehr erfüllen kann. Dies ist die Liebe, die die Braut empfindet. Eine sehr reale Liebe. Sie bittet Ihn nicht zu kommen, sondern teilt Ihm nur ihren Schmerz mit. Hier lernen wir, daß wir in unseren Gebeten nur unsere Nöte nennen könnten, ohne Konkretes zu bitten. Es gibt viele Gebete dieser Art in der Bibel. Zum Beispiel das Gebet der Martha: „Siehe, der, den du lieb hast, ist krank“ (Joh 11,3). Dieses Gebet spricht nur von der Not.

Die Mutter des Herrn sagt auf der Hochzeit zu Kana lediglich: „Sie haben keinen Wein“ (Joh 2,3). Alles andere überläßt sie Jesus.

Gebete, die nur die Nöte ausdrücken, besitzen eine einzigartige Schönheit. Er ist der Meister, Du brauchst Ihm nur deine Lage bekennen. Er weiß besser als wir, was getan werden muß. Er empfindet mehr Mitleid, wenn Er eine geliebte Seele ergeben und selbstlos leiden sieht.

Nenne nur deinen Schmerz, ohne zu fordern, was du für notwendig hältst. So teilt die Braut Ihm über die Boten nur mit, daß sie krank ist vor Liebe.

Wir finden viele Beispiele dieser „Liebeskrankheit“ in der verfolgten Gemeinde der kommunistischen Welt.

Valya war ein 12jähriges russisches Mädchen. Eines Tages entschied der Schuldirektor, daß sie nun den Jungpionieren der kommunistischen Jugendbewegung beitreten sollte. Ihre Weigerung nutzte nichts, denn ein Direktor besitzt in der UDSSR gesetzliche Rechte über Kinder, wie sie in der freien Welt nur Eltern zustehen.

Der Tag des Eintritts war gekommen. Die ausgewählten Kandidaten standen vor einem Tisch, auf dem die dreieckigen Pioniertücher lagen. Die Mädchen traten eines nach dem anderen vor, banden das Tuch um und schworen den Eid.

„Valya Vastchenko“, rief der Direktor, „Valya, tritt vor! Schwör den Eid!“

Valyas Mund blieb fest geschlossen.

„Sprich den Eid, Valya! ... Nun gut. Ich werde ihn in deinem Namen vorlesen.“. Der Direktor deutete auf zwei andere Mädchen: „Legt ihr das Tuch um den Hals, während ich lese“.

Er begann: „Ich, Valya, Pionier der UdSSR, verspreche vor meinen Mitpatrioten, welche über die Zulassung zu dieser Organisation entscheiden, daß ich fest für die Sache Lenins und den Sieg des Kommunismus eintreten werde. Ich verspreche ...

Seine nächsten Worte gingen unter, weil Valya in lautes Gebet zu Gott ausbrach und zu singen begann, „Wir werden fest für unseren Glauben und für Christus stehen, Seinem Vorbild folgen“.

Das Kind wußte aus den Erfahrungen vieler anderer, daß sie damit ihre zukünftige Karriere endgültig zerstört hatte. Sie wußte, man konnte sie nun in ein atheisches Internat stecken. Sie wußte, daß ihre Eltern ins Gefängnis kommen und sogar dort sterben könnten, doch sie dachte nicht „vernünftig“. Sie liebte Jesus bis zur Unvernunft und konnte nicht anders handeln.

Thomas von Aquin sprach, als er starb, grade über das Lied der Lieder. Bei seinem Tod wurde die Liebesehnsucht zur Realität, die er in seinem Lied „ich bete dich an“ zum Ausdruck brachte:

Jesus, den ich gegenwärtig noch verhüllt sehe, Ich sehne mich so sehr danach, oh, neige dich zu mir herab, daß ich die Schönheit deines Antlitzes vor mir auftue, und ich gesegnet werde durch den Anblick deiner Herrlichkeit.

Die Braut ist krank vor Liebe, das heißt, sie leidet.

Wir müssen unseren Glauben gegen die Häresie eines Christentums ohne Leiden und ohne Kreuz verteidigen.

An dieser Stelle möchte ich einige Auszüge aus typischen Predigten zitieren, die man im amerikanischen Fernsehen hören kann:

„Wenn jemand völlig in der Gegenwart des allmächtigen Gottes stehen kann, wird er niemals krank werden“. Tausende erkrankten in kommunistischen Gefängnissen an Tuberkulose. Sie waren durch Foltern verstümmelt. Andere wurden verrückt.

„Die Gnade Gottes läßt uns sowohl im geistlichen als auch materiellen Bereich Seine Segnungen zuteil werden“. Gefangene in kommunistischen Lagern zittern in der Kälte, ihre Familien verlieren die Arbeitsstelle und haben kein

Geld, um Brot für ihre Kinder zu kaufen. Ihre Güter werden beschlagnahmt. Wo bleiben da die materiellen Segnungen?

„Als Seine Kinder ist unser Platz nicht im Sturm, der um uns herum weht. Wir müssen nicht von den Unwettern umhergetrieben werden, die die Welt befallen. Selbst wenn Nöte kommen, scheint das Sonnenlicht Gottes auf uns herab, und Friede ruht auf uns.“

Dieser berühmte Prediger scheint noch nie von den dunklen Nächten gehört zu haben, durch die auch berühmte Heilige gingen. Ich bestreite, daß Christen unter allen Umständen im Frieden sind. Die Braut Salomos kennt tiefen Frieden, doch sie kennt auch schwere Qualen und Krankheit.

WAS IST DEIN GELIEBTER VOR EINEM ANDEREN GELIEBTEN?

„Was ist dein Geliebter vor einem anderen Geliebten, du Schönste unter den Frauen? Was ist dein Geliebter vor einem anderen Geliebten, daß du uns also beschwörst? - Mein Geliebter ist weiß und rot, ausgezeichnet vor Zehntausenden. Sein Haupt ist gediegenes, feines Gold, seine Locken sind herabwallend, schwarz wie der Rabe; seine Augen wie Tauben an Wasserbächen, badend in Milch, eingefasste Steine; seine Wangen wie Beete von Würzkraut, Anhöhen von duftenden Pflanzen; seine Lippen Lilien, träufelnd von fließender Myrrhe; seine Hände goldene Rollen, mit Topasen besetzt; sein Leib ein Kunstwerk von Elfenbein, bedeckt mit Saphiren; seine Schenkel Säulen von weißem Marmor, gegründet auf Untersätze von feinem Golde; seine Gestalt wie der Libanon, auserlesen wie die Zedern; sein Gaumen ist lauter Süßigkeit, und alles an ihm ist lieblich. Das ist mein Geliebter, und das ist mein Freund, ihr Töchter Jerusalems!“ (5,9-16)

Die Welt kennt die Schönheit des Bräutigams nicht, doch sieht sie die Schönheit der Braut, Seiner Gemeinde. Sie ist wirklich „die Schönste unter den Frauen“. Weil die Welt sich über ihre Liebe zu Jesus wundert, fragt sie die Braut: „Was ist dein Geliebter vor anderen Geliebten“?

Rabbi Solomon Iarchi, ein berühmter Kommentator, schreibt: „So sprechen die Nationen zu Israel: Was ist dein Gott vor anderen Göttern, daß du dich vor Hunger nach Ihm verzehrst?“

Sie antwortet mit einer Modellpredigt. Es ist eine Predigt von jemand, der bis zur Unvernunft liebt. Keine langweilige Auslegung von Bibelversen, sondern eine Beschreibung des Geliebten. Genauso predigte Jesaja:

„Er war verachtet und verlassen von den Menschen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut und wie einer, vor dem man das Angesicht verbirgt; er war verachtet, und wir haben ihn für nichts geachtet. Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Und wir, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden. Wir alle irrten umher wie Schafe, wir wandten uns ein jeder auf seinen Weg; und der Herr hat ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit. - Er wurde mißhandelt, aber er beugte sich und tat seinen Mund nicht auf, gleich dem Lamme, welches zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern; und er tat seinen Mund nicht auf ...“ (Jes. 53, 1-8)

Genauso predigte der Apostel Johannes:

„... und inmitten der (sieben) Leuchter (sah) ich einen gleich dem Sohne des Menschen, angetan mit einem bis zu den Füßen reichenden Gewande und an der Brust umgürtet mit einem goldenen Gürtel; sein Haupt aber und seine Haare weiß wie weiße Wolle, wie Schnee und seine Augen wie eine Feuerflamme, und seine Füße gleich glänzendem Kupfer, als glühten sie im Ofen, und seine Stimme wie das Rauschen vieler Wasser; und er hatte in seiner rechten Hand sieben Sterne, und aus seinem Munde ging hervor ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Kraft.“ (Offb 1,13-16)

Bei Jesaja sehen wir Ihn in Seiner Niedrigkeit; Johannes, der Evangelist, beschreibt Seine Herrlichkeit. Die Braut beschreibt Seine Schönheit. Sie lag nahe bei Ihm, hat Ihn liebkost, kennt Ihn.

Doch ist die Beschreibung des Bräutigams weit von einer realen Beschreibung entfernt. Die Schönheit des jungen Mannes scheint mehr der einer vergoldeten Statue als der eines menschlichen Wesens zu gleichen.

Sehr wahrscheinlich vergleicht sie Ihn mit einem ägyptischen Kunstwerk. Alte ägyptische Skulpturen wurden farbig bemalt. Das Fleisch von Männern wurde immer rot gemalt. Deshalb nennt sie Ihn „rötlich“. Umgekehrt finden wir in Kapitel 7, 2 die Beschreibung der Braut: „Dein Leib ist ein Weizenhaufen, umzäunt mit Lilien“ - ein Bild, das vermutlich daher stammt, daß weibliche Skulpturen immer mit Gelb, der Farbe des Weizens angemalt wurden. Es gab auch gold-, silber und kupferüberzogene Bronzefiguren, an die uns die Beschreibung der Beine als „Alabastersäulen mit goldenen Füßen“ erinnert. Für die Braut stellt dies Stabilität und Größe dar.

Während die Beine des jungen Mannes ganz beschrieben

werden, erwähnt Vers 1 in Kapitel 7 nur die Füße des Mädchen. Im alten Ägyptenland waren die Beine der Männer unbedeckt, die Beine von Frauen dagegen, außer bei Tänzerinnen, Kindern und Puppen, immer bis auf die Füße verhüllt.

Diese Beschreibungen des Messias haben eine tiefe geistliche Bedeutung:

Er ist weiß, weil Er Gott ist, und als Mensch ohne Sünde. Er ist rot von den vielen Schlägen und Leiden, die er erduldet. Er ist weiß, um Sündern zu zeigen, daß auch ihre Sünden weiß werden können. Das Rot warnt auch vor dem kommenden Zorn Gottes.

„Seine Augen sind wie die Augen von Tauben“. Im Gefängnis hatte ich die Gelegenheit, Tauben zu beobachten. Sie nisteten in den Gefängnismauern. Niemals entdeckte ich Zorn oder Härte in ihren Augen. Sie schauten immer liebend. Dieser Vers erinnerte mich daran.

Von Seinen Händen sagt die Braut: „Seine Hände sind goldene Rollen mit Topas besetzt“ (5,14). Im Hebräischen steht „mit Topas in Tarsis besetzt“. „Tarsis“ kann in der Bibel einen Eigennamen, eine Schiffart oder ein Land bezeichnen. Niemand weiß genau, wo Tarsis lag. Hier lehrt es uns, Seine liebende Hand in allen menschlichen Errungenschaften und großen, weltumfassenden Ereignissen zu sehen.

Normalerweise beschreiben Bräute ihren Freundinnen nicht den Leib ihres Geliebten. Doch die Braut übertritt die üblichen Anstandsregeln. Sie möchte alle wissen lassen, daß sie Jesus auf engste Weise kennenlernen können.

Wörtlich endet ihre Beschreibung im Hebräischen mit dem

Satz: „Er ist alle Sehnsucht“. Jede Sehnsucht der Braut kann in Ihm Erfüllung finden.

„Dies ist mein Geliebter, und das ist mein Freund“ - sie ist sich ihres Geliebten sicher, auch wenn Er sie eine Zeitlang verlassen hat.

Christliche Dichtung, die Werke großer Bildhauer und Maler und Musik, die von großen Komponisten Ihm zu Ehre komponiert wurde, lassen uns etwas davon erkennen, wie schön Jesus in den Augen Seiner Braut ist.

Verfolgte Christen kennen Seine Schönheit.

Die Schülerin Atkociunaite aus Litauen schrieb ihrer Lehrerin: „Es ist mir gleich, was Sie mir antun. Am Osterabend werde ich die ganze Nacht über in der Kirche anbeten“.

Wäre Er nicht schön, würde niemand eine ganze Nacht damit verbringen, Seine Schönheit anzuschauen!

In einem in der orthodoxen Untergrundkirche heimlich veröffentlichten Buch schreibt der Autor:

„Ein Mann reiste an den Ufern des Asowschen Meeres entlang, wo er Fischer bei der Arbeit sah. Da kam ihm der Gedanke: „Gäbe es im Meer keine Fische, würde niemand fischen. Niemand geht zu einem Brunnen, der kein Wasser hat. Gäbe es keine Gnade in der Kirche, ginge niemand dort hin. Ein Narr kann in den Keller gehen und verkünden, es gäbe keine Sonne im Universum. Natürlich, für Menschen im Keller gibt es keine. Genauso gibt es keinen Gott für Menschen, die in der Dunkelheit der Gottesleugnung und des Bösen leben“.

Der Autor, der selbst unter schwerer Verfolgung lebt, fährt fort:

Gott ist Reichtum, Fülle des Lebens, Liebe. Alle Schönheit, alle Macht, alles Gute ist nur in Gott.

Er schreibt dies, obwohl er zu einer Kirche gehört, deren Mitglieder gefangengenommen, gefoltert und getötet werden.

Am 5. Dezember 1978 wurde der orthodoxe Priester Nicholas Iwassiuk in Tchardjow (Turkmenien) ermordet. Sechs Männer in Polizeiuniformen betraten das Haus. Am nächsten Morgen fand man Iwassiuk tot auf. Seine Augen waren ausgestochen, sein Körper mit Zigaretten und glühenden Eisen verbrannt. Seine Haut wies zahlreiche Risse auf. Zwei Kugeln in den Kopf hatten ihn schließlich erledigt. Er hinterließ fünf Töchter.

Diese Art der Folter gehört zu dem Ritual der Satanssekten. Und von einem solchen Platz der Grausamkeit und der Schmerzen veröffentlicht die orthodoxe Untergrundgemeinde Schriften voller Freude, Jubel und Anbetung über die Schönheit Jesu! Sie haben wahrhaftig Seine Schönheit gesehen.

Die rumänische orthodoxe Nonne Michaela, die wie alle Orthodoxen und Katholiken glaubte, daß das Brot und der Wein der Kommunion wahrhaftig Leib und Blut des Herrn sind, sah jedesmal, wenn sie auf das Sakrament schaute, Seine berauschende Schönheit.

Als die sowjetische Armee in das Kloster eindrang, schützte Michaela mit ihrem eigenen Leib den Altar. Dafür wurde sie ins Gefängnis geworfen und unbeschreiblich mißhandelt. Doch bis sie starb, klopfte sie von ihrer Einzelzelle aus im Morsealphabet das Evangelium durch die Wände zu ihren Mitgefangenen hinüber. Sie hatte Seine Schönheit gesehen und hörte nicht auf, anderen von ihrer Liebe zu Ihm zu erzählen.

KAPITEL VI

WOHIN IST ER GEGANGEN?

„Wohin ist dein Geliebter gegangen, du Schönste unter den Frauen? Wohin hat dein Geliebter sich gewendet? Und wir wollen ihn mit dir suchen. - Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen zu den Würzkräutbeeten, um in den Gärten zu weiden und Lilien zu pflücken“ (6,1.2)

Jetzt, wo die Mädchen gehört haben, weshalb der Geliebte größer ist als alle anderen, suchen sie Ihn ebenfalls.

Wenn nur ein einzelner Mensch Jesus ganz aufrichtig sucht, werden andere sich ihm in der Suche anschließen. So fragen die Mädchen nun: „Wohin ist dein Geliebter gegangen?„

Die Braut weiß, daß sie den Fragenden eine gute Wegweisung geben muß. Ihre erstaunliche Antwort lautet: „Mein Geliebter ist ... hinabgegangen“.

Für jeden, der Jesus nicht kennt, sind dies unverständliche Worte. Der berühmte Rabbi Ben Ezra kommentiert diesen Text folgendermaßen: „Und das von Dem, der in die Höhe stieg? Man sagt, Er pflücke Lilien, weil Er bei den Engeln wohnt, welche die Gerechten sind.“

Ebenso finden viele Gläubige, die Jesus verloren haben, Ihn nicht mehr, weil sie denken, daß Er nun, wo sie gefallen sind, weit von ihnen entfernt sei. Doch Er stieg nicht hinauf, sondern ging hinab. Er ging weit tiefer hinab als sie gefallen sind, damit Er ihnen in ihrem Elend begegnen kann.

Die Braut, die in Sünde fiel, als sie Ihm nicht die Tür öffnete, weiß nun, „Er ist hinabgestiegen“. Zu Anfang schuf

Gott den Menschen nach Seinem eigenen Bild. Als wir dieses Bild verloren, kam Gott herab und nahm selbst das Bild des Menschen an. Er wurde Fleisch und nahm den Leib der Sünder an. Dies ist die Art und Weise, in der Er stets mit uns handelt.

Wenn wir nicht zu Ihm hochsteigen können, steigt Er zu uns herab. Wo unsere Sünde wächst, wächst auch Seine Gnade. Weil wir keine Heiligen sein können, stellt Er sich selbst auf die Ebene der Ausgestoßenen. Nur so ist auf die Dauer Gemeinschaft mit Ihm möglich.

Nicht immer gehen Gläubige aus ihren Begegnungen mit Kommunisten als Helden hervor. In Rhodesien entführten kommunistische Terroristen den Christen Simon Chengeta, ein schwarzes Mitglied des Parlaments und zwangen seinen Sohn Stefan, den Vater zu Tode zu schlagen. Der Sohn, der den Namen des ersten christlichen Märtyrers trägt, hätte sich weigern können und wäre dann vermutlich gemeinsam mit seinem Vater zu Tode zerhackt worden. Doch er wollte nicht sterben. So fiel er vom Glauben ab und wurde ein Vätermörder. Es ist ein Vorrecht, ein Held zu werden und lieber das Leiden zu wählen, als den Sohn Gottes bluten zu lassen. Alle, die diese Wahl treffen, erleben die Freude, selbst noch ihren Peinigern vergeben und sie lieben zu können. Aber nicht jeder trifft diese Wahl.

In Addis Abeba verhafteten die Kommunisten ein Ehepaar und deren ältere Kinder. Die Kinder unter sechs Jahren wurden im Haus gelassen. Niemand wagte, ihnen auch nur eine Kruste Brot zu bringen, da dies schon als todeswürdiges Verbrechen hätte gelten können. Doch Christus lehrt uns zu helfen, selbst wenn wir dabei unser Leben aufs Spiel setzen.

Ich habe deutsche Christen gekannt, die Juden halfen, und

jüdische Christen, die später Deutschen halfen, als sie von den Sowjets verfolgt wurden, auch wenn auf diese Liebstaten Todesstrafe stand.

Im Fall der äthiopischen Familie entschieden sich die dortigen Christen, das Gesetz der Liebe und Christus zu verlassen. Die Kinder verhungerten. Für alle, die glaubten, daß der reine Herr Jesus von dem gefallenen Sünder weit entfernt ist, war der Abfall endgültig. Doch alle, die glaubten, daß Jesus herabgekommen war, fanden den Weg zu Ihm zurück.

Einmal teilte ich eine Zelle mit zwei Bischöfen der katholischen Uniatskirche. Unter Foltern hatten sie „gestanden“, Spione und Schwarzhändler zu sein, und mit der ehemaligen Königlichen Polizei kollaboriert zu haben. Sie hatten gestanden, Kommunisten denunziert und ihre Verhaftung veranlaßt zu haben. Wie bei Petrus, von dem es heißt, daß er jedesmal, wenn der Hahn krächte, weinte, schienen ihre Tränen nicht mehr zu versiegen. Sie machten sich beständig Selbstvorwürfe, weil sie so wenig Heldenmut gezeigt hatten. Sie wußten nicht, wie heldenmutig ihre „Geständnisse“ waren. Es war nicht der Heldenmut jener, die niemals nachgeben, sondern der Heldenmut der Gefallenen, die wissen, daß, egal wie tief sie auch gefallen sind, Christus noch tiefer, bis in die äußerste Verzweiflung hinabgestiegen ist. Deshalb fanden sie den für Kirchenführer so seltenen Mut, ihre Sündhaftigkeit zu bekennen. Auch dies gehört zum Leben.

In Rumänien ermordeten die Kommunisten den Baptistenpastor Radu Cruceru, der anfangs ein vielversprechender Lehrer war, später aber ein Spitzel der Geheimpolizei wurde. Unter anderem verriet er ein Geheimgespräch, das ich mit einem französischen Christen in Rumänien hatte. Jeder mißtraute Cruceru. Die Brüder mieden ihn. Er hatte keinen Frieden im Herzen, weil er wußte, daß er Unrecht tat.

Zu seiner Überraschung lud man ihn zur Lausanner Konferenz für Weltevangalisation ein, obwohl er weithin als kommunistischer Agent bekannt war. In der Schweiz kritisierte er die wahren Christen dann als Gesetzesübertreter, konnte aber die ganze Zeit über nicht verstehen, weshalb die Pastoren der Freien Welt, die doch der Geheimpolizei nicht verpflichtet waren, ihm mit keinem Wort widersprachen. Weshalb wurden er oder die anderen Verräter nicht zu rechtgewiesen? In einem Versuch, sein Gewissen zu erleichtern, gestand Cruceru einem westlichen christlichen Verleger, daß er für die Geheimpolizei arbeite. Der Verleger witterte eine gute Geschichte und bot ihm Vorausbezahlung für ein Buch an. Cruceru war enttäuscht; er hatte gehofft, seine Mitchristen würden ihn wieder auf den rechten Pfad bringen. Schließlich mußte er nach Rumänien zurückkehren. Er war entschlossen, Buße zu tun. Bald darauf brach er alle Beziehungen zur Geheimpolizei ab. Sie rächten sich, indem sie einen „Verkehrsunfall“ inszenierten, bei dem er ums Leben kam. Doch Cruceru hatte verstanden, daß Jesus hinabgestiegen ist, weit tiefer, als er selbst gesunken war. Er starb im Frieden mit seinem Herrn, dank der Gebete, Liebe und Vergebung der Untergrundgemeinde.

„Mein Geliebter ist in seinen Garten hinabgegangen, zu den Weinkrautbeeten, um in den Gärten zu weiden und Lilien zu pflücken.“ „Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein, der unter den Lilien weidet“. (6,2,3)

Er, der Gärten und Blumen liebt, ist in Seinen Garten zu den Würzkrautbeeten hinabgestiegen, die ein Bild für die verschiedenen Denominationen sind und pflückt dort Lilien (geistliche Gläubige).

Sie bewahren ihr Vertrauen zu Ihm. „Ich bin meines Geliebten; und mein Geliebter ist mein“. Die Braut behielt dieses Vertrauen, auch wenn Er sie eine Zeitlang verließ. Gott hat

geschworen, treu zu sein. Er wird die Jünger des Sohnes Davids nicht belügen. Unser Bräutigam ist immer treu.

Ion Cazacu war einer meiner besten Freunde. Während der nationalsozialistischen Besetzung Rumäniens riskierte er sein Leben, indem er jüdische Kinder aus den Ghettos „stahl“.

Die jüdischen Christen in Yassy schwebten in Todesgefahr. Elftausend Juden waren bereits umgebracht worden. Die Übrigen durften die Stadt nicht verlassen. Dann ließ sich auf mein Bitten hin ein freundlicher Richter überreden, Haftbefehle gegen alle jüdischen Christen zu erlassen. So konnten sie unter Bewachung des bewaffneten Cazacu in bequemen Zugabteilen als „Gefangene“ reisen. Sobald sie sicher in Bukarest angekommen waren, wurden die Haftbefehle zerrissen und die Gefangenen in unser Haus gebracht. Er und seine Frau schafften es als einzige, auch in stark bewachte Gefängnisse Nahrungsladungen für die hungernen gefangenen Christen hereinzubringen. So sieht das Leben von Menschen aus, die Christus unter den Lilien geweiht hat.

In Rhodesien haben kommunistische Guerillas vierzig katholische Pfingstler und Missionare der Heilsarmee samt ihren Familien umgebracht. Die Opfer, darunter ein drei Wochen altes Baby, wurden mit Hammern, Bayonetten und Äxten zu Tode geschlagen. Frau Pickering, die Mutter eines Ermordeten, sagte: „Wir haben Gott um Vergebung für unsere Feinde gebeten. In unseren Herzen ist keine Bitterkeit.“

Großartige Dinge ereignen sich in Polen. Zum ersten Mal in der Weltgeschichte wurde ein Streik von 6000 Arbeitern organisiert, deren Waffen aus Gebet, christlichen Liedern und der Feier des Heiligen Abendmahls bestanden. Sie

besetzten die Fabriken, wurden aber weder in Wort noch Tat gewalttätig. Die Führer waren von einer christlichen Gesinnung geprägt. Ihre Hauptforderungen lauteten: volle Religionsfreiheit; das Recht der Kirche auf Sendezeit in Radio und Fernsehen sowie Pressefreiheit. Die streikenden Arbeiter ermöglichten es, daß der anti-kommunistische Kardinal Wyszinky nach dreißigjährigem Verbot im Fernsehen predigen durfte. Ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte eröffnete sich durch den polnischen Streikführer und Christen Lech Walesa, einen Mann, der mächtig ist, weil er Gottes tiefen Frieden besitzt, und der Leben und Freiheit riskierte. Er blieb mit seinem christlichen Kampf nicht in der Verborgenheit der Privatsphäre, sondern erkannte, daß Offiziere und Generäle benötigt wurden und entwickelte die erforderlichen geistlichen Qualitäten. So konnte Gott ihm einen hohen Rang verleihen.

Jesus ist der einzige Schafhirte, der Seine Herde in Gärten unter den Lilien weidet. Kein anderer Hirte täte dies! Doch wir erwarten von Ihm das Ungewöhnliche.

SCHÖN WIE TIRZA

Der Bräutigam sagt: „Du bist schön, meine Freundin, wie Tirza, lieblich wie Jerusalem, furchtbar wie Kriegsscharen. Wende deine Augen von mir ab, denn sie überwältigen mich. Dein Haar ist wie eine Herde Ziegen, die an den Abhängen des Gilead lagern; deine Zähne sind wie eine Herde Mutterschafe, die aus der Schwemme heraufkommen, welche allzumal Zwillinge gebären, und keines unter ihnen ist unfruchtbar; wie ein Schnittstück einer Granate ist deine Schläfe hinter deinem Schleier.“ (6,4-6)

Der Bräutigam vergleicht Seine Braut mit den Hauptstädten der beiden jüdischen Reiche: Tirza - zu Deutsch „die Liebli-

che" - war die Hauptstadt Israels, bis König Omri Samaria erbaute; und Jerusalem war die Hauptstadt Judas.

Gläubige fragen sich manchmal traurig: „Verdiene ich es, ein Einwohner des himmlischen Jerusalems zu werden?“ Was für eine naive Frage! In den Augen des Bräutigams sind wir so angenehm und lieblich wie Jerusalem selbst. Deshalb gehören wir auch dorthin.

Die Schönheit der Braut läßt sie „furchtbar wie Kriegsscharen“ erscheinen, die unter den Bannern zum Sieg marschieren. Wir überwinden die Welt durch den Glauben, und mit unserer Schönheit überwinden wir Gott, so wie einst Jakob.

Das Bild der Armee deutet daraufhin, daß mit der Braut nicht eine Einzelperson, sondern die ganze Gemeinde gemeint ist.

Die Gemeinde ist in Gottes Augen „furchtbar“ durch die unwiderstehliche Anziehungskraft, die sie auf Ihn ausübt. Wir marschieren siegreich auf Gott zu. Im Gebet können wir Überwinder werden.

Der Bräutigam fleht die Gemeinde an: „Wende deine Augen von mir ab, denn sie überwältigen mich“. Gott bekennt sich überwältigt. Wir besiegen Ihn durch unsere Taubenaugen. In 2. Mose lesen wir, wie Gott Israel nach der Sünde mit dem Goldenen Kalb vernichten wollte. Doch Moses brachte Gott dazu, Seine Absichten zu ändern (2 Mos 32). Dasselbe vermag jeder geistliche Gläubige. Wenn die Braut bei Ihm ist und Er in ihre großen, reinen, durchdringenden Augen schaut, muß Er Seine eigenen senken, weil Er den Zauber Ihrer Augen nicht ertragen kann.

Der Bräutigam sagt: „Deine Augen haben mich überwältigt“.

tigt". Rabbi Ben Ezra übersetzt, „sie sind stärker als ich". Die Wiedergabe der Septuaginta lautet: „sie machen mich fliehen". Einen solchen Sieg können wir im Gebet durch einen einzigen liebenden Blick erringen. Deshalb sind Christen „mehr als Überwinder", weil sie Den erobern, der alles erobert hat. Als einst die Apostel unverwandt zum Himmel aufschauten, kamen zwei Engel und fragten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr hier und sehet hinauf gen Himmel?„ (Apg 1,10-11). Hätten sie weiter hinaufgeschaut, hätte Jesus sich vielleicht nicht von der Erde trennen können. Ihre Augen hätten Ihn so berührt, daß Er, um Ihre Sehnsucht zu erfüllen, bei Ihnen geblieben wäre.

Wir haben Gottes Befehl: „Schauet zu mir und werdet gerettet, alle ihr Enden der Erde!" (Jes 45,22). Doch wir haben auch den gegensätzlichen Befehl, „wende deine Augen von mir ab". (Der letzte Vers warnt auch vor neugierigen Augen, die Geheimnisse erforschen wollen, welche sich Gott selbst vorbehalten hat.) Seine Worte, „Deine Zähne sind wie eine Herde Mutterschafe ... wie das Schnittstück einer Granate ist deine Schläfe ..." sind eine beinahe wörtliche Wiederholung des Kompliments, das der Bräutigam an die Braut richtete, bevor sie Ihm den Einlaß verweigerte. Damit zeigt Er ihr, daß Seine Liebe zu Ihr nach Ihrem Fall noch gleich groß ist. Jesus liebt Sein Volk, selbst wenn es voller Schwachheit ist. In den Augen des Königs ist die Braut nach ihrem Fall noch genauso schön wie am Tag, als Er sie das erste Mal sah. Seine Liebe ändert sich nicht.

Manchmal sind die Augen der Christen äußerlich alles andere als schön, doch darauf schaut der Bräutigam nicht. Ein ehemaliger rumänischer Gefangener namens R. Radina berichtet von einer christlichen Feier im Gefängnis:

„Wir zitierten gerade religiöse Gedichte, als plötzlich ein Mann mit blutverschmierten Kopf in die Zelle kam. Vor

Schmerzen wie wahnsinnig, konnte er nicht reden, sondern nur wie ein Tier jaulen. Der Gefängnisdirektor hatte sein Gesicht mit einem Stein aufgeschlagen. Ein gefangenes Kind, Mihica, wurde mit einem Stock auf den Kopf und auf sein lahmes Bein geschlagen. Sein Verbrechen bestand darin, daß es ein Stück Brot mit anderen geteilt hatte. Ein ganzes Stück Brot alleine zu essen, schien ihm ein zu großer Luxus." Des rumänische Uniatpriester Onofrei Pompei, wurde mißhandelt und dann an seinem Hausdach aufgehängt. Als seine Mörder fort waren, riß das Seil und der Priester kam wieder zu Bewußtsein. Gott kann einen Menschen retten, auch wenn alles hoffnungslos erscheint. Nach diesem Erlebnis verbrachte Onofrei Jahre in kommunistischen Gefängnissen. Radina sagt über ihn: „Sein Gesichtsausdruck strahlte ein seltsames Licht aus. Er schien ein wahrer Heiliger zu sein." Dies ist der Blick, der selbst Gott erobert.

In Kambodscha wurden Frauen mit giftigen Spinnen gemartert. In Sarsar Sdam wurden Kinder in Stücke zerrissen und alte Frauen an die Tür genagelt, bevor man ihre Häuser verbrannte. Gefangenen wurde der Bauch aufgeschlitzt, bevor man sie an Bäumen erhängte.

Lautere Seelen mit geschwollenen, schwarz untermalten, blutigen Augen erheben einen liebenden Blick zum Bräutigam. Er, der Sohn Gottes, der nur Güte und Liebe kannte, hat für uns gelitten. Diese Seelen haben Ihn geliebt, obwohl sie Sünder sind. Sie müssen ihre eigene Natur erobern, um überhaupt lieben zu können, doch wenn sie zu Ihm in Anbetung aufschauen, sind sie unüberwindbar. Die Gebete der Märtyrer werden nicht verworfen.

SEIN HAREM

Der Bräutigam sagt: „Sechzig sind der Königinnen und

achtzig der Kebsweiber und Jungfrauen ohne Zahl. Eine ist meine Taube, meine Vollkommene; sie ist die einzige ihrer Mutter, sie ist die Auserkorene ihrer Gebärerin. Töchter sahen sie und priesen sie glücklich, Königinnen und Kebsweiber, und sie rühmten sie." (6,8.9)

Gegen Lebensende hatte Salomo etwa siebenhundert Prinzessinnen zur Frau und dreihundert Konkubinen. Zur Zeit, als er das Lied der Lieder schrieb, waren es noch weniger.

Im geistlichen Sinne bedeutet das, alle Seelen der Gläubigen sind Sein, alle christlichen Kirchen gehören Ihm. Doch wir sind nicht alle gleich geliebt. Nur eine ist Seine Taube, Seine Vollkommene, „die einzige ihrer Mutter“. Es gibt nur eine heilige apostolische Kirche, die aus allen Kindern Gottes besteht. Dies ist nur eine Kirche, genauso wie es zur Zeit der Flut nur eine Arche Noahs gab. Das heißt aber nicht, alle, die nicht äußerlich dazu gehören, seien vom Königreich Gottes ausgeschlossen oder nicht Jesu Schafe. Es gibt einige Schafe, die noch in die wahre Herde gebracht werden müssen (Joh 10,16). Das Herz Jesu umschließt in Seiner Liebe jeden. Doch es fühlt sich zu dieser einen kostbaren Taube besonders hingezogen, wie einst David, der zwar viele Frauen hatte, aber nur Michal begehrte. Jesus sehnt sich nach Seelen, die von ganzem Herzen zu der einen wahren Gemeinde gehören.

Auch in den kommunistischen Ländern hat Jesus in jeder Denomination Seine Königinnen. Nach acht Jahren Gefängnis hatte ich mich bereits an die Gefängnisroutine gewöhnt. Eines Tages kam eine Gruppe gerade verhafteter orthodoxer Priester. Für sie war dies der erste Tag ihrer Leidenszeit. Es war Winter, und wir saßen auf dem nackten Beton. Von Zeit zu Zeit grölten die betrunkenen Wächter: „Alle Priester heraus!“ Sie wurden schwer geschlagen. Einen von ihnen kannte ich seit Jahren und fragte ihn: „Bruder, grämst

du dich?“ „Ich kenne nur einen Gram“, antwortete er, „den Gram darüber, kein Heiliger zu sein.“ Unter solchen Umständen ließen diese Worte die Schönheit seiner Seele lebendig aufleuchten und prägten sich mir unauslöschlich ein. Er war ein orthodoxer Priester.

Siebenten-Tags-Adventisten in Rußland traten mutig für ihren Glauben ein. Ich denke an Namen wie Anatolii Miller, Boris Karpenko, Kovaltchuk und Galetsky, die zu Jesus gehörten und um ihrer Überzeugungen willen Gefängnis auf sich nahmen. Die Kommunisten entführten das Kind Michael Kozak von seinen Eltern, weil diese ihn im adventistischen Glauben erzogen, und wiesen ihn in ein atheistisches Internat ein. Als das Kind darauf bestand, zu den Eltern zurückzukehren, kam es in eine psychiatrische Klinik, um von seinem Verlangen „geheilt“ zu werden. Trotzdem blieben diese Adventisten ihrem Heiland treu.

In Czernowitz (Sowjetunion) erhielt die Familie Sedletzky den geschlossenen Sarg ihres Sohnes, der sich geweigert hatte, seinen Glauben während der Dienstzeit in der Armee aufzugeben. Die Beamten forderten ein sofortiges Begräbnis, doch die Familie öffnete den Sarg. Sie sahen ein von Schlägen entstelltes Gesicht, die Augen waren ausgestochen, die Zunge herausgerissen, die Finger abgehackt. Dies war ein Baptist, der treu bis zum Tod blieb.

Basilius der Große schien in Rumänien zu neuem Leben erweckt, denn seine Worte waren auf den Lippen vieler Heiliger, die verhört wurden. So erwiderte ein Pastor, der mit Deportation bedroht wurde: „Wohin wollt ihr mich verbannen? Ich werde in meines Vaters Welt sein, egal, wohin ihr mich sendet.“ Auf die Drohung der Eigentumsbeschlagnahme antwortete er: „Mir ist es recht, doch ihr werdet eine ziemlich hohe Leiter brauchen. Ich habe meine Schätze im Himmel gesammelt.“ „Wir werden dich umbrin-

gen!“ „Wir Christen fürchten den Tod nicht, denn der Tod bedeutet für uns, in ein besseres Leben überzugehen.“ „Ihr seid Narren. Wir werden euch nicht umbringen, sondern alle hinter Gefängnisgittern stecken, wo euch niemand besuchen darf.“ Die Antwort lautete: „Wir haben einen Freund, der auch durch verschlossene Türen und eiserne Riegel dringen kann. Nichts kann uns von der Liebe Christi scheiden.“ Er war Pastor einer reformierten Gemeinde.

Gott versprach den Christen Treue bis zum Tod, und Er wird niemals Sein Versprechen brechen. Wir sollten es auch nicht tun.

Ein Seminarist namens Ion Budu, starb neben mir in einem kommunistischen Gefängnis. Er hatte den einen Wunsch gehabt, in Indien oder Japan als Missionar zu arbeiten. Seine letzten Worte an uns lauteten: „Wenn irgendeiner von euch jemals nach Asien kommt, dann sagt den Menschen, daß ich sie liebte. Möge ich ihnen durch meine Sehnsucht dienen, möge mein Tod ein Opfer für sie sein!“

Ich war der einzige, der aus dieser Gefängniszelle voller sterbender Männer überlebte. Als ich nach Asien ging, erlebte ich, wie tief bewegt die Menschen waren, als sie hörten, wie sehr ein Gefangener, der den Märtyrertod starb, sie geliebt hatte. Ion Budu war Katholik.

Jesus hat neben Seinen vielen Königinnen auch Konkubinen. Konkubinen sind Mädchen oder Frauen, die illegale Beziehungen zu Männern pflegen. Die einzig wahre Kirche in den kommunistischen Ländern ist die Untergrundkirche. Die offiziellen Kirchen, die mit dem Kommunismus Kompromisse eingingen, sind Anti-Kirchen. Einige ihrer Pastoren und Bischöfe sind echte Gläubige, die aber zwischen zwei Meistern, Christus und dem Kommunismus, schwanken. Sie dienen dem Kommunismus, stehlen sich aber heimlich

davon, um Christus Worte der Liebe zuzuflüstern. Schon als Jesus auf Erden war, glaubten manche nur heimlich an Ihn. Heute gibt es heimliche Gläubige unter den Mitgliedern der kommunistischen Partei und selbst unter den Beamten der Geheimpolizei. Sie wollen nicht Stellung und Lebensunterhalt verlieren. Was sie tun, ist falsch. Doch Jesus nimmt auch sie als Seine Konkubinen an.

DIE HERRLICHKEIT DER GEMEINDE

HL: 6,10. „Wer ist sie, die da hervorglänzt wie die Morgenröte, schön wie der Mond, rein wie die Sonne, furchtbar wie Kriegsscharen? - In den Nußgarten ging ich hinab, um die jungen Triebe des Tales zu besehen, um zu sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen wäre, ob die Granaten blühten. Unbewußt setzte mich meine Seele auf den Prachtwagen von Ammi-nadib (engl. Version).- Kehre um, kehre um, Sulamith; kehre um, daß wir dich anschauen!- Was möget ihr an der Sulamith schauen? - Wie den Reigen von Machanaim., Die Töchter von Jerusalem sehen die Braut und brechen in Bewunderung aus. Die Beschreibung der Gemeinde erinnert hier sehr an Offenbarung 12,1: „Ein Weib, bekleidet mit der Sonne, und der Mond war unter ihren Füßen“.

Im Zohar steht:

„Israels Licht wird Stück um Stück hervorbrechen, bis sie stark sind. Gott wird sie für immer erleuchten. Alle werden dann fragen: „Wer ist sie, die da hervorglänzt wie die Morgenröte,“, und später: „Rein wie die Sonne“, d. h. das Licht ist noch viel stärker;“ und schließlich „furchtbar wie Kriegsscharen,“, ein Ausdruck für das Licht in seiner vollen Stärke. Denn wie das Licht der Morgenröte, die aus der Dunkelheit hervorglänzt, das zunächst noch schwach ist, doch sich langsam bis zum vollen Tageslicht erhellt, so

scheint Gott auf Israel herab. Zunächst wird Er nur einen Lichtstrahl auf Israel werfen wie das Licht der Morgendämmerung, der dann wächst bis es 'so schön wie der Mond', dann 'so rein wie die Sonne' und schließlich 'furchtbar wie Kriegsscharen' erscheint." Die Braut leuchtet so intensiv, weil sie Jesu Beispiel gefolgt ist. Er ist hinabgestiegen (6,2). Auch die Braut ist hinabgestiegen. Jesus sagte zu Zachäus: „Komm schnell herab“. Wer zu Jesus gehört, muß sich selbst demütigen. Die Braut sagt, „ich stieg in den Nußgarten hinab,„. Dort lernte sie die wichtige Lektion, daß eine gläubige Seele, wie der Kern einer Nuß, zwar von außen durch das Leben in dieser Welt beschmutzt, aber im Innersten nicht berührt werden kann. Weil sie sich selbst gedemütigt hat und hinabstieg, nimmt Er sie auf in den Wagen von Ammi-nadib. Einige Kommentatoren glauben, Ammi-nadib sei der Name eines der berühmtesten Wagenlenker Salomos. Seine Schnelligkeit symbolisiere die rasche Reaktion des Retters auf den Ruf der Liebe. Doch die alten jüdischen Ausleger lasen das Wort getrennt: Ammi-nadib, was soviel bedeutet wie, die Wagen meines „willigen“ oder „edlen“ Volkes (vgl. Elberfelder Fußnote; Anm. d. Übs.).

KEHRE ZURÜCK, SULAMITH

HL: 6,13. Als sie Sulamith so herrlich sehen, rufen die anderen Mädchen nach ihr. Es ist derselbe Ruf, den gewöhnliche Menschen seit Jahrhunderten allen zurufen, die nahe bei Jesus in Seinem Kampfeswagen sitzen: „Kehre zurück, Sulamith, kehre zurück!“ Die Welt ist sehr fordernd - das Wort „kehre zurück“ erscheint in einem Vers viermal. Die Welt will uns auf ihr eigenes Niveau zurückziehen.

Der Ruf „kehre zurück, Sulamith“ wird niemals verstummen. Junge kommunistische Offiziere holten Mädchen aus dem Gefängnis und luden sie in Restaurants ein. Den Mäd-

chen, die in den Zellen mit Hunderten ungewaschenen Menschen zusammengepfercht, ohne frische Luft lebten, wurden nun Eiskrem und die gemütliche Umgebung eines Kinos angeboten. Im Kino zeigte man ihnen dann erotische Filme. Die meisten Gläubigen lehnten das Angebot ab. Ein Mädchen nahm die Einladung an. Die Kommunisten waren nett zu ihr gewesen, so mußte sie nun auch nett sein. Die Stimme klang allzu verführerisch: „Kehre zurück, Sulamith. Liebe mich. Du weißt vermutlich nicht um die Glückseligkeit der Liebe eines Mannes. Ich werde sie dir zeigen. Meine Küsse werden dich erwärmen.“ Sie gab nicht die Antwort, die sie hätte geben sollen: „Ich gehöre zu Gott.“ Alles andere folgte dann nach. Als sie freikam, nahm sie eine Einladung an, zu ihren ehemaligen Zellgenossen zu sprechen und deren Glauben anzugreifen. Als sie gegen Jehovah sprach, rollten Tränen ihre Wangen hinab. Sie war zur Welt zurückgekehrt, während die anderen, die wahren Bräute, sich standhaft erwiesen hatten. Oles Berdynk, ein gefangener ukrainischer Schriftsteller, berichtete, wie er zum Glauben kam. Als Kind hatte er erlebt, wie eine von den Kommunisten künstlich erzeugte Hungersnot sechs Millionen Ukrainer das Leben kostete. Eine Verwandte, die er besuchen wollte, fand er tot auf; sie war verhungert. In einer Bibel, die offen auf ihrem Tisch lag, las er die Worte Maria Magdalenas: „Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben“. Als sie sich umdreht, sieht sie Jesus, der sie fragt: „Weib, warum weinst du?“ Den sie bei den Toten suchte, war lebendig (Joh 20,13-15)! Diese Stelle beeindruckte ihn, doch die Kirche stieß ihn ab. Einmal hörte er einen Priester beten: „Gott, schenke Stalin, Gottes Auserwählten, hingegebenen Christen und Führer ein langes Leben.“ Dies war also die Art und Weise, wie religiöse Handlanger über den Mörder von Millionen Unschuldiger sprachen! Dadurch öffnete Berdynk sich dem Ruf der Welt, „Kehre wieder, Sulamith“, und wurde Atheist. Doch dann hatte er zwei Träume:

Einmal sah er Christus, der eine unglaubliche Last auf den Schultern trug, Sein Körper war blutüberströmt, Seine Augen waren traurig, doch hoffnungsvoll. In einem anderen Traum sah er, wie der dornengekrönte Christus ihm tosende Ströme, hohe Berge und Felsen zeigte und ihm zurief: „Folge meinem Weg„. Er fragte: „Warum?“ Christus antwortete nur „Komm“. Eines Tages, während er wach lag, schien er die Gegenwart Christi zu spüren. Es war nicht ein Gedanke über Christus, sondern Christus selbst. Oles kniete nieder und sprach die einzigen Worte, die Gott ehren: „Ich nehme das Schicksal an, was immer es auch bringt„. Sie erinnern an die Worte der Jungfrau Maria: „Mir geschehe nach deinem Wort.“ In unserem Abschnitt entdecken wir zum ersten Mal den Namen der Braut. Er lautet „Sulamith“. Im Hebräischen werden die Buchstaben „l“ und „n“ manchmal ausgetauscht. Sulamith ist dieselbe Person wie Abishag Sunamit, eine Konkubine Davids.

Salomo wäre damit der Sitte orientalischer Könige gefolgt und heiratete die Geliebte seines Vaters, um zu beweisen, daß er der rechtmäßige Erbe sei. Das Lied richtet sich also an die Geliebte des Vaters. Auch im geistlich übertragenen Sinn trifft dies zu, denn die Braut Christi ist die Geliebte des Vaters. „Sulamith“ bedeutet auf Hebräisch „Friedensstifter„, „Salomo“ bedeutet „Friede“. Sie ist ein weiblicher Salomo. Jesus ist der Friedefürst (Jes 9), und die Gemeinde die „Friedefürstin„, die Sulamith. Jeder, der sie sieht, muß unwillkürlich denken, wie schön sie doch ist.

Genauso schön ist die verfolgte Gemeinde, die wie die Morgenröte hervorglänzt, schön ist wie der Mond und rein wie die Sonne.

Der orthodoxe Mönch Micalc Ershov ist seit 45 Jahren gefangen. Es bestehen Gerüchte, daß er in eine psychiatrische Klinik gebracht wurde. Im Gefängnis heilte er viele

Bessene, Lahme und Blinde. Er heilte Kokarevs Hand und die Beine des Gelähmten Kalinin. Wieviel Grund hätte er, gegen das Christentum zu murren und zu klagen! Stattdessen setzte er auch im Gefängnis sein Leben dafür ein, Gutes zu tun.

Kiwanukas, ein verantwortlicher Mitarbeiter der „Christlichen Mission für die kommunistische Welt“ in Uganda, (in Deutschland „Hilfsaktion für die Märtyrerkirche“), starb 1977. Gemeinsam mit vierzehn anderen Christen wurde er durch einen Hammerschlag auf den Kopf ermordet. Sein Kopf wurde dann abgehackt und zu Präsident Amin gebracht. Sein Körper wurde in einen See geworfen. Als Idi Amin Bischof Luwumba fragte, ob er irgendwelche Waffen bei sich habe, zeigte Luwumba ihm die Bibel. Amin schoß ihn zuerst in den Mund, dann in die Brust. Dieser Christenmörder trank sein Blut und aß ein Stück von seinem Fleisch. Seine Ratgeber halfen ihm. Trotz aller Leiden verbreitet die Braut Christi weiterhin die Kenntnis Seiner Schönheit in der Dunkelheit Ugandas. Sie glänzt wahrhaftig wie die Morgenröte hervor, schön wie der Mond, rein wie die Sonne. Welch innere Schönheit besitzt der russisch-orthodoxe Gläubige Ghenadii Shimanov! Weil er Menschen für Christus gewinnen wollte, steckte man ihn in eine psychiatrische Anstalt. Der dortige Arzt, Dr. Schafran, fragte ihn, weshalb er nicht seine bisherige Lebensweise aufgäbe und an seinem Leben, seiner Freiheit und dem Glück seiner Familie festhielte. Er könne dabei doch seinen inneren Glauben bewahren, müsse lediglich aufhören, ihn zu propagieren, was ihm sowieso nur Leid brächte. Es sei aussichtslos; der ganze Staat stünde gegen ihn. In dieser Situation sei jeder Kampf ein Akt des Selbstmords. Und nach seiner Religion dürfe er doch keinen Selbstmord begehen! Dr. Schafran meinte, er habe einen Nachbarn, der Priester sei und zum Moskauer Patriarchat gehöre, ein sehr gebildeter Mann. Dieser habe ihm gesagt, „Religion und Leben sollten

nicht miteinander vermischt werden". Ein solch kluger Mann könne ihm doch sicher helfen, zu einer Entscheidung zu kommen, die er allein nicht treffen kann. Oder ob er eine Märtyrerkrone bevorzuge ...? Shimanovs kurze Antwort lautete: „Der Teufel ist klug“. „Bin ich etwa der Teufel?“, meinte Dr. Schafran. „Oh, nein. Was denken Sie? „Ich sprach nicht über Sie, sondern über den echten Teufel“. Shimanov weigerte sich, seine christlichen Aktivitäten aufzugeben und blieb in der Anstalt. Er mußte Knebel und Zwangsjacken erdulden. Doch er strahlte hervor wie die Morgendämmerung.

„Was möget ihr an Sulamith schauen? - Wie den Reigen von Machanaim (von zwei Armeen).“ Machanaim sind zwei Armeen von Engeln, die sich auf den heiligen Tanz verstehen. Als Gott, der König, Sein Heiligtum betrat, heißt es in Psalm 68,25: „Vorank gingen Sänger, danach Saitenspieler, inmitten tamburinschlagender Jungfrauen“. Dasselbe geschieht, wenn Sulamith ihrem Bräutigam begegnet. In 1. Mose 32,1-2 steht: „Und Jakob zog seines Weges, und es begegneten ihm Engel Gottes. Und Jakob sprach, als er sie sah: Dies ist das Heerlager Gottes. Und er gab jenem Ort den Namen Machanaim („Doppellager“). Der feurige orientalische Tanz, bei dem Waffen geschwungen werden, symbolisiert den Kampf zwischen zwei Lagern: Gnade und Sünde, Fleisch und Geist.

KAPITEL VII

DER HEILIGE TANZ

„Wie schön sind deine Tritte in den Schuhen, Fürstentochter! Die Biegungen deiner Hüften sind wie ein Halsgeschmeide, ein Werk von Künstlerhand. Dein Nabel ist eine runde Schale, in welcher der Mischwein nicht mangelt; dein Leib ein Weizenhaufen, umzäunt mit Lilien. Deine beiden Brüste sind wie ein Zwillingsspaar junger Gazellen. Dein Hals ist wie ein Turm von Elfenbein; deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon am Tore der volkreichen Stadt; deine Nase wie ein Libanon-Turm, der nach Damaskus hinschaut. Dein Haupt auf dir ist wie der Karmel, und das herabwallende Haar deines Hauptes wie Purpur: ein König ist gefesselt durch deine Locken.“ (7,1-5)

Die Braut wird hier als Tänzerin beschrieben. Schon immer tanzten Menschen zur Herrlichkeit Gottes. Nach der Durchquerung des Roten Meeres nahm „Mirjam, die Prophetin ... das Tamburin in ihre Hand; und die Weiber zogen aus, hinter ihr her, mit Tamburinen und Reigen“ (2 Mos 15,20). Auch als David von seinem Kampf gegen Goliath zurückkehrte, „zogen die Weiber aus allen Städten Israels zu Gesang und Reigen dem König Saul entgegen“ (1 Sam 18,6). David tanzte vor seinem Gott, und der „Prediger“ bezeugt, daß es eine Zeit zum Tanz gibt (Pred 3,4). Jephtahs Tochter begrüßte ihren Vater mit Tamburin und Reigen (Richter 11,34). Jeremia prophezeit, die Jungfrauen werden sich freuen im Tanz, wenn Jakob erlöst wird. Und als der verlorene Sohn zu seinem Vater zurückkehrte, gab es Musik und Tanz.

Auch Sulamith tanzt. Sie tanzt anmutig, wie eine richtige Prinzessin. Wiederum wird uns ihre Schönheit beschrieben,

doch dieses Mal mit anderen Bildern, da keine irdische Analogie den Glanz einer gläubigen Seele angemessen wiedergeben kann. Die Beschreibung der Braut in diesem Stadium ihres geistlichen Wachstums, nachdem sie in Sünde gefallen war, weil sie sich weigerte, Ihn aufzunehmen, zeigt sie noch schöner als kurz nach ihrer Hochzeit. Der umkehrende Sünder ist in Gottes Augen noch schöner als der Gerechte. Aus diesen Versen wird spürbar, daß dem Bräutigam Worte fehlen, um der Braut, die zu Ihm zurückkehrt, Seine Liebe zu bezeugen. Er verwendet Bilder orientalischer Sinnlichkeit und läßt seiner Phantasie freien Lauf. Die Übersetzer sind an dieser Stelle geneigt, die Lebendigkeit des Originals zu verwässern. Der Bräutigam preist selbst die intimsten Reize Seiner Braut. Er preist ihre Schönheit und sie preist die Seine. Er ehrt uns, wir ehren Ihn. Sein erstes Lobeswort lautet: „Wie schön sind deine Tritte in den Schuhen“. Sie ist beschuht an den Füßen mit der „Bereitschaft zum Evangelium des Friedens“ (Eph 6,15). Sie trägt die Schuhe der Friedensbotschafter, die Frieden und Heil verkündigen. „Die Biegungen (engl. Version: Gelenke) deiner Hüften sind wie ein Halsgeschmeide, ein Werk von Künstlerhand“. Paulus schreibt, daß der Leib Christi, die Gemeinde, durch die Gelenke „Darreichungen“, geistliche Ernährung, empfängt (Kol 2,19). Somit sind die Gelenke ein Bild auf alle Pastoren, die ihre Herde gut leiten und lehren. Solche Pastoren sind in den Augen des Herrn Juwelen gleich. Die Braut tanzt vor dem König nackt, oder nur in durchsichtige Schleier gehüllt. In Faszination über sie ruft er aus: „Dein Nabel ist eine runde Schale, in welcher der Mischwein nicht mangelt; dein Leib ist ein Weizenhaufen, umzäunt mit Lilien“ (7,2). Vom Leib aus wird die Nahrung in den Körper verteilt. Von dort aus erhält die Braut auch auserlesenen Wein, mit Gewürzen vermischt, der anregend auf ihr gesamtes geistliches Leben wirkt. Der Mischwein deutet auf viele verschiedenartige Segnungen hin, die sie empfängt.

Ihre beiden Brüste sind wie „ein Zwillingsspaar junger Gazellen“. Sie liebt sowohl das Alte als auch das Neue Testament. Ihr Hals, der Haupt und Leib miteinander verbindet, symbolisiert den uns mit Christus verbindenden Glauben; er ist wie ein „Elfenbeinturm,“. Ihr Glaube kann nicht erdrosselt werden. Ihre Nase ist wie der Turm des Libanons, einer der von David im Norden Palästinas erbauten Türme, die als Beobachtungsposten gegen die Syrer aufgerichtet wurden. Wie man vom Turm des Libanon die feindlichen Armeen schon von weitem sehen konnte, so kann auch die Braut falsche Lehren von weitem erkennen. Mit Hilfe des Intellekts erfassen wir meist nur die Gemeinsamkeiten, aber nicht die Unterschiede einzelner Lehren. Der Intellekt gibt nur vage Informationen. Doch wir müssen Geister unterscheiden können. Pastoren in Untergemeinden brauchen ein solches Gespür, um kommunistische Infiltranten in der Gemeinde zu entlarven.

Der Turm schaut auf Damaskus, der Hauptstadt von Syrien, dem alten Feind von Israel. Dem Feind erscheint sie „furchtbar wie Kriegsscharen“. Ihr Haupt ist „wie der Karmel,“ ein Hügel voll reicher Vegetation. Sie war eine auffallende Schönheit mit üppigem, roten Haar und dunkler Haut. Von den Nasiräern, einer Art Mönche, die damals lebten und die sich nie das Haar rasierten, glaubte man, das Geheimnis ihrer Kraft läge in ihrem Haar. Auch die Anziehungskraft der Braut besteht in ihrem üppigen Haar, deren Locken den König der Könige fesseln.

Ebenso fehlen Worte, um die Schönheit der verfolgten Braut Christi zu beschreiben. In Guinea wurden Kardinal Tchidimbo und andere Christen bis zu acht Tagen ohne Nahrung und Wasser bei tropischer Hitze in Zellen voller Ratten, Läusen und Insekten gefangen gehalten. Die Kabel, mit denen sie gebunden waren, schnitten in ihr Fleisch. Sie wurden ausgepeitscht und als „Christendreck“ beschimpft.

In einen einzigen unbelüfteten Raum sperrte man dreihundert Gefangene, die dort ersticken. Andere hängte man mit den Händen an Eisengittern auf, so daß nur noch ihre Zehenspitzen auf den Boden reichten, und versetzte ihnen Elektroschocks. Tagelang hing ihr volles Körpergewicht an ihren gebundenen Händen. Manche wurden gezwungen, auf spitzen Steinen niederzuknien. Man zog ihnen die Haut ab und streute Salz in die offenen Wunden. Oder man führte scharfen Pfeffer in den Darm ein; eine Foltermethode, die unsagbare Qualen verursacht. Sobald sie andere verrieten, hieß es, würden sie Wasser erhalten. Einige starben, weil sie sich weigerten, Judasse zu werden. Der Kardinal überlebte und schrieb nach seiner Freilassung in Rom ein großartiges Buch, in dem er schildert, wie die Leiden ihn reinigten und seine Liebe zum Bräutigam wachsen liessen.

In Südafrika hackten von Kommunisten gedeckte und durch den linksgerichteten Weltrat der Kirchen unterstützte Terroristen schwangere Frauen zu Tode. Sie schnitten Babies die Kehlen auf und spießten einen alten Mann, nachdem sie ihm die Haut vom Gesicht abgezogen hatten, auf einen Stacheldrahtzaun, wo er der brennenden Sonne ausgesetzt war. Sie zerschnitten Lippen und stachen Augen aus. Doch die Braut Christi in Südafrika bleibt unerschrocken.

Dann folgt einer der seltsamsten Verse des ganzen Buches: „Der König ist gefesselt durch deine Locken“. Das hebräische Wort für „gefesselt“ oder „gebunden“ lautet asar; ein Wort, das ebenso im Sinne von „gebunden mit Ketten und Fesseln“, verwendet wird. Das Wort rahat, das die Elberfelder mit „Locken“ wiedergibt, ist dasselbe Wort, das in 1 Mos 30, 38 mit „Tränkrinnen“ übersetzt wurde.

Alle jüdischen Kommentatoren sind sich darin einig, daß

es sich bei dem König um den Messias handelt. Die Kabbala sagt, Er sei noch nicht gekommen, weil Gott Ihn im Himmel mit goldenen Ketten festhielte. Andere glauben, er sei dort durch die Locken einer Frau gebunden, die wie Wasserstrudel in Wassertränken seien. Daher stamme dieses Bild. Er sehne sich danach zu kommen, doch Gott hielte Ihn auf diese Weise auf. Solche Phantasievorstellungen können wir nicht akzeptieren. Der Messias ist gekommen, und Sein Name lautet Jesus. Die Erklärung dieses Verses ist viel einfacher. Der König hat Seine Braut in den „Tränkrinnen“, den Gossen der Welt gefunden. Zöllner, Gauner, leichte Mädchen, Mörder und „Edelsünder“ - sie alle sind verloren. Doch sobald sie sich bekehren, bewundert Er die Schönheiten ihrer Seelen. In den vorangehenden Versen beschrieb Er die Schönheit Seiner Braut in Einzelheiten. Seine Liebe bindet Ihn wie mit Fesseln an sie.

JESUS BEWUNDERT SEINE BRAUT

„Wie schön bist du, und wie lieblich bist du, o Liebe, unter den Wonnen! Dieser dein Wuchs gleicht der Palme und deine Brüste den Trauben. Ich sprach: Ich will die Palme ersteigen, will ihre Zweige erfassen; und deine Brüste sollen mir sein wie Trauben des Weinstocks, und der Duft deiner Nase wie Äpfel, und dein Gaumen wie der beste Wein,...der meinem Geliebten sanft hinuntergleitet, der über die Lippen der Schlummernden schleicht.“ (7, 6-9)

Es wird nie etwas Kostbareres geben als Liebe, die alles erträgt, alles glaubt, alles hofft und alles erduldet, die sich sogar auf die Feinde erstreckt und über das Grab hinausgeht, eine Liebe, die sich selbst für den Geliebten gibt. Liebe ist die größte Weisheit. Deshalb nennt die syrische Übersetzung das Buch auch „Die Weisheit des Weisen“. Jesus spricht zur Braut mit Worten der Bewunderung. Er steht treu zu ihr. Für Ihn, der aus dem Himmel kam, ist Treue

selbstverständlich. Doch Treue wird auch von Menschen praktiziert, die hier auf dieser Erde unterdrückt und benachteiligt werden, und nicht wissen, weshalb sie leiden. Dennoch bleiben sie in treuer, reiner Liebe zu Gott, und dies ruft Gottes Bewunderung hervor. Ich kannte einen Arbeiter bei der Eisenbahn, der Christ war. Seine einzige Tochter, die er sehr liebte, starb mit vierzehn. Sie wurde in einem Kübel mit Exkrementen ertränkt. Der Mann quälte sich nicht mit Zweifeln, sondern blieb in der Liebe zu Gott und war bereit, um Seinetwillen auch Gefangenschaft zu erleiden. Wie ein Künstler sein Werk bewundert, so bewundert Gott unsere Seelen, die Er selbst angenehm und schön gemacht hat. Die Gestalt der Braut ist wie die eines Palmbaums - aufrecht, kräftig, hochgewachsen und anmutig. Der Palmbaum war ein Symbol für Israel. Auf einer Medaille, die für Kaiser Titus, den Zerstörer Jerusalems geprägt wurde, sieht man eine Frau unter einem Palmbaum sitzen. Die Aufschrift lautet: „Judaea capta“, „Judäa ist gefangengenommen.“ Doch selbst als Gefangene war die Braut immer noch ein aufrechter Palmenbaum, der sich dem Götzendienst der Heiden nicht beugte. Der Bräutigam spricht zu sich: „Ich will die Palme ersteigen, will ihre Zweige erfassen.“ So drückt Er Sein Verlangen nach tiefer Vereinigung mit der gläubigen Seele aus. Wir wollen auf die Worte achtgeben, die Jesus hier verwendet. Er sagt: „Ich will ersteigen.“ Es gibt also Gläubige, zu denen Jesus „hinaufsteigen“ muß. Dies erinnert uns an Sein Wort, daß manche größere Werke als Er selbst tun werden (Joh 14,12). Zu diesen Jüngern steigt Er hinauf. Er will die Zweige dieser Palmbäume erfassen, um zu prüfen, ob sie stark und widerstandsfähig sind. In Salomos und in Hesekiels Tempel gab es Palmbaumdarstellungen. Im Hebräischen lautet das Wort für „Palmbaum“ in unserem Text nicht wie gewöhnlich „tamar“, sondern trägt die weibliche Form „timmorah“, wodurch nochmals betont wird, daß es sich um ein Symbol für die Braut handelt.

Die Brüste der Braut vergleicht Er mit „Weintrauben“. Wie Weintrauben erfrischen, so wird Jesus durch unsere Fruchtbarkeit, unsere Werke erfrischt. Ein Merkmal der orientalischen Liebe ist die Vorfreude auf zukünftige Wonnen. So freut sich Jesus im voraus über die Freude, die Ihm die Gläubigen bereiten werden.

In der gesamten Sowjetrepublik Moldau gab es nur zwei katholische Kirchen. Die in Sloboda-Rashkovo wurde von der Polizei niedergewalzt. Die ortsansässigen Katholiken hoben weinend die Hostien aus dem Staub, die sie für den wahren Leib Christi halten, und aßen sie in Ehrfurcht. Die Wände waren niedergerissen worden, doch die Ehrfurcht der Christen in Sloboda-Rashkovo vor Gott war gewachsen. Zu solchen Christen „steigt“ Jesus „empor“. In der Sowjetunion überfallen Polizisten häufig Treffen der baptistischen Untergrundgemeinde, konfiszieren Bibeln, Gesangbücher und Geldbörsen der Gläubigen, stoßen sie in den Bauch und in die Brust. Oft singen die Gläubigen, wenn sie geschlagen werden. Solche Musik besitzt eine eigene geistliche Schönheit. Zu Gläubigen wie ihnen sagt Jesus: „Wie schön und lieblich bist du, o Liebe, unter den Wonnen!“, Dies sind die Christen, die Er mit Palmbäumen vergleicht. Kommunisten wissen nichts von der Wahrheit der Worte eines Gregory von Palamas: „Das Leben eines Christen liegt außerhalb seiner körperlichen Existenz, es übersteigt sie, geht über ihre Grenzen hinaus.“ Noch wissen sie, wie Luther schrieb, daß „Wahrheit siegreicher“ ist, „wenn sie angegriffen, herrlicher, wenn sie unterdrückt wird.“ Und Jesus bewundert die Herrlichkeit der Braut.

„KOMM, MEIN GELIEBTER“

„Komm, mein Geliebter, laß uns aufs Feld hinausgehen, in den Dörfern übernachten. Wir wollen uns früh aufmachen

nach den Weinbergen, wollen sehen, ob der Weinstock ausgeschlagen ist, die Weinblüte sich geöffnet hat, ob die Granaten blühen; dort will ich dir meine Liebe geben." (7,11) Wir werden von vielen Seiten begehrt. Gott warnt Kain: „Sünde lagert vor der Tür. Und nach dir wird sein Verlangen sein" (1 Mos 4,7). In Psalm 45 steht: „Höre, Tochter, und sieh, und neige dein Ohr; und vergiß deines Volkes und deines Vaters Hauses! Und der König wird deiner Schönheit begehren." (Ps 45,10-11) Zwei Mächte kämpfen um unsere Liebe.

Jetzt möchte die Braut, die sich für Jesus entschieden hat, beweisen, wie sehr sie Ihn begehrt und spricht: „Komm, mein Geliebter, laß uns aufs Feld hinausgehen, in den Dörfern übernachten."

Treue Seelen hassen Städte voller Sünde und Lärm. Es fällt schwer, dem Herrn zu dienen, wenn wir durch äußere Dinge ständig abgelenkt werden. Isaak ging hinaus ins Feld, um still nachzudenken (1 Mos 24,63). Jesus riet uns, „du aber, wenn du betest, so geh in deine Kammer und, nachdem du deine Tür geschlossen hast, bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist" (Mt 6,6). Die Braut sucht nicht an lärmenden Plätzen nach Zerstreuung. Sie sehnt sich nach Einsamkeit. Sie will nicht, daß Jesus die Gemeinde mit demselben Gericht richten muß wie die verdorbenen Bewohner der Stadt. „Laß uns in den Dörfern wohnen." Von dort aus will sie gemeinsam mit Ihm früh zu den Weinbergen gehen, um zu sehen, ob sie schon blühen, ob die ersten Trauben bereits hervorkommen. Sie wollen schauen, ob Menschen in der Gnade und Wahrheit gewachsen sind.

Wang-Min-Dao, ein Glaubensheld in Rotchina, brach unter Folter zusammen und bekannte vor einer großen Menge: „Ich bin ein anti-revolutionärer Krimineller. Ich bin der Regierung dankbar, daß sie mir vergibt und

mich aus den Tiefen meiner Sünden rettet." Doch er bereute später, ging gemeinsam mit seiner Frau zu der Polizeistation und sagte: „Ich bin ein Judas. Ich habe meinen Herrn verraten. Nehmen Sie mich gefangen." Er kam länger als zwanzig Jahre ins Gefängnis. Jetzt ist er wieder frei. Wenn der Bräutigam und die Braut in die Weinberge von Rotchina gehen, werden sie feststellen, daß der Wein bereits blüht und erste Frucht zeigt.

In der russischen Stadt Omsk feierte die Baptistengemeinde im Hause der Schwester Helen Siusa das Osterfest, als dreißig größtenteils betrunkene Polizisten einbrachen und auf die Gläubigen losstürmten. Erbarmungslos schlugen sie auf alle ein, ob alte Menschen, Frauen oder Kinder. Als die Polizei die Prediger verhaften wollte, die bereits zuvor im Gefängnis waren, schrien die Kinder: „Wir werden unsere Väter nicht aufgeben!" Ihre Tränen waren herzerweichend, berührten die Polizisten aber nicht. Sie stießen sie mit ihren Stiefeln und schrien: „Ihr seid Feinde des Volkes! Euch sollte man weder Arbeit noch Essen geben! Es gibt kein Gesetz, daß euch schützt." Die Christen liessen sich nicht einschüchtern. Am selben Nachmittag hielten sie ihre Gottesdienstfeier wieder im selben Haus. Sie bringen die Frucht der Standhaftigkeit.

Ein russischer Gläubiger, Waschtschenko, war bereits zwei Mal im Gefängnis. Seine vier Söhne setzten seine Arbeit fort. Einer von ihnen, Hariton, wurde ein Bischof der Pfingstgemeinde. Seine Kinder wurden in der Schule aufgefordert, Christus zu verleugnen und zu lästern. Sie weigerten sich. Daraufhin entzog man sie den Eltern und steckte sie in ein atheistisches Internat. Von dort aus schrieben sie:

„Nachts weinen wir. Die Jungen schlagen uns. Aber macht Euch keine Sorgen, Papa und Mama, Gott ist unser Schutz. Wir weinen, weil wir nicht nach Hause dürfen."

Ihre Mutter durfte sie nicht besuchen. Ihre Tochter, Valia, weigerte sich zu essen, ohne vorher ein Dankgebet zu sprechen. Sie wurde verspottet, doch gemeinsam mit anderen christlichen Kindern zog sie sich zurück und dankte Gott. Sie schrieb: „Der Direktor schreit uns an, und das ist gut; je größer unser Kummer, desto näher sind wir bei Gott. Mit Gottes Hilfe bleibe ich eine Gläubige. Ich will in dieser atheistischen Schule nichts lernen.“

Der orthodoxe Priester Talantow und sein Sohn wurden von den Kommunisten getötet. Sein anderer Sohn, Boris, legte weiterhin öffentlich von Christus Zeugnis ab und kam dafür ins Gefängnis, wo er starb. Der Baptistenprediger Peter Vins starb um seines Glaubens willen im Gefängnis. Seine Frau verbrachte Jahre im Gefängnis. Auch ihr Sohn George, Generalsekretär der baptistischen Union in der UdSSR, war einige Jahre im Kerker. Die Braut kann still den himmlischen Bräutigam anrufen, um mit Ihm früh zum Weinberg zu gehen. Sie wird sehen, wie der Weinberg blüht und erste Trauben erscheinen. Die Christen in kommunistischen Ländern bringen viel Frucht für Gott.

„Die Liebesäpfel duften, und über unseren Türen sind allerlei edle Früchte, neue und alte, die ich, mein Geliebter, dir aufbewahrt habe.“ (7,13) Man weiß nicht genau, um welche Frucht es sich bei den Liebesäpfeln oder Mandigoren handelte. Es könnte die Zuckermelone sein, die einen angenehmen Duft ausströmt gleich dem Duft, den die Gläubigen in der Welt verbreiten. Im Altertum schrieb man der Frucht und den Wurzeln der Mandigoren aphroditische Eigenschaften zu. Lea gab Rahel Mandigoren. Was wir in der Welt verbreiten, stimuliert die Liebesfähigkeit. Im Gegensatz zu den bösen Arbeitern im Weingarten, die dem Eigentümer die Ernte vorenthielten, hat sie Früchte über den Türen aufbewahrt. Er ist nicht gierig, hat es nicht eilig, sie einzusammeln, läßt ihnen Zeit zu reifen. Die Braut hat

neue und alte Früchte für ihren Meister aufbewahrt. „Darum ist jeder Schriftgelehrte, der im Reiche der Himmel unterrichtet ist, gleich einem Hausherrn, der aus seinem Schatze Neues und Altes hervorbringt.“ (Mt 13,52).

KAPITEL VIII

„O WÄREST DU MIR GLEICH EINEM BRUDER“

„O wärest du mir gleich einem Bruder, der die Brüste meiner Mutter gesogen! Fände ich dich draußen, ich wollt dich küssen; und man würde mich nicht verachten. Ich würde dich führen, dich hineinbringen in meiner Mutter Haus, du würdest mich belehren; ich würde dich tränken mit Würzwein, mit dem Moste meiner Granaten. - Seine Linke sei unter meinem Haupte, und seine Rechte umfasse mich. Ich beschwöre euch, Töchter Jerusalem, daß ihr nicht wecket noch aufwecket die Liebe, bis es ihr gefällt! Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her, sich lehnend auf ihren Geliebten? Unter dem Apfelbaume habe ich dich geweckt. Dort hat mit dir Wehen gehabt deine Mutter, dort hat Wehen gehabt, die dich geboren. - Lege mich wie einen Siegelring an dein Herz, wie einen Siegelring an deinen Arm! Denn die Liebe ist gewaltsam wie der Tod, hart wie der Scheol ihr Eifer; ihre Gluten sind Feuergluten, eine Flamme Jahs. Große Wasser vermögen nicht die Liebe auszulöschen, und Ströme überfluten sie nicht. Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten.“ (8, 1-7)

Wir können in der Öffentlichkeit nicht unserer intimsten Beziehung zu Jesus Ausdruck verleihen. Vor der Welt zeigen wir vielleicht nur eine Beziehung wie zwischen Bruder und Schwester, wo Küsse erlaubt sind. Sulamith ist bescheiden. Sie weiß, wie weit sie davon entfernt ist, als Frau das zu sein, was sie sein sollte. Sie muß immer noch lernen. Deshalb sagt sie, sie würde Ihn ins Haus ihrer Mutter, in die Gemeinde, führen, wenn sie Ihn findet. Welch kühne Worte sie verwendet! Wir sind gewohnt, davon zu sprechen, daß Er uns als König, Hirte und Lehrer führt. Doch

wir können auch Ihn führen - durch überwindende Liebe und überwindendes Gebet. Er will uns in die Wohnungen führen, die Er in Seines Vaters Haus bereitet hat, doch wir bestehen darauf, Ihn zuerst in das Haus unserer Mutter zu führen. Dort will die Braut lernen, wie sie Ihm Gewürzwein gibt, die Frucht ihrer Granaten. Die Gemeinde, unsere Mutter, besitzt schon lange Erfahrung, wie sie Ihn durch Anbetung erfreuen kann, und wir müssen darin alle von ihr lernen.

„Wer ist sie, die da heraufkommt von der Wüste her?“, Zunächst war es das jüdische Volk. Jetzt ist es die Gemeinde und somit auch jeder einzelne Gläubige. Jedes „Heraufkommen“, aus der Wüste ist gleichzeitig ein „Heraufkommen“.

Die Wüste ist ermüdend. Wir können nicht aus eigener Kraft von dort herauskommen, sondern nur, wenn wir uns auf den Geliebten lehnen. Wörtlich heißt es, „ihr Arm ist unter Seiner Achsel“, ein Ausdruck größter Vertrautheit.

Sie sagt, „unter dem Apfelbaum habe ich dich geweckt“. Die Gläubigen wecken den Herrn durch ihr Gebet, wie die Jünger Ihn wiederholt aufweckten und riefen: „Wach auf! Weshalb schläfst du? Wach auf!“ Auch in den Psalmen finden wir dieses Gebet sehr häufig. Sie bittet, daß Seine Liebe ihr erhalten bleibt: „Lege mich wie einen Siegelring an deinen Arm.“ Männer im Orient tragen manchmal auf ihrer Brust oder an ihrem Arm Schmuckstücke mit dem eingravierten Namen ihrer Braut. Sie will, daß der Geliebte ein solches Schmuckstück trägt. Sie wäre gerne ein Siegelring auf Seinem Herzen, so daß nichts zwischen sie treten kann. Die Braut will sicher wissen, daß sie in Gottes Liebe bleibt.

Das Gebet der Braut wurde erhört. Im Griechischen heißt es im Johannesevangelium, daß Jesus am Kreuz das Wort „tetelestai“, „es ist vollbracht“ rief. Alle Worte Jesu im

Neuen Testament sind jedoch Übersetzungen, weil Er Aramäisch sprach. Das Wort, das Jesus wohl in Wirklichkeit verwendet haben muß, heißt kalah. Dies hat wiederum zwei Bedeutungen; zum einen „es ist vollbracht,“, oder aber auch „Braut“. So waren Seine letzten Worte vor dem Tod vielleicht ein liebendes Seufzen nach Seiner Braut.

Manche Gläubige haben auch persönlich diese Bitte erlangt, wie ein Serubbabel, zu dem Gott sagte: ich „werde dich nehmen ... und werde dich wie einen Siegelring machen; denn ich habe dich erwählt“ (Haggai 2,23). Doch dem muß oft Furchtbares vorausgehen. So prophezeite Gott dem Serubbabel: „Und ich werde den Thron der Königreiche umstürzen und die Macht der Königreiche der Nationen vernichten; und ich werde die Streitwagen umstürzen und die darauf fahren; und die Rosse und ihre Reiter sollen hinfallen, ein jeder durch das Schwert des anderen. An jenem Tage ... werde ich dich nehmen ...und werde dich wie einen Siegelring machen.“ (Haggai 2, 22.23)

Manchmal beten wir töricht. Wir sind wie Ärzte, die Tuberkulose heilen wollen, doch sich weigern, die Erreger zu bekämpfen. Wir wollen das Königreich Gottes, den einzigen Staat, wo wir in Vollkommenheit die Nähe des Geliebten erfahren können; doch sobald etwas geschieht, das die Zerstörung des Reiches Satans signalisiert, beten wir: „Herr, laß nichts zerstört werden.“ Die Gemeinden stürmen den Himmel mit ihren Gebeten. Wir erinnern uns, der Bräutigam will die Braut in Seines Vaters Wohnungen führen, doch die Braut will Ihn ins Haus ihrer Mutter ziehen.

Wir werden erst zu einem Siegelring auf Seinem Herzen werden, wenn wir uns fügen und beten: „Geheiligt werde Dein Name, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe“. Ich weiß wohl, dies heißt auch, daß alle, die sich dem wahren Licht trotz besserem Wissen entgegenstellen, zu-

grunde gehen. Doch selbst wenn wir so das Wohlgefallen Gottes erlangt haben, ist Wachsamkeit angezeigt. Nur durch Geduld, Güte und Gerechtigkeit können wir gewiß sein, Ihm auch wohlgefällig zu bleiben.

LIEBE SO STARK WIE DER TOD

Nun versucht die Braut Argumente zu bringen, weshalb sie solche Ansprüche stellt und Vorwände anführt. Tod und Liebe haben vieles gemeinsam. Wie nichts dem Tode widerstehen oder ihn umgehen kann, und am Ende alles sich dem Gesetz des Todes beugen muß, so erhält es sich auch mit der Liebe. Jeder, den der Tod angreift, muß sterben; jeder, den die Liebe angreift, muß lieben. Durch das Phänomen des Todes begreift der Mensch, daß seiner Kraft Grenzen gesetzt sind.

Dem Tod kann niemand entrinnen. Dagegen zu kämpfen ist zwecklos. Der Tod kann lediglich eine zeitlang aufgeschoben werden. Genauso ist es mit der Liebe. Du kannst nicht beschließen, in wen du dich verliebst. Es gibt zwei Menschen, die füreinander bestimmt sind. Wenn sie sich begegnen, fallen die Schranken. Aus Liebe zu einer zweifach geschiedenen Frau gab Eduard VIII von England den Thron eines Imperiums auf; dasselbe tat König Karl II von Rumänien. Die auserwählte Braut kann nicht anders, als Jesus brennend zu lieben. Er kann nicht anders, als sie zu lieben. Zunächst scheint es seltsam, daß die Braut keinen geeigneteren Vergleich für die Liebe findet als den Vergleich mit „Tod“.

Im Zohar wird die Frage gestellt, ob Gott mit Seinen Worten „und siehe, es war gut“ (1 Mos 1,31) am Ende des Schöpfungsaktes auch den Todesengel miteinschloß. Die Schlußfolgerung lautet: „Zu diesem Geheimnis gab uns

R. Simeon folgende Erklärung: 'Und siehe, es war gut' bezieht sich auf den Engel des Lebens; „sehr gut“ auf den Engel des Todes, denn er ist von größerer Bedeutung. Und weshalb? Als der Heilige, gesegnet sei Er, die Welt erschuf, war schon alles bereit für das Kommen des Menschen, welcher der König dieser Welt ist. Der Mensch wurde so geschaffen, daß er auf dem geraden Weg wandelt, wie geschrieben steht: „Gott hat den Menschen aufrichtig geschaffen; sie aber haben viele Ränke gesucht“ (Pred 7,29). Er schuf ihn aufrichtig, doch der Mensch hat sich selbst der Verderbnis hingegeben und wurde deshalb aus dem Garten Eden getrieben. Dieser Garten wurde von dem Heiligen auf Erden gepflanzt, und gleichzeitig schuf Er ein Gegenbild, das obere Paradies, in dem alle höheren Wesen geformt wurden, wo die Cherubim waren (...). Alle Bilder und die Gestalt aller Dinge dieser Welt wurden dort geformt und alle Gegenstände dort sind gleich den Dingen dieser Welt. Und an diesem Ort wohnen die heiligen Geister, sowohl jener, die in diese Welt gekommen sind, als auch jener, die noch nicht gekommen sind. Solche, die kommen werden, erhalten dort Kleidung und Gesichter und Körper wie jene in der Welt, und sie betrachten die Herrlichkeit des Herrn bis ihre Zeit gekommen ist, in der Welt zu erscheinen. Wenn sie dann den Garten verlassen, legen diese Geister ihre himmlischen Körper und Kleider ab und nehmen die Körper und Kleider dieser Welt an und wohnen dort in der Gestalt der gezeugten Leiblichkeit. Wenn für den Geist die Zeit gekommen ist, diese Welt zu verlassen, kann er es erst, wenn der Engel des Todes ihm das Gewand seines Leibes ausgezogen hat. Ist dies geschehen, so zieht er wiederum das andere Gewand im Garten Eden an, das er ablegen mußte, als er diese Welt betrat. Und die ganze Freude des Geistes wird diese himmlische Leiblichkeit sein. Darin ruht er und bewegt sich, und sinnt beständig über die übernatürlichen Geheimnisse, die er in seinem irdischen Körper niemals begreifen konnte. Welche Wonne und Freu-

de erfährt die Seele, die sich mit dem Gewand jener Welt bekleidet! Und wer ließ diesen Leib von dem Geist bewohnt werden? Natürlich, derjenige, welcher das Gewand des Leibes fortnahm, der Engel des Todes!”

Die Braut sieht im Tode nichts Schlimmes, denn er trägt sie in die Arme des Bräutigams. So ist für sie der Vergleich der Liebe mit dem Tod nicht ungewöhnlich. Im 4. Jahrhundert n. Chr. wurden in Armenien vierzig junge Christen zum Tode durch Erfrieren verurteilt. Man zwang sie, im Winter nackt in einen Fluß zu steigen. Sollten sie ihren Glauben verleugnen, so dürften sie herauskommen und sich am Feuer wärmen, das schon am Ufer auf sie wartete. Die Mutter eines der zu Tode Verurteilten half ihrem Sohn, in den Wagen zu steigen, der sie zum Fluß fuhr. Sie weinte nicht, sondern sagte: „Geh, wandle mit deinen Brüdern. Zögere nicht, auf daß du nicht nach ihnen in die Gegenwart des Herrn gelangst.“ Einer von ihnen leugnete dann seinen Glauben. Doch da erblickte ein Soldat vom Ufer aus, wie ein Engel aus dem Himmel herabkam und vierzig Kronen in der Hand hielt. Auf jedes Haupt setzte er eine Krone. Doch eine blieb übrig. Der junge Mann, der sie erhalten sollte, war vor dem Todesengel, dem Vorboten des letzten Triumphes, geflohen. Der Soldat zog sofort seine Kleider aus, warf sich ins Wasser und rief: „Ich komme, Engel!“ Er starb im Frieden. So handelt die Braut. Wie der Tod, so kann auch die Liebe durch nichts beeindruckt oder bestochen werden. Die Liebe zu Gott nimmt dem Menschen ebenso wie der Tod das Verlangen nach vergänglichen Dingen. So wie der Tod, so gibt auch die Liebe ihre Beute nie frei. Die Liebe ist stark wie der Tod. Wir können leicht herausfinden, ob unsere Liebe echt ist, indem wir prüfen, ob sie so stark ist wie der Tod. Eine solche Liebe hat uns Gott erwiesen. Für Seine geliebte Braut legt Er Seine Herrlichkeit, Seine Gerechtigkeit, Seine Göttlichkeit, Seine Ewigkeit ab und wird ein Sklave, der für uns am Kreuz stirbt. Seine Liebe ist eine Liebe bis ans Ende.

Der Eifer der Liebe ist so grausam wie das Grab. Dies ist eine gerechtfertigte Reaktion der Liebe auf jede Verletzung, die ihr der Geliebte zufügt. Er ist eifersüchtig, wenn wir in Götzendienst verfallen. Umgekehrt müssen wir eifersüchtig und intolerant allem gegenüber sein, was von unserer niedrigeren Natur kommt. Unser Gebet lautet: „Herr, sei eifersüchtig auf mich; und gib mich nicht in die Hände von irgendetwas anderem.“ In der hebräischen Bibel erscheint das Wort Torah („Gesetz“) niemals ohne Artikel. Es ist immer das Gesetz; nur Sein Wille ist das Gesetz. Alles andere ist falsch.

EIN BUCH OHNE DAS WORT „GOTT“

„Die Kohlen der Eifersucht sind feurige Kohlen, mit einer glühenden Flamme“. So hieße die wörtliche Übersetzung der englischen King James Bibel, die sich damit genau an den masoretischen Text hält. Doch einige jüdische Schreiber wunderten sich, wieso in diesem biblischen Buch Gott nicht einmal erwähnt wird. Deshalb trennten sie in manchen hebräischen Manuskripten das letzte Wort des Verses „shalhebetiah“ („glühende Flamme“) zu „shalhebet-Jah“, „Flamme des Herrn,„. „Jah“ ist die ältere Form von „Jehovah“. Dieselbe Wiedergabe findet sich in einigen deutschen Übersetzungen. Dies ist akzeptabel, aber überflüssig, denn jeder Vers dieses Buches erinnert uns an Gott. Gott ist Liebe, und wo Braut und Bräutigam brennende, treue Liebe zueinander zeigen, zeugt dies auch von Gott. In diesem Lied besteht die Religion in der gegenseitigen Liebe und Hingabe aneinander, die eine indirekte Hingabe an Gott darstellt. Auch wenn das Wort „Gott“ in Salomos Lied fehlt, ist es doch ein lebendiger Beweis für Seine Existenz. Der Philosoph Immanuel Kant sagte, das moralische Gesetz fordere, der Mensch müsse im Verhältnis zu seiner Tugendhaftigkeit belohnt werden. Da aber im täglichen Leben böse

Menschen oft ein angenehmeres Leben führen als die Guten, muß es noch eine andere Existenzform geben, in der Gott ewigen Lohn schenkt. Bräute wie jene in Salomos Lied erhalten mit Sicherheit nicht ihren Lohn auf Erden. Vincent van Gogh war ein Prediger in einem armseligen Bergmannsdorf in Belgien. Er lebte bescheidener als alle anderen und gab alles auf: Haus, Kleidung und Nahrung. Er überwältigte seine Zuhörer mit seinem evangelistischen Eifer. Während einer Typhusepidemie gab er selbst seine wenigen armseligen Lumpen als Bandagen her. Dann entdeckte er sein Malertalent. Heute, nach über neunzig Jahren, werden seine Gemälde für Millionen verkauft. Doch Van Gogh selbst brachte seine Kunst nie Geld ein. Er lebte weiterhin im dunkelsten Elend und schuf dort seine Meisterwerke.

Chinesische Christen haben Leiden schon immer tapfer ertragen. Während des Boxeraufstandes drangen Mörder in das Haus von Schwester Ming ein. Schwester Ming bat sie, man möge ihr doch erlauben, sich umzuziehen, zog dann ihr Brautkleid an und holte den schönsten Schmuck hervor. So starb sie dann. Für sie war der Tod ein Hochzeitsfest. Gefangene, die in Polen nach Wronski ins Gefängnis gebracht wurden, wurden gefragt: „Wer unter euch ist ein überzeugter Christ?“ Alle traten vor. „Hier haben wir Kniebänke für euch.“ Die Gefangenen mußten sich dann auf normalen Stühlen niederknien. „Betet laut“, befahl man ihnen. „Was ist mit euren Schuhen? Zieht sie aus!“ Während des Gebets wurden sie auf die nackten Füße geschlagen. Die Christen konnten am nächsten Tag kaum laufen. Die Zellen in Wronski sind kalt. Viele Fenster sind zerbrochen. Das Weihnachtssessen besteht aus einfachem Brot und zerkochten Kartoffeln, dennoch müssen die Gefangenen Baumfällarbeit tun. Wer länger als fünf Minuten auf der Toilette bleibt (währenddessen muß er pfeifen), erhält Knüttelschläge. Im Gefängnis in Bialoleka sang eine Gefan-

gene ihrem vier Monate alten Baby mit erfrorenen Lippen Schlaflieder, die von dem Kind erzählen, das zu Weihnachten im Stall geboren wurde.

Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen und Fluten sie nicht ertränken. Gott, der das kleine Israel liebte, gab es nicht für ein mächtiges Imperium auf. Im Gegenteil, Er gab große Reiche als Lösegeld für Israel. Die Liebe Gottes zu dem Gläubigen wird nie aufhören. Dies ist die Zusammenfassung des ganzen Buches und seiner Lehre.

Die Liebe, die in diesem Buch verherrlicht wird, ist eine echte Liebe, die angesichts großer Gefahren nicht schwach wird. Es ist eine Liebe, die zu Tapferkeit und Opfer befähigt, die eine freiwillige Armut einem liebedienerischen Reichtum vorziehen läßt. Eine Liebe, die alles Falsche und Gemeine leidenschaftlich haßt. Eine Liebe, die zur stillen Treue heranreift. „Wenn ein Mann allen Reichtum seines Hauses um die Liebe geben wollte, man würde ihn nur verachten“ (8,7). Eine solche Liebe ist nicht käuflich. Wie Weisheit, so kann die Liebe nicht durch Gold oder Silber erworben werden. In der Bibel steht „Kaufe Wahrheit“. Jesus sagt in Offenbarung 3,18: „Ich rate dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, auf daß du reich werdest; und weiße Kleider, auf daß du bekleidet werdest“. Aus einem falschen Verständnis solcher Worte bot Simon, der Zauberer, den Aposteln Geld und bat sie: „Gebet auch mir diese Gewalt, auf daß, wem irgend ich die Hände auflege, er den Heiligen Geist empfangen.“ (Apg 8,19). Ihm fehlte jedoch das Verständnis für geistliche Dinge. Gottes Gaben können nicht mit Geld gekauft werden. Jesaja sagt: „...kaufet ohne Geld und ohne Kaufpreis Wein und Milch!“, (Jes 55,1). Der Befehl ist streng; die Gaben Gottes erhalten wir zwar nicht umsonst, doch ist es streng verboten, sie mit Geld zu erkaufen. Alles zu geben, ist ganz einfach die Pflicht eines jeden Christen. Die ersten Christen gaben alles, als sie sich bekehr-

ten. Die Gaben Gottes können erkauft werden, doch nur durch Aufgabe der Eitelkeit und Sünde. Reichtümer und Liebe vertragen sich nicht. Der Gläubige muß beständig die Hoffnung auf irdische Reichtümer ablehnen. Genauso wie Jesus nicht unser Geld, sondern uns selbst will, soll die Braut nicht Seine Gaben, sondern Ihn selbst suchen.

Eine Missionarin, die von den chinesischen Kommunisten vor einigen Jahren gefangengenommen wurde und enthauptet werden sollte, begann plötzlich zu lachen. Ihre Henker fragten sie: „Was ist daran so komisch, enthauptet zu werden?“ „Ich mußte gerade daran denken“, antwortete sie, „wie komisch das wohl aussehen muß, wenn mein Kopf den Hügel herunterrollt“. Sie ließen sie frei. Bei dieser Schwester war die Liebe so stark wie der Tod.

Nach der russischen Revolution wütete mehrere Jahre lang ein Bürgerkrieg zwischen der konservativen Bevölkerung und den Kommunisten. Zu dieser Zeit ging ein orthodoxer Priester gerade die Straße entlang, als er sah, wie fünf Soldaten der konservativen Weißen Armee einen kommunistischen Soldaten an den Baum banden und ihn hinrichten wollten. Als der Offizier des Exekutionskommandos den Priester sah, grüßte er ihn mit dem üblichen russischen Gruß: „Segne uns, Vater.“ „Ich kann einen Mord nicht segnen“, war seine Antwort. Innerlich bewegt, ließen die Offiziere den Gefangenen frei. Einige Wochen später rief eine Frau den Priester zu ihrem sterbenden Sohn, um ihm die Sterbesakramente zu verleihen. Als er das Haus betrat, hörte er den Sohn schreien: „Warum hast du einen Priester gerufen? Diese Bösewichte sollten alle umgebracht werden! Ich bin Kommunist, ich kann Priester nicht ausstehen.“ Doch dann erkannte er den Priester und rief: „Du bist der Mann, der mich vor dem Erschießen gerettet hat. Du hast gesagt: 'Ich kann einen Mord nicht segnen'. Siehst du das große Messer auf dem Tisch? Ich hatte den Auftrag, dich

damit zu töten. Wenn du das gewußt hättest, hättest du dann genauso gehandelt?" „Selbst dann", antwortete der Priester, „hätte ich keinen Mord gesegnet, denn Gott hat für uns alle Vergebung und Liebe bereit. Gott hat mich ein zweites Mal gesandt, um dich zu retten." Eine Minute später war der Mann tot, doch der ganze Haß war aus seinem Gesicht gewichen. Die Liebe dieses Priesters war ebenfalls stärker als der Tod.

Nach wie vor werden in der Sowjetunion Geschwister in psychiatrische Anstalten eingeliefert. Ein herausgeschmuggelter Brief berichtet über Sitschowka, einen Gefangenen der Anstalt, dem ein als Arzt verkleideter Polizist der Geheimpolizei die Zwangsjacke vorhielt und meinte: „Keine Angst, da kommst du nicht rein. Wir haben etwas besseres für dich: die chemische Zwangsjacke." Der Gefangene wurde in einen Raum geführt, wo Katzen unter Drogeneinfluß unfähig waren, sich zu bewegen, wenn sie bedroht oder gezwickt wurden, selbst wenn man mit einer Flamme ihre Schwänze ansengte. Eine Katze stand bewegungslos da, ihre Hinterpfoten auf einem Stuhl und die Vorderpfoten auf dem Boden. Im selben Raum gab es Katzen, Mäuse, Affen und Vögel, die wie versteinerte Statuen aussahen und alle unter derselben Droge standen. Der Offizier meinte lachend zu dem Gläubigen: „Einer deiner Brüder hat uns von der Prophetie erzählt, daß bei der Wiederkehr Jesu Lämmer und Wölfe zusammenwohnen werden. Wir brauchen keinen Jesus dazu. Wir schaffen es selbst! Wir haben unseren eigenen Heiland, und wir werden dich brechen. Du bist dagegen machtlos."

Unser Bruder fügte in seinem Brief hinzu: „Die Zauberer an Pharaos Hof imitierten die Wunder des Moses. Doch Moses blieb ein Mann Gottes." Die Liebe solcher Christen, die wissen, welche Schrecken sie erwarten, wenn sie treu bleiben und der Gemeinde weiter dienen, ist nicht nur so stark wie der Tod, sondern noch stärker. Sie ist auch dann noch stärker, wenn sie für immer ihren Verstand verlieren.

„Wir haben eine Schwester, eine kleine, die noch keine Brüste hat; was sollen wir mit unserer Schwester tun an dem Tage, da man um sie werben wird? Wenn sie eine Mauer ist, so wollen wir eine Zinne von Silber daraufbauen; und wenn sie eine Tür ist, so wollen wir sie mit einem Zedernbrett verschließen. Ich bin eine Mauer, und meine Brüste sind wie Türme; da wurde ich in seinen Augen wie eine, die Frieden findet.“ (8,8-10)

Hier haben wir noch einen Anhang zum Lied der Lieder. Sobald die Braut sich selbst der Liebe Gottes sicher ist, kann sie sich dem Problem ihrer Schwester zuwenden. Jesus und die Braut, die in gegenseitiger Liebe vereint sind, besprechen nun, was mit der jüngeren Schwester, die noch keine Brüste hat, geschehen soll. Sie hat noch keine hervorragenden Taten im Dienst für Gott vollbracht. Jesus versichert der Braut, daß die Heilige Dreieinigkeit alles für sie tun wird. Wenn sie wie eine Mauer ist, d. h., ein Mensch, der in der Versuchung nicht fällt, wenn sie so stark ist wie Eisen und widerstehen kann, dann wird Gott sie ehren. Doch wenn sie eine Tür ist, die sich leicht öffnen läßt, wenn sie leicht in Sünde fällt und ihre Tugend keinen Bestand hat, wird sie mit Zedernholz, einem starken und dauerhaften Holz, verschlossen werden. Der schwache Gläubige wird auf besondere Weise bewahrt; doch auch Gläubige, die der Sünde widerstehen können, werden bewacht, denn starke Burgen können ebenso fallen.

Wenn die Braut daran denkt, welche Wunder Er für sie getan hat, die nun wie eine Mauer ist und Brüste wie Gazellen hat, unüberwindbare Tugenden besitzt, so ist sie beruhigt, daß Gott für ihre kleine Schwester dasselbe tun kann. Sie hat Seine Gunst erlangt. Sulamith, die Friedefürstin, hat Schalom, Frieden, bei Salomo, dem Friedefürsten gefunden.

Manche Christen sind stark. Alle Versuchungen prallen an ihnen ab. Auf solchen starken Mauern kann Jesus Seine Silberzinnen bauen. Ich muß an den anglikanischen Bischof Hannington in Uganda denken, der von Kannibalen gefressen wurde. Er ging zu dem Hinrichtungsplatz, während er die Worte des Herrn zitierte: „Liebe deine Feinde, segne, die dich verfluchen“. Auf dieser Mauer baute Gott eine wunderbare Zinne. Hanningtons Söhne wurden Missionare und konnten die Mörder ihres Vaters taufen. Dieser Bericht stammt von den bekehrten Mördern.

Etwa zwanzig russische Mädchen lebten als Novizinnen in einem versteckten Kloster. Als es entdeckt wurde, wurden alle nach Sibirien geschickt. Der letzte Rat der Äbtissin an die Mädchen lautete, möglichst zusammen zu bleiben, und sobald sie jemand trafen, sei er Freund oder Feind, zu bekennen, daß sie zu Christus gehören. Sie mußten Zwangsarbeit leisten und Bäume in den Wäldern fällen. Eines Nachts kam eine Gruppe gemeiner Krimineller, ebenfalls Gefangene, in die Baracken der Mädchen. Die Mädchen fürchteten sich, doch die Männer sprachen zu ihnen: „Ihr habt über Euren Glauben gesprochen. Also erklärt uns etwas über Gott. Wir haben seit dreißig Jahren keinen Priester gesehen. Wir brauchen ein Wort von Gott.“ Seit jener Nacht wurden die Baracken zum Missionszentrum. Selbst die Wächter standen auf ihrer Seite. Viele kamen zum Glauben und wurden von den Novizinnen getauft. Die ehemaligen Kriminellen halfen den Mädchen ihr Leistungssoll zu erfüllen, damit sie noch Zeit zum Gebet hätten. Dies sind die Bräute Christi mit großen und starken Brüsten.

SALOMOS WEINBERG

„Salomo hatte einen Weinberg zu Baal-Hamon; er übergab den Weinberg den Hütern: ein jeder sollte für seine Frucht

tausend Silbersekel bringen. Mein eigener Weinberg ist vor mir; die tausend sind dein, Salomo, und zweihundert seien den Hütern seiner Frucht. Bewohnerin der Gärten, die Genossen horchen auf deine Stimme; laß sie mich hören! Entteile, mein Geliebter, und sei gleich einer Gazelle oder einem Jungen der Hirsche auf den duftenden Bergen!" (8,11-14)

Auf Hebräisch bedeutet „hamon“ „eine große, lärmende Menge.“ Salomo hatte einen Weinberg in Baalhamon. Jesus hat Seinen Weingarten, Seine Kirche, inmitten einer lärmenden Menge. Die Braut bespricht mit Ihm, welche Frucht der Weingarten bringen muß. Sie sagt zu Ihm: „Mein eigener Weinberg ist vor mir.“ Vorher hütete sie nicht ihren Weinberg. Jetzt hat sie sich entschlossen, sich darum zu kümmern, damit Gott einen Palast von Silber auf ihr Zeugnis bauen kann. Salomo muß allen Gaben geben, deshalb muß er reich sein. Tausend Silberstücke müssen an ihn abgegeben werden. Doch die Geber werden dabei nicht beraubt, sie dürfen immer noch zweihundert selbst behalten. In der Zohar steht zu Recht, „überall, wo der Name Salomo im Lied der Lieder erwähnt wird, ist er heilig, außer in den Worten 'die tausend sind dein, Salomo'." Der Autor ist von himmlischen Höhen zu Geldangelegenheiten hinabgestiegen. An dieser Stelle kann er nicht verbergen, daß das Wort Gottes durch menschliche Hände ging.

Rembrandt malte ein großartiges Bild des barmherzigen Samariters. Vor der Herberge, in die der Verwundete gebracht wird, malte er einen Hund, der gerade sein Geschäft verrichtet-, die prosaischste Sache der Welt.

Während Shakespears' König Lear eine höchst tragische Rede hält, spricht er mittendrin auf recht obszöne Weise mit dem Hofnarr. In keinem Kunstwerk oder religiösen Werk wird die Gewöhnlichkeit der menschlichen Natur nicht zumindest andeutungsweise anerkannt.

Dennoch vermittelt uns der Vers eine wichtige Lektion. Der Großteil der Kirchengelder muß für die Verbreitung des Evangeliums eingesetzt werden. Und Prediger müssen in gleicher Weise gut versorgt werden. Es ist ein Skandal, daß einige Geistliche im Westen große Gehälter empfangen, während andere in den Ländern der Dritten Welt oftmals in Armut leben. Und wer denkt an die Geistlichen unter dem kommunistischen Regime?

Nun ist es Zeit zu gehen. Er geht fort in die Berge, sie bleibt unten in den Gärten. Seine letzten Worte lauten: „Bewohnerin der Gärten, die Genossen (die Engel, verherrlichten Heiligen) horchen auf deine Stimme; laß sie mich hören!“, Er bittet sie zu beten. Damit schließt dieses wunderbare Buch.

An seinem Lebensende war Salomo von Sulamith, der er dieses Lied gewidmet hatte, enttäuscht. Zu Anfang war ihre Liebe leidenschaftlich, doch sie endete in einer Tragödie. Als er alt war, schrieb der König: „Ich fand keine Frau.“ Werden wir den Friedefürsten ebenso enttäuschen? Wird der Sohn des Menschen, wenn Er wiederkommt, Glauben auf Erden finden? Ihre Liebe ist groß, doch große Liebe muß behütet werden, um groß zu bleiben. Läßt man ein Gramm Radium in einer Höhle unberührt liegen, hat es sich nach einiger Zeit auf ein halbes Gramm reduziert, und wiederum etwas später auf ein viertel Gramm, denn Radium zerfällt. Auch die Liebe zerfällt. Sie muß warm gehalten werden und wachsen, indem wir häufig den Geliebten betrachten und über Ihn nachdenken.

Die Liebe, wie sie im Lied der Lieder beschrieben wird, ist kein hoffnungsloses Ideal, sie gibt es wirklich.

Igor Ogurtsov, ein orthodoxer Gläubiger, wurde wegen christlicher Aktivitäten zu zwanzig Jahren Gefängnis verur-

teilt. Durch seine Großmutter kam er zum Glauben und wurde einer der Organisatoren der Sozialen Christlichen Union zur Befreiung des Russischen Volkes. Weil er „zu religiös“ war, kam er eine Zeitlang in eine psychiatrische Anstalt. Ein Mitgefangener beschreibt ihn als einen leidenschaftlichen Mann. Alle, die Ogurtsov näher kennenlernten, spürten, daß er seinen Zeitgenossen weit voraus war. Er erklärte, sein Ziel sei die Christianisierung der Politik, Wirtschaft und Kultur. Nach zehn Jahren Gefängnis und Folter war er immer noch stark genug, um folgende Zeilen zu schreiben:

„Der Menschheit bleibt nur eine Wahl: entweder freiwillig zu Gott zurückzukehren und Seine Liebe anzunehmen, wodurch alle Kräfte und Schönheiten des Menschen aufblühen werden; oder Abkehr von Gott, die uns zur Satanokratie und einem verbogenen Gewissen führt, weil wir das wahre Ziel und den wahren Sinn des Lebens verlieren. Kapitalismus und sein krankes Kind, der Kommunismus, können nur durch die Christianisierung der gesamten gesellschaftlichen Ordnung besiegt werden.“

Mit vierzig verlor Ogurtsov im Gefängnis alle Zähne. Er litt an Vitaminmangelerscheinungen und Bluthochdruck. Er konnte kaum auf den Füßen stehen, mußte aber Zwangsarbeit leisten. Weder die Welt noch die Kirchen erwähnen ihn, doch Christus bietet er ein Freudenfest. Er zahlt ihm sein volles Tribut: tausend Silberstücke.

Petras Plumpa, ein Katholik, saß seine fünfjährige Gefängnisstrafe ab. Er schrieb:

„Egal, wo wir gerade leben, das vorrangigste Problem ist die Rettung von Seelen. Wenn der König der Seelen uns auf das Feld des Kammers gesät hat, so wollen wir inmitten des Kammers erblühen; wenn in die Einsamkeit, so laßt uns in der Einsamkeit blühen. Der Schöpfer sät die schönsten Blumen an unzugänglichen Plätzen, an Bergabhänge, und selbst, wenn nie ein Mensch sie sieht, haben sie ihren

eigenen Wert. Die Qual einer Seele, wenn auch ungesehen, kann dem Heiland wie eine Blume gepflückt und dargeboten werden. Sie stellt eine der schönsten Dekorationen auf dem Altar Jesu dar. Ohne solche Dekorationen sähe selbst die schönste Kirche traurig aus.”

Wegen Seelen wie dieser wird unser Geliebter einmal zurückkehren, der sich nun wie eine Gazelle oder ein Hirsch auf den duftenden Bergen befindet. Die Braut, die im Garten des Glaubens inmitten des Leidens wohnt, wartet auf Ihn.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Am Ende dieses Buches angekommen, müssen wir staunen, weil alles, was darin beschrieben wird, von der Liebe eines Gläubigen zu einem Bräutigam spricht, den er niemals gesehen hat. Die Braut spricht von Küssen, Zärtlichkeiten und Umarmungen, obwohl sie ihn niemals berührt noch mit ihren Sinnen wahrgenommen hat.

Unser Universum besteht größtenteils aus Wasserstoff, und obwohl niemals jemand ein Wasserstoffatom sah, sondern es lediglich als Vorstellungsmodell existiert, basiert unsere ganze Physik auf diesem unsichtbaren Atom. Wir können sogar Atombomben mit Atomen bauen, die wir nicht sehen.

Mit Fortschritt der Wissenschaft löst ein Atommodell das andere ab. Die Vorstellung von Elektronen, die um einen Nukleus sausen, hat inzwischen schon Museumswert. Genauso haben viele verschiedene menschliche Vorstellungen über die Gottheit einander abgelöst.

Doch das Atom existiert wirklich und bildet die Grundlage für unser äußeres Leben. Nach Einsteins Relativitätstheorie sind Raum und Zeit lediglich geistige Gebilde. Allerdings ist dies für uns kein Hinderungsgrund, bequem in Raum und Zeit zu leben.

Unser himmlischer Bräutigam muß nicht betastbar sein, damit wir ihn lieben und unsere vollkommene Freude in ihm finden können. Es ist gut, daß er nicht begreifbar ist. Man versteht ihn nur, solange man ihm untersteht. Wir müssen ihm unterstehen und ihm immer näher kommen, dann werden wir ihn erkennen. Und noch etwas geschieht: Wenn ein Elektron von der äußeren Atomschale in die innere springt, wird Licht ausgestrahlt. Genauso wird jeder, der Gott nicht fern bleibt, sondern sich in seine Arme wirft,

ein Lichtquell. Die Worte Jesu: „Ihr seid das Licht der Welt“ werden zur Realität.

Dem Leser bleibt nun nur noch, sein Leben im Lichte dieses schönsten aller Lieder, das von den schönsten Seelen gesungen wird, zu überprüfen. Es war Kant, der sagte, „ein Leben ohne Prüfungen ist nicht lebenswert.“

Manche Dinge fehlen völlig in diesem Lied. Zum Beispiel das Wort „Wahrheit“ Warum das? Viele der allgemein anerkannten Überzeugungen erscheinen unzureichend, wenn wir sie prüfen. Oder sie erweisen sich höchstens als teilweise wahr, wahr für die linke Hälfte unseres Gehirns, das logisch arbeitet und beurteilt, was wahr ist und was nicht. Die rechte Gehirnhälfte ist genauso wichtig wie die andere, wird aber bei der Suche nach Wahrheit oft ausgeschaltet. Sie ist irrational, lyrisch, angetrieben von Impulsen, Empfindungen und Emotionen. Eine „Wahrheit,, die nur von unserer linken Gehirnhälfte geprüft wird, kann nicht völlig wahr sein, weil sie die Hälfte der Realität ignoriert. Was wir normalerweise als „Wahrheit“ bezeichnen, bringt die Dinge zum Stillstand. Deshalb verwendet Salomo dieses Wort nie. Für ihn ist eine Liebe, wie die zwischen Bräutigam und Braut, das einzige Mittel, die gesamte Realität zu verstehen und die Erfahrungen unserer zwei Gehirnhälften zu kombinieren. Nur ein Glaube an eine Liebe, die bis zum Letzten geht, kann jedem Test standhalten. Bei vielen religiösen Aussagen handelt es sich lediglich um Ansichtsfragen oder Lieblingsmeinungen. Doch es gibt die Welt der Abсолютheit. Massenmorde, wie sie die Nazis und Kommunisten verübten, sind in absoluter Weise böse. Liebe, wie sie im Lied der Lieder beschrieben wird, ist der absolute Gipfel des Guten. Auch werden im Lied der Lieder seltsamerweise keine guten Taten der Braut erwähnt. Der Grund ist, daß nichts, wie Kant sagte, ohne einen Vorbehalt gut genannt werden kann. Uns allen steht es offen, eine auserwählte

Braut zu werden. Manchen von uns fehlt aufgrund natürlicher Behinderungen die Kraft, gute Taten zu tun. Doch auch solche Menschen können wie Edelsteine leuchten, wenn sie nur eine brennende Liebe haben und guten Willen zeigen. Fruchtbarkeit würde ihrem Wert nichts hinzufügen, Fruchtlosigkeit ihren Wert nicht mindern. „Dem aber, der nicht wirkt, sondern an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet.“ (Röm 4,5).

Im Zohar steht: „Gesegnet ist der, der gute Gedanken über den Herrn pflegt; denn selbst, wenn er sie nicht umsetzen kann, wird der Heilige seinen Willen für die Tat nehmen“. Nicht gute Taten qualifizieren uns als Braut Christi. Dieses Lied zeigt, wie recht Augustinus hatte, als er sagte: „Liebe - und tue, was du willst“, oder Paulus, als er lehrte: „Die Liebe ist die Erfüllung des ganzen Gesetzes.“ Wo wir heilige, höchste Liebe erleben, muß das moralische Gesetz der guten Taten in stummer Anbetung schweigen.

Noch ein weiteres fehlt in Salomos Lied: eine Biographie der Braut. Was ist ihre Geschichte? Wie lebte sie, bevor sie gläubig wurde? War sie ein anständiges oder lockeres Mädchen? Hatte sie Sünde begangen? Menschen haben ihre Biographien. Doch sie ist mehr als ein Mensch. Sie hat Teil an der göttlichen Natur.

Darwin suchte vergeblich nach dem Verbindungsstück zwischen Affen und Menschen. Doch wir wissen um das Verbindungsstück zwischen der gesamten Schöpfung und dem Schöpfer. Es ist die Braut. Sie ist die Krönung der Schöpfung. Sie begegnete dem Einen, der auf die niedrigste Ebene herabstieg, auf welche die Gottheit jemals herabsteigen kann, und sie vereinten sich. Sie ist eine Königin, und sie ist eine Dienerin. Sie ist ein winziger Wurm, und sie ist ein Gott. Eine Biographie kann sie nicht erfassen. Die meisten von uns sind noch nicht wahrhaftig menschlich, son-

dern leben immer noch in einem embryonenhaften, prähistorischen Zustand. Die Lehre Jesu, „Ihr seid Götter“, klingt in unseren Ohren seltsam. Wir hätten uns nach der Vergangenheit der Braut erkundigt, für Ihn ist sie einfach Seine Braut. Auch von Jesus gibt es keine Biographie. Die Evangelisten übergehen schweigend Sein Leben zwischen dem zwölften und dreißigsten Lebensjahr. Die Braut fragt nicht nach einer Biographie. Er belohnt ihre Diskretion, indem Er sie auch nicht nach der ihren fragt. Heute sind sie Bräutigam und Braut. Wie der Hohepriester Melchisedek erscheinen sie „ohne Beginn und ohne Ende des Lebens“ (Heb 7,3). Für den Bräutigam und die Braut zählt nur das „Heute“ ihrer Liebe. Händel komponierte den „Messias“, während er sich in Ekstase befand. Dreiundzwanzig Tage lang aß er kaum. Als er den zweiten Teil mit dem „Hallelujah“ Chorus abgeschlossen hatte, fand ihn sein Diener am Schreibtisch sitzend, Tränen liefen ihm die Wangen hinunter. „Ich habe wahrhaftig das Paradies und den großen Gott selbst gesehen“, stammelte er. In einer solchen Gemütsverfassung muß Salomo das Hohelied komponiert haben. Deshalb sind die Gebete der Braut so unschuldig wie ein Frühjahrmorgen, so klar wie Bergströme. Sünder brauchen Gebete um Vergebung, doch mit der Braut hat Christus bereits Sein Werk abgeschlossen. Jetzt kann sie nur noch singen. Himmel und Erde schallen von ihrem Hallelujah. Doch sie isoliert sich nicht auf einsamen Höhen. Sie will lieber nicht eine „Heilige“ genannt werden. Dorothy Day sagte: „So versuchen einen die Leute abzuschreiben. Bist du ein Heiliger, so mußt du auch unpraktisch und utopisch sein, niemand braucht dich dann zu beachten.“ Bräute leben in enger Gemeinschaft mit Jesus. Doch sie versuchen auch, mit den Menschen Gemeinschaft zu haben.

Ich muß das Buch mit einer Entschuldigung beenden. So wenig man eine Granitsäule mit einer Apothekerwaage wiegen kann, so wenig konnte ich durch meine Worte

vermitteln, was zwischen dem Bräutigam und der Braut geschieht. Salomo konnte es nicht, und noch weniger vermag ich es zu tun. Am letzten Abend sagte Jesus zu Seinen Jüngern: „Ich hätte euch noch viel zu sagen, doch ihr könntet es noch nicht tragen“ (Joh 16,12).

Wir alle behalten manche primitive Vorstellung aus der Anfangszeit unserer religiösen Unterweisung. Wenn wir dann auf unbekannte geistliche Höhen steigen, verwenden wir, weil uns nichts anderes übrig bleibt, die Sprache des Bekannten, um das Unbekannte zu beschreiben. Dasselbe geschieht in der Wissenschaft. In jedem Stück eines ganz gewöhnlichen Gegenstandes haben wir Billionen von Atomen, die aus wer weiß wievielen Milliarden elementarer Partikel bestehen. Es ist unvorstellbar und unaussprechlich. Aus diesem Grund muß die Wissenschaft primitive Bilder verwenden. Sie nimmt Atommodelle, obwohl sie sehr wohl weiß, daß kein Modell der Wirklichkeit voll entspricht. Für die Realität fehlen alle Worte. Gläubige haben allerdings eine Möglichkeit, die Realität zu erkennen: Sie können Bräute werden, dann werden sie die Realität erfahren.

Doch wenn du eine Braut wirst, dann paß auf, nicht denselben Fehler zu begehen, daß du auf einem Auge blind bist und nur das Himmlische siehst, ohne dich um das Irdische zu kümmern. Auch das Irdische gehört Gott.

Werde ein großer Heiliger, doch werde ein menschlicher Heiliger! Vergiß nicht, Salomos Lied ist nur eines unter sechsundsechzig Büchern der Bibel!

Als die Synode von Jabne darüber entschied, welches jüdische Buch in das Alte Testament mitaufgenommen werden sollte, war die Aufnahme des Hohelieds Salomos heiß umstritten. Man verurteilte dieses Buch schlicht als weltlich, weil es ohne Umschweife über die Liebe zwischen Mann und Frau spricht und sexuelle Metaphorik enthält. Doch am Ende wurden Salomos Gegner überstimmt.

So umstritten wie das Lied der Liebe sind auch die Christen der Untergrundkirche in den kommunistischen Ländern. In den Augen einiger Prälaten und Theologen sind sie nichts weiter als ein Haufen Fanatiker mit einem Märtyrerkomplex und weigern sich, Kompromisse zu schließen, die das Leben und das Regime nun einmal erfordern.

Manche Flüsse fließen ruhig in den Schranken ihrer Ufer, andere treten über die Ufer hinaus. So gibt es Menschen, deren Liebe zu Gott so brennend ist, daß sie sich nicht in die engen Schranken des sogenannten "normalen Glaubens" halten läßt. Ihr Becher fließt über.

14 Jahre hatte der Autor Zeit im kommunistischen Gefängnis Rumäniens darüber nachzudenken, welche Konsequenzen die Liebe zu Gott haben kann. Was er herausgefunden hat, schildert er in diesem Buch.